Rudolf Wenger

Theodor Schachts

Schulgeographie.

Vierzehnte,

verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Bearbeitet

von

Dr. Wilhelm Roßmeder,
Rektor der städtischen Handelsschule und Schulrath in München.

Mainz.
Verlag von C. G. Kunzes Nachfolger.
1876.

G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Aus dem „Vorwort zur 11. Auflage.“

. . . . . „Der mehrseitige Beifall, den das Büchlein fand, und die wachsende Verbreitung, die es erfuhr, lassen mich annehmen, es möchte in der Auswahl des Stoffes wol das gehörige Maß getroffen sein. Ebenso ist an der bisherigen Anordnung festgehalten worden, weil meine Ansicht über geographischen Unterricht, wie ich dieselbe mehrmals (zuletzt in einem Aufsatze als Einleitung zu meinem größeren Lehrbuche) ausgesprochen, völlig dieselben geblieben ist.

Es gibt natürlich der Methoden gar mancherlei, und muß es geben schon wegen des verschiedenen Alters der Lernenden, wegen der mehr oder weniger auf das geographische Fach zu verwendenden Zeit, und überhaupt der verschiedenen Ziele halber, die sich die Lehrer und Schriftsteller stecken. Mein Büchlein nun war für das Alter von etwa 9 bis 15 Jahren, und war für Schulen bestimmt, die außer den geographischen auch natur- und weltgeschichtliche Lehrstunden haben; weshalb denn auch die Naturgeschichte — das Aufzählen eigentümlicher, durch Klima und Boden bedingter Produkte abgerechnet — nicht weiter herbeigezogen und bezüglich der Völker- und Staatengeschichte nur das an Hindeutungen Nöthigste eingefügt wurde. Es wird auf Zeit und Lust der Lehrer ankommen, das geographische Bild durch Schilderungen aus jenen Fächern noch mehr zu bereichern . . . .

Ferner lag meiner geographischen Lehrweise die Absicht zu Grunde, die Jugend mehrfach anzuregen, ohne doch den Lehrstoff spielend zu behandeln; das geographische Wissen allen Ernstes zu befördern, ohne doch durch Festhalten an einem streng wissenschaftlichen, der Pädagogik nur zu leicht widerstrebenden Systeme den Ernst zur Trockenheit werden zu lassen. Eben deshalb wurden natürliche und politische Erdbeschreibung nur theilweise getrennt, und theilweise miteinander verflochten. Deshalb auch begann ich geflissentlich mit der Heimat und dem vaterländischen Boden, statt mit der Betrachtung der Erdkugel, obwol beide methodische Wege, der synthetische und der analytische, und zwar einer nach dem andern und am gehörigen Orte, berücksichtigt wurden. Hat man nämlich an der heimatlichen Umgebung die geographische Anschauung geübt, dann die mitteleuropäischen Gebirge und Stromgebiete kennen gelehrt, hernach den Blick auf die Karte von ganz Europa hingelenkt und dessen klimatische Verschiedenheiten dem Begriffe näher geführt, so ist es an der Zeit, nun die Erde als Ganzes zu behandeln; wo denn außer ihrer Stellung und Bewegung im Sonnensystem und dem, was sich daran knüpft, die Eigenschaften der atmosphärischen Luft und des Wassers, die natürlichen Veränderungen auf der Erde, die Hauptschichten ihrer Rinde u. s. w. zur Sprache kommen. Erst dann ist es an der Zeit, zur näheren Betrachtung der einzelnen Welttheile, vom altbekannten Asien bis zum jüngst entdeckten Australien, überzugehen und unterwegs wiederum in Deutschland am längsten zu verweilen.

Dieser Gang ist es, der sich der Billigung erfahrener Schulmänner und vorzüglich deshalb erfreute, weil in der ersteren Behandlung Mittel-Europas wol der Städte, aber nicht der Staaten, wol der Abmarkung

nach Gebirgen und Stromsystemen, aber nicht der politischen Grenzen gedacht, und dies Verfahren allein bei Mittel-Europa angewandt werde, ohne es weiterhin auf andere Länder zu übertragen. Sie haben dies nicht inkonsequent, sondern mir beipflichtend pädagogisch richtig befunden. Und in der That müßte die Fortsetzung jenes Verfahrens — gesetzt, im Unterrichte sei Zeit genug dazu — nur langweilig und höchst unersprießlich werden, während es, bloß in Bezug auf das Vaterland, also etwa nur ein halbes Jahr lang angewendet, sich unstreitig dazu eignet, die Jugend auf unserm deutschen Boden heimisch zu machen, und zugleich hinlänglich das Verständnis von Terrainbildungen aufschließt, um später desto leichter das Basrelief anderer Länder und ganzer Welttheile aufzufassen.

Wie auch das Bild des deutschen Vaterlandes durch die doppelte Bereisung, erst nach Gebirgen und Stromgebieten, und ein oder zwei Jahre später nach anders abgetheilten Naturmassen und nach politischen Abgrenzungen, sich der jugendlichen Vorstellungskraft vorzüglich leicht und tief einprägt, und wie lieb es den Schülern gerade durch die manchfaltigere Beschäftigung mit demselben wird, vor allem, wenn der Lehrer mit der Erwähnung, und gelegentlich auch mit Schilderungen bedeutender Personen und Ereignisse den Unterricht würzt — etwa in der Weise, wie es in meinem größeren Lehrbuche geschehen — davon habe ich beim Besuche mehrerer Schulen mich selbst überzeugt und auch aus der Ferne manches Erfreuliche gehört.

Wahr bleibt es dabei immer, daß die geschickte Handhabung der Karte die Hauptsache beim geographischen Unterrichte ausmacht. Hat der Lehrer die Wandkarte zur Seite, oder läßt er, — was noch weit vorzüglicher und wirksamer ist — mit der Kreide in der Hand an der Schultafel das Abbild eines Landes vor den Augen der augenblicklich nachzeichnenden Schüler entstehen, übt er dann die Theile der rasch entworfenen Zeichnung, die oft für einen Fremden wie ein wildes Durcheinander aussehen mag, tüchtig mit ihnen ein, und verbreitet er Leben über die todte Karte, so hat er das Wesentlichste geleistet. Dem Pestalozzischen Ausspruche, der Schüler müsse nie passiv dasitzen, sondern stets bethätigt und so im Fortschritt erhalten werden, ist wenigstens dann Genüge geschehen.

Was zu memoriren ist, geht am besten durch Anschauung ins Gedächtnis; was aber der Zögling selbst finden und woran er im Vergleichen und Zusammenstellen sein noch schwaches Urtheil stärken soll, das eignet sich nicht zum Memoriren und sollte ihm, streng genommen, nicht schon gedacht und fertig dargereicht werden. In dieser Hinsicht brauchte man deshalb der Jugend kaum ein Lehrbuch in die Hand zu geben und könnte es ganz beiseite lassen, wenn es nicht aus andern Gründen von großem Vortheil und unter Umständen sogar nothwendig wäre.

Selten kann nämlich dem geographischen Fache eine solche Zahl von Unterrichtsstunden eingeräumt werden, daß sich alles, was der Lehrplan vorschreibt, vollständig an der Tafel oder Wandkarte einüben und in freiem Vortrage durchnehmen ließe: die Schüler müssen auch für sich zu Hause arbeiten. Oefters würde auch zu diktiren sein, in Unterklassen z. B. Namen, schon der richtigen Schreibung wegen, und das nimmt gleichfalls Zeit weg, mehr als die wenigen Lehrstunden in der Woche gestatten. Da tritt nun das Bedürfnis eines Lehrbuches ein, das beim Wiederholen und Vorbereiten zu benützen, und woraus alles, was sonst

diktirt werden müßte, schriftlich auszuziehen und in ein eignes Heft einzutragen ist.

Auf dieses Ausziehen leg' ich Werth. Es gehört mit zur formellen Verstandesbildung, daß man nicht bloß lerne, ein wissenschaftliches Skelett mit einer gehörigen Fülle und angenehmer Form zu umkleiden, man muß sich auch umgekehrt im Skelettiren selbst üben. Und wie das Selbstentwerfen einer historischen Tabelle viel nützlicher für junge Leute ist, als wenn sie eine schon gegebene vor sich aufhängen und durchlesen, so läßt sich auch der geographische Unterricht viel nachhaltiger einrichten, wenn man nicht bloß Kartenzeichnen und fingirte Reiseskizzen zu häuslichen Aufgaben benutzt, sondern auch das Abfassen von Uebersichten." ....

Darmstadt.

Theodor Schacht.

Vorwort zur 13. Auflage.

Die vorliegende 13. Auflage der „Schulgeographie" erscheint, im Vergleich mit den früheren Auflagen, in mehrfach veränderter Gestalt: zwar wurde die Anordnung und die methodische Behandlung des Stoffes, überhaupt der Plan des in seiner vorzüglichen Brauchbarkeit längst erprobten Lehrmittels im ganzen und großen unverändert beibehalten; aber sowol die politischen Ereignisse der neuesten Zeit, als auch die Fortschritte der geographischen Forschung und Methode machten es zur unabweisbaren Pflicht, manche Abschnitte des Buches ganz neu zu bearbeiten, andere der Art umzugestalten und zu erweitern, daß von der früheren Fassung wenig oder nichts mehr zu erkennen ist; auch vollständig neue Paragraphen waren einzuschalten, und die Zahl der ganz unverändert gebliebenen wird eine sehr geringe sein. So kann die neue Auflage wol mit Recht eine „vollständig umgearbeitete" genannt werden, und ich glaube zugleich hoffen zu dürfen, daß in keiner der beiden, die Umarbeitung bestimmenden Richtungen etwas vergessen sei, was in einem Schulbuche dieses Umfanges Berücksichtigung zu finden hat. Eine nennenswerthe Erweiterung des Büchleins konnte dabei nicht umgangen werden.

In Bezug auf die Angabe von Einwohnerzahlen bin ich, einem geäußerten Wunsche entsprechend, bei den deutschen Städten — und die deutsch-österreichischen, deutsch-schweizerischen &c. sind in dieser Beziehung zu den deutschen gerechnet — bis auf 25,000 herabgegangen, bei den außerdeutschen europäischen bis auf 50,000; wichtige Orte mit geringerer Einwohnerzahl sind deshalb in der Regel nur genannt. Bei den außereuropäischen Städten konnte dieser Grundsatz nicht konsequent durchgeführt werden; aber auch in Bezug auf die deutschen und europäischen Städte schien es mir einigemale wünschenswerth, nicht starr an der angenommenen Regel festzuhalten. -- Die Karte, welche früher der „Schulgeographie" beigegeben war, ist in dieser Auflage weggeblieben; denn einerseits war dieselbe nur für eine geringe Anzahl von Paragraphen des Buches beim Unterrichte von wirklichem Werthe, anderseits wird bei der gegenwärtigen allgemeinen Verbreitung guter und billiger Schulatlanten — voraus der vortrefflichen v. Sydowschen — in all den Schulen, welchen die „Schulgeographie" als Lehrmittel dient, der Mangel dieser Karte wol nirgends wahrhaft empfunden werden.

Eine mit dem Buche vorgenommene Neuerung wird wol von der einen Seite für eben so selbstverständlich erklärt, als vielleicht von der andern getadelt werden: Höhen- und Tiefenangaben u. s. w. erfolgten nämlich durchweg nach dem metrischen Maße. Ich gab, trotz gewichtiger Gegenbedenken (Dr. Grisebach, Dr. Guthe u. s. w.) der Anschauung Raum, daß auch in dieser Beziehung das gegebene Gegenwärtige freudig zu acceptiren sei, und zwar nicht nur für die streng wissenschaftliche Arbeit, sondern auch für die Schule. Dagegen hatte ich meine guten Gründe, als Maß für größere Entfernungen die deutsche (geographische) Meile, für Flächen die (geogr.) Quadratmeile noch beizubehalten, und ich hoffe, erfahrene Schulmänner werden mir hierin beipflichten.

München, im September 1873.

Dr. Wilhelm Rohmeder.

Vorwort zur 14. Auflage.

Nachdem die „Schulgeographie" in der 13. Aufl. eine vollständige Umarbeitung erfahren, konnte ich bei Bearbeitung der 14. Aufl. von tiefer eingreifenden Aenderungen absehen. Indes kein Unterrichtsmittel veraltet rascher als ein Lehrbuch der Geographie, da bei dem Eifer, mit welchem auf geographischem Gebiete in der Gegenwart gearbeitet wird, fast jeder Tag sein Neues bringt. Daß ich es an den gebotenen Aenderungen und Erweiterungen nicht habe fehlen lassen, das lehrt schon ein nur flüchtiger Vergleich der vorliegenden Auflage mit der früheren.

Einen nicht ganz unwesentlichen Dienst glaube ich den Schülern, die das Büchlein gebrauchen, damit gethan zu haben, daß ich die Aussprache fremder Namen im Texte beifügte. Oefters wiederkehrenden geographischen Namen ist indes die Aussprachebezeichnung in der Regel bloß bei ihrem erstmaligen Vorkommen im Büchlein beigegeben; sie sind in einem besonderen Anhange in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, so daß der Schüler, der ihre richtige Aussprache vergessen haben sollte, sich leicht wieder darüber unterrichten kann. Es bedarf wol kaum der Erwähnung, daß namentlich bei französischen und englischen Namen die Aussprachebezeichnung aus naheliegenden Gründen nicht immer ganz zureichend sein kann; das Fehlende wird leicht durch das lebendige Wort des Lehrers zu ersetzen oder auch den Schülern von ihrem fremdsprachlichen Unterrichte her bekannt sein.

München, im September 1875.

Dr. Wilhelm Rohmeder.

Inhalt.

Einleitung.

I. Abschnitt.

Mittel-Europa oder Deutschland nebst den benachbarten Landstrichen.

II. Abschnitt.

Allgemeine Erdbeschreibung.

III. Abschnitt.

Die fünf Erdtheile.

Einleitung.

§. 1. Die Oberfläche der Erde ist der Wohnplatz des Menschen. Ueber die Beschaffenheit dieses Wohnplatzes (besonders über Länder und Meere, Gebirge und Ströme, Klimate und Produkte, Völker, Staaten und Ortschaften) belehrt uns die Geographie oder Erdbeschreibung.

Der geographischen Gegenstände sind so viele, daß man nur allmählich und mit großem Fleiße sich eine Vorstellung von der ganzen Oberfläche der Erde machen kann. Man thut deshalb am besten, erst den kleinen Theil der Erdoberfläche, der sich unserer wirklichen Anschauung darbietet, mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und sich daran mancherlei Begriffe klar zu machen, die hernach im geographischen Unterricht häufig vorkommen. Dabei ist es vom größten Nutzen, wenn man die heimatliche Gegend nach eigner Ansicht **und** nach der Landkarte kennen und zeichnen lernt.

Wer sich hierin geübt hat, dem wird das Verständnis der Karte vom ganzen deutschen Vaterlande und den Nachbarländern leicht. Hernach kann er zu der Lehre vom Erdball im allgemeinen und endlich zu der näheren Betrachtung der einzelnen Erdtheile und Staaten übergehen.

Wir beginnen also zuerst mit den geographischen Vorbegriffen in Verbindung mit den Anfängen des geographischen Zeichnens; jeder mache davon die Anwendung auf seine Heimat und deren nächste Umgebungen.*)

---

*) Eine ausführliche Anleitung, wie dieser an die wirkliche Anschauung geographischer Gegenstände geknüpfte geographische Vorkursus zu behandeln, enthält des Verfassers größeres **Lehrbuch der Geographie**, in achter Auflage 1874 vollständig neu bearbeitet von Dr. Wilh. Rohmeder.

§. 2. Zuvörderst ist die Beschaffenheit des Bodens oder Grundes zu betrachten. Unterschied zwischen:

a) Fels- oder Steinboden — zusammenhängender Fels, Blöcke, Geröll, Geschiebe;

b) Sandboden — Kies, leichterer Sand, Flugsand, Geestland;

c) Erdigem Boden — Lehm-, Schiefer-, Kalk-, Kreide-, Mergelerde, Damm- oder Gartenerde (Moder, Humus), Marschland;

d) Weichland. — Häufig sind einzelne dieser Arten miteinander vermischt.

Je nachdem der Boden zur Hervorbringung von Pflanzen tauglich ist oder nicht, oder je nach seiner Benutzung erhält er verschiedene Namen: a) Feld, Acker, Garten — b) Wiese, Weide, Anger; Aue, Flur — c) Haide, Steppe, Wüste — d) Wald, Forst, Gehölz; Unterwald und Hochwald, Urwald; Gestrüpp, Waldblöße, Schneuse — e) Moor oder Moos, Torfmoor; Morast, Sumpf, Bruch, Ried, Röhricht u. s. w.

§. 3. Erhöhungen. Die Oberfläche der Länder ist größtentheils uneben. Man spricht deshalb von: Fläche oder Ebene (Hoch- und Tiefebene), Anhöhe, Hügel, Berg — wellenförmigem Lande, Landhöhe, Hochebene, Land- und Bergrücken; Hügelreihe, Bergkette, Berggruppe, Gebirg.

Die Berge haben: Fuß, Scheitel, Seiten. Für die Gestalt des obern Theils der Berge braucht man auch die Ausdrücke: Kuppe oder Kopf, Belchen, Platte, Gipfel, Pik oder Spitz, Nadel, Horn, Zahn u. a. m. Die Seiten heißen auch Hänge, Abhänge, Abdachungen oder Böschungen und können stetig, bauchig, hohl, stufen- oder terrassenförmig, rückfällig — ferner sanft, steil, jäh, schroff, prallig, senkrecht und gar überhängend sein. Böschungswinkel.

Der Name Gebirg bedeutet eine Masse von Bergen und Bergrücken mit Vertiefungen dazwischen; die Nebenzüge eines Gebirgs nennt man dessen Arme, Zweige oder Aeste. Gebirgsstock oder Knoten, Gebirgsgabel. Der höchste Rücken eines Gebirges heißt Kamm oder First, und wenn er sehr felsig und scharfkantig erscheint Grat. Ein Gebirg kann kürzer oder rascher

abfallen, oder sich allmählich, oft in Mittel- und Vorbergen, abstufen. Mittelgebirg und Hochgebirg. Gebirgsland, Hochgebirgsland oder Alpenland.

§. 4. Vertiefungen finden sich sowol in flacheren Gegenden als im wellenförmigen Hügellande und in Gebirgen. Auf und zwischen den Bergen haben sie verschiedene Benennung: Sattel, Paß; Kessel, Becken; Schlucht, Schlund, Abgrund; Mulde; Thal. Man unterscheidet Haupt- und Nebenthäler, Längen- und Querthäler. Was bedeuten die Ausdrücke: Thalweg (Thalsohle oder Rinnsal), Thalwand, Thalhang; Thalweiten, Thalengen?

Die Umgebung des Schulortes bietet wenigstens einiges von dem bisher Behandelten zur wirklichen Anschauung dar, so daß beim Unterricht darauf Bezug genommen werden kann. — Zeichen für die genannten Gegenstände. — Unterschied zwischen: Landschaft, Rundsicht oder Panorama, Vogelansicht; Aufriß oder Profil, Grundriß oder Plan; Landkarte, Spezial- und Generalkarte. — Bergschraffiren.

§. 5. Eigenschaften der Luft auf Höhen und in Thälern. Die Luft ist unsichtbar und durchsichtig, doch fühlbar; sie ist flüssig und dehnbar, leichter als Wasser und doch von gewisser Schwere. Die Dichtigkeit der Luft nimmt mit der Entfernung vom Erdboden ab, deshalb ist sie auf mäßig hohen Bergen leichter zu athmen als in der Tiefe. Rauch und Dünste steigen auf, bis sie in eine Luftschicht kommen, die leichter ist als sie. — Dunst, Nebel, Regen, Schnee, Hagel, Eis, Gewitter und andere Lufterscheinungen. — Die dünnere Luft in der Höhe wird weniger von der Sonne erwärmt, als die dichtere in tiefer liegenden Gegenden und an den untern Abhängen der Berge; der Schnee bleibt deshalb länger auf Bergen als in der Ebene. In einer Höhe von 2400 Metern ist bei uns die Luft selbst zur Sommerzeit eiskalt. Schneegrenze, Schneelinie.

Daraus geht hervor, daß die Witterung und das Klima (d. i. die herrschende Witterung einer Gegend) im Gebirge manchfaltiger ist als auf Ebenen. Ebenso ist es mit der Pflanzenwelt. Am Fuße der Alpen z. B. gibt es Nüsse und

süße Kastanien; höher hinauf Buchen, Eschen und Eichen; noch höher Nadelholz und Birken, bis zuletzt mit der krüppelhaften sibirischen Ceder der Baumwuchs verschwindet und nur noch Alpenpflanzen (Alpenröschen, Moose rc.) am Rande des ewigen Schnees fortkommen.

§. 6. Die Gewässer. Sie sind entweder stehend oder fließend. Die stehenden: Pfütze, Lache oder Pfuhl, Sumpf; Weiher, Teich, Land- oder Binnensee, Bergsee; das Meer oder die See. — Das Meer umgibt die Festländer und Inseln. Ein Stück Land, das nicht ganz, jedoch zum größten Theile vom Meere eingefaßt wird, ist eine Halbinsel, die zur Landzunge wird, wenn sie schmal sich hinstreckt. Vorgebirg; Bucht oder Bai, Golf oder Meerbusen; Meerenge oder Straße, Landenge oder Isthmus. — Da alles Land über das Meer hervorragt, so ist der Meeresspiegel (d. h. die Oberfläche des Meeres) die am niedrigsten gelegene Großfläche der Erde. Was sind Küsten, Gestade? — Der Grund und Boden des Meeres ist uneben, wie die Oberfläche des Landes; daher ist das Meer an manchen Stellen sehr tief, an andern seicht oder untief. Sandbank, Klippe, Riff. — Farbe und Geschmack des Meerwassers, verschiedene Arten seiner Bewegung; Strudel, Brandung.

§. 7. Die fließenden Gewässer. Sie entspringen dem Boden oder schmelzen aus dem ewigen Eise oder Schnee hoher Gebirge ab. Quell, Bach, Fluß, Strom; Küstenfluß; Haupt-, Neben-, Zu-, Beifluß, Seitenbäche. Flußbett. Flüsse können tief, flach, seicht sein. Je schneller ein Fluß fließt, desto größer ist sein Gefäll und desto schwieriger seine Beschiffung. In Bezug auf die langsamere oder schnellere Bewegung des Wassers gebraucht man die Ausdrücke: es schleicht, strömt, wird reißend, stürzt als Wasserfall.

Zu den Uebungen im Bergschraffiren kommt nun das Zeichnen der in diesem und im vorigen Paragraphen genannten Gegenstände.

§. 8. Flußsystem heißt ein Fluß mit seinen sämmtlichen Nebengewässern, und Flußgebiet ist das Land, das

alle Gewässer eines Flusses und keine andern enthält. Also: Stromsystem des Rheins, Flußgebiet des Mains. — Die Grenze zwischen zwei Flußgebieten nennt man die Wasserscheide. — Den Lauf eines Flusses theilt man in den obern und untern, und wenn er beträchtlich lang ist, auch in den mittleren, z. B. der obere, mittlere, untere Lauf der Elbe.

§. 9. Um sich auf der Erde und auf Landkarten zurechtzufinden (zu orientiren), muß man die Welt- oder Himmelsgegenden kennen. Die vier wichtigsten sind: Nord oder Mitternacht, Süd oder Mittag, Ost oder Morgen, West oder Abend.

Am 21. März und 23. September geht die Sonne im wahren Ostpunkte auf und im wahren Westpunkte unter.

Der Kreis um uns her, wo der Himmel die Erde zu berühren scheint, heißt Horizont oder Gesichtskreis. Man bemerke darin die vier Hauptgegenden des Himmels, und dazwischen: Nordost und Nordwest, Südost und Südwest. Windrose.

§. 10. Man hat aber nicht bloß zu wissen, nach welcher Himmelsgegend ein Ort vom andern liegt, wie die Berge sich abdachen, wohin die Thäler streichen, und welchen Lauf die Bäche und Flüsse nehmen; wir müssen auch den Abstand der Orte von einander und den Höhenunterschied der Berge, Thäler und Ebenen kennen, und wie hoch wiederum diese über dem Meeresspiegel liegen. Seehöhe; absolute und relative Höhe.

Die Frage, welche Seehöhe hat der Schulort? läßt sich auch so fassen: wie tief müßte man den Schulort sich senkrecht herabgedrückt denken, wenn das Meer nach Wegräumung des dazwischen liegenden Landes bis zu uns herantreten sollte.

§. 11. Längenmaße. Man mißt die größere Linie durch irgend eine kleinere, indem man untersucht, wie vielmal diese in jener enthalten ist. Sonst maß man in Deutschland nach (verschiedenen) Fußen, die in Zolle und Linien abgetheilt wurden; seit dem 1. Januar 1872 ist das Metermaß das gesetzliche Längenmaß im Deutschen Reiche. 1 Meter (m.) enthält 10 Decimeter (dm.), 1 Decimeter 10 Centimeter (cm.),

1 Centimeter 10 Millimeter (mm.); und aufwärts machen 10 Meter 1 Dekameter (metrische Ruthe), 10 Dekameter (Dm.) 1 Hektometer (Hm.), 10 Hektometer (1000 m.) 1 Kilometer (Km.) und 10 Kilometer (10000 m.) 1 Myriameter (Mm.). — Von den früher in Deutschland gebräuchlichen Fußmaßen war das Pariser das größte, etwas über 3′ machten einen m.; das darmstädtische Fußmaß war das kleinste, indem von ihm gerade 4′ auf 1 m. gingen.

Das Maß für größere Entfernungen ist gewöhnlich noch die Meile; 1 geographische Meile, mit der die deutsche Meile übereinstimmt, hat 7420 1/2 m.

Englische und See-Meilen sind weit kürzer; 2 englische Meilen geht man bequem in einem Stündchen. In Rußland wird nach Wersten gemessen; auf eine deutsche Meile gehen 7 Werste. — Die Tiefe des Meeres wird gewöhnlich nach Faden gemessen; 1 Faden ist ungefähr 1 4/5 m. (18 dm.)

§. 12. Flächenmaße. Man mißt die Flächen nach Quadraten: □m., □dm. u. s. w.; □Dm., □Hm. u. s. w.; Quadrat- oder Geviertmeile: □M. Beim Abschätzen der Aecker wurden bisher in Deutschland die Benennungen: Morgen, Tagwerk, Joch, Juchart gebraucht. Seit Einführung des metrischen Maßes wird im Deutschen Reiche (mit Ausnahme Baierns) der Flächeninhalt der Felder und Waldungen nach Aren oder metrischen Quadratruthen bestimmt; 1 Ar = 1 Quadrat-Dekameter (10 m. lang und breit) oder 100 □m.; 1 Hektar oder metrischer Morgen = 100 Aren, also = 10000 □m. (etwa 4 Berliner Morgen). Eine geographische □M. hat 5506 Hektaren.

Wie Entfernungen, Höhen und Flächen gemessen werden, lehrt die Geometrie; bei sehr großen Entfernungen wird astronomische Berechnung angewandt. Was man gemessen, läßt sich in gleichen Verhältnissen durch den verjüngten Maßstab aufs Papier bringen.

§. 13. Die Heimatskarte. Was in den vorigen Paragraphen gelernt ist, und die damit verbundenen Uebungen im Bergschraffiren sind nun zunächst auf die Karte der Um-

gegend anzuwenden. Weiß man die Entfernung benachbarter Dörfer, Städte und Höhen, achtet man auf den Strich der Berge und Lauf der Flüsse, und merkt man sich die Himmelsgegenden, so läßt sich schon ungefähr eine Karte der Heimat entwerfen. Leichter wird es, wenn die einzelnen Theile derselben auf der großen Schultafel vorgezeichnet werden und die Schüler nachzeichnen. Im Nothfall reicht auch das Einüben auf einer Wandkarte hin, die das Heimatland darstellt.

Erster Abschnitt.

Mittel-Europa
oder
Deutschland nebst benachbarten Landstrichen.

§. 1. Unsere Heimat gehört zum deutschen Lande, und dieses gehört zu Europa, von dessen mittleren Ländern es den größten Theil einnimmt. Um nun die Karte unseres Vaterlandes kennen zu lernen, wollen wir die gesammten Gebirge, Flußgebiete und Küsten des mittleren Europa durchgehen. Erst hernach können wir die deutsche Sprachgrenze nebst der politischen Abmarkung des Deutschen Reiches aufsuchen, und welche Gebirge, Flußgebiete und Küstenstriche ganz oder zum Theil in dem Umfange desselben liegen.

§. 2. Betrachtet man eine Karte von Mitteleuropa, welche die Unterschiede in der Oberflächengestaltung desselben deutlich erkennen läßt, so zeigt sich: 1) daß die Form des Gebirgslandes in Mitteleuropa vorherrschend ist, und 2) daß die Erhebung des Bodens über die Meeresfläche in der Richtung von Norden nach Süden fortwährend zunimmt, weshalb denn auch fast alle Gewässer dieses Gebietes die Richtung von Süden nach Norden einschlagen.

Die Oberfläche des mitteleuropäischen Bodens läßt ferner 3 Hauptgliederungen erkennen: im nördlichen Theile herrscht

nämlich die Form der Tiefebene vor, die im Westen schmal ist, nach Osten zu aber immer breiter wird; in der Mitte erscheinen als vorherrschende Bodenform die Mittelgebirge, deren Gebiet umgekehrt im Westen breit ist und nach Osten zu schmäler wird, mit kleinen Hochebenen dazwischen und vielfach in Stufen theils zur großen norddeutschen Tiefebene, theils zu kleinen Tiefebenen an den Seiten der Flüsse übergehend; endlich der Süden des mitteleuropäischen Bodens enthält, neben Mittelgebirgen, hauptsächlich das Hochgebirgsland der Alpen mit der demselben vorgelagerten schweizerischen und der ausgedehnteren schwäbisch-baierischen Hochebene.

§. 3. Die Landschaften der Mittelgebirge Mitteleuropas lassen sich bequem in 4 Gruppen zusammenstellen, nämlich in solche die in der Mitte, solche die im Osten, solche die im Westen und solche die im Norden liegen. Da in der Mitte die meisten deutschen Stromgebiete sich berühren, so beginnen wir mit der Betrachtung der Mittelgebirge in der Mitte Mitteleuropas.

§. 4. Mittelgebirge in der Mitte.

a) Das Fichtelgebirg, eine Gruppe von Bergen zwischen Baireuth und Eger. Der Schneeberg hat 1070 m. absolute Höhe; der stattliche Ochsenkopf ist um 30 m. niedriger. Quellen der 4 Flüsse: Main, Saale, Eger und Naab, die nach verschiedenen Richtungen abfließen und den 3 Hauptstromgebieten Mitteleuropas angehören.

b) Der Böhmerwald, von geringer mittlerer Breite (4 Meilen), doch mit eigentlichem Gebirgscharakter, streicht vom Fichtelgebirg gen SO. 40 Meilen weit bis an die Donau. Der Arber 1480 m., Rachel 1450 m., Dreisessel. Flüsse: auf der Ostseite die Moldau und die Beraunka, westlich der Regen, südlich die Ilz. — Der Baierische Wald zwischen Regen und Donau und durch das Regenthal vom eigentlichen Böhmerwald getrennt.

c) Das Erzgebirg vom Fichtelgebirg gen ONO. 22 Meilen lang bis in die Nähe der Elbe; der Keilberg 1240 m. Auf der Südseite liegt das Egerthal quer vor; nach N. fließen

ab: die zwei Mulden, die Weiße Elster. — Das Biliner Mittelgebirg zwischen Eger und Bila.

d) Der Frankenwald vom Fichtelgebirg nach NW. zur Werraquelle, mit breitem plateauartigen Rücken; der Kulm 740 m.

e) Der Thüringerwald von der Werraquelle bis Eisenach 12 Meilen lang. An der einen Seite streckt sich das Thal der Werra hin; von der andern fließt die Ilm zur Saale, die Gera zur Unstrut. Der Beerberg hat fast 1000 m. Seehöhe; etwas niedriger ist der Schneekopf. Der Inselberg bei Eisenach mit weittragender Aussicht hat nur 930 m. — Der „Rennsteig" (Rainsteig, d. i. Grenzweg) vom Kulm bis zur Hörselmündung bei Eisenach.

f) Die Rhön oder das Rhöngebirg, südwestl. vom Thüringerwald zwischen oberer Werra, Fulda und Fränkischer Saale, mit ausgedehnten Moorflächen. Die Große Wasserkuppe hat 950 m., der Kreuzberg 940, das Dammersfeld 920. An der Kleinen Wasserkuppe entspringt die Fulda. — Die Rhön hängt mit dem Thüringerwald zusammen durch die Hennebergischen Höhen, worin die beiden Gleichberge 700 m. und der etwas höhere Geba. Schwache Höhen ziehen gen N. zwischen Werra und Fulda, wo der Meisner 770 m.

g) Der Spessart, südwestl. von der Rhön und durch das Thal der Sinn von den südwestlichen Ausläufern derselben geschieden, ist rauh, voll Hochwald; im Bogen umfließt der Main die Südseite. Es gibt Stellen (z. B. der Geiersberg) von 600 m. Seehöhe.

h) Das Vogelsgebirge nördlich vom vorigen; die obere Fulda trennt es von der Rhön, die Kinzig vom Spessart. Der Taufstein 770 m. Flüsse: die Schwalm gen N. zur Eder (diese zur Fulda), die Nidda (mit der Wetter) gen SW. zum Main.

i) Die Haßberge ziehen von der oberen Fränkischen Saale an der rechten Seite der Baunach bis zum Kessel von Bamberg.

Ihnen gegenüber, umflossen vom Main und Regnitz, erhebt sich der Steigerwald mit waldbedeckten Höhen, von denen mehrere Flüßchen zur Regnitz laufen; steiler Abfall gegen Westen. Er hängt nach Süden mit dem flachen, breitscheiteligen Höhenrücken zusammen, der unter dem Namen Frankenhöhe oder Fränkische Terrasse die Quellen einerseits der Tauber, Aisch und Rezat (nach Aufnahme der Pegnitz Regnitz genannt), andererseits der Altmühl und Wernitz enthält, und bis zum kleinen schwäbischen Waldgebirg Aalbuch und Härtfeld sich erstreckt, von welchem Jaxt und Kocher zum Neckar fließen.

k) Der Fränkische Jura bildet die südliche und östliche Umrahmung des Regnitz-Gebietes, einen sanft geschwungenen Bogen von 36 Mln. Länge vom Wernitzdurchbruche bei Harburg bis zum Fichtelgebirge. Die Altmühl durchbricht ihn; weiterhin bildet er die Wasserscheide zwischen Donau und Main. Seine Mittelhöhe beträgt 500 m. Im nördlichen Theile die anmuthige „Fränkische Schweiz" (Thal der Wiesent und dessen Nebenthäler).

1) Welche Richtung haben Böhmerwald, Erzgebirg, Franken- und Thüringerwald und Fränkischer Jura vom Fichtelgebirg aus? — 2) Wo entspringt der Weiße Main und wo der Rothe? wo die Thüringische und wo die Fränkische Saale? wo die Werra? die Regnitz? u. s. w. — 3) Wer auf dem Ochsenkopf steht, welche Flußgebiete hat der gen N., S., W. und O.? — 4) Nach welcher Himmelsgegend liegt der Steigerwald vom Fichtelgebirg? — 5) Liegt das Rhöngebirg westlich oder östlich vom Vogelsberg? — 6) Wie sind Naab und Regnitz in der Richtung ihres Laufs verschieden? — 7) Wenn ich auf dem Beerberg stehe, in welcher Himmelsgegend fließt dann die Thüringische Saale und wo die Werra? — 8) Wie weit ist es von der Regnitz bei Erlangen gerade östlich bis zur Naab? wie weit in gerader Linie vom Kreuzberg bis zum Ochsenkopf? vom Steigerwald bis zum Aalbuch u. s. w.

§. 5. Mittelgebirge im Osten.

a) Mährischer Landrücken, vom Südende des Böhmerwalds gen NO. 36 M. lang bis nahe dem Glatzer Schneeberg. Meist nur flach und ohne das Aussehn eines Gebirgs (500 m. Mittelhöhe) hat der Rücken doch einige Kuppen von 1100 m. Sanfte Abdachung nach NW. zur Moldau und

Elbe, nach SO. zur March, ihrem Nebenfluß Thaya und den Zuflüssen derselben.

b) Oberschlesisches Gebirg oder Mährisches Gesenke, vom Glatzer Schneeberg nach SO. bis an den Bogen der obern Oder, durch einen zusammenhängenden Eintiefungsstreifen, der sich von Olmütz (March) bis Krakau (Weichsel) hinzieht, von den Karpathen vollständig geschieden. Es scheidet die March von dem Gebiet der obern Oder, die am Lieselberg entspringt. Der Altvater 1500 m.

c) Das Glatzer Gebirgsland, das den Glatzer Gebirgskessel umschließt, nordwestl. vom Gesenke, um die obere Neiße her. Die Hohe Eule an der Nordostseite hat 1020, die Hohe Mense an der Südwestseite 1080, der Glatzer Schneeberg jedoch an der Südostseite 1430 m.; an ihm die Quellen der March und Neiße. Felsen bei Adersbach.

d) Riesengebirg, vor alters das Gebirg der Asen oder riesenhaften Götter, streckt sich von den Glatzer Bergen 8 Mln. gen NW. bis zur Tafelfichte. Nächst den Alpen das höchste Gebirg in Deutschland. Schneekuppe 1611 m. (4960 Pariser Fuß). Auf der Westseite fließt die Elbe und deren Nebenfluß Iser ab, auf der andern der Bober mit seinem Zufluß Queis. Wasserfälle des Zackerle und des Kochel. Schönste Aussicht auf dem Brunnberge 1540 m.

e) Lausitzer Berge, westlich der Tafelfichte bis zur Elbe. Der Jeschken 1000 m. Quellen der Lausitzer Neiße und der Spree, die beide nach N. fließen. An beiden Seiten der Elbe das Elbsandsteingebirg, welches rechts des Stromes die „Sächsische Schweiz" bildet. Die Elbepforte zwischen dem Königstein (350 m.) und dem Lilgenstein (400 m.).

1) Wie folgen nun der Höhe nach die bedeutendsten Gipfel aller bis jetzt genannten Gebirge? — 2) Welche Richtung haben die Bergketten von der obern Oder bis zur Tafelfichte? — 3) Welche Gebirge berühren sich am Glatzer Schneeberg? — 4) Welche Stromgebiete? — 5) Nach welcher Himmelsgegend fließen die Oder, die Moldau, die March? — 6) Nach welcher Himmelsgegend liegt der Böhmerwald vom Riesengebirg aus?

— 7) Welche Gebirge und Rücken bilden einen Kranz, der ein ganzes Land einschließt? und wo ist der Kranz von einem Flusse durchbrochen? — 8) Welches Stromgebiet umgibt dieser Kranz? u. s. w.

§. 6. Mittelgebirge im Westen. Das westliche Deutschland wird vom Rhein durchflossen; also zuerst die

Gebirge rechts oder östlich vom Rhein.

a) Der Schwäbische Jura, in seinem mittleren (höchsten) Theile auch Rauhe oder Schwäbische Alp genannt, zieht als 4—5 Meilen breite Bergfläche vom Wernitzdurchbruche links der Donau 23 M. hinauf zum Schwarzwald. Ins Neckargebiet fällt er tiefer ab als zur Donau; über dem Neckarthale eine Reihe isolirter, abgestumpfter Kegel. Der Ober-Hohenberg östl. von Rottweil (in den Heubergen) hat 1030 m. Seehöhe, der Schafberg nicht weit nach NO. vom vorigen 1010. Der Hohenzollern und der Hohenstauffen!

b) Der Schwarzwald, nach seinen mächtigen Tannenwäldern so genannt, kommt dem Riesengebirge, was die Höhe betrifft, am nächsten. Donau und Neckar (mit Enz) entspringen an der Ostseite; nach West laufen Elz, Kinzig, Murg und andere kleine Flüsse in den Rhein. Von Basel bis Pforzheim (Pfinzthal) überlagert der Schwarzwald 22 M. Der Hauptknoten ist im SO. von Freiburg. Im obern oder südlichen Schwarzwalde ist der Feldberg 1500 m., der Belchen 1420 m. und der Kandel nordöstl. von Freiburg 1260 m. hoch; ganz getrennt vom Gebirge dicht am Rhein erhebt sich der Kaiserstuhl 580 m. Im untern oder nördlichen Schwarzwalde (jenseit des Kinzigthales) ist der höchste Punkt der Hochkopf 1280 m.; über den breiten Rücken des Kniebis (dessen höchste Kuppe der Roßbühl) führt der Kniebis-Paß vom Neckar zum Rheine. — Das Kreichgauer Hügelland, nördl. der Pfinz bis zum Neckar, ist eine flachwellige Hügellandschaft von ungefähr 400 m. Höhe; erst am Neckar sind wieder größere Erhebungen (Königsstuhl 570 m.)

c) Der Odenwald zwischen Neckar, Main und Rhein. Der Main trennt ihn vom Spessart. Der Katzenbuckel

630 m. im SO. des Gebirgs; der Melibokus an der Westseite hat nur 550 m.

d) Der Taunus zwischen Main, Rhein und Lahn, nordwestlich vom Odenwald. Der südöstlichste Theil heißt die Höhe, wo der Große Feldberg 880 m.; am südlichen Abhange streckt sich der weinreiche Rheingau hin. Der Taunus ist ferner reich an Mineralwassern (zu Wiesbaden, Schwalbach, Ems, Selters ꝛc.) und an malerischen Gebirgsformen.

e) Der Westerwald nördlich von der Lahn zwischen Rhein und Sieg. Salzburgerkopf 630 m. — Im NW. hängt damit das Siebengebirg zusammen, das 7 Kuppen hat, und oberhalb Bonn in schöner Gestaltung mit dem Drachenfels an den Rhein tritt. Der Oelberg 450 m.

Gebirge links oder westlich vom Rhein.

a) Vogesen oder Wasgaugebirge (Waskenwald) parallel mit dem Schwarzwald, wodurch das breite Oberrheinthal begrenzt wird; 25 M. lang bis Pirmasens und Weißenburg. Wie beim Schwarzwald steiler Abfall gegen den Rhein hin, ebenso die größte Höhe im Süden, wo der Ballon oder Belchen bei Sulz 1440 m. Die Westseite, von welcher Mosel, Meurthe und Saar abfließen, senkt sich auf das von Hügeln durchschnittene Plateau von Lothringen herab.

b) Die Hart und der Donnersberg, die nördliche Fortsetzung des Waskenwaldes, wie der Odenwald eine Fortsetzung des Schwarzwaldes. Die Hart begrenzt das breite Rheinthal; ihre Höhe nicht bedeutend, die östliche Abdachung schön und weinreich, die westliche (Westrich) rauh. Weiter vom Strom entfernt liegt der Donnersberg, dessen obere Stelle der Königsstuhl 666 m.

c) Der Hunsrück weiter nördlich zwischen dem Rhein und den Nebenflüssen Nahe und Mosel, ein rauhes Kalk- und Schiefergebirg, meist mit unbedeutenden Höhen. Besonders vorragend sind Hoch-, Idar- und Sonwald; der Walderbeskopf im Hochwald hat 820 m. Am südwestlichen Auslaufe des Hochwaldes entspringt die Nahe. Zwischen Lahn- und Mosel-

mündung liegen dem Hunsrück die Taunusberge gegenüber, zwischen beiden der lange enge Durchbruch des Rheines (Binger Loch.)

d) Die Ardennen nördlich der mittleren Mosel, an beiden Seiten der Maas, ein rauhes, schiefriges Hochland ohne eigentliche Bergketten. Die größten Höhen zwischen Mosel und Maas erreichen nicht 700 m. Ein benachbarter waldiger, schluchtenreicher Höhenzug am linken Ufer der Maas nach Süden heißt Argonnen. Der nördlichste Theil des Ardennenwaldes zwischen Maas und Roer ist das hochgelegene Moorland Veen oder Hochveen, das sich auch an 700 m. erhebt. Nach NO. streckt sich bis zum Rhein (gegenüber dem Westerwald und dem Siebengebirg) die Eifel, worin mehrere Basaltberge, wie die Hohe Acht (d. i. hohe Warte) 750 m., sowie erloschene Krater und Kraterseen (Maare).

§. 7. Mittelgebirge im Norden Mittel-Europas.

a) Der Harz zwischen Saale und Leine, ein Gruppen-Gebirg, das 40 □M. bedeckt. Die nordwestliche Hälfte, erzreich, ist voll dunkler Tannenwälder, aus denen die höchsten Kuppen als kahle Häupter hervorragen; sie heißt der Oberharz. Die südöstliche Hälfte oder der Unterharz hat meistens Laubholz. Aus dem Oberharz, wo der Brocken 1140 m., fließt die Ocker gen N. zur Aller (Nebenfluß der Weser), die Bode aber zur Saale. — Unter den Höhen, wodurch der Harz mit dem Thüringerwald zusammenhängt, merken wir die Hainleite rechts der Wipper (Beifluß der Unstrut), und das Eichsfeld, wo Wipper, Unstrut und Leine entspringen.

b) Der Solling westlich vom Harz, zwischen Leine und Weser, ein langer Bergwald, wo der 510 m. hohe Moosberg. Nördlich davon der Süntel (der Große Süntel 450 m.) und durch ein Seitenthal von diesem getrennt der Deister.

Daran schließt sich als eine Kette schön bewaldeter Berge das gegen Norden am weitesten in das germanische Tiefland hineinragende Bergland, nämlich die Oestliche und die Westliche Weserkette, zwischen welchen die Westfälische Pforte

oder Scharte, ein freundliches Querthal, durch welches die Weser von Wiesen und Aeckern umsäumt, in die Ebene hinausfließt. Das Feld Idistavisus.

c) Der Teutoburger Wald. Man faßt unter diesem Ausdruck gewöhnlich verschiedene, meist mit schönem Laubholz bewachsene kettenförmige Höhenzüge und Hügellandschaften zusammen, die links von der Weser im Süden der Weserkette bis an die Diemel hin liegen. Die südlichen Theile dieses Gebietes heißen Plateau von Brilon und Egge; der rückenförmige Westrand des zur Weser ungemein rasch abfallenden Plateaus von Paderborn (wo bei Holzminden der 490 m. hohe Köterberg) führt den Namen Auf dem Walde und endet mit dem stattlichen 470 m. hohen Velmer Stoot. Von hier ziehen dann mehrere Ketten nach Nordwesten. — Die Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmal; der Hermannsberg in der Tönskette; die Hermannsschlacht; Externsteine.

d) Das Rothhaar- oder Rothlagergebirg vom Plateau von Brilon gen SW. bis zur Siegquelle. * Ins Wesergebiet fließen: Eder und Diemel; zum Rhein: Lahn, Sieg und Ruhr mit Lenne. Eder, Lahn und Sieg entspringen am 715 m. hohen Ederkopf; der Kahle Asten (Ruhrquelle) hat 820 m. Die rauhe Abstufung des Gebirges zwischen Sieg und Ruhr heißt Westfälisches Sauerland. Die Haar oder der Haarstrang zwischen Ruhr und Lippe ist der schmale und niedrige Nordrand der ganzen Plateaumasse.

1) Wer auf dem Brocken steht, hat den Thüringerwald in welcher Weltgegend? in welcher die Weserberge? und in welcher das Rothlager? 2) Nach welcher Weltgegend sieht man vom Donnersberge zum Taunus, zum Odenwalde, zum Hunsrück, zu den Vogesen? 3) Welche Gebirge jenseit des Rheins wird derjenige sehen, der auf dem Melibokus steht? 4) Welche Gebirge liegen etwa in gerader Richtung zwischen Fichtelgebirg und Eifel? 5) Welche Gebirge hat die Lahn nördlich und welche südlich? 6) Wohin ziehen die Berge vom Schwarzwalder Feldberg gen Norden, und wohin gen Nordosten, und welches Flußgebiet wird dadurch von 2 Seiten eingefaßt? 7) Wer von Basel den Rhein hinunterfährt bis Bonn, welche Gebirge begleiten ihn rechts und links? 8) Welche der bisher

genannten Gebirge recken sich in die Länge und welche bilden eine nach mehreren Seiten sich dehnende Masse oder Gruppe? 9) Wie folgen die Gipfel aller bis jetzt erwähnten Gebirge der Höhe nach, vom niedrigsten bis zum höchsten? u. s. w.

§. 8. Das Hochgebirgsland der Alpen und der Jura.

Im Süden Deutschlands liegt das Alpengebirg als Grenze gegen Italien. Die Hauptrichtung desselben geht von Nordost gegen Südwest, doch biegt es einerseits zwischen Italien und Frankreich sich bis ans Ligurische Meer; anderseits streicht das Alpengebirg bis gegen das Adriameer. Die Alpen sind zwar nicht das ausgedehnteste Hochgebirg Europas; aber sowol in Bezug auf Höhe, als auch in Bezug auf Erhabenheit, Manchfaltigkeit und Schönheit der Naturgestaltungen nehmen sie unter allen europäischen Gebirgen die erste Stelle ein. Sie überlagern mit ihren Ketten und Gruppen, mit ihren Längen- und Querthälern eine Grundfläche von mehr als 3000 □Meilen, und die vielen darin entspringenden Flüsse suchen, indem sie zugleich größere und kleinere Seen bilden, die tieferen Gegenden auf, von denen das große Alpenland umgeben ist (im W. das Tiefland der Rhone, im N. die schweizerische Hochebene vom Genfer bis zum Bodensee und dann die schwäbisch-baierische bis hinab zur Donau, im O. die ungarische Tiefebene, im S. die Po-Ebene und das Mittelmeer). Von NO. bis SW. hat das Gebirg in geradem Durchschnitt 110 Meilen Länge, und den Südzug ans Ligurische Meer mitgerechnet, über 140 Meilen; die Breite ist zwischen 20 und 30 Meilen, im weitverzweigten Osten, wo es den Alpencharakter allmählich verliert, noch mehr, indem es dort den ganzen Raum zwischen dem Adriameer und der Donau ausfüllt. — Durch 2 Linien, nämlich von Bregenz über Reschen nach Verona (Thäler des Rheines, der Vorarlberger Ill, des Inns und der Etsch), und von Vevey über den großen Bernhard und Aosta nach Ivrea (Thäler der Rhone, der Dranse und der Dora Baltea) kann man das ganze Alpengebiet in

drei große Abschnitte theilen: Ost-, Mittel- und Westalpen. Dagegen eine Linie vom Vierwaldstätter See zum Langen-See (Reußthal, Gotthardspaß, Tessinthal) theilt das Gebiet in eine (größere) Ost- und eine (kleinere) Westhälfte, und nach dieser Scheidung wollen wir hier dasselbe durchwandern.

1. Der Hauptzug von Osten her bis zum Gotthard. In dem Gewirre der zahllosen Berge und Thäler sich zurechtzufinden, ist für den Betrachter der Landkarte zuerst schwierig; man unterscheidet jedoch bald eine Haupt- oder Centralkette, die das Gebirg der ganzen Länge nach durchzieht. Sie beginnt südlich von Wien am Flusse Leitha mit dem Semmeringstocke und mit Höhen von 2000 m. und streckt sich, stets höher werdend, unter dem Namen Rottenmaner und Radstädter Tauern zwischen der Mur und Enns bis zu deren Quellen hin, wo der Ankogl sein Schneehaupt*) bis zu 3200 m., also doppelt so hoch als die Schneekuppe des Riesengebirgs, erhebt. Von da zieht die Kette unter dem Namen Hohe Tauern neben der Salzach hin mit mächtigen Gipfeln — der Großglockner 3967 m., „der König der Ostalpen" — bis zur Dreiherrnspitz südlich der Salzachquelle; dann zu den Tiroler Alpen und zwar zunächst zur Zillerthaler Gruppe (der Hohe Feiler 3500 m.) und dann zu der großen, gletscherreichen Oetzthaler Gruppe, deren Gipfel sich über 3500, im Wildspitz zu 3900 m. erheben. Zwischen Ziller- und Oetzthaler Bergen ist eine Vertiefung im Hauptzuge, der Brennerpaß (Sill — Eisack), nur 1402 m. hoch, über den die alte Verbindungsstraße (im Mittelalter „Kaiserstraße") von Deutschland nach Italien führt, und auf der Westseite der Oetzthaler wieder eine, der Paß von Reschen 1570 m. (Inn — Etsch), unweit des Inns, der bei Finstermünz in engem Spalt das Gebirg durchschneidet. Von hier an theilt sich der Hauptzug in 2 Parallelketten, die das Längenthal des obern Inns (das Engadin) bis zum Ur-

*) Die Schneelinie ist auf diesem Alpenzuge zwischen 2500 und 2900 m. Seehöhe.

sprung dieses Stromes am Maloggia-Joch (spr. Malodscha, Inn — Mera, 1825 m.) bilden. In der Kette links des Inns (Nordrhätische oder Graubündner A.) ragen die mächtigen Silvretta- und Albula-Gruppen (Piz Kesch 3400 m.) hervor, rechts vom Inn (Südrhätische A.) die noch größere des 4100 m. hohen Bernina. Vom Maloggia windet sich der Hauptzug im Bogen zum Tambohorn, an dessen Ostseite die Straße über den Splügen (Hinterrhein — Liro, 2100 m.), und zum Piz Valrhin oder Rheinwaldhorn 3400 m., woran der Hinterrhein entspringt, und weiter zum Gotthard.

2. Vom Gotthard nach Südwesten. Der Gotthard ist ein Gebirgsstock oder Knoten mit mehreren Gipfeln von 2700 bis 3300 m. und mehreren Thälern dazwischen. An der Ostseite hat der Vorderrhein, an der Westseite die Rhone ihren Ursprung; vom Gebirge selbst fließt die Reuß nach Norden, der Tessin oder Ticino (spr. Titschihno) nach Süden. Ueber eine Einsenkung in der Mitte führt die Straße 2136 m. hoch aus der Schweiz nach Italien (Reuß — Tessin). Vom Gotthard strecken sich mehrere Gebirgsarme aus. Zwei derselben sind eine Fortsetzung der Centralkette der Alpen, sie bilden das Längenthal der obern Rhone (das Wallis), bis diese ihnen entströmt und in den Genfer See übergeht. Die Kette an der rechten Seite der Rhone heißt Berner Alpen, die an der linken von der Simplonstraße (Rhone — Toce, 2000 m.) an Walliser oder Penninische Alpen, während das Gebiet vom Splügen- bis zum Simplonpaß als Lepontinische Alpen benannt wird. In den Berner Alpen trägt die gletscherreiche, vielgipfelige Aarhorngruppe, an deren Ostseite die Aar nordwärts abfließt, und in der Walliser Kette die Monterosagruppe, an deren Südseite die Sesia entspringt, die höchsten Gipfel: dort das Finsteraarhorn 4300 und die Jungfrau 4200 m., hier der Monte Rosa 4600 und das Matterhorn 4500 m. Die Walliser Kette endet am vielgezackten Montblanc-Gebirge, mit welchem der zwischen Frankreich und Italien gelagerte Südzug der Alpen beginnt.

Der Ostseite dieser Gebirgsmasse entquillt die Dora Baltea, der Westseite die Arve; die Kuppe des Montblanc selbst hat 4810 m. oder 14809 Pariser Fuß; er ist der höchste Berg Europas. — Im Südzuge, der sich verschiedentlich hin und her windet, merken wir folgende Abschnitte: a) die Grajischen Alpen vom Kleinen Bernhard (2140 m.), dem ältesten Weg zwischen Italien und Gallien (Hannibal?) bis zum Mont Cenis (spr. Ssenì); hier ist der Iseran über 4000 m. hoch, wo die nach W. fließende Isère entsteht; die Straße über eine Einsenkung am Mont Cenis hat in ihrem höchsten Punkte 2060 m.; durch den Fréjusberg in der Nähe führt nun in einer Höhe von fast 1300 m. die Eisenbahn (Tunellänge: 12800 m., also über 1½ Meilen). — b) die Cottischen Alpen bis zum Monte Viso (3800 m.), wo der Po entspringt; in diesem Abschnitte können sich die Berge von Oisans (spr. Oasang) in der franz. Provinz Dauphiné (spr. Dofiné) an Höhe, Firnmulden und Gletschermassen mit dem Bernina messen: der Ollan (spr. Ollang) 4200 m., der Ecrins (spr. Ekräng) 4100 m. u. a. — c) die Seealpen südwärts vom Monte Viso bis ans Meer und immer noch mit Höhen von 2500 bis 3000 m.

3. Wichtigste Nebenketten, und zwar A) an der Südseite: a) Vom Ankogl zwischen Mur und Drau zum Eisenhut und weiter (Steierische A.). — b) Von der Dreiherrnspitz südwärts zur Rothwand und nach einer Einsenkung (Pusterthal) zum 2900 m. hohen Bürkenkogl (neben dem Paß Toblacher Feld), wo die Quelle der Drau. Von hier verzweigt sich das Gebirg theils südwestl. zur Vedretta Marmolata (3500 m.) und weiter an die Etsch (Südtirolische Dolomit-Alpen), theils südöstl. zum Antola, wo die Piave entsteht, zum Quell des Isonzo und zum 2900 m. hohen Triglav*) am Ursprung der Save (Karnische A.), und weiter einerseits zwischen Save und Drau (Kara-

*) d. i. Dreihaupt, wegen seiner 3 Spitzen; also nicht „Terglu“, wie meist auf Karten und in Büchern zu lesen ist.

wanken, Steiner Alp rc.), anderseits gegen die Küste (Krainer Kalkplateau, ehemals Julische Alpen). — c) Vom Pilz Umbrail (Nordende der Berninakette) um die Addaquelle herum zur Orteler-Gruppe, die ihre Arme theils die Etsch entlang bis zum Gardasee (Oerteler A.), theils die Adda entlang bis zum Como-See (Veltliner A.) ausstreckt. Der Orteler selbst, neben dem die Straße aus dem Etsch- ins Addathal über das 2800 m. hohe Stilfser Joch zieht, ist 3900 m. hoch. — d) Vom Tambohorn zwischen Liro (Nebenfluß der Mera) und Tessin zum Camoghé; und Bergreihen vom Gotthard und Tessin abwärts.

B) an der Nordseite: a) Von den Radstädter Tauern um die Enns herum zum Thor- und Dachstein (3100 m.) und zwischen Enns und Salzach in einem mit zahlreichen Seen geschmückten Alpenlande sich verzweigend (Oesterreichische Alpen und Alpen des Salzkammergutes). — b) Von der Dreiherrnspitze um die Salzachquelle herum zum 2900 m. hohen Steinernen Meer, zum Watzmann (2800 m.) am Königssee, zum Untersberg (2000 m.) bei Salzburg, dem süddeutschen Kiffhäuser, und weiter zwischen Salzach und Inn (Salzburger A.). — c) Von der Silvretta-Gruppe zum Arlberg, von wo theils links zur Rothwand (2700 m.) nahe der Lechquelle und zum Widderstein mit der Illerquelle (Vorarlberger und Algäuer A. zwischen Rhein und Lech), theils rechts den Inn entlang zum Solstein (in dessen Nähe die Isarquelle) bei Innsbruck, zur Zugspitz 3000 m. im Wetterstein-Gebirg, rechts der Isar zum wunderbar gezackten Karwendel-Gebirg und in Oberbaiern bis zum Inn weiter (Nordtirolische Kalkalpen und Baierisches Oberland). Ein anderer Nebenzug zieht von der Silvretta zwischen Landquart und Vorarlberger Ill nordwestl. an den Rhein; dieser Arm heißt Rhätikon und eine seiner Hauptkuppen Scesa Plana, nahe 3000 m. — d) Vom Gotthard östlich der Reuß zum Tödi (3600 m.) und weiter den Vorderrhein entlang bis nördl. von Chur (Glarner A.). Am Tödi nimmt die Linth ihren Ur-

sprung, deren Ufer entlang Ketten nordwärts ziehen, und zwar links des Flusses die Schwyzer Alpen, wo der 2900 m. hohe Glärnisch und am Ostufer des Vierwaldstätter Sees der schöne Rigi*) (1800 m.); rechts der Linth Verästung um den Wallensee, an dessen Nordufer die 7 Kurfürsten, und weiterhin bis zum Bodensee (St. Gallener und Appenzeller A.), worin der Säntis 2500 m. — e) Vom Gotthard westlich der Reuß zum Titlis 3200 m. und sich verästend zwischen Vierwaldstätter und Brienzer See (Vierwaldstätter A.). Der gezackte Pilatus bei Luzern über 2100 m. — f) Links der Aar, welche das Haslithal und die Seen von Brienz und Thun durchfließt, durchziehen mehrere von den Berner Alpen ausgehende Ketten das Land; zu merken: die Riesen am Thuner See, und nordwestlich davon die Stockhornkette. — g) Vom Montblanc verzweigt sich Gebirg südlich des Genfer Sees. Der Mittagszahn.

Das ganze Alpengebiet ostwärts vom Brenner und nordwärts des Draüthales bezeichnet man auch mit dem gemeinschaftlichen Namen Norische Alpen, sowie man alles Gebirg zwischen Etschquelle, Boden-, Genfer- und Langensee Schweizer Alpen heißt.

4. Wege über das Hochgebirg. Solche, die nicht zu befahren sind, heißen Saumwege, z. B. der über die Gemmi (2300 m.) in den Berner Alpen, der über die Grimsel (2200 m.), gleichfalls aus dem Berner Oberland zum Wallis, der über den Großen Bernhard (2400 m.) mit dem berühmten Bernhard-Hospiz in den Walliser Alpen. — Der Kamm der Alpen ist meistens, die niedrigen Ketten im Osten abgerechnet, über 2200, und auf langen Strecken (namentlich im Wallis) an 3000 m. hoch. Der Bau von Heer- oder Kunststraßen bot deshalb große Schwierigkeiten und erforderte großen Aufwand an Geld und Kunst (ausgedehnte Felsensprengungen, aufgethürmte Terrassen, Hochbrücken, Felsgalerien, Zufluchtshäuser für Reisende und Frachtwagen u. s. w.). Die Semmeringstraße (Leitha—Mürz) am Beginn der Centralalpen steigt nur bis

*) Auf den 2 Eisenbahnen hinauf führen.

1020 m. in die Höhe, dagegen die Stilffer, die höchste aller, bis zur Höhe des Watzmanns; die wichtigsten andern Alpenstraßen (Brenner, Reschen, Maloggia, Splügen, Gotthard, Simplon u. s. w.) sind weiter oben schon genannt. Zwei neue, von der Gotthardstraße ausgehende Kunststraßen verbinden im Hochgebirg die Westschweiz mit der Ostschweiz, nämlich über die Furka (westlich, zur obern Rhone) und die über die Oberalp (östlich, zum Oberrhein). — Noch schwieriger ist die Anlage von Paß-Eisenbahnen; bis jetzt werden 3 befahren: die über den Semmering, über den Brenner und die Fréjusbahn; eine vierte, über den Gotthard, ist im Bau begriffen.

5. Der (Schweizer) Jura ist ein Gebirg, das an der Rhone südwestlich von Genf sich erhebt und sich gen NO. 34 Meilen weit bis zum Einfluß der Aar in den Rhein hinstreckt. Es bleibt durchschnittlich 10 Meilen von den Alpen entfernt, hat auch ein ganz anderes Aussehen als diese, denn es besteht mehrentheils aus langen, hintereinander gelagerten Wällen, manchmal durch Einschnitte (Klusen oder Päſſe) unterbrochen, mit Längenthälern dazwischen; nur hie und da sind die Bergformen manchfaltig und angenehm. Die Erhebung des Gebirges ist im Vergleich mit der der Alpen nicht bedeutend (mittlere Höhe 900 m.) Die Hasenmatte nicht weit von Solothurn hat 1450 m.; daneben der Weißenstein mit weiter Aussicht nach den Alpen. Der Chasseral (spr. Schasseral) westlich von Biel hat 1600 m., die Dole nahe dem Genfer See beinahe 1700 und der Créte de la Neige (spr. Krät d'la Nähsch) an der Rhone über 1700 m. Der Jura besteht vorzüglich aus Kalkfels, ist spaltig und voll Höhlen, hat wenig Flüsse; die bedeutendsten sind der Doubs (spr. Duh), Nebenfluß der französischen Saone (spr. Ssohn) und die Birs, welche das malerische Münsterthal durchfließt und unweit Basel in den Rhein mündet.

6. Seen. Es gibt eine Menge in den Alpen, darunter im Rhonegebiete der See von Genf, im Gebiete des Tessin der Langensee oder Lago maggiore (spr. madschore), im Gebiete der Adda der von Como, neben der Etsch der

Gardasee. — Von den Donauflüssen gebildet: der Ammersee, der Starnberger oder Würmsee neben der Isar südwestlich von München, der Walchen- und der Kochelsee gleichfalls im Isargebiete, der Tegern- und der Chiemsee im Gebiete des Inn, der Traunsee nebst dem Mondsee und anderen zwischen Salzach und Enns. — Im Rheingebiete: der Vierwaldstätter, welchen die Reuß, die von Brienz und von Thun, welche die Aar, der von Zürich, welchen die Linth (Limmat), der Bodensee, welchen der Rhein durchfließt, und der Neuenburger nebst denen von Murten und Biel am Jura, aus welchen die Zihl abfließt.

(Ueber die Alpennatur, über Gesteine, Gletscher, Lawinen, Wasserfälle, Klima, Produkte, Beschäftigungen der Bewohner u. s. w. siehe das größere Lehrbuch des Verfassers, in dem sich auch eine Alpenkarte befindet.)

7. An die südöstlichen Alpen, die am Meere südwärts vom Flusse Kulpa enden, schließen sich die Dalmatischen Berge oder Dinarischen Kalkalpen (Dinaro 1800 m.), die unfern dem Meere weiter nach SO. und dann nach Ost ziehen und das große Stromgebiet der Donau im Süden (im türkischen Reich) begrenzen. — Mit den südwestlichen oder Seealpen sind die Apenninen verbunden, die das Ligurische Meer umziehen und Gewässer in den Po senden.

1) Wer in gerader Linie vom Züricher See zum Lago Maggiore und von diesem See zum Doubs nordwestlich von Neuenburg wollte welche Alpenzüge müßte er überschreiten? 2) Welche Flußthäler würde er hinauf- und hinabgehen? u. s. w. 3) In welcher Weltgegend hat man sich auf dem Gotthard den Vierwaldstätter, Langen- und Genfer See zu denken? 4) Wohin liegt vom Tödi aus der Gotthard und der Bernina? und welcher Fluß ist zwischen ihnen? 5) Welche Gebirge sieht man vom Rigi aus nach N., nach W., nach S. und O., und welche Seen zu Füßen? 6) An welchen Flüssen kann man hinauf- und hinabgehen, um von der Nordseite der Alpen an die Südseite zu gelangen und den Rücken des Gebirges nur einmal zu übersteigen? 7) Wie oft und wo passirt man Alpenrücken zwischen Wien und Triest? 8) Ueber welche Alpenzüge und über welche Flußthäler führt eine gerade Linie von Linz nach Triest? 9) Welchen Weg nimmt die Heerstraße von München nach Triest? 10) Wo hat man von dieser Straße abzubiegen, um über das Stilfser Joch zu reisen? und zu welchem See führt dieser Weg?

11) Welche Pässe wurden genannt und welche Flußthäler verbindet jeder derselben? u. s. w.

§. 9. Die Karpathen.

Bei Presburg an der Donau steigt Gebirg auf, das zwischen den Flüssen Waag und March bis zur Weichselquelle zieht; man nennt es Westkarpathen. Von dort zieht es, zu gewaltigen Massen sich erhebend, gen Osten und heißt Hochkarpathen oder Tatra. Dann wird das Gebirg wieder niedriger und beschreibt als Waldkarpathen einen Bogen gen SO. bis zum Ursprung der Theiß. Von da an umzieht es das Hochland Siebenbürgen, endet an der Donau bei Orsowa (spr. Orschowa) und heißt Transsilvanische Alpen. In gerader Linie ist Orsowa von Presburg 77 Meilen entfernt, der Bogen aber, den das Karpathengebirg beschreibt, ist wol 180 M. lang und umfaßt die Gebiete mehrerer Nebenflüsse der Donau, namentlich Waag, Gran, Theiß mit Szamos (spr. Ssamosch) u. s. w. Die höchsten Gipfel sind in dem Tatra, wo Waag, Donajec (spr. Donajetz) und Poprad entspringen; die Gerlsdorfer und die Lomnitzer Spitze haben an 2700 m. Auch die südwestliche Strecke, welche von der Aluta durchbrochen wird (Rothethurmpaß), hat beträchtliche Höhen, wie den 2500 m. hohen Negoi. — Nördlich der Karpathen liegt das Stromgebiet der Weichsel; von der Ostseite fließen ab: der Sereth, der Pruth, Nebenflüsse der Donau, und der Dniester.

Stromgebiete im mittleren Europa.

§. 10. Gebiet der Weser nebst dem der Ems. Richtung von Süd nach Nord.

Die Weser entsteht aus der Vereinigung der Werra (vom Thüringerwald) und Fulda (von der Rhön) bei Münden, und fließt in die Nordsee. Länge des Laufs von der Werraquelle an 103 Meilen.

Man sehe bei diesem wie bei den folgenden Flüssen den Lauf näher nach, um ihn zu beschreiben.

Nebenflüsse. Links her zur Fulda kommt die Eder

vom Rothlager mit der Schwalm vom Vogelsgebirg; ferner die Diemel vom Rothlager, die Werre mit der Else vom Teutoburger Wald und die Hunte von der Weserkette; rechts zur Werra die Hörsel unweit Eisenach, und zur untern Weser die Aller (aus dem niedern Lande, nördlich vom Harz) nebst der Ocker vom Harz und der Leine vom Eichsfelde. — Der benachbarte Küstenfluß Ems entspringt am Teutoburger Wald westlich von der Weser und ergießt sich in die Nordsee, und zwar in die Bai Dollart; Nebenfluß: Haase.

Die Wasserscheide um das Wesergebiet zieht im O. auf dem Thüringerwalde hin, dann zum Eichsfelde, zum Brocken, zur Allerquelle und im Flachlande weiter; im S. und W. über die Henneberge, Rhön, Vogelsgebirg, Rothlager, Teutoburger Wald, und rechnet man das Emsgebiet mit herein, westlich des Dollart ans Meer.

Man verfolge die Wasserscheide ganz genau, suche auch die zwischen Weser und Ems. 1) Welche Flüsse entspringen an der Außenseite der Wasserscheide? 2) Welche Gebirge gehören ganz oder theilweise in das Wesergebiet? 3) An welche Stromgebiete grenzt das Wesergebiet? 4) Wie viel Meilen beträgt der gerade Abstand der Werraquelle von der Wesermündung? u. s. w.

Orte. 1) Im Werra- und Fuldagebiete: Hildburghausen und Meiningen; Eisenach (Wartburg), Gotha; Fulda, Kassel mit 46,000 E. — 2) An der Weser: Münden und Minden; Bremen mit 83,000 E. — 3) Oestlich von der Weser: Goslar am Harz; Göttingen, Hannover mit 104,000 E. an der Leine; Hildesheim an der Innerste. Braunschweig mit 58,000 E. an der Ocker, einem Beiflusse der Aller. Celle an der Aller. — 4) Westlich von der Weser: Detmold am Teutoburger Wald, Oldenburg an der Hunte. — 5) Im Emsgebiete: Münster mit 25,000 E., Osnabrück an der Hase, Emden in Ostfriesland. (Groningen mit 38,000 E. ist eine friesische Stadt, die zu Holland gehört.)

Natur des Landes. Der obere Theil besteht aus Berg- und Hügelland (Weserbergland), das der Strom in ziemlich engem Thale durchfurcht und worin sich angenehme und oft

sehr schöne Gegenden finden; mittels einer ziemlich engen Pforte (porta westphalica) durchbricht er die Weserkette, um in sein unteres Gebiet einzutreten. Dieses, sowie das Gebiet der Ems, ist einförmig, ein Theil des großen norddeutschen Flach- oder Tieflandes, das hier bei Braunschweig, Hannover und Minden beginnt. Von diesem ist das etwas höher gelegene Binnenland meistens Geest, d. h. mehr oder minder unfruchtbares Sandland, besonders ausgedehnt z. B. die Lüneburger Haide nordwärts der Aller, wo die Wasserscheide zwischen Elbe und Weser durchzieht. Moore oder Brücher umgrenzen das Geestland oder liegen zwischen den dürren Sandländern trübselig umher; manchmal gehen sie in förmliche Seen über, z. B. der Steinhuder See rechts und der Dümmersee links der Weser. Näher dem Meere liegt an den Ufern der Flüsse und am Meere selbst außerordentlich fetter Acker- und Wiesengrund, das Marschland; es ist sehr fruchtbar und auch zur Viehzucht vortrefflich geeignet. Fluß- und Seemarschen. — Gegen die Flut des Meeres sucht man sich an der niederen Küste durch Deiche zu wahren.

§. 11. Elbgebiet nebst Nachbarküsten an Nord- und Ostsee.

Die Elbe, der größte Strom der norddeutschen Tiefebene, hat ihre zahlreichen Quellen in der Nähe der Schneekuppe auf den höchsten Kämmen des Riesengebirgs und zwar auf der böhmischen Seite desselben. Sie macht zuerst einen südlichen Bogen, nimmt nach der Vereinigung mit der wasserreicheren Moldau die Richtung dieses ihres Nebenflusses an, durchbricht das Elbsandsteingebirge in engem Thale, tritt bei Torgau in die norddeutsche Tiefebene ein, die sie in vorherrschend nordwestlicher Richtung durchfließt, und ergießt sich in einer (wie bei der Weser) zum Meerbusen erweiterten Mündung in die Nordsee. Länge des Laufes 164 Meilen.

Nebenflüsse. Rechts: die Iser vom Riesengebirg, die Schwarze Elster aus der Sächsischen Schweiz, die Havel von der Mecklenburgischen Seenplatte mit der Spree aus den

Lausitzer Bergen, die Alster und die Stör, beide vom Holsteinischen Landrücken. — Links: die Moldau mit der Beraunka, beide vom Ostabfall des Böhmerwaldes, die Eger vom Fichtelgebirge, die Mulde (aus Freiberger und Zwickauer Mulde) vom Erzgebirge, die Sächsische Saale vom Fichtelgebirge mit der Weißen Elster, der Ilm, der Unstrut und der Bode, die Ilmenau von der Lüneburger Haide.

Die Wasserscheide, die das Stromgebiet abgrenzt, geht links der Elbe über Riesen- und Glatzer Gebirg, Mährischen Rücken, Böhmerwald, Fichtelgebirg, Franken- und Thüringerwald und Harz, dann auf flacher, fast unmerklicher Landhöhe nach der Allerquelle, durch die Lüneburger Haide und weiter; rechts: über Riesen- und Lausitzer Berge, dann durchs Flachland zwischen Spree und Oder, und westlich als Grenze zwischen Elbe und Eider an die Nordsee. — Wir nehmen hier noch den kleinen Küstenstrich sammt dem Flüßchen Trave, die in die Ostsee, und Eider, die in die Nordsee fällt, dazu.

1) Welche Flüsse entspringen an der Außenseite der Wasserscheide? 2) An welche Stromgebiete grenzt also das Elbgebiet? 3) Welche Gebirge oder Theile von Gebirgen finden sich im Elbgebiet? 4) Wie viel beträgt der gerade Abstand zwischen Quelle und Mündung der Elbe? u. s. w.

Erz- und Lausitzer Gebirge trennen das obere Elbgebiet von dem mittleren, das sich bis Magdeburg erstreckt. Nördlich von jenen Gebirgen, sowie östlich vom Thüringerwald und Harz, stuft sich das Land mit Bergen und Hügeln zu Ebenen ab und wird zwischen den äußersten Lausitzer Bergen und der Allerquelle zum niederen Flachlande, das an manchen Stellen, besonders im Spreegebiete und in der Lüneburger Haide, sehr sandig, an anderen moorig und sumpfig, an wieder anderen, besonders auf dem Holsteinisch-Mecklenburgischen Landrücken, voll Seen (z. B. die Havelseen, ferner der Müritzsee, die Seen von Schwerin, Ratzeburg, Eutin, Plön u. a.), an den Flüssen und am Meere aber meistentheils sehr fruchtbar ist.

Orte. a) Im oberen Elbgebiete, das gleichsam ein großes Becken bildet: Königgrätz an der Elbe. Prag an der Moldau

mit 189,000 E. (das Militär und die Vorstädte mitgerechnet). Pilsen, Eger; es gibt hier viele Gesundbrunnen, namentlich Franzens-, Marien-, Karlsbad und Teplitz. (Reichenberg an der Neiße gehört ins Odergebiet.)

b) Im mittleren Elbgebiete, und zwar: 1) am Strome selbst: Dresden mit 177000 E., nahe der sogenannten Sächsischen Schweiz. Meißen, Wittenberg, Dessau an der Mulde; Magdeburg mit 114000 E. (einschließlich der Vorstädte). — 2) An der Abdachung der Lausitzer Berge: Bautzen, Herrnhut. — 3) Zwischen Elbe und Saale: Freiberg, Chemnitz mit 75000 E., Altenburg, Leipzig an der Pleiße und nahe der Weißen Elster mit 107000 E. — 4) An der Saale: Rudolstadt, Jena, Naumburg, Merseburg; Halle mit 53000 E. — 5) Westlich der Saale: Weimar an der Ilm, Erfurt an der Gera mit 44000 E., Mühlhausen an der Unstrut und Nordhausen in der goldenen Au im Thale der Helme, Halberstadt nordöstlich vom Harz mit 25000 E.

c) Im Flachlande, und zwar: 1) am Strome selbst: Hamburg mit 304000 E. (mit Einschluß der Schiffsbevölkerung und des Militärs), Altona mit 74000 E. — 2) Im Havel- und Spreegebiete: Berlin an der Spree mit 826000 (Garnison mit inbegriffen), Potsdam mit 44000 und Brandenburg mit 26000 E. — 3) Links vom Strome: Lüneburg, Cuxhaven am linken Ende der Elbmündung. — 4) Im benachbarten Küstenstriche der Ostsee: Rostock mit 31000 E., Schwerin mit 27000 E., Lübeck an der Trave mit 40000 E., Kiel an der Bucht, die durch einen Kanal mit der Eider verbunden ist, mit 32000 E. — 5) An der Eider: Rendsburg. — Nördlich der Eider strecken sich Schleswig und das dänische Jütland als Halbinsel zwischen Nord- und Ostsee ins Meer hinaus.

§. 12. Stromgebiet der Oder.

Im Osten des Elbgebiets. Die Oder entspringt am Südabhange des Mährischen Gesenkes (am Lieselberge), kommt in einem Bogen durch die Mährisch-Schlesische Pforte (Kuhländchen)

heraus nach Schlesien, tritt unterhalb Breslau in die norddeutsche Tiefebene ein, die sie zuerst in nordwestlicher, dann nördlicher Richtung durchfließt, durchbricht den Pommernschen Landrücken und erweitert sich dann zum Pommernschen oder Stettiner (Großen und Kleinen) Haff, dessen Wasser durch 3 Mündungen, welche durch die Inseln Usedom (im W.) und Wollin (im O.) gebildet werden, in die Ostsee hinausfließt. Länge des Laufes 121 Meilen.

Nebenflüsse. Links: die Glatzer Neiße vom Schneeberg, die Weistritz, die Katzbach, der Bober mit der Queis, sämmtlich vom Riesengebirge, die Lausitzer Neiße aus den Lausitzer Bergen; die Peene aus Mecklenburger Seen. — Rechts: die Malapane vom Tarnowitzer Plateau, und die 96 Mln. lange Warthe von eben daher mit der Netze aus Seen im polnischen Flachlande.

1) Oder, Elbe und Weser zeigen in ihren Nebenflüssen die Aehnlichkeit, daß der Ober- und Mittellauf vorzugsweise von der linken Seite her Zuwachs erhalten, dagegen im unteren Laufe nur ein einziger ansehnlicher, schon durch Zuflüsse verstärkter Niederungsfluß, und zwar von der rechten Seite her, hinzutritt. Wie so? 2) Welche Gebirge gehören theilweise zum Odergebiete? 3) Wie weit ist die Mündung der Oder von der Quelle entfernt? Man suche auch die Wasserscheide, links gegen das Stromgebiet der Elbe, und auf der Ostseite, wo sie von der Oderquelle bis zu den Höhen, wo die Warthe entspringt, und weiter zur Ostsee zieht, deren Küste bis links der Weichselmündung mit beizufügen ist. 4) Welche Flüsse rinnen von der Außenseite der Wasserscheide ab? 5) An welche Flußgebiete grenzt das der Oder? u. s. w.

Gebirge finden sich nur im Quellengebiet der Oder und von da auf der Westseite bis zu den Lausitzer Bergen; die lange Gebirgskette stuft sich gegen die Ebene der oberen Oder ab; sonst ist alles Flachland, theils waldreich, fruchtbar und ergibig, theils reich an Sümpfen, Mooren und Brüchern, theils (besonders auf der sogenannten Pommernschen Seenplatte) voll kleiner Landseen. Nordwestlich vom Mündungsgebiete die schöne Insel Rügen, wo ein kleines Gebirg (dessen Gipfel der Königsstuhl 133 m. überm Meere) und das Vorgebirg

Arkona. — Die Mündung der Lausitzer Neiße kann als Grenze zwischen dem obern und untern Stromgebiete gelten.

Orte. — a) Im obern Theile, und zwar am Strome selbst: Brieg, Breslau mit 208000 E., Glogau. Rechts vom Strome: Beuthen, Tarnowitz; links vom Strome: Glatz und Neiße, Liegnitz an der Katzbach, Hirschberg am Riesengebirg; Reichenberg, Zittau und Görlitz (mit 42000 E.) an der Lausitzer Neiße. — b) Im untern Theile: Frankfurt a. d. O. mit 43000 E., Küstrin, Stettin nahe der Mündung mit 76000 E.; Stralsund mit 27000 E., der Insel Rügen gegenüber; Kolberg nordöstlich der Mündung, an der Persante. — c) Im Gebiete der Warthe: Posen mit 56000 E., an der Warthe, und Kalisch an dem Beiflusse Prosna. — Der größte Theil des Warthegebiets ist polnisch.

§. 13. Gebiet der Weichsel nebst Küste bis Memel.

Es liegt im Osten der Oder von der Höhe der Karpathen hinab zur Ostsee; meistens Flachland, nur in der Nähe des Gebirgs uneben. Auch hier unweit der Küste sind viele Landseen, besonders der Spirding und der Mauersee. — Die Weichsel, der größte Strom des Ostseegebietes, entspringt am Nordwestabfall der Hochkarpathen (nahe dem Jablunkapaß), fließt zuerst nordöstlich (bis zur Mündung des San), dann nördlich (bis zur Mündung ihres wasserreichsten Nebenflusses, des Bug), nimmt dann, wie alle Ströme der norddeutschen Tiefebene, eine nordwestliche Richtung an und durchbricht die Baltische Seenplatte. Sie ist die Grenzscheide zwischen der germanischen und sarmatischen Tiefebene, bildet in ihrem untern Laufe durch eine zweimalige Stromspaltung ein fruchtbares Delta und hat 3 Mündungen, deren 2, die Nogat und die Altweichsel, das Frische Haff bilden; die Danziger Weichsel fließt unmittelbar in die Ostsee. Länge des Stroms 138 M. — Nebenflüsse: Links die Pilica (spr. Pilitza) und die Brahe, rechts der San und der Bug. — Ins Frische Haff fließt noch der Pregel.

1) Wie verläuft die Wasserscheide? 2) Welche Flüsse rinnen auswärts ab? 3) Welches sind die benachbarten Stromgebiete? 4) Wie viel beträgt der gerade Abstand zwischen der Quelle der Weichsel und der Weichselmündung? u. s. w.

Abtheilung nach den Sprachen: 1) der südliche oder polnische Theil. Orte: Krakau an der obern Weichsel nahe dem Gebirge mit 49000 E., Wieliczka (spr. Wilitschka), Lemberg mit 87000 E. nahe dem obern Bug, Warschau an der Weichsel mit 251000 E. — 2) Der nördliche oder deutsche Theil nebst dem Küstenstrich bis jenseit des untern Niemen. Orte, und zwar an der Weichsel: Thorn, Danzig mit 89000 E., Marienburg a. d. Nogat und rechts derselben, am Abfluß des Drausensees, Elbing mit 31000 E. — Am Pregel: Königsberg mit 112000 E.; Pillau, der Hafen Königsbergs am Ausfluß des Frischen Haffes. — Am Memel oder Niemen, der ins Kurische Haff fließt: Tilsit, und an der Mündung des Kurischen Haffs: Memel. — Das obere Niemengebiet, wo die Stadt Wilna, ist littauisch.

§. 14. Stromgebiet des Rheines nebst Maas und Schelde.

Der Rhein kommt aus den Alpen, der Vorderrhein vom Gotthardsgebirg, der Hinterrhein vom Rheinwaldgletscher; der bei Reichenau vereinigte Strom fließt von Chur an nordwärts zum Bodensee, dann westwärts, wo er unterhalb Schaffhausen beim Schlosse Laufen, 110 m. breit, den 20 m. hohen Fall macht. Bei Basel nimmt er wieder seine Hauptrichtung, die nach Norden an; er folgt ihr zunächst bis zur Mainmündung bei Mainz, fließt dann (im Rheingau) bis zur Nahemündung bei Bingen eine kurze Strecke westlich, dann nordwestlich bis Emmerich, bis er sich schließlich westwärts zur Nordsee dreht. Länge seines Laufs: 178 Meilen.

Einige Städte am Strome: Chur, Konstanz am Bodensee, Schaffhausen; Basel mit 45000, Straßburg mit 85000, Speier, Mannheim mit 40000, Worms, Mainz mit 54000 E. (einschließlich des Bezirks und der Besatzung); Bingen, Coblenz mit 33000 E. (mit Einschluß von Ehren=

breitstein und der Garnison); Bonn mit 26000, Köln mit 129000, Düsseldorf mit 69000 E., Wesel; Nymwegen, Rotterdam mit 113000 Einw.

Abtheilungen des Laufs: vom Ursprung bis Basel Hochrhein, von Basel bis Mainz Oberrhein, von da bis Bonn Mittelrhein, und von Bonn ans Meer Niederrhein. — Der Hochrhein fließt zuerst in schmalen Thalwindungen (Via mala am Hinterrhein), bildet dann das schöne, 9 Mln. lange, 2 Mln. breite und in seiner Flächenausdehnung 8 □ Mln. große Becken des Bodensees mit mehreren Anhängseln zwischen der schweizerischen und der schwäbisch-baierischen Hochebene, und windet sich zwischen dem Südfuße des Schwarzwalds und dem Nordfuße des Jura herum, wo ihm die Aar den Wasserreichthum der ganzen mittleren Schweiz zuführt und seine eigene Wasserfülle verdoppelt. Die Thalung des Oberrheines (Oberrheinische Tiefebene), der in seiner südlichen Hälfte (oberhalb Straßburg) in viele Arme gespalten, voll sandiger Inseln und Untiefen und daher zur Schiffahrt wenig geeignet ist, ist 3—5 Mln. breit, rechts von Schwarz- und Odenwald, links von Waskenwald und Hart begrenzt, an deren Fuß viele volkreiche und schöne Städte liegen und die Heer- und Eisenstraßen hinziehen. Der Mittelrhein durchbricht in spaltenartiger Thalbildung das Rheinische Schiefergebirg (Binger Loch, Mäusethurm), seine Ufer sind deshalb wieder bergig; rechts: Taunus, Vorhöhen des Westerwalds und Siebengebirg, links: Hügelland als Vorstufen des Donnersbergs, Hunsrücks und der Eifel; hier die berühmten Rheinlandschaften, reich geziert mit Städten, Dörfern, Burg-Ruinen und Rebenpflanzungen. Der Niederrhein läuft durchs weite Flachland, nur rechts wird er noch in einiger Entfernung eine kleine Strecke von der letzten Abstufung des fernen Rothlagers begleitet. Etwa 20 M. unterhalb Bonn, an der deutsch-holländischen Grenze, theilt sich der Strom in 2 Arme; der kleinere rechte behält den Namen Rhein, der linke aber, welcher die Maas aufnimmt, heißt (die) Waal. Dann theilt sich der Rhein, nachdem er die

Yssel (spr. Eißel) rechts in die Zuydersee (spr. Säudersee) entlassen hat, wieder in 2 Arme: Krummer Rhein und Leck. Jener als der schwächere entläßt bei Utrecht die Vechte nach N. in die Zuydersee und erreicht unter dem Namen Altrhein unterhalb Leiden bei Katwyk durch eine kanalisirte Mündung das Meer. Die Waal entläßt einen Theil ihres Wassers durch den Bies-Bosch in den Hollandsdiep und vereinigt sich dann mit dem andern Hauptarme, dem Leck. Das vereinigte Wasser nimmt den Namen Neue Maas an und ergießt sich unterhalb Brielle in die Nordsee; diese Mündung bei Brielle ist die wahre Rheinmündung.

Nebenflüsse: a) des Hochrheines: rechts die Arlberger Ill vom Jamthaler Ferner; links die Thur vom Säntis, die Aar aus den Berner Alpen mit Saane und Zihl, Emmen, Reuß und Limmat, wodurch die Wasserfülle des Rheines verdoppelt wird, die Birs vom Jura. — b) Des Oberrheines: rechts die Elz mit der Dreisam, die Kinzig und die Murg als Beckenflüsse von der Westseite des Schwarzwaldes; der Neckar von der Ostseite des Schwarzwalds, nebst den Zwillingsflüssen Kocher und Jaxt vom Aalbuch, mündet bei Mannheim; links die Elsasser Ill von nordwestlicher Seite des Jura und die Lauter von der Hart. — c) Nebenflüsse des Mittelrheines. Rechts: 1) der Main vom Fichtelgebirg, 66 M. lang; doch ist die Quelle nur 34 M. von der Mündung entfernt; Beiflüsse des Mains: die Fränkische Saale von den Hennebergen, die Nidda vom Vogelsberg mit der Wetter, die bis dahin an Länge ihn übertreffende Regnitz*) und die Tauber vom Fränkischen Landrücken. 2) die Lahn vom Ederkopf ergießt sich oberhalb Coblenz. Links her: die Nahe vom südwestlichen Zweige des Hunsrücker Hochwalds; die Mosel, etwa 73 M. lang, von der Südwestseite der Vogesen, mit der Saar (auch aus den Vogesen), ergießt sich bei Coblenz. —

*) Fränkische und Schwäbische Rezat vereinigen sich bei Georgensgmünd zur Rednitz; erst nach Aufnahme der Pegnitz (bei Fürth) heißt der Fluß Regnitz.

d) Nebenflüsse des Niederrheines. Rechts: die Sieg vom Ederkopf, die Wipper und die Ruhr vom Rothlager, die Lippe vom Teutoburger Wald ergießt sich bei Wesel. Links: die Ahr von der Eifel, und der längste Nebenfluß des Rheines, nämlich die 95 Mln. lange Maas; diese entspringt auf der Hochgegend von Langres (spr. Langhr) westlich der Moselquelle, fließt nordwärts an den Argonnen hin, durchbricht den Ardennerwald, nimmt links die Sambre, rechts die dem Rhein parallel fließende Roer auf, läuft durchs weite Flachland, vereint sich mit der Waal, tritt bald wieder heraus in den Biesbosch und Hollandsdiep, und mündet, durch die Insel Overflakke in die 2 Hauptarme Haringvliet und Krammer getrennt, südlich der sogenannten Maasmündung. Mit ihrem südwestlichen Ausflusse vermischt sich das Wasser eines Scheldearms; deshalb nehmen wir e) die Schelde dazu, einen kurzen Küstenfluß im Flachlande, ungefähr von der Länge der Ems, dessen Quellen auf den Flandrischen Grenzhöhen und dessen Mündungen Meerbusen (Oster- und Westerschelde) sind.

Die Grenze geht rechts auf den Alpenketten hin, dann um den Bodensee zum Schwarzwald, Schwäbischen und Fränkischen Jura, Fichtelgebirg, Thüringerwald, Henneberge, Rhön, Vogelsberg, Rothlager, Teutoburger Wald, und durchs Burtanger Moor ans Meer; links: vom Gotthard zum Jura, zu den Mosel- und Maasquellen, auf den Argonnen hin zur Sambrequelle, und zwischen Maas- und Scheldemündungen ans Meer; oder, die Schelde mitnehmend, von den Martinshöhen, wo die Sambre entspringt, bis südlich von Calais (spr. Kaläh). — Das Gebiet des Hochrheines ist Hochgebirgsland, das des Ober- und Mittelrheines gehört den Landschaften des deutschen Mittelgebirges an, das Niederrheingebiet ist fast durchaus Tiefebene und zwar das westlichste Glied des norddeutschen Flachlandes. Die Küstenstriche liegen meistens tief und bedürfen des Schutzes der Dünen (Sandhügel am Meere) und der Deiche (Dämme) gegen die Meerflut. Die Zuydersee ist eine große Bucht der Nordsee, von wo gen NO. eine Reihe Inseln (Texel, Vlieland, Ter Schelling rc.) hinliegt.

1) Welche Gebirge gehören nur ganz oder theilweise zum rheinischen Stromgebiete? 2) Welche Flüsse entspringen an der Außenseit der Wasserscheide, um entweder ins Meer oder in andere Stromgebiete zu fließen? 3) An welche Stromgebiete grenzt das rheinische? 4) Wie viel beträgt der gerade Abstand der Rhein-Mündung von der Quelle? Neu aufzusuchen sind hier die in früheren Paragraphen noch nicht genannten französischen Flüsse: Saone (spr. Ssohn, deren Quelle an der Südseite der Sichelberge zwischen Mosel- und Maasquelle), Seine (spr. Ssähn) und ihr Nebenfluß Marne (an der Nordwestseite des Plateaus von Langres entspringend), Oise, (spr. Oaas), Nebenfluß der Seine von den Ardennen, und Aisne (spr. Ähn), Beifluß der Oise von den Argonnen.

Orte außer den am Strome selbst liegenden. a) Im Gebiete des Hochrheines: St. Gallen südlich des Bodensees. Zürich mit 21000 E. (mit Einschluß sämmtlicher „Vororte" 57000), am Ausflusse der Limmat aus dem Züricher See; Luzern am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstätter See; Bern mit 36000 E.; Solothurn und Aarau an der Aar; Freiburg an der Saane, Neuenburg oder Neufchatel (spr. Nöhschatell) am Neuenburger See.

b) Im Gebiete des Oberrheines. Rechts vom Strome: Freiburg im Breisgau, Karlsruhe mit 37000 E.; Tübingen, Stuttgart mit 92000 E. und Heidelberg im Neckargebiete; Darmstadt mit 34000 E. am Nordwestende des Odenwaldes. Links vom Strome: Mülhausen mit 53000 E. und Kolmar an der Ill; Landau südwestlich von Speier.

c) Im Gebiete des Mittelrheines: 1) Im Mainlande: Baireuth am Rothen Main, Koburg an der Itz; Ansbach, Fürth mit 25000 E., Erlangen und Bamberg mit 26000 E. an der Regnitz; Nürnberg mit 83000 E., rechts der Regnitz; Würzburg mit 40000 E., Aschaffenburg, Hanau, Offenbach, Frankfurt am Main mit 91000 E. 2) An der Lahn: Marburg, Gießen, Wetzlar, Nassau. 3) Im Moselgebiete: Nanzig (Nancy) mit 53000 E. an der Meurthe (spr. Mört), Toul (spr. Tull), Metz (mit 54000 E.) und Trier an der Mosel; Zweibrücken rechts der Saar, Saarbrücken, Saarlouis u. a. an der Saar, Luxemburg SW. von Trier an den Ardennen.

d) Im Gebiete des Niederrheines. 1) Rechts vom Strome: Elberfeld mit 71000 E., Barmen mit 75000 E. u. a. stark bevölkerte Fabrikorte im Thale der Wipper oder Wupper; Paderborn nahe dem Ursprung der Lippe; Utrecht mit 60000 am Altrhein, Amsterdam mit 267000 E. am Y (spr. Ei), einer Nebenbucht der Zuydersee; Der Haag mit 91000 E., südwestlich von Leiden. 2) Links vom Strome: Crefeld mit 57000 E. nordwestlich von Düsseldorf; Verdün (spr. Werdöng), Namür, Lüttich mit 106000 E., und Maastricht an der Maas; Aachen mit 74000 E., nördlich der Veen. 3) Im Scheldegebiete: Gent mit 121000 und Antwerpen mit 126000 E., an der Schelde; Brüssel mit 189000 E. (bei Einzählung angrenzender Gemeinden 300000) im Osten, und Brügge mit 50000 E. im Westen des Flusses. Vor der Mündung die Insel Walchern, worauf Vlissingen und Middelburg *).

§. 15. Donaugebiet.

Die Donau, der größte Strom in Mittel-Europa, entspringt im östlichen Schwarzwalde (aus Brigach, Brege und Schloßquelle zu Donaueschingen), fließt zuerst nordöstlich (bis Regensburg), dann südöstlich (bis Presburg), hernach in Ungarn südlich, dann wieder östlich und mündet ins Schwarze Meer. Länge des Laufs: 396 M. — Den Lauf kann man abtheilen: in den obern (deutsche Donau) bis Presburg, den mittleren (ungarische Donau) bis Orsowa, wo sie, zwischen den Transsilvanischen Alpen und serbischen Bergen durchbrechend und auf 100 m. Breite zusammengepreßt, die großartigste Flußenge Europas, nämlich das 17 Mln. lange Eiserne Thor bildet, und den untern (walachisch-bulgarische oder türkische Donau).

An vier Stellen stuft sich das Gebirg zugleich rechts und links bis an den Strom ab, nämlich unterhalb Passau, bei

*) Daß dies Büchlein die vielen Einwohnerzahlen nicht allzumal zum Memoriren mittheilt, braucht wol kaum bemerkt zu werden; es ist genug, wenn sie Vorstellungen von der Größenverschiedenheit der Städte veranlassen. Gelegentlich sucht man wol auch darnach.

Presburg, bei Waitzen und bei Orsowa. Hierdurch werden folgende Flachgegenden begrenzt: 1) auf deutschem Boden die Baierische Hochebene oberhalb Passau und das Marchfeld und Steinfeld unterhalb Wien; 2) in Ungarn die kleinere Oberungarische Tiefebene (mit den Inseln Schütt) oberhalb Komorn und die (über 1800 □Mln.) große Niederungarische Tiefebene an Mitteldonau und Theiß; 3) im türkischen Reich das Walachisch-Moldauische Tiefland bis ans Meer. — Die beiden äußersten Mündungsarme des Stromes (Kilia- und St. Georgsmündung) liegen 12 Mln. von einander und schließen ein 47 □Mln. großes Delta ein; die Sulina ist der für die Schiffahrt tauglichste Arm.

Nebenflüsse. Rechts her: Iller, Lech, Isar, Inn (68 Mln. lang) mit Salzach, Enns; Raab mit Leitha, Drau (100 Mln.), Save (96 Mln.), sämmtlich aus den Alpen; die serbische Morawa vom macedonischen Gebirg, das sich an die Dinarischen Kalkalpen schließt. — Links her: Wernitz und Altmühl vom Fränkischen Landrücken, Naab vom Fichtelgebirg, Regen vom Böhmerwald, die 3 letzteren in der Nähe des nördlichsten Punktes des Donaulaufes mündend, March vom Glatzer Schneeberg, mit Thaya; Waag, Gran, Theiß mit Hernad, Szamos, Körös (spr. Körösch) und Maros (spr. Marosch), alle aus den Karpathen; Aluta, Sereth und Pruth gleichfalls aus den Karpathen.

Man suche nun die Wasserscheide, die das ganze große Stromgebiet umfaßt, nämlich auf der Nordseite vom Schwarzwald bis zu den Karpathen, und auf schwacher Landhöhe östlich des Pruth bis ans Meer; auf der Südseite vom Schwarzwalde durch die Alpen u. s. w. zu den macedonischen Hochbergen, von wo der Hämus oder Balkan ostwärts zum Meere zieht. 1) Welche Flüsse laufen von der entgegengesetzten Seite der Wasserscheide zum Meere oder in andere Stromgebiete ab? 2) An welche Stromgebiete grenzt also das Donaugebiet? 3) Welche Gebirge gehören ganz oder theilweise ins Donaugebiet? 4) Wie viel Meilen beträgt der gerade Abstand der Bregequelle von der Sulinamündung? u. s. w.

Orte. a) Auf deutschem Boden. 1) An der Donau selbst: Donaueschingen, wo der Fluß den Namen Donau er-

hält, Ulm an der Illermündung mit 26000 E., Ingolstadt, Regensburg mit 29000 E. an der nördlichsten Biegung des Stroms, Passau an der Mündung des Inn, Linz mit 33000 E. oberhalb des Einflusses der Traun. Wien mit Einschluß der Vororte und der Garnison 1 Mill. (die eigentliche Stadt 660000) E. — 2) Nördlich des Stromes: Nördlingen im Ries, Eichstädt an der Altmühl, Amberg an der Vils; Brünn mit 74000 E. und Olmütz im Marchgebiet. — 3) Im Süden: Augsburg am Lech mit 51000 E., Innsbruck am obern Inn, München an der Isar mit 185000 E., Landshut an der Isar, Salzburg an der Salzach, Nebenfluß des Inn, Graz an der Mur mit 81000 E., Klagenfurt unweit der obern Drau, Laibach nahe der Save.

b) Im nichtdeutschen Theile des Donaugebiets. 1) An der Donau selbst; Presburg mit 46000 E.; Ofen und Pest, die durch eine Brücke miteinander verbunden sind, jene mit 54000 (zu mehr denn 3/4 deutsch), diese mit 200000 E., als vereinigte Hauptstadt Budapest; ferner Belgrad, Orsowa, Widdin, Rustschuk und Silistria. — 2) Links der Donau: Neusohl, Kremnitz und Schemnitz, 3 Bergstädte im Grangebiete; Kecskemet (spr. Ketschkemet) südöstl. von Pest in der Sandsteppe, einst Attilas Hauptsitz, Szegedin (spr. Ssegedin) mit 70000 E. und Tokai an der Theiß, Debreczin (spr. Debretzin) in der großen Sandheide östl. der Theiß, ein unsauberer Haufe von großen Dörfern; Hermannstadt und Kronstadt (letztere mit 28000) im obern Alutagebiete, ferner Bukarescht mit 200000 E., nordwestlich von Silistria; Jassy (spr. Jaschi) mit 90000 E. unweit des Pruth. — 3) Rechts der Donau: Bosna Serai oder Serajevo mit 50000 E. Sofia.

§. 16. Rhonegebiet. Die Rhone vom Gotthard läuft zwischen Walliser und Berner Alpen zum Genfer See, dann von Genf in großen Windungen südwestlich nach Lyon (spr. Liong), wo sie die Saone aufnimmt, und von da gen S. zum Mittelmeer. Länge des Laufs: 121 Meilen. — Nebenflüsse rechts: die Saone mit dem Doubs, dieser vom Jura,

jene von den Sichelbergen (zw. der Hochplatte von Langres und dem Südfuß der Vogesen); links die Isère vom Iseran südlich des Montblanc, die Durance (spr. Dürangs) vom Genèvre (spr. Schenäwr.)

Einfassung. Man suche 1) die Wasserscheide vom Gotthard zur Isère- und Durancequelle und auf dem südwestlichen Arme der Seealpen; 2) vom Gotthard zum Jura zwischen Doubs und Elsasser Ill zur Saonequelle; auf dem rechten Saone-Ufer folgen dann die Goldhügel [Côte d'Or, spr. Kotdor], ein niederer Höhenzug, und rechts von der Rhone das Gebirg Cevennen; von hier durch Flachland ans Meer.

1) Welche Flüsse fließen an der Außenseite der Wasserscheide ab? 2) An welche Stromgebiete grenzt also das Rhonegebiet? 3) In welcher Richtung liegt es von den Alpen, wenn man den Lauf der Saone und der Rhone betrachtet? u. s. w.

Orte. 1) An der Rhone: Sitten (Sion) nordwestlich vom Monte Rosa, Lausanne (spr. Lohsann) am Genfer See, Genf mit 47000 E. (einschließlich der Vororte 68000), Lyon 324000 E. mit den Vorstädten, Avignon (spr. Awinjong) an der Mündung der Durance. 2) Links vom Strome: Grenoble an der Isère, Marseille (spr. Marßehij) mit 312000 E. und Toulon (spr. Tulong) mit 70000 E., beide am Meer. 3) Rechts vom Strome: Besançon (spr. Besangßong), am Doubs, Auxonne (spr. Ohßonn) an der Saone, Dijon (spr. Dischong) rechts der Saone, Nîmes (spr. Nihm) rechts der untern Rhone mit 62000 E.

§. 17. Gebiet des Po nebst dem der Etsch, und Nordwestküste des Adriameeres. Der Po kommt vom Viso und richtet sich nach Osten, wo er mehrere Mündungen ins Adriameer hat. Länge des Laufes: 95 Mln. Die Tiefebene die er durchläuft, ist 15 bis 18 Mln. breit, in der Nähe des Meeres noch beträchtlich breiter. — Nebenflüsse: Links: Dora Baltea vom Montblanc, Ticino oder Tessin vom Gotthard, Adda vom Stilfser Joch, Mincio (spr. Mintscho) aus dem Gardasee, dessen Einfluß Sarca vom Adamello südl.

des Ortler. Rechts: Tanaro von den Seealpen, Trebbia vom Apennin. Die Wasserscheide zieht im Süden: vom Viso auf den Seealpen zu den Apenninen und unweit Ravenna ans Meer; im Norden: vom Viso zum Gotthard und Ortler und zwischen Mincio und Etsch südlich. — Die 56 Meilen lange Etsch entspringt nördlich vom Ortler nahe dem Paß von Reschen, vereinigt sich mit dem Eisack, fließt zur Po-Ebene und nahe den Po-Mündungen ins Adriameer, das an der Nordküste noch andere Flüsse, z. B. die Brenta die Piave, den Tagliamento (spr. Taljamento), den Isonzo 2c. aus den nahen Alpen empfängt. Die Grenze dieses Gebiets zieht sich von der Etschquelle zum Brenner, zur Drauquelle, und auf den Julischen Alpen zum linken Ufer des Isonzo.

Orte. 1) Links des Po: Turin am obern Po mit 212000 E., Pavia (spr. Pawia) am Tessin unweit seines Ausflusses, Mailand mit 262000 E., mittenwegs zwischen Tessin und Adda, Brescia (spr. Brescha) westlich vom Gardasee; Mantua am Mincio und Verona (mit 67000 E.) an der Etsch sind starke Festungen. Venedig mit 129000 E. auf Inselchen an der Küste, Padua mit 66000 E., westlich von Venedig. 2) Rechts des Po: Alessandria am Tanaro mit 57000 E., Parma westlich, Modena mit 56000 und Bologna (spr. Bolonja) mit 116000 E. östlich des Panaro; Ferrara mit 72000 E., an einem Po-Arme.

§. 18. Nordostküste des Adriameeres, eingefaßt von Julischen Alpen und Dalmatischen Bergen, vom Fluß Isonzo bis zur Bai von Cáttaro. Halbinsel Istrien zwischen dem Golf von Triest und dem Quarnero; südöstlich davon eine zerklüftete Küste und viele Inseln. Orte: Triest mit 70000 E.; Fiume; Zara (spr. Sara), Spalato, Ragusa.

Zur Einübung: 1) Zieht man eine Linie von O. nach W. mitten durchs Maingebiet und verlängert sie noch östlich und westlich, welche von den genannten Städten liegen dann auf der Nordhälfte und welche auf der Südhälfte der Karte Mittel-Europas? 2) Und verlängert man eine Linie zwischen Eger und Leipzig nach N. und S., welche Städte liegen östlich und welche westlich der Linie? 3) Welche von diesen Städten, nach

der Größe der Einwohnerzahl geordnet, haben 50000 und mehr Menschen? 4) Welche haben 25000 bis 50000? 5) Welche Flußgebiete durchschneidet eine gerade Linie von Breslau nach Brüssel? 6) und eine von Lübeck nach Chur? 7) Durch welche Flußgebiete und über welche Gebirge zieht eine Linie von Königsberg über Posen, Berlin, Leipzig, Prag, Bamberg, Braunschweig, Münster, Frankfurt a. M., Trier, Straßburg, Ulm, Triest? 8) Man denke sich auf den Alpen südlich von München und gebe die Lage der Gebirge an, erst in W. und O., dann gegen NW. und NO., und zwar die zunächst gelegenen zuerst, dann die ferneren und zuletzt die im Norden. 9) Wo beginnt das nördliche Flachland im Weichsel-, Oder-, Elbe-, Weser-, Rhein- und Scheldegebiet? u. s. w.

§. 19. Blick auf ganz Europa. Die bisher besprochenen Länder bilden die Mitte Europas. Dieser Erdtheil ist größtentheils vom Meere umgeben, das Meerbusen, Halbinseln und Inseln bildet. Im Norden: das Eismeer; im Westen: das Atlantische Meer, das vor den Rhein-, Weser- und Elbmündungen Nordsee oder Deutsches Meer genannt wird, mit welchem die Ostsee oder das Baltische Meer zusammenhängt; im Süden: das Mittel-Meer; nur im Osten hängt Europa mit einem andern Erdtheile zusammen, mit Asien.

Länder und Staaten Europas mit einigen Städten. Griechenland: Athen am Saronischen Golf. Türkei: Konstantinopel am Bosporus, Bukaresch in Rumänien, Belgrad in Serbien. Italien: Rom am Tiber, Florenz am Arno, Turin, Mailand, Venedig, Neapel am Meer, Palermo in Sizilien. Spanien: Madrid am Manzanares, Cadiz und Barcelona am Meer. Portugal: Lissabon am Tejo (spr. Tehdscho). Frankreich: Paris an der Seine, Lyon an der Rhone, Marseille am Meer, Bordeaux (spr. Bordoh) an der Garonne. Großbritannien: London an der Themse, Edinburg und Dublin (spr. Döbblin) am Meer. Schweden und Norwegen: Stockholm am Baltischen Meer und Christiania am Kattegat. Rußland: Petersburg an der Newa, Moskau an der Moskwa, Riga an der Ostsee, Warschau an der Weichsel, Odessa am Schwarzen Meer. — Oesterreich-Ungarn: Wien und Budapest, Prag in Böhmen, Lemberg in Galizien, Kron-

stadt in Siebenbürgen, Triest am Adriameer. **Schweiz:** Bern, Genf, Zürich, Basel. **Belgien:** Brüssel, Antwerpen. **Holland:** Amsterdam, Rotterdam, Der Haag. **Dänemark:** Kopenhagen am Sund. **Deutsches Reich:** Berlin, Hamburg, Breslau, Dresden, München u. a.

§. 20. **Deutschland vor alters.** Die Deutschen gehören zum germanischen Völkerstamm. **Grenzen des ältesten Germaniens:** Im O. Weichsel und Hochkarpathen; im W. die Vogesen, Ardennen und Schelde; im S. die Oberdonau: im N. gehörte die dänische Halbinsel nebst Inseln und der beste Theil Skandinaviens dazu. Den Namen **Deutsche** erhielten die germanischen Völker, welche südwärts von Dänemark und von der Nord- und Ostsee wohnten. Ihre Tapferkeit. Die Römer, Bezwinger von ganz Südeuropa nebst Gallien (nachmals Frankreich) und Britannien, konnten ihre Herrschaft nur über das linke Rheinufer und nur über die Südwestecke Deutschlands ausdehnen; mit solchem Glück widerstanden die Deutschen. Ja zuletzt, im fünften Jahrhundert nach Chr. Geb., gewannen sie die Oberhand und eroberten die westliche Hälfte des Römerreichs. Große Völkerwanderung. Mehrere deutsche Völkerschaften ließen sich in römischen Provinzen nieder und vermischten sich mit der dortigen Bevölkerung, wodurch neue Staaten entstanden: ein **ostgothischer** und später ein **longobardischer** in Italien, ein **burgundischer** am Jura und im Rhonegebiete, ein **westgothischer** in Südwestgallien und Spanien, ein **fränkischer** in Nordgallien und ein **angelsächsischer** in Britannien. Am mächtigsten wurden die **Franken**, deren Hauptland im mittel- und niederrheinischen Gebiete lag. **Karl des Großen Reich** (ums Jahr 800) erstreckte sich bis an die Flüsse Eider, Elbe, Raab, Tiber in Italien und Ebro in Spanien; es umfaßte die meisten germanischen Völkerschaften, sowol die rein deutschen, als auch diejenigen, welche in Theile des früheren Römerreiches eingewandert waren und dort unter andern Völkern lebten und mit diesen sich mischten. Unter seinen

Enkeln zerfiel diese Herrschaft in mehrere Stücke; so entstand ein eigenes deutsches und ein eigenes französisches Reich, seit 887 nach Chr. Geb. völlig voneinander getrennt. Zwischen beiden zog die Grenze von der Maasquelle zu den Argonnen und Ardennen, dann über die Scheldequellen und längs der Flandrischen Höhen ans Meer. Dies ist somit die alte geschichtliche Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Sie entsprach zugleich dem Volkstum; denn rechts derselben wohnten nur deutsch redende Völkerschaften, links dagegen Deutsche vermischt mit romanisirten Galliern. Zugleich war diese Grenzlinie auch die natürliche Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, nämlich die Wasserscheide zwischen dem Rhein- und dem Seinegebiet, die beide in Bodengestaltung und sonstigen natürlichen Verhältnissen (Klima, Produkten u. s. w.) durchaus voneinander verschieden sind. Im S. grenzte Deutschland an Italien (denn die Alpen waren nunmehr bis zum Gotthard und Monte Rosa mit Deutschen bevölkert), im N. an die stammverwandten Dänen, und im Osten an slavische Völker, die sich während der Völkerwanderung auf der ganzen Linie zwischen Ostsee und Adriameer weit vorgewagt hatten, jedoch allmählich wieder zurückgedrängt oder unterworfen wurden.

Auch außerhalb des eigentlich uns gehörigen Landes dehnte sich die Macht seiner Herrscher weit aus; geraume Zeit des Mittelalters hindurch geboten unsere Kaiser über den größten Theil Italiens, auch über Rom, und beinahe über das ganze Stromgebiet der Rhone, dessen Länder damals das Königreich Burgund ausmachten.*) Allmählich aber verlor das Heilige Römisch-Deutsche Reich an Macht und Umfang, selbst eigentlich deutsche Länder gingen verloren. Die Schweiz bildete sich zu einem eigenen Staat, Holland desgleichen; Schleswig (zwischen Eider und Königsau) wurde bis unlängst

---

*) Im 13. Jahrhundert wurde das Land der littauischen Preußen an der Ostsee von den Deutschen erobert; auch legte man noch weiter nordöstlich Kolonien unter den Kuronen, Liven und Esthen an, deren Länder jetzt zu Rußland gehören.

den Dänen unterthan; die Gegenden zwischen dem Oberrhein und den Argonnen, worin die Städte Straßburg, Metz, Toul ꝛc. (Lothringen und Elsaß) waren an Frankreich gekommen, und Belgien ist gleichfalls ein eigener Staat geworden.

§. 21. So waren nun von 1815 bis 1864 die Grenzen Deutschlands folgende: im S. das Adriameer, Italien und die Schweiz; im W. Frankreich, Belgien und Holland; im N. die Eider, Nord- und Ostsee; im O. Ungarn, Galizien, russisch Polen und Rußland. Durch die Ereignisse von 1863/64, 1866 und 1870/71 wurde hierin Vieles geändert: Schleswig gehört wieder zu Deutschland, desgleichen das Elsaß und ein Theil Lothringens; dagegen gehören die ganz oder theilweise deutschen Länder Oesterreichs (Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol mit Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren, Oesterreichisch Schlesien) mit etwa 8 Millionen Deutschen*) nicht zum Deutschen Reiche, so daß nun von den 55 Millionen deutsch redenden Menschen, welche die Mitte Europas auf etwa 14000 □M. bewohnen, nur 38 Millionen im Deutschen Reiche leben, dessen Gesammtbevölkerung, mit den Slaven an der Ost- und den Franzosen an der Westgrenze, 41 Millionen beträgt. Die übrigen 17 Millionen Deutschen Mittel-Europas wohnen hauptsächlich in Oesterreich-Ungarn, in Holland, Belgien und in der Schweiz. In ganz Europa leben über 56 Mill. Deutsche, auf der ganzen Erde etwa 75 Millionen.

Man suche nun auf der Karte die Grenzen des Deutschen Reiches. 1) Welche von den vorhin genannten Gebirgen und Stromgebieten gehören ganz oder theilweise in diesen Umfang? 2) Welche der in jedem Stromgebiet genannten Städte liegen innerhalb, welche außerhalb desselben?

Anmerkung. In einigen Landstrichen des östlichen Deutschlands (Oberschlesien, Posen, West- und Ostpreußen) leben etwa $2^1/_2$ Mill. Nachkömmlinge eingewanderter slavischer, sowie auch lettischer Völkerschaften, an der Westgrenze (namentlich in der Umgegend von Metz) einige Hunderttausend Franzosen. Dagegen finden sich zahlreiche und stark bevöl-

---

*) In der österreichisch-ungarischen Gesammtmonarchie wohnen über 9 Mill. Deutsche.

kerte deutsche Sprachinseln in Ungarn, in Krain, und selbst in Siebenbürgen ist ein Theil des Volkes völlig deutsch; an der Ostsee ist die deutsche Sprache bis in die Nähe von Petersburg sehr verbreitet. (S. des Verfassers größeres Lehrbuch, 8. Aufl., S. 61, 132 und 258 und die demselben beigefügte Karte von Mitteleuropa).

§. 22. Produkte des deutschen Bodens. Sie sind manchfaltig. a) Thierreich. Man hat die Raubthiere fast ausgerottet; Wölfe nur noch hie und da an der Ost- und Westgrenze, nahe den Karpathen und im Moselgebiet; Luchse hin und wieder in den Alpen. Wildbret ist nicht mehr in solcher Menge wie ehemals vorhanden, und die Jagd, die Hauptlust unserer Vorfahren, beschränkt sich, einige waldreiche Gebirgsgegenden abgerechnet oder wo die Thiere der höheren Jagd besonders gehegt werden, mehr und mehr auf Hasen, Füchse, Geflügel u. s. w. Dagegen pflegt man die Hausthiere. Die Schafzucht ist vielorts mit ausgezeichnetem Erfolge veredelt, besonders östlich des Riesen- und nördlich des Erzgebirgs, in Brandenburg und auf dem schwäbischen Jura. Das stattlichste Rindvieh auf den Alpen und in den Marschländern an der Nord- und Ostsee. Pferdezucht besonders stark und vorzüglich in Gegenden des nordischen Flachlandes (Ost-Preußen, Mecklenburg, Holstein, Hannover, Oldenburg). Schweinezucht fast überall, besonders aber in Westfalen und Pommern. Gänse vorzüglich an der Ostsee und in einigen Gegenden an der Donau. Bienenzucht besonders in den Haideländern. —

b) Mineralreich. Bloß das Flachland im Norden hat Mangel an Steinen. Edelsteine vorzüglich im obern Elbgebiete, doch keine Diamanten; mehrere Marmorarten, Solnhofener Lithographiesteine, Tafelschiefer, Porzellanerde. — Eisen fast überall, namentlich in den Steierischen Alpen, in Oberschlesien, im Erzgebirg und im Thüringer-Wald, im Harz, auf der Westseite des Rothlagers; Zink und Blei besonders in Oberschlesien, in Sachsen und in den rheinischen Schiefergebirgen; Kupfer besonders in den Tiroler und Salzburger Alpen, im Harz und in den rheinländischen Erzgängen; Nickel im Schiefergebirg bei Coblenz,

sowie in der preuß. Provinz Sachsen und im Königreich Sachsen; Zinn im Erzgebirg, Quecksilber in den Krainischen Alpen (Idria); Silber besonders im Erzgebirg und Harz; Gold, das in den ungarischen Karpathen genügend vorhanden ist, findet sich in Deutschland äußerst spärlich nur im Sande einiger Flüsse. — Dagegen hat Deutschland Steinkohlen in Menge, besonders in Böhmen, in Schlesien, in Sachsen, an der Ruhr und Maas, am Süd- und Südostabhang des Hunsrücks ꝛc. Torf in den Mooren der baierischen Hoch- und der norddeutschen Tiefebene; Bernstein an der Ostseeküste; Graphit in mehreren Gegenden. — Salz findet sich im Ueberfluß; in den Bergländern (am Taunus, im Maingebiet, an beiden Seiten des Schwarzwalds, in den Vorbergen den Alpen ꝛc.) eine große Zahl berühmter Gesundbrunnen.

c) Pflanzenreich. Getreide hinreichend und noch zum Verkauf ins Ausland, namentlich in Nord- und Süddeutschland, weniger in der Mitte. Wein namentlich am Ober- und Mittelrhein und seinen Nebenthälern; Obst in vielen veredelten Sorten in Süd- und Mitteldeutschland, in wärmeren Gegenden Nüsse, Kastanien und Mandeln. Gewürz- und Medizinalpflanzen, als: Anis, Kümmel, Melisse, Majoran, Wermuth, Kamille, Rhabarber, Salbei, Enzian u. v. a. wachsen hie und da zum Theil wild, zum Theil eigens angebaut; Gartengewächse und Blumen je nach Beschaffenheit des Bodens sorgfältig gepflegt (Erfurt, Bamberg, Vierlande bei Hamburg ꝛc). Ebenso baut man als Fabrik- und Handelsgewächse: Hopfen, Tabak, Flachs und Hanf, Reps und Mohn, Cichorien, Waid, Krapp, Safran und Süßholz. Futterkräuter ersetzen häufig den Mangel fetter Wiesen. Beeren gibt es vielerlei Arten und in Menge. Holz besitzt Deutschland nicht mehr soviel wie vor alters, indes ein Viertel des deutschen Bodens ist immer noch mit Wald bewachsen, und wo es daran fehlt, wie z. B. im Flachlande zwischen Ems und Weser, da hilft der Torf aus.

§. 23. Klima. Die Pflanzenwelt richtet sich: 1) Nach der Beschaffenheit des Bodens. Gegensatz der Haiden und Marschen. 2) Nach Sonnen- und Mitternachtsseite

der Höhen. Lage des Rheingaus. 3) Nach der Seehöhe. Oberdonau- und Neckarthal. Naabgegend und die Elbe bei Dresden. 4) Nach der mehr oder weniger nördlichen Lage. Norddeutschland im ganzen kälter als Süddeutschland. Südlich des Harzes kommt der Frühling um einige Tage früher als nördlich des Gebirgs. Kein Weinbau nordwärts von Bonn; warum aber bei Würzburg und nicht bei München? Hundert Meilen nordwärts von Deutschland gedeiht kein Weizen und kein Obst mehr, 100 Meilen südlich von Deutschland wachsen Citronen und Orangen im Freien. Nahe dem Eismeer finden sich nur verkrüppelte Birken und Moos; auf der Insel Sicilien fördert die heiße Sonne das Zuckerrohr. Merkwürdig ist auch, daß es nach Osten verhältnismäßig kühler ist als nach Westen.

Woher diese Unterschiede des Klimas? wie geht es zu, daß, je weiter von uns nach Süden, desto höher die Sonne am Himmel aufsteigt, und je weiter nach Norden, desto tiefer? Dies und noch viel anderes erklärt der folgende Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Die Erde.

§. 1. Ihre Gestalt. Der ersten kindlichen Anschauung erscheint die Erde als eine Scheibe, an deren Rand die Sonne, der Mond und die Sterne heraufsteigen und hinabsinken. Sie hat indes Kugelgestalt und ist rings von Luft umgeben. Gründe für die Kugelgestalt: 1) Von hohen Gegenständen (Bergen, Thürmen, Schiffsmasten u. s. w.) sieht man aus der Ferne stets nur den obersten Theil und erst bei größerer Annäherung auch den unteren; letzterer wird durch die Rundung der Erde verdeckt, solange man ihm nicht nahe kommt. 2) Der Horizont erscheint überall da, wo nicht Unebenheiten der Erdoberfläche ihm eine unregelmäßige Gestalt geben, kreisrund, und je höher wir unsern Standpunkt nehmen, desto größer ist die uns umge-

bende Ebene; nur bei einer Kugel aber ist jeder Abschnitt kreisrund. 3) Der nordwärts Reisende sieht von Nacht zu Nacht den Polarstern, der allein unter allen Gestirnen fast unbeweglich scheint, höher am Himmel, dem südlich Reisenden sinkt er immer tiefer; wer ostwärts reiset, erblickt nach der gleichen Uhr den Aufgang der Sonne und Gestirne immer früher, der westlich Reisende nach der gleichen Uhr immer später. 4) Bei Verfinsterungen des Mondes zeigt sich der Schatten, welchen die Erde auf ihn wirft, stets in runder Gestalt. 5) Genaue Beobachtungen haben an andern Himmelskörpern die Kugelgestalt nachgewiesen, so wird wol die Erde allein auch keine Ausnahme machen. 6) Reisen, die seit 1519 in großer Zahl von W. nach O. und umgekehrt um die ganze Erde gemacht worden sind, sowie rein naturwissenschaftliche Gründe haben in unserer Zeit allen Zweifeln darüber ein Ende gemacht. — Ehemalige Vorstellungen von der Erdgestalt.

§. 2. Scheinbarer Lauf der Sonne um die Erde. Man denke sich den Nordpolarstern am Nordpunkte des Horizonts und ziehe von demselben eine Bogenlinie durch unsern Scheitelpunkt (Zenith*)) zum Südpol des Himmels; diese Linie, welche vom Nord- bis zum Südpol einen Halbkreis (von 180°) bildet, heißt unser Mittagskreis (Meridian), weil die Sonne sie jedesmal um 12 Uhr mittags durchschneidet. Auf diesem Meridian merken wir 90° vom Nordstern einen Punkt und ziehen von O. nach W. eine Bogenlinie rechtwinklig durch; sie heißt Himmelsäquator. Merken wir uns dann zwei Punkte auf unserm Meridian 23½° nördl. und 23½° südl. vom Aequator und ziehen ebenfalls durch jeden dieser Punkte eine Kreislinie, und zwar wiederum rechtwinklig von O. nach W., so erhalten wir zwei mit dem Aequator parallel laufende Kreise; man nennt sie Wendekreise oder Tropen.

Am 22. December geht die Sonne auf dem südl. Wendekreise am Himmel herum, also 23½° südl. des Himmelsäqua-

*) Der entgegengesetzte Punkt am Himmelsgewölbe heißt Nadir oder Fußpunkt.

tors durch den Meridian. Von dieser Zeit an entfernt sie sich täglich mehr vom südlichen Wendekreise und scheint schraubenförmig nordwärts um die Erde zu laufen. Am 21. März geht sie im Ostpunkte auf und im Westpunkte unter, durchschneidet den Meridian 90° vom Nordstern und bewegt sich also auf dem Himmelsäquator selbst. Hierauf vom Aequator sich entfernend, rückt sie nördlich und erreicht den 21. Juni den nördlichen Wendekreis. Weiter nordwärts geht sie nicht, sie wendet sich vielmehr wieder südwärts, langt den 23. September beim Aequator und den 22. December beim südlichen Wendekreis an.

Nachtgleiche oder Frühlings- und Herbstäquinoctium. Sonnenstillstand oder Sommer- und Wintersolstitium.

§. 3. **Scheinbarer Lauf der Gestirne um die Erde.** Auch das ganze Himmelsgewölbe scheint sich von O. nach W. um die Erde zu drehen. Die Gestirne nämlich, die wir abends im O. erblicken, gehen nachts durch unsern Meridian (culminiren) und verschwinden gegen Morgen am westlichen Horizonte; sie sind stets auf derselben Bahn, stets in gleichem Abstande vom Aequator und vom Pol, nur finden wir sie jeden Tag fast 4 Minuten früher am gleichen Orte. Es scheint also, als wenn das Sterngewölbe sich alle 23 St. 56 Min. um die Weltaxe drehe.

Hier ist von den Fixsternen (Sonnen), d. i. festgehefteten Sternen die Rede, die ihre Stellung gegeneinander nicht ändern, ihr eigenes Licht haben und sich um sich selbst und um einen uns unbekannten Mittelpunkt drehen. Die Planeten (Wandelsterne) ändern ihre Stellung gegeneinander und gegen die Fixsterne, sie erhalten ihr Licht von dem Fixstern, um den sie sich bewegen. Die Kometen (Schwanzsterne) erscheinen selten sichtbar und sollen kein eigenes Licht haben; bei den meisten derselben unterscheidet man den Kern, die denselben umgebende, minder dichte Lichthülle und den an diese sich anschließenden lichten und durchsichtigen Schweif. — Entfernung der Fixsterne.

Derjenige Ort auf unserer Erde, dessen Zenith sich dicht neben dem Nordsterne befindet, ist der Nordpol der Erde; ihm gegenüber im Nadir ist der Südpol. Eine gerade Linie durch den Erdball von einem

Pol zum andern wird also am Nordhimmel den Nordstern oder Nordpol, am Südhimmel den Südpol treffen, und heißt, da die Himmelspole unverrückt stehen, die Sternenwelt aber sich herumzudrehen scheint, die Weltaxe; ein Theilchen davon ist Erdaxe. —

Das Ptolomäische Weltsystem.

§. 4. Das Kopernikanische Sonnensystem. Die Sonne braucht zur scheinbaren Umkreisung der Erde (von einer Culmination zur nächsten) volle 24 Stunden, also 4 Minuten mehr als die Gestirne. Wie soll man diesen Unterschied des Sonnenlaufs von dem der übrigen Weltkörper erklären? Und auch der Mond hat seine eigene Bahn, die Planeten desgleichen. Ueberdies ist der Umfang der Sonne 112mal, ihr Oberflächeninhalt über 12000mal und ihr körperlicher Inhalt nahezu 1 1/2millionenmal so groß als der der Erde, und viele Fixsterne übertreffen noch bei weitem die Größe der Sonne, abgesehen davon, daß die Sonne gleich den andern Fixsternen ihr eigenes Licht, die Erde aber sammt den übrigen Planeten nur ein von der Sonne erborgtes Licht besitzt. Soll eine so unermeßliche Welt sich um unsere kleine Erde drehen? Dies bedachte Nikolaus Kopernikus aus Thorn (gest. 1543), und er brachte durch Nachdenken und Berechnungen heraus, daß der Lauf der Sonne und der Fixsterne um die Erde nur scheinbar sei, daß vielmehr die Erde sich drehe und eine eigene Bahn um die Sonne durchlaufe, und daß auch die übrigen Planeten sich von West nach Ost um ihre eigene Axe und um die Sonne wälzen. Dieses Kopernikanische Weltsystem wurde durch den Württemberger Kepler (gest. 1630) und den Engländer Newton (gest. 1727) bestätigt und vervollständigt, indem ersterer nachwies, wie und nach welchen Gesetzen die Planeten um die Sonne kreisen, letzterer, warum dies so sei. Die Bahnen der Planeten sind nämlich keine Kreise, sondern Ellipsen, und die Sonne befindet sich nicht im Mittelpunkte derselben, sondern seitwärts in einem der beiden Brennpunkte, so daß die Planeten auf ihrer Bahn bald in die Sonnennähe (Perihelium), bald in die Sonnenferne (Aphelium)

gelangen müssen und sämmtliche Planetenbahnen nicht concentrische, sondern excentrische Linien bilden. — Begründet wird diese Planetenbewegung durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte, namentlich der Schwerkraft (Centripetalkraft) und der Flieh- oder Schwungkraft (Centrifugalkraft).

Unterschied zwischen Kreis und Ellipse. Die Durchmesser eines Kreises sind alle gleich lang, die Ellipse hat einen kürzesten und einen längsten Durchmesser (Große Axe oder Apsidenlinie), in welchem die Brennpunkte zu beiden Seiten des Mittel- oder Schwerpunktes liegen.

Manche Planeten werden bei ihrem Umlauf um die Sonne von einem oder mehreren Nebenplaneten (Trabanten, Monden) begleitet, die sich um ihren Hauptplaneten und zugleich mit diesem um die Sonne bewegen.

Unter den Planeten ist Merkur der Sonne am nächsten, weiter ab steht Venus, dann die Erde mit dem Monde als ihrem Trabanten, noch weiter Mars; diese 4 Planeten nennt man die inneren oder sonnennahen. Dann kommt eine Gruppe sehr kleiner Planeten, deren bis jetzt 146 bekannt sind, (Vesta, Juno, Ceres, Iris &c.) und die man zusammen die Planetoiden oder Asteroiden heißt. Noch weiter ab von der Sonne kreisen die 4 äußeren oder sonnenfernen Planeten, nämlich Jupiter mit 4 Monden, Saturn mit 8 Monden und einem Doppelring, Uranus mit 6 Monden, und der erst 1846 entdeckte Neptun mit 2 Monden.

Merkur ist 8 Millionen Meilen von der Sonne entfernt und umkreist dieselbe in 88 Tagen; Venus, 15 Mill. Meilen von der Sonne entfernt, braucht zu einem Umlauf 224 Tage; die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne beträgt 20½ Mill. Meilen und zu einem Umlauf braucht sie 365 Tage; der mittlere Abstand des Neptun von der Sonne beträgt 621 Mill. Meilen, seine Umlaufszeit 165 Erdenjahre. — Jupiter ist der größte Planet, 1414mal so groß als die Erde, Merkur der kleinste, etwa 1/17 der Erdgröße.

§. 5. Der Mond und seine Gestalten. Die Finsternisse. Der Mond erscheint uns wie die Sonne als kreisrunde Scheibe, hat aber wie diese eine kugelförmige Gestalt. Er braucht zu einem scheinbaren täglichen Umlauf um die Erde etwa 25 Stunden. Er wird, wie die Erde, immer nur zur Hälfte von der

Sonne beleuchtet und begleitet die Erde auf ihrer Bewegung um die Sonne; er fliegt, indem er ihr stets dieselbe Seite zuwendet, in 27 Tagen $7^{3}/_{4}$ Stunden um sie herum, so daß man ihn wieder vor denselben Fixsternen wie zuvor erblickt (periodischer oder siderischer Monat). Da aber die Erde während eines solchen *wirklichen* Mondumlaufes um den 13. Theil ihrer Bahn weiter gerückt ist, so kommt der Mond in dieselbe Stellung zur Erde erst immer nach $29^{1}/_{2}$ Tagen (synodischer Monat).

Je nachdem uns der Mond seine *ganze* beleuchtete Seite, oder nur einen Theil derselben, oder die ganze unbeleuchtete Hälfte zuwendet, sehen wir die verschiedenen Lichtgestalten oder *Phasen* des Mondes: Vollmond, letztes Viertel, Neumond, erstes Viertel; von einer Mondsphase bis zum Eintritt der nächsten sind $7^{3}/_{8}$ Tage. — Geschieht es beim Umlaufe der Erde mit dem Monde um die Sonne, daß der Mond gerade zwischen die Erde und Sonne tritt, so daß er das Sonnenlicht hindert, zur Erde zu gelangen und daher sein Schatten auf die Erde fällt, so nennt man dies eine *Sonnen-* (richtiger Erd-) *Finsternis*. Sie kann nur zur Zeit des Neumondes vorkommen, und der dunkle Körper des Mondes geht alsdann vor der Sonnenscheibe vorbei und verdeckt diese entweder ganz (total) oder nur zum Theil, in welchem Falle dann eine Sichel oder ein Ring von der Sonne noch sichtbar bleibt (partial). Trifft sichs dagegen zur Zeit des Vollmondes, daß die Erde in gerader Linie zwischen den Mond und die Sonne tritt und ihr runder Schatten auf die Mondscheibe fällt und dieselbe verdunkelt, so heißt dies eine *Mondfinsternis*, die ebenfalls total oder partial sein kann.

Der körperliche Inhalt des Mondes ist etwa $^{1}/_{50}$ der Erde, sein Abstand von uns 51000 Meilen.

§. 6. *Die Bewegung der Erde.* Die Erde dreht sich um eine durch ihren Mittelpunkt gedachte Linie, die *Erdaxe*. Die beiden Punkte, an welchen diese Linie an der Oberfläche der Erde hervorgehen würde, also die beiden End-

punkte der Erdaxe, nennen wir die **Pole** der Erde. Dieselben drehen sich also nicht, wie auch die ganze Axe an der Drehung nicht Theil nimmt. Derjenige Pol, welcher dem Nordpolarsterne zugewendet ist, heißt **Nordpol**, der entgegengesetzte **Südpol**. In der Gegend dieser Pole ist die Erde ein wenig **abgeplattet**, was von ihrem Umschwunge herrühren mag, der gerade um die Mitte, wo er am stärksten ist, mehr Masse angehäuft hat. Unser Planet hat deshalb die Gestalt einer Kugel, welche ein wenig zusammengedrückt ist (Ellipsoid). Daher ist auch die Erdaxe kürzer als der Durchmesser am **Aequator**, d. i. an jenem um die ganze Erde gezogenen Kreis, der überall gleichweit von den Polen entfernt ist; die Erdaxe ist 1713, eine am Aequator durch den Mittelpunkt gedachte gerade Linie 1719 Meilen lang. Der Umfang der Erde am Aequator beträgt 5400 Meilen. Zur Umwälzung um ihre Axe (Rotation), wodurch der **Wechsel von Tag und Nacht** entsteht, braucht die Erde 24 Stunden, und sie vollendet ihre 131 Millionen Meilen lange Bahn um die Sonne in 365 Tagen 5 St. 49 Min. Die **Zeit**, in welcher die Erde ihre Bahn durchläuft, heißt bekanntlich ein **Jahr**. Stets bleibt dabei ihre Lage so, daß ihre Axe zugleich die Weltaxe ist, daß nämlich der Nordpol ihrer Axe sich auf den Himmelsnordpol neben dem Nordsterne richtet. Dies scheint zwar ihrer großen Bahn halber auffallend, erklärt sich aber aus der ungeheuren Entfernung der Fixsterne, wogegen die ganze Erdbahn soviel als nichts ist.

Die Geschwindigkeit der Erde in ihrem Laufe um die Sonne ist übrigens nicht gleichförmig, sondern am größten zur Zeit des Periheliums (1. Januar), wo die Erde der Sonne um 696000 Meilen näher ist als im Aphel, am kleinsten zur Zeit des Apheliums (2. Juli). Die mittlere tägliche Bewegung beträgt 358000 Meilen, d. i. 4,1 Meilen in der Sekunde.

§. 7. **Der Thierkreis.** Der Raum nördl. und südl. des Weltäquators zwischen den beiden Wendekreisen (oder Tropen) bildet einen 47 ° breiten Gürtel am Firmamente oder Himmelsgewölbe. Die Sonne scheint sich nun stets an diesem Gürtel

zu bewegen; dies kommt daher, daß die Erde von der Sonne aus betrachtet, innerhalb desselben ihre Bahn beschreibt. An diesem Gürtel zeichnen sich besonders 12 große Sternbilder aus, die nicht etwa sämmtlich zu beiden Seiten des Aequators, sondern schräg herum liegen, nämlich: Widder ♈, Stier ♉, Zwillinge ♊; Krebs ♋, Löwe ♌, Jungfrau ♍; Wage ♎, Skorpion ♏, Schütze ♐; Steinbock ♑, Wassermann ♒, Fische ♓. Weil die meisten dieser Sternbilder nach Thieren benannt sind, heißt der schräge Bogen, worin sie zwischen den Tropen liegen, der Thierkreis oder Zodiakus.

Vor mehreren tausend Jahren war die Stellung der Erde so, daß die Sonne mit Beginn des Frühlings das Sternbild Widder berührte. Seitdem hat sichs etwas verändert, und die Sonne steht in jener Jahreszeit um ein Bild zurück, also in den Fischen. Man sagt indes immer noch wie ehemals: sie tritt in den Widder oder in das Zeichen des Widders; ebenso, wenn sie das Bild der Jungfrau berührt: sie steht im Zeichen der Wage u. s. w. Die Zeichen also und die Bilder selbst sind nicht mehr übereinstimmend.

§. 8. Die Ekliptik. Da die Sternbilder, als Flächen, verschiedene Ausdehnung haben, so zieht man der Genauigkeit wegen gerade auf der (scheinbaren) jährlichen Sonnenbahn eine Kreislinie durch sie hin, die zweimal den Weltäquator schneidet und beide Tropen (den südl. oder Wendekreis des Steinbocks, und den nördl. oder Wendekreis des Krebses) berührt. Man nennt diese Kreislinie die Ekliptik, von dem griechischen Worte Ekleipsis, d. h. Verfinsterung, weil sich die Sonnen- und Mondfinsternisse nur in der Ebene der Ekliptik ereignen. Denkt man sich die Ekliptik als Umgrenzung einer Fläche oder Ebene, so heißt diese die Ebene der Ekliptik, die nicht mit der Ebene des Weltäquators einerlei, auch nicht mit ihr parallel ist, sondern sie in einem Winkel von $23\frac{1}{2}{}^{0}$ schief durchschneidet. Da sich der Erdball nun so um die Sonne bewegt, daß diese uns stets einen Punkt nach dem andern in der Ekliptik bedeckt, so geht daraus hervor, daß sich die Erde stets in der Ebene der Ekliptik fortwälzt und die eine Hälfte des

Jahres etwas nördlich von der Ebene des Weltäquators, die andere etwas südlich davon zubringt. Dabei bleibt ihre Axe in unveränderter Nordrichtung, aber gegen die Ebene der Ekliptik in einem Winkel von 23½° gesenkt, so daß also die Erde wie ein schief stehender Kreisel um die Sonne läuft, aber so daß die Axe der Erde stets gegen ein und denselben Punkt am Himmel gerichtet bleibt.

Ein Versuch, dies anschaulich zu erklären, findet sich in des Verfassers größerem Lehrbuche.

§. 9. Jahreszeiten und verschiedene Dauer des Tages. Liefe die Erde in der Ebene des Weltäquators um die Sonne, so würden die Sonnenstrahlen stets lothrecht auf den Erdäquator fallen und immer gleich schräg zu unserm Nord- und Südpol hinscheinen: es gäbe alsdann kein Zu- und kein Abnehmen der Tage und Nächte. So aber kommt die Erde nur zweimal des Jahres in diese Lage, nämlich im Frühlings- und Herbstäquinoctium. Außer dieser Zeit wird sie entweder süd- oder nordwärts her von der Sonne beleuchtet: a) Im Wintersolstitium so, daß der Südpol der Erde Licht und Wärme empfängt, während der Nordpol im eisigen Dunkel bleibt; dann sind auf der Nordhälfte der Erde die kürzesten, auf der Südhälfte die längsten Tage, und zwar diese desto länger und jene desto kürzer, je entfernter vom Aequator; b) im Sommersolstitium so, daß der Nordpol im Lichte, aber der Südpol im Dunkel liegt; dann sind auf der Südhälfte der Erde die kürzesten Tage und auf der Nordhälfte die längsten, und zwar diese desto länger und jene desto kürzer, je entfernter vom Aequator. Hieraus erklärt sich auch der Wechsel der Jahreszeiten.

§. 10. Große Entfernungen zwischen verschiedenen Punkten auf der Erdoberfläche werden am Himmel gemessen. Der 40 Mill. Meilen lange Durchmesser der Erdbahn verschwindet gegen die unermeßliche Entfernung der Fixsterne; deshalb bleiben trotz der Bewegung der Erde die Himmelspole senkrecht über den Erdpolen, der

Himmelsäquator in der Ebene des Erdäquators*), und die Himmelswendekreise in der Ebene der Erdwendekreise. Ebenso können wir uns eine Linie auf der Erde denken, die vom Nord= zum Südpol durch den Ort zieht, wo wir stehen; diese Linie befindet sich dann senkrecht unter unserm Himmelsmeridian und heißt Erdmeridian.

Dies alles erleichtert uns das Messen großer Entfernungen auf dem Erdball. Wenn z. B. meine Uhr genau 12 zeigt, sobald die Sonne durch den Meridian geht, und ich nach einer weiten westlichen Reise gewahr werde, daß dort die Sonne nach meiner Uhr erst halb Eins in den Meridian tritt, so muß der Meridian dieses Orts von jenem $7^1/_2$ Grade entfernt liegen; denn eine halbe Stunde ist der 48. Theil der Zeit, welche die Sonne zu einem scheinbaren Umlaufe um die Erde nothwendig hat, und $360^\circ : 48 = 7^1/_2$ Grad. — Wenn ich einen Stern durch mein Zenith gehen sehe und messe seinen Abstand vom Nordstern, und finde, daß dieser Abstand 40° des Himmelsmeridians beträgt, so weiß ich auch, daß ich ebensoviel Grade eines Erdmeridians von unserm Erdnordpol entfernt bin. — Wenn ein Freund von mir, der weit im Osten wohnt, den Stern, den ich um 10 Uhr durch meinen Meridian gehen sehe, nach der mit der meinigen gleichgestellten Uhr schon um 9 Uhr in seinem Meridian erblickt hat, so läßt sich sogleich wissen, wie viel Grade der Meridian meines Freundes von dem meinigen absteht; denn 1 Stunde ist beinahe der 24ste Theil der Zeit, die der Sternenhimmel zum scheinbaren Umlauf um die Erde braucht; der 24ste Theil eines Kreises beträgt aber 15 Grade.**) — Ein anderes Beispiel: Mißt jemand den Winkel zwischen zwei Linien, deren eine von seinem Auge zum Nordpolarstern, die andere horizontal geht, so weiß er, wie viel Grade der Nordpol über dem Horizonte steht; wären es 60°, und jemand, der weit im Süden lebt, fände dort 30°, so wohnte dieser um 30° weiter vom Nordpol entfernt, folglich um 30° der Aequatorgegend näher. Die Astronomie dient also auch dazu, die Lage der Örter auf der Erdkugel zu bestimmen und Landkarten zu entwerfen.

§. 11. **Die geographische Breite und Länge.** Meridiane (d. h. Halbkreise vom Nord= zum Südpol) lassen

*) Nur zweimal des Jahres ist wirklich der Erdäquator in der Ebene des Himmelsäquators, außerdem bloß parallel mit ihr, doch in verhältnismäßig so geringen Abständen, daß sie gleich Null anzunehmen sind.

**) Wie groß die Grade in Meilen sind, ergibt sich aus andern Berechnungen.

sich unzählige denken; sie sind sämmtlich gleich groß (Hälften größter Kreise) und — die kleine Einplattung der Pole abgerechnet — dem halben Aequator gleich. Alle Kreisbogen, die parallel mit dem Aequator gezogen werden (z. B. die Wendekreise), sind kleiner, und um so kleiner je näher den Polen; jeder dieser Bogen hat 360°. Die Meridian- und die Parallelkreise durchschneiden sich rechtwinklig. Zwei Meridiane, die auf dem Aequator 15° von einander abstehen, haben auch 15 Grade eines jeden Parallelkreises, den sie durchschneiden, zwischen sich; nur sind die Grade der Parallelkreise von verschiedener Ausdehnung, nie so groß als die des Aequators, und je weiter vom Aequator entfernt, desto kleiner.

Den Abstand der Meridiane von einander oder den Abstand eines Punktes der Erdoberfläche vom Null-Meridian nennt man die geographische Länge, und den Abstand der Parallelkreise vom Aequator die geographische Breite. Da es nun 2 Pole gibt, so hat man eine nördliche und eine südliche Breite. Die Breitengrade zählt man auf einem Meridiane ab, und da alle Meridiane Hälften größter Kreise und also alle gleich lang sind, so sind auch alle Grade auf dem Meridian, d. h. also alle Grade der geographischen Breite einander gleich; denn jeder hat den 180sten Theil des halben Aequatorumfanges $= \frac{2700}{180} = 15$ Meilen. Umzieht man nun eine Kugel, die die Erde vorstellen soll, mit einem Netze solcher größter und kleinerer Kreise, die sich durchschneiden, und zeichnet man alle nach Länge und Breite gemessenen Orte ein, so bekommt man ein künstliches Abbild der Erde, einen Globus.

Derjenige Meridian, von welchem an man die Grade der Länge zählt, heißt der Null-, Anfangs- oder Normal-Meridian. Bei den Deutschen gilt gewöhnlich als Null-Meridian der neben der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, vorbeigehende Mittagskreis, bei den Franzosen der durch die Sternwarte von Paris, bei den Engländern der durch die Sternwarte von Greenwich (spr. Grihwitsch), bei den Spaniern der durch die Sternwarte von Madrid, bei den Nordamerikanern der durch die Sternwarte von Washington (spr. Uaschingtn) hindurchgehende. Man zählt dann entweder bis zu 360° nach Osten herum, oder auch oft

nur 180° östl. und dazu 180 westlich. „Der und der Ort hat 20° Länge“ heißt also, er ist 20° vom Nullmeridian, östl. oder westl., entfernt, und man schreibt: Greenwich 17° 39′ 51″ ö. v. F., Paris 2° 20′ 9″ ö. v. Gr., Washington 59° 23′ 9″ w. v. F. 2c.

Der Erdumfang unterm Aequator ist 5400 Meilen. Ein Längengrad auf dem Aequator ist also $^{5400}/_{360}$ oder 15 Meilen. Aber auf den nach den Polen zu immer kleiner werdenden Parallelkreisen muß auch der 360ste Theil dieser Kreise, d. i. 1° der geographischen Länge immer kleiner werden. Die Größe der Längengrade läßt sich berechnen; so hat z. B. auf dem 10. Breitengrade ein Längengrad $14^3/_4$ Meilen, auf 20° Br. = 14 Meilen, auf 30° Br. = 13 Meilen, auf 40° Br. = $11^1/_2$ Meilen, auf 50° Br. = $9^3/_5$ Meilen, so daß also eine Entfernung von 5 Längengraden östl. oder westl. von Mainz etwa 48 Meilen beträgt. Unter 60° Breite hat 1° der Länge $7^1/_2$ Meilen, unter 70° Br. = 5 Meilen, unter 80° Br. = $2^3/_5$ Meilen, unter 86° Br. = 1 Meile, unter 90° = 0.

§. 12. Vom Globus. Es sind darauf verzeichnet: 1) Nord- und Südpol. 2) Der Aequator oder Gleicher, der die Kugel in Nord- und Südhälfte theilt. 3) Sechs und dreißig Meridiane, jeder 10° vom anderen abstehend; einer davon ist der Anfangs-Meridian. 4) Parallel- oder Breitenkreise, immer 10° von einander abstehend, also nördlich des Aequators 8, und südlich ebensoviele. 5) Dazwischen liegen die beiden Wendekreise, der des Krebses $23^1/_2$° nördl., der des Steinbocks $23^1/_2$° südl. vom Aequator; sie bezeichnen die Grenze des senkrechten Auffallens der Sonnenstrahlen für die nördliche und südliche Erdhälfte. 6) Zwei Polarkreise $66^1/_2$° nördl. und südl. des Aequators; sie deuten die Grenze der Sonnenbeleuchtung an, wenn die Sonne für die Nord- oder Südhälfte den tiefsten Mittagsstand hat. Der nördl. Polarkreis heißt der arktische (von dem griech. Worte Arktos = der Bär) und der südliche der antarktische oder der dem Sternbilde des kleinen Bären entgegengesetzte.

Fernere Erklärung des Globus: Axe, Horizontring, Universalmeridian, Höhenquadrant, Stundenring. — Antipoden oder Gegenfüßler haben gleich hohe, aber entgegengesetzte Breite und in der Länge sind sie 180° voneinander verschieden; nach allen Weltgegenden hin sind sie also die Hälfte des größten Erdumfanges, d. i. die Hälfte von 5400

Meilen von einander entfernt. Nebenwohner wohnen unter derselben Breite, aber um 180° Länge von einander entfernt. Gegenwohner haben den gleichen Meridian, aber unter gleicher entgegengesetzter Breite. — Gegenwohner haben gleiche Tageszeit, aber verschiedene Jahreszeiten; Nebenwohner dagegen besitzen gleiche Jahreszeit, aber entgegengesetzte Tageszeiten; bei den Gegenfüßlern ist beides entgegengesetzt, sowol Tages- als auch Jahreszeit.

§. 13. Die Zonen. Durch die Wende- und Polarkreise wird die Oberfläche der Erde in 5 Zonen oder Gürtel abgetheilt. 1) Die heiße Zone zwischen beiden Tropen. Jeder Ort daselbst hat zweimal des Jahres die Sonne im Zenith, nur nicht auf den Wendekreisen selbst. Denkt man sich die Oberfläche der Erde in 1000 gleiche Stücke abgetheilt, so kommen davon 397 auf die heiße Zone. 2) Die nördliche gemäßigte, und die südliche gemäßigte Zone, jede 43° breit. Beide zusammen nehmen 520 Tausendtheile der Erdoberfläche ein, also über die Hälfte. 3) Die nördliche kalte und südliche kalte Zone, wo der Unterschied der Tage und Nächte so wächst, daß auf den Polen ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht ist. Von der Oberfläche der Erde kommen nur 83 Tausendtheile auf die zwei Polarzonen.

§. 14. Hemisphären, Planigloben. Stellt man den Globus so, daß man auf einen Pol als Mittelpunkt sieht, so bildet der Aequator den Umkreis, und man hat eine nördliche oder südliche Hemisphäre (Halbkugel) vor sich. Stellt man ihn so, daß der Aequator die Mitte bezeichnet und der Meridian von Ferro den Umkreis bildet, so hat man die westliche oder östliche Hemisphäre vor sich. Zeichnet man sie auf horizontalen Flächen ab, so heißen die Karten Planisphären oder Planigloben, d. h. plattgedrückte Kugeln oder Scheiben.

Projection oder Entwurf; Polar-Projection, Aequatorial-Projection, Projection aus der Erdschiefe, Mercators Projection.

§. 15. Die Erdtheile. Der kleinere Theil der 9⅕ Mill. geogr. □ Mln. Erdoberfläche, nämlich nur 2⅖ Mill. Quadratmeilen, ist Land; 6⅘ Mill. □ M. sind mit Wasser

bedeckt. Die aus dem Meere ragenden kleineren Landstücke (Inseln oder Eilande) machen etwa 1/20 alles Landes aus. Die großen Massen heißen feste Länder oder Continente.

Die Vertheilung von Wasser und Land ist indes eine sehr ungleichmäßige. Die Hauptlandmassen liegen auf der nördlichen Hemisphäre, die ausgedehntesten Meeresflächen auf der südlichen; die letztere hat kaum 1/3 soviel Land wie die erstere. Das gesammte Festland wird gewöhnlich in 5 Erdtheile unterschieden:

1) Asien (814000 □Mln., 1/3 alles Festlandes) größtentheils in der nördlichen gemäßigten Zone.

2) Afrika (543000 □Mln., 1/5 alles Festlandes) streckt sich aus dieser Zone durch die heiße bis in die südliche gemäßigte Zone hinein.

3) Europa (180000 □Mln., 1/13 alles Festlandes) mit Ausnahme seiner nördlichsten Landstriche ganz in der nördlichen gemäßigten Zone.

4) Amerika (750000 □Mln., etwa 1/3 alles Festlandes) auf der Nord- und Südhemisphäre, besteht aus 2 großen Massen, die durch die Erdenge von Panamá zusammenhängen, und erstreckt sich durch alle Zonen mit Ausnahme der südlichen kalten.

5) Australien und Polynesien (161000 □Mln., 1/15 des Festlandes) in der heißen und in der südlichen gemäßigten Zone.

Zu diesen 5 Continenten könnten als 2 weitere Gruppen noch die wenig bekannten Polarländer genannt werden; indes ein um den Südpol gelegener zusammenhängender Continent ist noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen, und die im Norden von Nordamerika gelegene Inselwelt wird gewöhnlich mit zu Nordamerika gerechnet.

Amerika und Australien, erst seit 3½ Jahrhunderten bekannt, nennt man neue Welt im Gegensatz zur alten. Die 3 Continente der alten Welt bilden eigentlich ein Ganzes für sich mit den tiefen Einschnitten des Mittel- und Rothen Meeres und liegen mit Australien auf der östlichen Hemisphäre, während Amerika mit seinen Nachbarmeeren die westliche Hemisphäre ausmacht.

Zwischen welchen Längen- und Breitengraden liegt jeder der 5 Erdtheile?

§. 16. **Das Meer.** Es bildet eine zusammenhängende Masse, wird aber gewöhnlich in 5 Hauptmeere oder Oceane und deren Seitenglieder oder Nebenmeere abgetheilt.

I. **Das Nördliche Eismeer** (Arktische Meer), 200000 □Mln. groß, zwischen den Küsten Asiens, Europas und Amerikas. Nebentheile: Behringsstraße, Weißes Meer, Baffinsbai nebst Straße Davis, nordwestliche Durchfahrten (Lancaster- und Barrowstraße, Parrys oder Melvilles Sund*) u. s. w.)

II. **Das Südliche Eismeer** (Antarktische Meer), 350000 □Mln. groß, ausgedehnter und noch unzugänglicher als das nördliche, nach gewöhnlicher Annahme innerhalb des südl. Polarkreises (also an keinen Erdtheil reichend), obwol die regelmäßigen Treibeisbildungen desselben sich viel weiter erstrecken.

III. **Der Atlantische Ocean** zwischen Europa-Afrika einerseits und Amerika anderseits, 1,640000 □Mln. groß (also $1/4$ der gesammten Wasserfläche der Erde). a) Nebenglieder desselben im **Norden**. 1) Bei **Amerika**: die Hudsonsbai mit der Hudsonsstraße und die Lorenzobucht; 2) bei **Europa**: die Nordsee mit dem Skagerrak und Kattegat, und die Ostsee mit dem Finnischen, Bothnischen und Rigaischen Golf; Nord- und Ostsee sind verbunden durch den Sund und die zwei Belte. Im Süden hängt die Nordsee durch die Straße von Calais mit dem Ermelmeer (La Manche, Canal) zusammen; Aquitanisches Meer oder Golf von Biscaya. — b) Nebenglieder des **mittleren Theils** vom Atlantischen Ocean. 1) Bei **Amerika**: Straße von Florida, Golf von Mexiko (spr. Mechiko) nebst Hondurasbai und Karaibischem Meer, dazwischen Straße von Yukatan (spr. Chukatán); 2) zwischen **Europa**, **Asien** und **Afrika**: das Mittel- oder Mittelländische Meer, durch die Straße von Gibraltar mit dem Atlantischen Ocean verbunden; einzelne Theile sind: Golf von Valencia, Löwenbusen (golfe

*) Statt Straße oder Meerenge sagt man oft Sund.

du lion) vor der Rhonemündung, Ligurisches Meer oder Golf von Genua, Tyrrhenisches Meer, Straße von Messina, Jonisches Meer mit dem Golf von Tarent, Straße von Otranto, Adriameer; Aegëisches Meer oder Archipelagus, Schwarzes Meer mit Bai von Asow, wohin die Straße von Jenikale führt; und zwischen Schwarzem und Aegëischem: die Dardanellenstraße (Hellespont), das Meer Marmara (Propont) und Konstantinopelstraße (Bosporus); ferner südlich von Sicilien an der afrikanischen Küste die Große Syrte (Golf v. Sidra) und die Kleine Syrte (Golf v. Cabes), und nordöstl. der Insel Cypern der Golf von Skanderun. — c) Nebenglieder im fernen Süden: bei Afrika: der Golf von Guinea mit der Bai von Benin. Man nennt dort zur Seite Mittelafrikas das Atlantische wol auch das Aethiopische Meer.

IV. Der Indische Ocean zwischen Afrika, Südasien und Neuholland, 1,310000 □Mln. groß (also ungefähr 1/5 der gesammten Wasserfläche). Glieder: Arabisch-persisches Meer, Rothes Meer oder Arab. Busen, Persischer Busen, Golf von Bengalen, Südchinesisches Meer, Sundameer, Moluckisches Meer, der neuholländische Golf von Carpentaria. — Meerengen: die von Mosambik, von Bab el Mandeb, von Ormus, die Palkstraße, die von Malakka, die Sundastraße.

V. Der Große oder Stille Ocean (Pacific, spr. Päsifik, welchen Namen er indes bloß in seinem südöstl. Theile verdient), im südl. Theile auch Südsee genannt, zwischen Amerika einerseits, Asien und Neuholland anderseits und 3,300000 □M. groß (also 1/2 der gesammten Wasserfläche, über 1/3 der ganzen Erdoberfläche und größer als alle Continente mit einander). Nebentheile: 1) bei Amerika: Bai von Panamá, Purpurmeer oder Golf von Californien, Nutkasund; der nördlichste Theil zwischen Amerika und Asien: Behrings-Meer; 2) bei Asien: Ochotskisches Meer oder Bai von Kamtschatka, Japanisches Meer mit der Straße La Perouse (spr. Peruhs) und der von Korea, Gelbes Meer, Ostchinesisches Meer; 3) bei Neuholland: Torresstraße, Korallensee, Baßstraße und Cooks- (spr. Kuhks-) Straße.

§. 17. **Beschaffenheit und Bewegung des Meeres.** Das Meer ist von ungleicher Tiefe; Binnenmeere (d. h. fast ganz vom Land umschlossene Glieder der Oceane) sind im allgemeinen weniger tief als die offenen Weltmeere. Die Tiefe des Rothen Meeres beträgt 100 bis 150 m., die der Ostsee im Durchschnitt nur 75 m.; in den Oceanen aber gibt es Tiefen von 8 und 10000, ja im Südatlantischen Meere will man eine Stelle von 14000 m. gefunden haben. Im allgemeinen wird die mittlere Tiefe der Oceane auf nicht mehr als 3200 m. geschätzt, ungefähr 10mal größer als die mittlere Höhe der Continente. Wenn daher alle Unebenheiten der Festländer bis zum Meeresspiegel abgeführt und in die Weltmeere geworfen würden, so würden diese letzteren einen kaum merklichen Verlust an Tiefe erleiden. Die Tiefe der Meere nimmt in der Regel mit der Entfernung von den Continenten zu, so daß also die Festländer stufenförmig oder mit sanfter Neigung allmählich aus der Tiefe der Oceane aufsteigen und als gewaltige Hochebene hervorragen. Der Boden des Meeres ist also uneben, voll Rücken, Hochflächen (Sandbänke) und Tiefebenen, wie auf dem festen Lande; aber diese Höhenunterschiede sind meist durch sehr sanft geböschte Abhänge miteinander verbunden. Doch finden sich auch Meeresgegenden von schnell wechselnder Tiefe, so daß der Meeresgrund an manchen Stellen einen steilen Absturz darbieten muß.

Die Zahl der im Meere lebenden großen und kleinen Thiere ist unermeßlich groß und daher die Verunreinigung des Meeres durch die im Wasser gestorbenen Thiere bedeutend. Vor dem Faulwerden, selbst in der heißen Zone, ist indes die große Masse des Meeres geschützt theils durch manchfache Bewegungen, die es den Winden, Strömungen und anderen Ursachen verdankt, theils durch die salzig-bittern Stoffe, die sich darin aufgelöst befinden, und die es ungenießbar und zugleich etwas schwerer machen als süßes Quellwasser. Läßt man Meereswasser eintrocknen, so bleibt Kochsalz (Seesalz), gemengt mit etwas Bittersalz, zurück. Ungeachtet dieser Beimischung ist es bei ruhiger Luft von schöner dunkelgrüner Farbe und äußerst

durchsichtig; lagern aber Wolken am Himmel, so wird es aschgrau und finster.

Die Bewegungen des Meerwassers sind entweder unregelmäßige oder regelmäßige. Zu den unregelmäßigen Bewegungen gehört hauptsächlich die durch Einfluß des Windes entstehende Wellenbewegung. Die mittlere Höhe der Wellen beträgt 4 m., höchst selten kommen Wogen von 8—10 m. Höhe vor; in die Tiefe erstreckt sich die Wirkung der Wellen bis zu 100, ja 150 m.

In den Küstenländern der Nordsee und des Oceans kennt man ein regelmäßiges Steigen und Fallen des Meeres, das Gezeit oder Ebbe und Flut. Die See ebbet oder fällt 6 Stunden lang, beginnt nach ungefähr 1/4 Stunde zu steigen oder zu fluten, was wieder 6 Stunden währt, und verweilt dann auf seiner Fluthöhe gleichfalls ungefähr 1/4 Stunde, worauf das Ebben von neuem beginnt. Es wechselt also in fast 25 Stunden zweimal die Ebbe mit der Flut, und das regelmäßig Jahr aus Jahr ein. Ursache dieser Erscheinung ist die Anziehungskraft des Mondes, der zwar der mächtigeren Erde folgen muß, aber doch auf die bewegliche, flüssige Fläche des Oceans so viel Wirkung ausübt, daß er dieselbe bei seiner Wanderung von Meridian zu Meridian etwas hebt, m. a. W., den Theil des Meeres, über welchem er sich gerade senkrecht befindet, durch seine Anziehungskraft zu einer Anhäufung sammelt, so daß das Wasser sich von den nächsten Küsten zurückzieht. Ist der Mond in seinem Laufe weiter gegangen, und hat sich durch die Drehung der Erde jene Stelle, an welcher die Hebung stattfand, fortbewegt, so hört die Anhäufung an derselben auf und das Wasser kehrt wieder zur Küste zurück. Am stärksten wirkt die Anziehungskraft des Mondes zur Zeit der Syzygien (Vollmond und Neumond), wo die gewöhnliche Flut zur Springflut wird. Es sind Stellen an unserer Nordsee, wo die Springflut 5 m., und an den Westküsten Englands, wo sie bis 15 m. steigt und höher.

Außer dieser regelmäßigen kleinen Senkung und Hebung

gibt es auch horizontale Fortbewegungen des Meerwassers, dauernde Strömungen im Meere. So führt z. B. im Atlantischen Ocean eine Polarströmung kaltes Wasser von der Nordküste Sibiriens her nach Nowaja Semlja und Südgrönland, wie auch aus der Davis-Straße nach Neufundland und weiterhin in den Aequatorialgürtel; ebenso führen Strömungen aus dem Arktischen und aus dem Antarktischen Meere Wassermassen in den Großen, Indischen und Atlantischen Ocean, um die allgemeine Weſtströmung auszugleichen. Wichtiger noch nämlich als die Polarströmungen sind die West- oder Aequatorialströmungen, die an beiden Seiten des Aequators stattfinden und durch die Axendrehung der Erde verursacht werden. Eine solche Strömung ergießt sich z. B. von der Küste Mittelamerikas über die Südsee nach Neuguinea und den Südostinseln Asiens, von wo sie einerseits gegen Neuholland, anderseits gegen Japan (spr. Dschapán) sich dreht und durch polarische Strömungen genöthigt wird, sich wieder, obwol schwächer, gegen Osten zu wenden; desgleichen von Mittelafrika über das Atlantische Meer nach Guayana, wo sich die Strömung theilt, links an Brasilien hin, rechts nach Westindien und in den Mexikanischen Golf. Hier angehäuft, drängt sich das Meer zwischen Cuba und Florida durch und zieht unter dem Namen Golfstrom vor Cap Hatteras vorbei nach Neufundland und den Azoren, stets schwächer werdend, und wendet sich dann einerseits zurück nach der afrikanischen Küste, anderseits fließt es an den Küsten von Großbritannien, Norwegen, Island und Spitzbergen hin, wo diese warme Strömung wesentlich dazu beiträgt, das Klima dieser Küstengegenden zu mildern.

Treibholz. — Herrlich ist das Leuchten der Meeresfläche, das man öfters bei Nacht, namentlich in tropischen Gegenden wahrnimmt. Zuweilen folgt es der Furche des rasch segelnden Schiffes, zuweilen zeigt es sich während langer Windstille und gleich nach sehr heißem Wetter, und mitunter so prachtvoll, daß die See, soweit das Auge reicht, in voller Glut zu stehen scheint. Als Ursache hat man die Phosphorescenz zahlloser Schaaren lebendiger Wesen erkannt, theils und meist nur

unter dem Vergrößerungsglas sichtbarer Thierchen, theils indes auch größerer.

§. 18. Inseln. Es ist ihrer eine zahllose Menge; wir merken zunächst folgende:

1. Im Nördlichen Eismeere: Franz-Josephs-Land nur 8° vom Nordpol, südlich davon Nowaja Semlja, Spitzbergen 10° vom Nordpol, Grönland, Parry- oder Melville-Insel u. a. Inseln des Arktischen Archipels.

2. Im Nordatlantischen Meere: a) zu Amerika gehörig: Neufundland vor der Lorenzobai; b) zu Europa: Island, die Far Oer, Großbritannien und Irland nebst benachbarten Inseln, die dänischen Inseln Seeland, Fünen u. a., Rügen, Bornholm, Gothland, die Alands- und andere russische Inseln.

3. Im Mittelatlant. Meere: a) bei Amerika: die Bahamas und die Antillen oder Westindien, worunter Cuba und Haïti (oder Domingo) die größten; b) die im Mittelmeere: Majorka und Minorka, Korsika, Elba, Sardinien, Sicilien, Malta, Corfú und andere Jonische Inseln, Candia oder Kreta, die Inseln des Griechischen Archipels, Cypern; c) zu Afrika gerechnet: die Azoren, die Nord- und Süd-Canarien, die vom Cap Verde oder Grünen Vorgebirg.

4. Im Südatlant. Meere: Fernao (spr. Fernang) do Po im Guinea-Golf, Helena 200 Meilen von Afrikas Küste, Tristan da Cunha (spr. Kunja), Falkland und Feuerland nahe der Südspitze Amerikas.

5. Im Südlichen Eismeere: Neu-Südschetland, Enderby- und Viktoria-Land.

6. Im Indischen Ocean: a) bei Afrika: Madagaskar, die Maskarenen, worunter Mauritius und Bourbon, die Amiranten und Seychellen (spr. Setschellen); b) zu Asien gerechnet: Ceylon, die Sunda-Inseln (Sumátra, Java (spr. Dscháwa), Bórneo, Celébes oder Makassar), die Molucken oder Gewürzinseln, Mindanao und die andern Philippinen.

7. Im Großen oder Stillen Ocean: a) zu Asien:

Japanische Inseln, die Kurilen; b) zu Amerika: die Alëuten und Fuchs-Inseln, die Galápagos oder Schildkröten-Inseln; c) zu Australien: Neu-Guinea, Tasmania, Neu-Seeland, Gesellschafts-, Freundschafts-, Sandwich- (spr. Sänduitsch-) Inseln u. a.

§. 19. Einige Vorgebirge (Caps oder Promontorien). 1) Von Asien: Cap Comorin nahe der Insel Ceylon, Cap Romania als Südspitze Hinterindiens, Ostcap an der Behringsstraße. — 2) Von Afrika: Im N. Cap Blanco gegenüber von Sardinien, im S. Cap der guten Hoffnung und Nadelcap, im W. Grünes Vorgebirg und im O. Gardafui. — 3) Von Europa, und zwar am Mittelmeer: Matapan in Griechenland, Spartivento in Italien, Tarifa Südpunkt Spaniens an der Enge von Gibraltar; am Atlant. Meer: Vincent in Portugal, Südwest-Ende Europas; La Hague am Ermelmeer in Frankreich, Landsend südwestl. Punkt Englands; an der Nordsee: Skagen nördl. Spitze Dänemarks, Lindesnäs südl. Spitze Norwegens; am Eismeer: Nordcap. — 4) Von Amerika: Farewell (spr. Fähruell) ein südl. Punkt Grönlands, Cap Cod unweit der Stadt Boston, Hatteras gleichfalls an der Küste der nordamerik. Freistaaten, Gracias a Dios am Karaib. Meer, Cap Roque an der Ostküste Südamerikas, Cap Hoorn Südpunkt des Feuerlandes, Cap Prince Wales (spr. Uähls) an der Behringsstraße. — 5) Von Australien: Cap York gegenüber von Neu-Guinea.

§. 20. Einige Landseen. In Asien: Kaspisches Meer, Aral, Baikal, Wan. — In Afrika: Tsana, Mwutan und Ukerewe (Albert Nyanza und Viktoria Nyanza), Tanganjika, Nyassa links und Ngami rechts des Zambesi, Tsad. — In Europa: Ládoga, Onega, Péipus; Wener, Wetter, Mälar; Platten-See; Genfer, Boden- und andere Alpenseen. — In Nord-Amerika: Bären- und Sklavensee; die fünf Seen: Oberer, Michigan (spr. Mitschigänn), Huron (spr. Juron), Erie und Ontario; in Mittel-Amerika: der Nicarágua, und in Süd-Amerika: der Maracaibo, der Titicaca.

§. 21. Flüsse: Die 6 längsten: der Missouri (dessen letzte Strecke den Namen des Nebenflusses Mississippi führt) in Nord-Amerika 880 Meilen lang; der Nil in Afrika 845 M.; der Marannon (spr. Maranjon) oder Amazonas (spr. Amassonas) in Süd-Amerika 760 M.; der Jantse-Kiang in China (spr. Tschihna) 710 M.; der Jenisséi in Sibirien 660 M.; der Niger oder Quorra in Westafrika 650 M. — Zählen wir sie nach den Meeren auf, wohin sie fließen.

a) Ins Arktische Eismeer. 1) Aus Asien: Lena, Jenisséi, Ob. 2) Aus Europa: die Dwina. 3) Aus Amerika: der Mackenzie (spr. Mäkkénsi).

b) Ins Nordatlantische Meer. 1) Aus Europa: die Newa in den Finnischen Golf, Dal Elf in den Bothnischen Busen; Düna, Niemen, Weichsel, Oder in die Ostsee; Göta Elf ins Kattegat; Elbe, Weser, Rhein, Themse in die Nordsee. Die Seine ins Ermelmeer. 2) Aus Amerika: der Lorenzostrom als Abfluß der fünf Seen.

c) Ins Mittelatlantische Meer. 1) Aus Europa: Loire (spr. Loahr) und Garonne ins Aquitanische Meer; Duéro, Tajo, Guadiana, Guadalquivir (spr. Guadalkiwir) ins Atlantische Meer. Ebro, Rhone und Tiber ins Mittelmeer; Po. ins Adriameer, Maritza oder Hebrus in den Archipel; Donau, Dnjester, Dnjepr und Don ins Schwarze Meer. 2) Aus Afrika: ins Mittelmeer der Nil, und ins Atlantische der Gambía, der Senegál. 3) Aus Amerika: der Susquehannah, der Potomak u. a.; der Mississippi und Rio del Norte in den Golf von Mexiko; die Magdalena in den Karaib. Golf.

d) Ins Südatlantische Meer. 1) Aus Afrika: Niger oder Quorra, Congo oder Zaire (spr. Saire), Oranje. 2) Aus Südamerika: Orinoco, Amazonas, La Plata.

e) Ins Indische Meer. 1) Aus Afrika: der Zambesi und der Dschub. 2) Aus Asien: Euphrat mit Tigris, Indus, Ganges und Bramaputra; Irawaddi, Menam, Maykaung (spr. Mekong). 3) Aus Australien: der Murray (spr Mörri).

f) In den Großen oder Stillen Ocean. 1) Aus Amerika: der Oregon oder Columbia. 2) Aus Asien: der Jantse, der Hoangho, der Amur.

g) In Landseen. In das Kaspische Meer: die Wolga, der Ural und der Kur. — In den Aralsee: der Oxus oder Amu darja (Gihon) und der Jaxartes oder Syr darja (Sihon). — In den See Tsad: der Schari.

Man betrachte nicht bloß die Mündung dieser Flüsse, auch Quell und Lauf sind auf der Karte zu suchen und ihre Richtung zu beschreiben. Ebenso wird es zweckmäßig sein, die bedeutendsten daran liegenden Städte (und ob an der Mündung, am Mittel- oder Oberlauf) sich zu merken und dem Gedächtnis einzuprägen.

§. 22. Oberflächenformen des Festlandes. Sie werden bestimmt durch die Gegensätze von hoch und tief, von eben und uneben. Man unterscheidet zunächst Tiefland und Hochland. Die Tiefländer oder Niederungen schließen sich in der Regel an das Meer an, erheben sich aber landeinwärts in der Form von schiefen Ebenen oder stufenförmig in Terrassen und zwar oft bis zu ansehnlicher Meereshöhe. Nach ihrem besonderen Charakter heißen manche Tiefländer: Haiden, Pußten, Steppen, Wüsten, Tundren, Prärien (d. h. Wiesen) oder Savannen, Pampas, Llanos (spr. Ljanos).

Das Stufenland vermittelt den Uebergang vom Tiefland zum Hochland.

Die Hochländer sind entweder Hochebenen oder Berg- und Gebirgsländer. Zu den Hochebenen rechnet man alle mehr als 3—400 m. über dem Meere gelegenen Ebenen. Die Gebirge unterscheidet man nach der absoluten Höhe in Mittelgebirge (mit Gipfeln unter 2500 m.) und Hochgebirge oder Alpenland (mit Gipfeln über 2500 m.); doch ist eine scharfe Grenze zwischen beiden nicht zu ziehen. Wichtiger ist die Unterscheidung nach der Form in Massengebirge oder Massivs (z. B. die Vogesen, die Skandinavische Halbinsel), in Ketten- oder Kammgebirge (z. B. die Alpen, der Ural) und in Kuppen- oder Kegelgebirge (z. B. das Vogelsgebirg).

Seltener finden sich Gegenden auf dem Erdball, die man Hochplatte (eine besondere Art von Hochebenen), geschlossene Hochplatte, geschlossenes Tiefland nennen kann. Die merkwürdigsten Hochplatten: 1) die von Quito, 2900 m. über dem Meeresspiegel, auf den Anden am Aequator; 2) das Anáhuac, wo die Stadt Mexiko, 2300 m. hoch zwischen Mexikan. Golf und Stillem Ocean. — Die merkwürdigsten geschlossenen Hochplatten: 1) In den Anden die von Perú um den See Titicaca her, 3900 m. Seehöhe; 2) die Armenische, worauf der See Wan, von nahe 1700 m.; 3) die Tibetanische zwischen Himálaya und Karakorúm, wo der See Tengri, 3900 m. hoch; 4) die Persische zwischen Kasp. Meer und Persisch. Golf in 1000 m. Seehöhe. — Geschlossene Tiefländer sind: das weite Turan, wo der Aralsee und das Kasp. Meer; das Land um den See Tsad im Innern Afrikas.

§. 23. Größte Gebirge und Höhen. a) In Asien: Das Himálaya-Gebirge, worin der Ursprung des Ganges und Indus, nordwestl. vom Bengalischen Golf (Mount Everest [spr. Maunt Ewrest] oder Gaurisánkar, der höchste Gipfel der Erde, 8839 m. oder 27212 Pariser Fuß, der Kanchin Jínga [spr. Kantschindschínga] 8600 m. und der Dhawala Giri [spr. Dhauladschíri] 8200 m. hoch). — Das Karakorúm-Gebirge, nördlich vom Himálaya und nahezu parallel mit diesem, Hauptwasserscheide für Hochasien (Dápsang 8600 m.) — Das Gebirge Küen-Lün, wo die Quellen des Jantse und Hoangho, und noch weiter nordwärts jenseit des Tarimbeckens der Thian Schan, beide mit Höhen von 6600 m. — Die Elbúrskette, worin der Demawend 6600 m., an der Südseite des Kasp. Meers. — Der Kaukasus zwischen Schwarz. und Kasp. Meer (Elbrus oder Elborus 5600 m.). — Armenisches Gebirg, wo der See Wan und die Quellen des Euphrat und Tigris, südl. vom Kaukasus (Ararat 5100 m.). — Der Libanon in Syrien (der Große Hermon 2700 m.).

b) In Afrika: der Kilima Ndscharo 6100 m. östl. vom See Ukerewe — die Alpen Abessiniens mit Höhen von 4500 m.; der Blaue Nil entspringt daselbst — die Camerun=Berge mit Höhen von 4200 m. — der Große Atlas in Nordwestafrika mit Höhen von 3500 m. — der Pik auf der Insel Teneriffa 3700 m.

c) In Europa: die Alpen, Montblanc 4810 m. — Nevada oder Schneegebirg Südspaniens, der Mulahacen (spr. Mulahassen) über 3500 m. — Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien, Maladetta an 3500 m. — der Aetna auf Sicilien 3300 m. u. a. m.

d) In Amerika: Cordilleras (spr. Kordiljéras) oder Kettengebirge durchziehen beide Hälften des Erdtheils. In S.=Amerika heißen sie Andes, worin der Illampu oder Schneepik von Sorata 7500 m. hoch ist. — In N.=Amerika: Mexikanische Berge, deren höchster der Citlaltepetl 5400 m.; das Felsgebirge, wo der Fremonts=Pik 4100 m. und der Hooker (spr. Huker) 4800 m.; das Oceanische Küstengebirge, wo in der Nähe des 60. Breitengrads der Elias 5400 m. — In den Andes entspringt der Amazonas und im Felsgebirge der Missouri und der Rio del Norte.

e) Auf den austral. Inseln: der Mauna Kea auf der Sandwichinsel Hawai 4200 m. Der Cooksberg (spr. Kuhksberg) auf Neu=Seeland 4000 m.

§. 24. Das Klima, d. h. die herrschende Witterung der Länder ist sehr verschieden; es hängt ab von Wärme, Wind und Regen.

Was den Grad der Erwärmung oder die Temperatur betrifft, so richtet sie sich a) zunächst und hauptsächlich nach der Polhöhe der Länder, und es läßt sich im allgemeinen sagen: je entfernter von den Polen, desto wärmer, und je näher denselben, desto kälter. Allein wenn in der Nähe des Aequators die Temperatur sich das ganze Jahr hindurch ziemlich gleich bleibt, so beginnt schon einige Grade nördlich und südlich davon ein Unterschied von 2 Jahreszeiten, einer nassen (Sommer), wo

die Sonne am höchsten, und einer trocknen (Winter), wo sie am schrägsten steht. In der gemäßigten Zone wächst der Unterschied, es zeigen sich 4 Jahreszeiten, die nahe dem Polarkreis wieder in 2, einen höchst kurzen Sommer und einen sehr langen Winter, übergehen. — Es kommt bei solchen Verschiedenheiten nicht bloß auf die mittlere Temperatur des ganzen Jahres an, sondern auch auf die der einzelnen Jahreszeiten, besonders bei weiterem Abstand von den Tropen, weil die Verlängerung der Sommer- und die Verkürzung der Wintertage von vielem Einflusse ist.

Hat man zu bestimmten Stunden eines Tages den Stand des Thermometers beobachtet und aufgezeichnet, so ergibt sich leicht aus den verschiedenen Angaben der Durchschnitt, d. h. die mittlere Temperatur des ganzen Tages; aus der mittleren Temperatur der Tage geht die eines Monats, einer Jahreszeit hervor. — Zu Petersburg dauert der längste Tag 18½ Stunden, in Drontheim über 20 Stunden; es steht also die Sommersonne, wenn auch tief, sehr lange über dem Horizonte. Die mittlere Temperatur der drei Wintermonate beträgt zu Frankfurt etwa ½ Grad über Null, zu Drontheim 5 ° unter Null; dagegen ist sie in den drei Sommermonaten für beide Orte fast gleich. Sonst könnte auch zu Drontheim am 63. Breitengrade kein Korn gedeihen.

b) Die Temperatur der Länder ist ferner abhängig von der Seehöhe derselben. An den Polen liegt ewiger Schnee, aber auch auf manchen Gebirgen; denn mit der senkrechten Entfernung vom Boden nimmt auch die Wärme ab. In etwa 1800 m. Seehöhe beginnt auf den südnorwegischen Bergen der ewige Schnee, im mittleren Deutschland bei 2400 m., in den Alpen bei etwa 2700 m., und in der Nähe des Aequators müssen die Berggipfel bei 5000 m. hoch sein, wenn der Schnee auf ihnen nicht schmelzen soll. Eine Curve von Pol zu Pol durch diese Höhen gezogen, bezeichnet die Schneelinie in der Luft. Hoch- und Tiefländer haben deshalb, mögen sie auch unter gleicher Breite liegen, verschiedenes Klima; ebenso wird die nördliche Abdachung eines Gebirgs minder erwärmt als die südliche, welche die Sonnenstrahlen nicht so schräg auffängt.

c) Die Temperatur der Länder richtet sich endlich auch noch

nach der Nähe oder Entferntheit des Meeres. Die Erdoberfläche besteht aus Land und Wasser, und zwar zu sehr ungleichen Theilen; dies bewirkt bedeutende Aenderungen in der regelmäßigen Abstufung der Klimate. Die bewegliche, durchsichtige Wasserfläche wird nämlich von den Sonnenstrahlen nicht so erwärmt, wie die aus dichteren Stoffen bestehende Fläche des Landes, verliert aber auch die einmal erhaltene Wärme nicht so leicht wie das Land. Es erklärt sich daraus, daß in der Nähe des Meeres weder der Sommer so warm, noch der Winter so kalt ist, als in beträchtlicher Ferne davon, weshalb man Continental- und Küstenklima unterscheidet. Daher hat die südliche Hemisphäre, wo die Meeresmasse überwiegend groß ist, weniger Wärme als die nördliche*), und das schmälere Amerika ist im ganzen kühler als die breitere alte Welt.

Die Linie der höchsten Mitteltemperatur (der Wärme-Aequator) fällt daher auch nicht mit dem Gleicher zusammen; sie liegt vielmehr im Durchschnitt um 5 Grade nördlicher. Daß aber die Ostküsten der Continente geringere Temperatur haben als die Westküsten, liegt an der Polarluft, die gegen SW. und W. sich richtet. Davon im folgenden Paragraph.

§. 25. Vom Winde. Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen. Die ausgedehnte warme Luft ist leichter als die kalte; warme und kalte Luft streben sich auszugleichen. Aus dieser Eigenschaft der Luft entsteht der Wind. Man öffne die Thüre zwischen einem geheizten und einem kalten Zimmer und man wird, besonders wenn man ein Licht in die Oeffnung hält, leicht bemerken, in welcher Weise die Ausgleichung vor sich geht. Aus der gleichen Ursache wechselt an der See, vorzüglich in warmen Klimaten, fast regelmäßig Land- und Seewind; beide sind kühlend. Jener wehet nachts vom Lande, dieser tags von der See her. — Was hier im kleinen geschieht,

*) Auf der südlichen Halbkugel trifft man schon bei 63° Breite Eisfelder an, auf der nördlichen erst bei 72°.

zeigt sich auch im großen. Vom Aequator strömt heiße Luft gegen die Pole hin, und von diesen kalte Luft nach dem Aequator. Sie müßten nun beide sich gradaus längs der Meridiane bewegen, schlagen aber bald eine schräge Richtung ein. Dies bedarf einer Erklärung. Folgen wir deshalb zunächst der Polarluft und zwar auf unserer Nord-Halbkugel; denn auf der südlichen geht es ähnlich zu.

Die Breitenkreise (Parallele) bilden vom Aequator bis zum Pol immer kleinere Bogen, welche sich indes allzumal in 24 Stunden um die gleiche Axe drehen. Die Rotation aller Punkte auf den kleineren Kreisen ist natürlich weniger geschwind als auf den größeren. Die den Erdball in Form einer Hohlkugel umgebende Atmosphäre schwingt sich gleichmäßig mit diesem von West nach Ost herum. Da nun die vom Pol nach dem Aequator strömende kalte, dichte Luft stets rascher rotirende Parallele zu schneiden hat, so kann sie nicht so rasch mit rotiren und kommt gegen den östlichen Umschwung in Rückstand, d. h. sie wird genöthigt, nach rechts zu drücken, wenn man die Richtung, wohin sie geht, vorn nennt, und gelangt so in eine immer schrägere westliche Richtung. So wird sie aus einem Nord zum Nordost und Ost, der auf der ersten Hälfte seines Wegs (wie wir hernach sehen werden) manchen Widerstand erfährt, dann aber, etwa vom 31. Breitengrade an, unter dem Namen Nordost-Passat*), meist ungehindert ohne heftig und stürmisch zu werden, nach der mittleren Region der heißen Zone hinstrebt. Unterwegs wärmer und wärmer geworden, vergeht er hier in der heißen aufsteigenden Aequatorialluft, die über ihm gerade die entgegengesetzte Richtung einschlägt. Ursprünglich gegen Norden gerichtet, wird sie bald zu einem SW.- und Westwinde. Fragt man auch hier nach der Ursache, so ist die Antwort: weil sie immer kleiner werdende, immer langsamer rotirende Parallele zu schneiden hat, und vermöge ihrer schnelleren Bewegung (denn sie kommt ja vom

*) Passat soviel als Strichwind.

Aequator her) der langsameren Rotation derselben vorauseilt. Wer auf der Eisenbahn aus dem eilenden Wagen seitwärts herausspringt, ist von der Bewegung des Zuges noch beherrscht, und wird folglich nicht auf den Punkt, den er eben vor Augen hatte, sondern weiter vorwärts in der Richtung der Bahn niederfallen. Für die Schiffahrt erhält diese Bewegung der Aequatorialluft erst dann große Bedeutung, wenn sie den Wendekreis hinter sich hat und, allmählich sinkend, etwa vom 31. Breitengrade an, als Südwest nahe der Oberfläche des Erdballs hinstreicht*). Hier tritt sie nun in mancherlei Verhältnisse mit der polaren Luft, indem bald die eine, bald die andere sich den Weg erzwingt, so daß beide streckenweis nebeneinander durchziehen und z. B. in Frankreich der SW., in Ungarn der NO., oder umgekehrt, blasen kann; bald auch die warme Luft sich wieder über die kalte erhebt, so daß unten der NO. regiert, während die Wolken aus SW. ziehen, zeitweise auch völliger Friede waltet. So bilden sie mit andern Luftbewegungen, die aus der verschiedenen Erwärmung hoher und tiefer Länder u. s. w. entstehen, gemeinschaftlich die Region der veränderlichen Winde, der unsre gemäßigte Zone zum größten Theile angehört. Sie scheinen regellos alle Himmelsgegenden zu durchlaufen; und doch läßt sich der Hauptgegensatz zwischen der warmen, feuchten Südwestluft und der kalten, trockenen aus Nordost nie verkennen. Der Südwest, weil er in immer engere Räume kommt, zeigt sich dabei heftiger als sein Widerpart, meistens auch vorherrschend**), und ihm sowol als dem Golfstrome verdankt der Reisende, der die Freistaaten Nordamerikas verläßt, seine schnelle Heimfahrt nach Europa.

Südlich von Asien ist die Luftbewegung anders als in

*) Man nennt diesen Südwest bisweilen auch den rückkehrenden Passat — Antipassat. Natürlich rückt der Gürtel, wo dieses Herunterkommen stattfindet, mit der Sonne auf und ab.

**) Man betrachte nur auf dem Globus, wie die Meridiane sich vom Aequator bis zum Polarkreise immer mehr einander nähern, also der Raum sich verengt.

den zwei großen Oceanen. Es herrscht dort der Nordost nur zur Winterzeit; sommers dagegen, wo im weiten Hochasien (gemäß dem Continentalklima) die Wärme beträchtlich steigt, verliert er seine Stärke, so daß die Aequatorialluft sich nicht so hoch zu erheben braucht, sondern gleich unten als Südwest gegen die südasiatischen Küsten bis zum Himálaya und zu den Gebirgen Hinterindiens hin weht. Man nennt diese halbjährlich wechselnden (oder etesischen) Winde Monsune oder Mussons. Regelmäßig ihre Zeit einhaltend, sind sie der Schiffahrt günstig, außer im April und Oktober, wenn sie unter Windstillen, Wirbelwinden und Windstößen aus allen Strichen des Kompasses, mit Gewittern, Wasserhosen und oft schrecklichen Orkanen miteinander wechseln (Cyklonen). An den Küsten des südchinesischen Meeres heißen solche Stürme, wenn sie einmal besonders gewaltig sind, Taifuns.

Wenn über einer weiten Fläche die Luft längere Zeit in gleicher Temperatur verharrt, so entsteht eine Windstille. Dies ist vorzüglich an beiden Seiten der (im vorigen §. erwähnten) Linie der höchsten Wärme der Fall, da wo mehrere Breitengrade von einander entfernt der Nordost-Passat und der auf der südlichen Hemisphäre schaltende Südost-Passat aufhören. Man nennt den Zwischenraum zwischen beiden, wo Windstillen mit heftigen Stürmen abwechseln, die Region der Windstillen oder Kalmen; da aber die Sonne auf der Erdoberfläche stets da den stärksten aufsteigenden Luftstrom entwickelt, wo sie um Mittag die Strahlen lothrecht herabsendet, so geht natürlich der Gürtel, wo dies geschieht, mit der Sonne auf und ab im Jahre, ebenso wie die zu beiden Seiten dieses Gürtels liegenden Passatzonen auf- und abrücken.

Schließlich ist noch der verrufenen Winde zu erwähnen, die in den trockenen heißen Wüsten Afrikas und Arabiens ihren Ursprung haben. Man kennt sie: als Solano in Südspanien, als Sirocco in Italien, Chamsin in Aegypten, Samum in Arabien, Harmattan am Senegal.

§. 26. Die atmosphärischen Niederschläge. Die gesammte Luft, die den Erdball bis zur Höhe von einigen Meilen umgibt, ihm angehört und mit ihm zugleich sich um die Axe dreht, wird Atmosphäre oder Dunstkreis genannt. Sie hat nämlich die Eigenschaft, Wasserdampf bis zu einem gewissen Maße in sich aufzunehmen; dies vermag sie in wärmerem, also ausgedehntem Zustande mehr als in kaltem. In feuchtwarmen Luftschichten scheidet nun, wenn Kühlung eintritt, ein Theil ihres Dampfgehalts aus, wird als Nebel oder Gewölk sichtbar, und kann sich als Regen und Schnee niederschlagen. Aus der ungeheuren Meeresmasse entwickelt sich natürlich der meiste Wasserdampf; und welche Wolthat, wenn er vom Winde zu Inseln und Continenten geführt wird, um sie zu bewässern! Denn ohne Bewässerung keine Pflanzendecke, keine Quellen.

Nicht alle Länder genießen diese Wolthat in gleicher Weise. Es gibt ausgedehnte Landstrecken, wo ein Niederschlag aus der Atmosphäre zu den Seltenheiten gehört, wie in der Sahara, in Nubien und Arabien, überhaupt in der ganzen Region, wo jahraus jahrein ungehindert der Passat weht (regenlose Region). Andere Länder sind nur mäßig und wieder andere reichlich mit Regen bedacht; es kommt auf ihre Entfernung vom Aequator und vom Meere, sowie auf den Zug der Winde an. In den Aequatorgegenden regnet es natürlich mehr als in den höheren Breiten, an und nahe den Küsten mehr, als im Innern der Continente. — Bei uns in der gemäßigten Zone, wo die Winde regellos bald feuchte, bald trockene Luft herbeiführen, können die Niederschläge gar oft und zu allen Zeiten des Jahres erfolgen, obwol auch hierin eine gewisse Regelmäßigkeit herrscht. Es hängt dies mit dem wechselnden Stande der Sonne, oder vielmehr mit dem Wechsel der Polargrenze des Passats zusammen. Diese ist auf unserer Erdhälfte zur Zeit unseres Sommers natürlich am weitesten nach Norden gerückt, sie erreicht um diese Zeit selbst unser südliches Deutschland, während sie zur Zeit unseres Winters bis zu den Wüsten Afrikas hinabsteigt. Wie diese Grenze im Laufe

des Jahres mit der Sonne nach Norden hinauf- und wieder nach Süden zurückrückt, so gehen die Winterregen Nordafrikas und Süditaliens über in die Frühlings- und Herbstregen Spaniens, Südfrankreichs, Mittel- und Norditaliens und Vorderasiens (erstere beim Vorrücken, letztere beim Zurückgehen der Polargrenze des Passats) und in die Sommerregen Deutschlands und überhaupt des mittleren Europas. — Die heiße Zone jedoch hat ihre bestimmten Regenzeiten, auf der nördlichen Halbkugel im Sommer, auf der südl. während unsers Winters, wo die Sonne dort am höchsten steht; denn zwischen den Tropen gilt der Satz: der Regen folgt der Sonne. — Die jährliche Regenmenge ist in den einzelnen Ländern und selbst an einzelnen Orten sehr verschieden; ebenso die Stärke der Niederschläge, die natürlich da am gewaltigsten sind, wo die größte Dampfentwicklung stattfindet.

Einige Angaben: Zu Astrachan an der Mündung der Wolga beträgt der jährliche Niederschlag nur 24 mm., im innern Rußland 480 mm., zu Berlin 682, am Oberrhein 747, in Deutschland überhaupt 811, in Bern 1137, in Tegernsee 1400, am Südfuß der Alpen 1700 mm.; auf den Alpen und an Küstengebirgen, wo sich die Wolken stauen, noch weit mehr, so z. B. zu Bergen in Norwegen 2600 mm., ja in manchen Alpengegenden bis über 3000 mm. In Guayana und auf den gebirgigen Inseln Westindiens beträgt die jährliche Regenmenge 4 bis 5 m., und auf der ostindischen Küste Malabar zu Zeit der SW.-Monsuns gegen 8 m. — In Frankfurt gilt ein Gewitterregen von 60 mm. schon für sehr stark. In Württemberg fiel einmal (im Okt. 1824) an mehreren Orten in Zeit von 36 Stunden eine Regenmasse von ungefähr 150 mm. Höhe. In ebensoviel Stunden betrug aber einmal zu Cayenne (Südamerika) der Regen, der nicht in Tropfen, sondern in Wasserstrahlen herab kam, 1200 mm., mehr als zu Bern während des ganzen Jahres.

§. 27. **Veränderungen auf der Erde.** Der gegenwärtige Zustand der Erdoberfläche war nicht von Anfang an vorhanden, sondern er ist etwas allmählich Gewordenes; er ist aber auch kein bleibender, sondern erscheint vielmehr in einer fortwährenden, wenn auch langsamen Umwandlung begriffen.

1) **Atmosphärische Luft**, Wasser und Frost sind fortwährend thätig, die Gestalt der Erdoberfläche zu verändern.

Sie nagen an vorragendem Gestein, daß es verwittert und zackige Berggipfel sich abrunden. Flüsse führen Verwittertes und Abgewaschenes mit sich und füllen allmählich Seen damit aus, oder schwemmen es ins Meer. Manche Ströme, wie der Nil, der Mississippi, gestalten im Laufe vieler Jahre Deltas aus ihrem Schlamm, während das Meer Land anspült und allmählich Küstenstriche erweitert, wie bei Ravenna, das ehemals dicht am Meere lag. Durch Meeresbrandung werden aber auch Felsenufer unterwaschen, daß sie stürzen; die Insel Helgoland vor der Elbemündung wird seit Jahrhunderten immer kleiner. Zuweilen überflutet das Meer eine Flachküste und reißt Baien und Golfe hinein, wie im J. 1225 die Zuydersee Hollands, und 1280 den Dollart. Manches Thal ist schon durch Bergrutsche verschüttet worden, z. B. Goldau mit seiner Umgegend im Kanton Schwyz 1806. — Die Gletscher tragen auf ihrem Rücken ganze Massen von Steinschutt abwärts und häufen sie an den Stellen an, wo sie abschmelzen; durch den Druck und die Reibung der gewaltigen Eismassen wirken die Gletscher ferner verändernd auf die Bahnen, in denen sie sich bewegen.

2) Auch tief im Boden ist Bewegung und sind Kräfte thätig, die zur Veränderung der Erdoberfläche beitragen: Erdbeben und vulkanische Ausbrüche sind ihre Wirkungen. Erdbeben kommen an gewissen Orten häufiger vor als an andern, kein Jahr jedoch ist frei davon, und häufig sind sie von furchtbar zerstörender Wirkung, wie das vielbeschriebene Erdbeben von Lissabon 1755, und das noch größere von Sicilien 1693, das Catanea nebst 49 Ortschaften verwüstete und 60000 Menschen das Leben kostete; ferner das calabrische 1783, wo die Felsen an der Südspitze Italiens hüpften, auch Messina fast ganz in Trümmer fiel. Unterliegt solchen Erdstößen natürlich das zerbrechliche Menschenwerk eher als die Hügel und Berge, auf denen es errichtet war, so können heftige Stöße doch auch den Anblick einer Gegend dauernd verändern, indem sie Berge zerreißen, Thäler verschütten, den Boden emportreiben, Quellen fließen oder versiegen machen u. s. w. — In Verwandtschaft mit

solchen Erschütterungen stehen die Ausbrüche der Vulkane, deren sehr viele erloschen sind oder erloschen scheinen, einige hundert aber noch thätig sind. Im J. 1772 wüthete auf Java die Hohe Schmiede so gewaltig, daß mehrere Quadratmeilen Land mit 40 Dörfern versanken, und 1822 auf derselben Insel der Galungung, der 114 Dörfer vertilgte*). Vulkane sind alt; zuweilen erscheinen aber noch neue. Man zeigt in Japan einen See von mehreren Meilen Länge und Breite, der i. J. 285 n. Chr. zugleich mit dem 4700 m. hohen Vulkan Fusi-Jama entstand. So erhob sich ferner 1759 in Mexiko unter 90tägiger Erderschütterung der Vulkan Jorullo (spr. Choruljo), welcher große Syenitfelsen mit emporriß und über der Umgegend eine Höhe von 513 m. erreichte. In der Reihe der Aleuten entstand neben Unalaschka 1796 eine neue Insel mit Vulkan, und 1847 stieg in Chili (spr. Tschili) aus schönem Weideland eine gewaltige Felsmasse auf, die geraume Zeit noch dampfte.

3) Sehr bedeutend ist ferner der Antheil, welchen gewisse Wasserthiere und Wasserpflanzen an der Umgestaltung der Erdoberfläche nehmen; sie wetteifern darin mit den Geschieben und Sandmassen der Flüsse, ja überbieten sie noch. So entstehen z. B. durch die Thätigkeit der Korallenpolypen (besonders in Westindien, ferner im Großen und im Indischen Ocean) mächtige, für die Schiffahrt gefährliche Riffe und kleine flache Inseln, indem jene kleinen Thierchen, die kaum die Größe eines Nadelknopfes haben, in ungeheurer Menge unablässig thätig sind, auf Klippen unterm Wasser ihre Steingebilde auf-

*) Die meisten Vulkane liegen theils auf den Inseln, die einen Kranz um das östliche Asien bilden, theils nahe der langen Westküste Amerikas. In der Andeskette Südamerikas zählt man 68, worunter der Akonkagua 6800 m. und der Sahama, der höchste aller, 6900 m. Mexiko hat 6, das südlich von Mexiko gelegene Guatemala 39. Die Kurilischen Inseln haben 28, Kamtschatka 38, unter denen die Kljutschewskaja Sopka sich unmittelbar am Meer 4900 m. erhebt. Nirgends sind so viele Vulkane in kleinerem Raum so nahe beisammen als auf Java (spr. Dschäwa), wo ihrer etwa 40 gezählt werden. Auf der ganzen Erde zählt man 672 Vulkane, darunter 270 thätige.

zuführen und bis an die Oberfläche zu erhöhen. Der Meersand an vielen Stellen Westindiens besteht fast nur aus den Kalkschalen einer so kleinen Art von Thierchen (Wurzelfüßlern), daß ihrer 1000 Millionen auf einen Cubikmeter gehen. Und wie diese Thierchen, so tragen auch viele Seepflanzen zur Erhöhung des Bodens bei.

4) Aber auch ohne sichtbare Ursachen steigen, wenn gleich langsam und unmerklich, große Strecken Landes aufwärts, z. B. die Ostküste Schwedens, die Uferlande von Palermo, die sich 30, und die Ebenen südlich des La Plata, die sich 90 m. erhöht haben sollen; während man an andern Küsten, z. B. in Dalmatien und Istrien, an der Ostküste der Vereinigten Staaten Nordamerikas ꝛc., bemerkt, daß sie sich senken. Da diese Art des Steigens und Sinkens nicht plötzlich, sondern erst nach Jahren und Jahrhunderten auffallend wird, so bezeichnet man sie als säkulare Hebung und Senkung.

So ist also die Erdoberfläche in steter Veränderung begriffen; so war es von jeher, wenn auch vormals in stärkerem Grade, und so wird es auch in Zukunft sein. Wie jetzt noch Vulkane emporquellen oder durch Einsturz von Land Seen entstehen, so hat sich, allerdings in weit hinter uns liegender Zeit, das Oberrhein-Thal gebildet, indem ein See Abfluß bekam. Daß auch hochgelegene Gegenden einst Meeresgrund gewesen, bezeugen die zahlreichen versteinerten Seethiere, z. B. die schönen Ammonshörner, die man dort ausgräbt. Manche Gegend, mancher größere Landstrich hat sogar mehr als einmal unter Wasser gestanden. Man sieht es an den verschiedenen, oft 100 und 1000 Meter dicken Schichten, woraus Gebirge und Ebenen bestehen, daß sie einst auf Meeresboden abgesetzt und entweder zu Sandstein oder Kalk oder Thon und Schiefer verdichtet wurden. Wenn heuzutage aus tiefem Meeresgrund Sand heraufgezogen wird, so sieht man, daß er fast nur aus Schalen zahlloser feiner Seethierchen besteht; und ebenso finden sich hie und da Erdschichten, die in gleicher Weise thierischen Ursprungs sind, z. B. der Nummulitenkalk und die Kreidegebirge.

Außer den geschichteten Gebirgsarten*) gibt es auch ungeschichtete, die nicht aus dem Wasser, sondern in geschmolzenem Zustande aus dem heißen Erdinnern aufstiegen und bei langsamer Erkaltung krystallinisch wurden. Man nennt sie plutonisch und vulkanisch, je nachdem sie in der Tiefe oder an der Oberfläche zur Erstarrung gelangten. Auch sind die Ausbrüche der heutigen Vulkane klein gegen das ehemalige Emporquellen der Basaltberge (Vogelsberg, Westerwald, Eifel u. a.) und gegen das noch frühere Erscheinen der Porphyr- und Granitmassen, wodurch geschichtete Erdlagen gehoben oder durchbrochen, schräg aufgerichtet, auch wol seitwärts in Falten zusammengedrückt und stellenweis, soweit die gewaltige Glut hinwirkte, zu halb krystallinischem Gestein umgewandelt worden sind. Und wie ungeheuer müssen die Erdbeben gewesen sein, die das Hervorbrechen solcher Massen, das Aufrichten ganzer Hochgebirge begleiteten!

Wie erfreulich ist es aber auch, daß seit jenen Granit- und Porphyrzeiten die Erschütterungen der Erde immer schwächer geworden! Auch was das Klima betrifft, das vor alters überall gleichmäßig und von solcher Wärme gewesen sein mag, daß unter den Versteinerungen Deutschlands Zimmetbäume und Palmen, in Englands Boden Hyänenskelette sich vorfinden, ist es jetzt manchfaltiger, für uns heilsamer geworden. (Näheres in des Verfassers größerem Lehrbuch, 8. Aufl., §. 38).

§. 28. Hauptbestandtheile der Erdrinde und deren Reihenfolge von unten nach oben**).

Da nicht jeder Landstrich gleich oft unter Wasser gestanden, so sind auch die Schichten nicht alle an demselben Orte vorhanden; die vorhandenen aber trifft man stets in derselben Reihenfolge: die Kreide kann nicht unterm Zechstein, die Steinkohle nicht über der Braunkohle liegen.

---

*) Der Bergmann nennt alle besonderen Gesteinsmassen, woraus die Erdrinde zusammengesetzt ist, Gebirg, ohne dabei an Bergformen zu denken.

**) Für Schüler von etwa 14 Jahren wird dieser §. nur dann von Interesse und belehrend werden, wenn Gelegenheit da ist, sie mit einer Sammlung von Exemplaren der Gebirgsarten und von Petrefakten bekannt zu machen.

1. Als älteste Bildungen und Unterlagen der anderen Schichten (zusammen sonst Urgebirge genannt) gelten die Produkte der ersten Erstarrungsperiode und die krystallinischen Schiefer, nämlich a) der Granit, aus Quarz, Glimmer und Feldspath innig gemengt, und der Syenit, der hauptsächlich Feldspath und Hornblende, wenig Quarz und selten Glimmer enthält; beide sind krystallinisch; b) der Gneis, gleich dem Granit, auch wol mit Hornblende gemischt, aber schiefrig geschichtet und krystallinisch zugleich; c) der Glimmerschiefer (Urschiefer), worin der Glimmer vorherrscht und gewöhnlich dem Gneis aufgelagert, ebenfalls halb krystallinisch. Unter krystallinischem Kalk begreift man besonders den Statuenmarmor.

Diese Gebirgsarten sind weit verbreitet in allen Erdtheilen; die Centralkette in den Alpen, sowie das hercynische Gebirgssystem (das Ringgebirge Böhmens mit seinen Aesten) z. B. sind größtentheils aus diesen ältesten Steingebilden aufgebaut. — Im Granit, mehr noch im Gneis und Urschiefer, gibt es Erze in Gängen; älteste Versteinerungen.

2. Die Grauwackenformation, nämlich mächtige Ablagerungen von Grauwacke (einer thonigen, festen Verbindung aus Quarzkörnern und Kieselschiefer), von Dach- und Tafelschiefer, quarzhaltigem Sandstein und schiefrigem Kalkstein.

Die Grauwackenformation, zu welcher z. B. das rheinische Schiefergebirg gehört, enthält Erze und Steinsalz; auch kommen Petrefakte von Seetang, Farrenkraut, Korallen und einigen Fischen darin vor.

3. Die Steinkohlenformation. Derjenige Theil der Erdrinde, worin vorzugsweise die Steinkohlenflötze sich finden, besteht meistens aus Kohlenkalk, der die Unterlage bildet und wozu der weißgeäderte schwarze Marmor gehört, und aus grauem Sandstein und Schieferthon (verschieden von Thonschiefer). Gewöhnlich wechseln jene Flötze mit Schichten besonders der letzteren Gesteinsarten ab.

Wie unser Torf aus kleinen Pflanzen, so scheint die Steinkohle aus einer sumpfliebenden üppigen Vegetation riesiger Schachtelhalme, Farren-, Schuppen- und Siegelbäume entstanden, bei hoher Temperatur chemisch

verändert und später von mächtigen Ueberlagerungen zusammengepreßt zu sein. Reste jener Bäume finden sich auch darin, und mehr noch Abdrücke derselben in dem anliegenden Schieferthon. Von versteinerten Thieren finden sich darin besonders Korallen, Krebse, Süßwassermuscheln und Fische.

4. Dyas oder Permformation. Man versteht darunter zwei Bildungen: das Rothliegende*), die Decke der Steinkohlenformation, ein durch ein braunrothes Bindemittel verbundenes Conglomerat von Sand- und Thonstein, und den erzhaltigen Zechstein, besonders Kupfer- und Mergelschiefer; beide kommen in der russischen Provinz Perm verbunden vor, daher der gemeinschaftliche Name.

An Petrefakten zeigt diese Formation zweischalige Muscheln, einige Fischarten und Saurier.

5. Die Sekundärgebirge**): Trias — Jura — Kreide. a) Man pflegt den bunten Sandstein, den Muschelkalk und oben den Keuper (der aus Mergel und Sandstein besteht) zusammen die Triasbildung, auch wol Steinsalzgebirg (denn es kommt viel Gips und Salz darin vor) zu nennen. — b) Das bekannte Juragebirg hat als eigentümliches Gestein theils rauchgrauen Lias, theils helleren Kalk, zu dem der lithographische Stein gehört; deshalb heißen nun alle Bildungen von gleicher Art in Europa und in andern Welttheilen Juraformation.

In der Trias und weit mehr im Jurakalk sind die Versteinerungen zahlreich: Palmen, Korallen, Ammonshörner, Fische, große Saurier u. s. w. Im Jura finden sich ferner schon Reste von einigen Land-Säugethieren, von denen indes nun auch bereits in der Trias Spuren nachgewiesen wurden. — Man meint, im mittleren Deutschland sei ein Keupermeer gewesen, und als dessen Grund emporstieg, sei daneben ein Jurameer entstanden, das sich zwischen den heutigen Städten London und Genua, Toulouse und Regensburg ausgedehnt habe. — Uebrigens hatten damals die Durchbrüche von jüngerem Granit und von Porphyr aufgehört.

---

*) Auch Todtliegendes genannt, weil seine Schichten dem Bergmanne keine Ausbeute gewähren.

**) Man pflegte früher die Bildungen von den ersten Ablagerungen an bis zu denen der Dyasperiode (incl.) als primäre zu bezeichnen.

c) Kreidebildung. So heißen die Schichten des Quadersandsteins, denen sich große Lager von Kreide-Arten, d. h. von einer eignen, aus den Schalen kleiner Thierchen entstandenen Kalkart, zugesellen; man betrachte nur kleine Theilchen Kreide unterm Mikroskop.

In der Kreide zerstreut ist der bekannte Flint oder Feuerstein vorhanden, und eine große Anzahl von Petrefakten, z. B. Fische, Schildkröten, Ammonshörner, Amphibien 2c., zusammen an 5000 Arten. — Die 80 m. hohe Felswand der Stubbenkammer auf der Insel Rügen, hart am Meere, ist Kreidefels; desgleichen die Hügel der Champagne, die Küste von Dover, während die schönen Berge der sogenannten sächsischen Schweiz aus Quadersandstein bestehen.

6. Tertiärgebirge. Es umfaßt vielerlei kalkige, sandige, thonige, auch aus Schalen und Gehäusen kleiner Thiere zusammengesetzte Schichten, mit deren Emporhebung aus Meeresgrund und aus Süßwasser unser Europa seine gegenwärtige Gestalt annähernd erhalten hat; besonders folgende: Nummulitenkalk — Bunten und Bildnerthon — Grobkalk und Gips mit vielen Petrefakten — Weichen Sandstein (in der Schweiz Molasse genannt) — Conglomerate, die aus Felsbruchstücken und Geröll fest zusammengekittet sind (in der Schweiz Nagelfluh) — Braunkohlen, z. B. in der Wetterau, in Brandenburg, in Sachsen — Conchylienkalk z. B. bei Oppenheim u. s. w.

Nummulite sind scheiben- oder linsenförmige Gehäuse einer Art Wurzelfüßler und zwar von der Größe einer Linse bis zu der eines Markstückes und darüber. Durch Kalk und Sand zusammengebacken, bilden sie eine Steinart, die von Spanien und Marokko durch alle Küstenländer des Mittelmeers, in Vorderasien, Persien, bis zum Himálaya zu finden ist. Pyramiden Aegyptens sind daraus gebaut. Die Apenninen bestehen aus Kreide und Nummulitenkalk. Der allbekannte Berg Rigi dagegen ist Nagelfluh. — Die meisten Tertiärgebirge und Lager sind reich an Versteinerungen, reicher als die Kreide. Die Insel Sheppey (spr. Scheppeh) an der Themsemündung, ein Thonfelsen, birgt eine Menge versteinerter Blätter, Blumen, Früchte, Stämme, wie auch Fische, Krustenthiere, Schildkröten, Reptilien, Vögel und Säugethiere. Desgleichen der tiefe Sand bei Alzei, worin Dinotherien, Rhinozerosse, Mastodonte und andere vorsündflutliche Thiere, leider nur in Stücken, gefunden werden. Unter

den versteinerten Fischen, Vögeln und Säugethieren dieser Periode sind allerdings die jetzt lebenden Arten noch nicht vertreten; dagegen von Meeresbewohnern (Muscheln, Schnecken ꝛc.) findet man bereits viele jetzt noch vorhandene Arten. — Von Basalten sind in Deutschland, Frankreich, Schottland und sonst an vielen Stellen der Erde die Kreide- und Tertiärschichten durchbrochen und überströmt worden.

7. Quartäre Bildungen oder Diluvium, d. h. sündflutliche Ablagerungen. Sie umfassen keine eignen Gebirgsarten, sondern ein Vielerlei, wie es gewaltige Fluten weithin mit sich fortgerissen haben; denn das Wasser ist nicht bloß chemisch mächtig im Auflösen des Gesteins, sondern wie bekannt auch mechanisch durch Druck nach unten.

Zum Diluvium werden gerechnet: Schuttlager in gewissen Gebirgsthälern, wo Diamanten und Gold ausgewaschen werden; Sand-, Geröll-, Kies- und Lehmlager der Tiefebenen, oft mit fossilen Muscheln und Knochen; so auch Flugsand der Wüsten, Thon- und Sandboden als Grundlage der Steppen, Savannen, Llanos (spr. Ljanos) und Pampas. — Zerstreuung verirrter (erratischer) Granitblöcke, z. B. am schweizerischen Jura und auf den Flachländern südlich der Ostsee. — Ausfüllung vieler Kalksteinhöhlen mit zusammengeschwemmten Thiergebeinen von Bären, Hirschen, Hyänen u. a. jetzt noch lebenden Säugethierarten. Erste Spuren des Menschen.

8. Ans Diluvium schließt sich dann das Alluvium, das aufgeschwemmte Land oder die postdiluvianischen Bildungen, nämlich die Erzeugnisse der noch jetzt vor sich gehenden Veränderungen, die zu Anfang des vorigen §. erwähnt worden, mit Resten von Pflanzen und Thieren der Jetztzeit, sowie Resten von Menschen und ihren Kunstprodukten.

§. 29. **Eintheilung und Zahl der Menschen.** Nach der Manchfaltigkeit des Klimas mußte sich die Pflanzen- und die Thierwelt richten, jene am meisten. Deshalb kann auch das Menschengeschlecht nicht überall das gleiche sein. An Hautfarbe, Haarwuchs, Gesichts- und Schädelbildung ist der Eingeborene des heißen Afrikas ein ganz anderer als der Europäer, und dieser ist, auch ohne die Tracht, nicht leicht mit einem Chinesen zu verwechseln. Man nimmt deshalb verschiedene Menschenarten oder Rassen an, gewöhnlich (nach Blumen-

bachs, zumeist auf die Hautfarbe sich gründender Eintheilung) fünf: 1) die weiße oder mittelländische (früher auch die kaukasische genannt), wozu die Bewohner unseres Erdtheils mit geringen Ausnahmen, ferner die Vorder-Asiaten südlich des Kaspisees und des Himálaya, und die Nordafrikaner gehören, unstreitig die körperlich und geistig höchst entwickelte Menschenform, gegenwärtig in allen Welttheilen verbreitet und herrschend und ungefähr 1/3 der ganzen Menschheit, die auf 1397 Millionen berechnet wird, umfassend; 2) die schmutzig-gelbe oder mongolische, mit schräg geschlitzten Augen, in Mittel-, Nord- und Ostasien, gleichfalls 1/3 aller Menschen ausmachend; 3) die schwarze oder äthiopische oder Negerrasse in Mittel- und Südafrika und gewaltsam auch nach Amerika verpflanzt; oft werden auch die australischen Schwarzen (in Australien und den nächstgelegenen Inseln) dazu gerechnet, so daß dann alle Schwarzen zusammen ungefähr 1/6 der Menschheit ausmachen. Gegenüber diesen 3 herrschenden Menschenrassen ist die Kopfzahl der übrigen Rassen gering und überdies in einer raschen Abnahme begriffen, nämlich die Angehörigen 4) der kupfrig-rothen oder amerikanischen Rasse, deren Haut bei den Südamerikanern ziemlich ins düstergraue übergeht, und 5) der braunen oder malaiischen Rasse auf der Halbinsel Malakka, auf hinterindischen und vielen australischen Inseln.

Die Farben sind übrigens ihre geringsten Kennzeichen; und wer die einzelnen Völker der Rassen betrachtet, findet noch eine Menge Verschiedenheiten. Außer dem Klima hat nämlich die Bodenbeschaffenheit der Länder (z. B. ob anbaufähig oder Steppe, ob gebirgig oder tief und flach), ferner die Getrenntheit durch Hochgebirge oder Wüsteneien, das Leben an Küsten und Strömen oder im Innern großer Continente, ferner auch Unterjochung und Vermischung stark auf die körperliche und geistige Entwickelung der Völker eingewirkt; die einzelnen Völker haben ein besonderes Gepräge erhalten. Noch heutzutage gibt es deren, die auf der untersten Stufe der Bildung stehen, wie die Pescherähs, die eingeborenen Neuholländer, die Eskimos,

die Indianer am Orinoco und Marannon. Schon nicht mehr so tief stehen die jagdliebenden Stämme Nordamerikas und die Hirtenvölker, die noch jetzt wie vor alters auf den Steppen Hochasiens und auf mehreren Landstrecken Afrikas hin und her wandern. Doch erst der Ackerbau, „der den Menschen zum Menschen gesellt“, hat die höhere Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten angebahnt, indem er feste Wohnsitze, Städte, Handel, Gewerke und staatliche Ordnung, Künste und Wissenschaften veranlaßte. — Die Art und die Höhe der Ausbildung, welche die auf Ackerbau, Gewerbthätigkeit und Handel gegründeten Staaten erreichten, ist indes ebenfalls verschieden, an den indischen Strömen und Küsten anders als an den chinesischen, am Euphrat anders als am Nil. Nirgend aber ist sie je so hoch gestiegen als am mittelländischen Meere, besonders im alten Hellas, und heutzutage in Mittel- und West-Europa, von wo sie mit zahlreichen Kolonien auch in andere Erdtheile, hauptsächlich nach Amerika, verpflanzt worden ist.

In	Europa	wohnen	etwa	303	Millionen,
„	Asien	„	„	800	„
„	Afrika	„	„	206	„
„	Amerika	„	„	84	„
„	Australien und Polynesien		„	$4^1/_2$	„
			Summa	1397	Mill. Menschen.

In Hinsicht auf ihre Religion theilt man die Menschen in Monotheisten, die einen Gott verehren, und in Polytheisten oder Anbeter vieler Gottheiten. Zu den ersteren gehören hauptsächlich:

a) 396 Millionen Christen (über $^1/_4$ der ganzen Menschheit), und zwar 193 Million römische, 108 Million protestantische und 95 Million griechische oder morgenländische;

b) 160 Millionen Muhammedaner (ungefähr $^1/_9$ aller Menschen);

c) 6 Millionen Juden. — Von den Polytheisten sind am

zahlreichsten die Lamaïten oder Verehrer des Buddha, die 480 Millionen, (also über 1/3 der ganzen Menschheit) ausmachen, und die etwa 190 Mill. braminischen Gläubigen.

Dritter Abschnitt.

Die fünf Erdtheile.

I. Asien.

§. 1. Lage und Größe. Ohne die Inseln 730000, mit den Inseln 814000 □M. groß — der größte aller Erdtheile, der den dritten Theil der gesammten trockenen Erdoberfläche umfaßt und von etwa 800 Millionen Menschen (d. i. 4/7 der ganzen Menschheit) bewohnt ist. Asien ist demnach 4½mal so groß als Europa, an das es längs des Uralgebirges grenzt; zur weitern Grenzbestimmung gegen Europa dienen die Mündungen des Flusses Kar im N. und des Ural im S. Von Afrika trennt das Rothe Meer und die (durchstochene) Erdenge von Suez (spr. Suês).

Die umgebenden Meere, die Hauptvorgebirge und größeren Inseln, schon im vorigen Abschnitt §. 16—20 genannt, sind auf der Karte zu wiederholen und die Grade der Länge und Breite aufzusuchen, zwischen denen sich Asien ausdehnt.

§. 2. Große Halbinseln. Kleinasien oder Anatoli, Arabien, Vorder-Indien oder Land der Hindus (diesseit des Ganges), Hinter-Indien (jenseit des Ganges) mit der Nebenhalbinsel Malakka, Korea, Kamtschatka.

§. 3. Flüsse und Seen. Asiens Flüsse gehören, wie die Amerikas und Afrikas, zu den größten der Erde. Im Osten: Amur, Hoangho, Jantse und Si. — Im Süden:

Maikaung (spr. Mekong) oder Strom von Kambodscha, Menam oder Strom von Siam, Saluën, Irawaddi oder Strom von Birma; der Bramaputra, Ganges, Indus, und auf der Halbinsel Vorderindiens die Nerbudda und der Godavery. — Im Westen: Euphrat und Tigris, die vor ihrer Mündung sich unter dem Namen Schat-el-Arab vereinigen; das Flüßchen Jordan fällt ins Todte Meer. Am Mittelmeer sind nur kleine Küstenflüsse. Die Kur und der Ural in den 8400 □M. großen Kaspisee. — Im Norden: Der Ob mit Nebenfluß Irtisch, der Jenissei, dessen Nebenfluß Selenga (Angarà) den See Baikal durchfließt, und die Lena. — Im Innern: der Amu darja (Gihon, Oxus) und der Syr darja (Sihon, Jaxartes), beide in den Aralsee; der Ili in den See Balkasch, der Tarim in den Lob-Noor.

§. 4. Gebirge. (S. oben S. 70.) 1) Zwischen dem Tieflande am Ganges und dem Tarimbecken im Innern Asiens ist in der Richtung von SO. nach NW., im O. breiter als im W., die gewaltigste Massenerhebung unseres Planeten, ein zusammengesetztes Gebirgssystem (Himálaya-System) ausgebreitet, das eine Fläche von 43000 □M. überdeckt (das 14fache der Alpengrundfläche) und im Durchschnitt zu einer Plateauhöhe von 4000 m. emporsteigt, auf welcher Höhe dann erst die einzelnen Bergzüge aufgesetzt erscheinen. Man unterscheidet darin: a) das Himálaya-Gebirge, steil und plötzlich, fast ohne alle Vorberge über die Ebene Indiens aufsteigend, streicht zuerst in westlicher, dann nordwestlicher Richtung vom Bramaputra bis zum Indusdurchbruch 320 M. lang hin; höchste Gipfel: Mount Everest (spr. Maunt Ewrest) oder Gaurisánkar, der höchste Gipfel der Erde, 8839 m. hoch, der Kanchin Jinga (spr. Kantschindschinga) 8600 m., der Dhawala Giri (spr. Dhauladschiri, d. i. Weißberg, Montblanc) 8200 m. b) der Karakorúm läuft dem Himálaya nahezu parallel und ist eben so lang wie dieses; er hat zwar nicht so viele hohe Gipfel wie das Himálaya-Gebirg, übertrifft es aber in Beziehung auf seine mittlere Erhebung über das Niveau des Meeres,

ist überaus reich an ausgedehnten Eisfeldern und bildet im allgemeinen die Wasserscheide zwischen den indischen Strömen einer- und den chinesischen anderseits; der Dápsang, 8620 m. hoch, ist der zweithöchste Gipfel der Erde. c) Nördlich von ihm zieht von Ost nach West der Küen-Lün, zwischen dessen östlicher Verzweigung Hoangho und Jantse entspringen und der außerordentlich steil nach N. gegen den Tarim hin abfällt; die höchsten Gipfel des Küen-Lün erreichen eine Höhe von 6800 m., die durchschnittliche Kammhöhe beträgt noch 6400 m. Wo die Ketten dieser Gebirge zwischen den Quellen des Yarkandflusses und des Amu sich nähern und durch Hochflächen unter sich verbunden sind, ziehen nach NW. weitere Hochflächen mit aufgesetzten Höhenzügen, die man sonst d) als Bolor Dagh bezeichnete, jetzt aber mit dem Gesammtnamen des Pamir-Hochlandes benennt; Quellen des Amu und des Tarim; unter seinen westwärts gerichteten Höhenzügen ist der bedeutendste e) der Hindukúsch, vom Quellgebiet des Amu nach Südwesten hin; es entspringt an ihm der Kabul, ein Nebenfluß des Indus. — 2) Inmitten Asiens schließt sich an das Himálaya-System das des Thian-Schan oder Himmelsgebirges, von SW. nach NO. gerichtet und gleichfalls aus Hochflächen und aufgesetzten Gebirgsketten bestehend; Mittelhöhe der Hochplateaux 3000 m.; höchste Gipfel 5 bis 6000 m., ja der Bogdo-Oola (d. h. Heilige Berg) im östl. Theil der südl. Hauptkette soll 6500 m. hoch sein. An der Südseite des Gebirges fließt der Tarim, an der Nordseite in entgegengesetzter Richtung der Ili. — 3) Im Norden der Mongolei das große Sibirisch-mongolische Gebirgssystem, worin Irtisch, Jenisséi, Lena und Amur; im W. heißt es Altaï, im O. Daurisches Alpenland. — 4) Zwischen Amur und Hoangho: Chingan-Oola von N. nach S., zwischen Hoangho und Jantse Jün-Ling (d. i. Wolkengebirg) oder chinesisches Alpenland mit seinen Hauptausläufern Peling nördlich und Nanling südlich des Jantse. — 5) Die Randgebirge der persischen Hochplatten, nämlich das von O. nach

W. 60 Mln. lange Elbúrsgebirge (Albórs) im N. (Vulkan Demawend 6600 m.), das Salomonsgebirge im O. und die Assyrisch-kurdischen Berge (Zagros) im W. — 6) Das vulkanische Armenische Gebirgsland mit den geschlossenen Hochplatten der Seen Wan und Urmija und mit den Quellen des Euphrat und Tigris und der Kur; der Große Ararat über 5100 m. — 7) Der Kaukasus, ein 160 Mln. langes Gebirg zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer; der Elbrus 5600, der Kaschtantau 5200 m. — 8) Der Ural im N. des Kaspisees. — 9) Der Taurus mit dem Antitaurus in Kleinasien. — 10) Der Libanon mit dem baum- und quellreichen 2700 m. hohen Hermon (Jordan!), der Sinai am Rothen Meere. — 11) In Vorderindien die Vindhyakette rechts der Nerbudda, und die Ghats, die als Randgebirge die Hochebene Dekan auf 2 Seiten umrahmen.

§. 5. Ueberblick des Ganzen. Die Gebirge in Mittel- und Ostasien sind Ränder mehr oder minder hoch gelegner Lande, die man Hinteres Hochasien nennt, vom obern Indus bis zum Amur. Der höchste Theil ist das Bergland Tibet, wo die Hochplatte des Tengrisees, zwischen Himálaya, Karakorúm und Jünling. Nördlich davon das tiefer gelegene östliche Turkistan, wo der Fluß Tarim, und nordöstlich von diesem die große Mongolei südlich des großen Alpensees Baikal; beide, nur an Flüssen und Seen angebaut, sonst baumloses Steppenland, werden von Wüsten, die man im O. Gobi oder Schamo, im W. Takla-Makan nennt, an 500 Mln. lang durchzogen. — Oestlich an Hochasien schließt sich die minder hohe, anbaufähige Mandschurei, vom Amur durchflossen, und China, dessen Ströme durch weite fruchtbare Tiefländer fließen. — Nordwärts von Hochasien breitet sich das großentheils in flaches Tiefland übergehende Sibirien bis zum Eismeere aus. — Südwärts vom Himálaya und dem südchinesischen Berglande Jünnan ziehen die Tiefländer der indischen Ströme zum Meere hin; am wichtigsten das weite Bengalen oder Tiefland des Ganges. — Im Westen

Hochasiens dacht sich das Pamir-Hochland in das große abgeschlossene Tiefland Turkistán (das westliche Turkistán) ab, woselbst Aral- und Kaspi-See. — Zwischen dem Schwarzen, Kaspischen, Persischen und Rothen Meere ist zunächst das fruchtbare Flachland Mesopotamien und Babylonien (Irak Arabi) zu merken, das Euphrat und Tigris, südöstl. der armenischen Berglande, mit ihrem Unterlaufe durchfließen; sonst lauter Hochland, namentlich: a) die Hochplatten Irans oder Persiens südl. des Gebirgs Albórs, wo Salzwüsten und Steppen, aber auch bewässerte reizende Thalebenen, z. B. die von Schiras; b) die Hochplatte Arabiens, wüst mit einzelnen Oasen, von Randgebirgen und einem abwärts liegenden Küstensaume eingefaßt; nur einzelne bewässerte Striche im S. sind fruchtbar; c) die Hochplatte Kleinasiens, nordwestlich des Taurus, aus Steppen und Weideflächen bestehend.

§. 6. Klima und Produkte. Nach § 24 des vorigen Abschnitts kann man im allgemeinen auf die Unterschiede des Klimas schließen, vom eiskalten Nordsibirien bis zur dürrheißen arabischen Wüste und zum heißfeuchten Hinterindien. Ueber die Produktion ist zu merken: der Norden Sibiriens hat Pelzwild. Im untern Amurlande kann der Mandschu-Mongole Getreide, Obst und Tabak bauen. Die mongolische Hochsteppe taugt für Pferdezucht und nomadisches Leben. In Tibet sind Büffel mit Seidenmähnen und Seidenschwänzen, und Ziegen mit so feinem Haar, daß die Kaschmirschahls daraus verfertigt werden. Auf den Thalebenen Irans gedeihen Datteln, Baumwolle und Seide, und lebt die Gazelle. Arabiens Kamele, Kaffee und Weihrauch sind bekannt. Im Süden des Kaukasus und in Kleinasien ist Reichtum an Baumwolle, Manna, edeln Südfrüchten und balsamischen Harzen. China ist das gesegnete Land des Ackerbaues und die Heimat der Seide und des Thees. An Manchfaltigkeit der Produkte zeichnet sich der indische Boden aus: Indiens Gewürze, Diamanten und Elefanten sind berühmt; Reis ist dort das Hauptgetreide.

Lebensart und Kultur asiatischer Völker. Der mongolisch-tatarische

Steppenbewohner und der Araber in der Wüste. Der Chinese und der Hindu. Der Perser und der Türk. (Siehe Schachts Lehrbuch der Geographie, 8. Aufl.)

§. 7. Geschichte. Asien ist die Wiege des Menschengeschlechts. Hier und im benachbarten Nillande entstanden auch zuerst große Städte. Von den phönizischen Städten, die sich als Gewerbe- und Handelsplätze auszeichneten, soll die Schreibkunst nach Europa gekommen sein. Daß sich in ihrer Nähe die Hebräer niederließen und Jerusalem erbauten, auch daß Juda und Israel sammt Phönizien von den Herrschern Babylons unterjocht wurden, ist aus der Bibel bekannt. Bald darauf, etwa 550 vor Chr. Geb., gründete Cyrus das altpersische Reich, das sich über ganz Vorderasien und Aegypten, im Osten bis an den Indus ausdehnte, aber zuletzt dem griechisch-macedonischen Könige Alexander unterlag. Nach dem Tode dieses Eroberers 323 vor Chr. gab es eigene griechische Könige in Syrien, Kleinasien, Aegypten, bis die Römer aus Europa kamen und ihre Herren wurden. Im Jahr 395 nach Chr. Geb. trennte sich die römische Welt in ein abend- und morgenländisches Kaisertum; das letztere bestand mehrere Jahrhunderte, die Hauptstadt war Byzanz oder Konstantinopel.

Von den Schicksalen des Byzantinischen Reiches wurden die Bewohner Ostasiens und der indischen Halbinsel kaum berührt. Aus den verschiedenen Völkern am Jünling hatte sich früh die große chinesische Nation gestaltet, die theils den Lehren des Konfutse (500 vor Chr. Geb.) folgte, theils den Buddha oder Fo nebst andern Götzen verehrte, während die Hindus den Schöpfer Brama, den Erhalter Wischnu, den Zerstörer Schiwa u. a. anbeteten. Die Priester des Buddha heißen Bonzen oder Lamas, die Priester Bramas aber Braminen.

Die göttliche Lehre Jesu hätte den Asiaten zu großem Heil gereichen können; allein zu den östlichen Völkern kam sie nicht, und die westlichen oder Vorderasiaten, obwol Christen, waren zu erschlafft und zu sittenlos geworden. Sie unterlagen bald, als die Araber die Lehre ihres Propheten Muhammed (er trat auf 622 n. Chr. Geb.) mit Feuer und Schwert ausbreiteten. Erstaunlich waren die Fortschritte der Chalifen. Noch im Verlauf des 7. Jahrh. hatten sie Südasien bis an den Indus, Nordafrika bis ans Atlantische Meer erobert; im 8. Jahrh. ward Bagdad am Tigris die Residenz des großen, und Córdova in Spanien die Residenz eines kleinen Chalifats. Vergebens suchte die abendländische Christenheit Europas durch große Heerfahrten (Kreuzzüge von 1096 bis ins 13. Jahrh.) die Religion Jesu wieder in Vorderasien herrschend zu machen. Nur auf kurze Zeit gelang es, Jerusalem und die syrische Küste zu behaupten. Dagegen wurden später im 14 Jahrh. die Osmanen (muselmännische Türken) mächtig, nicht bloß

über Vorderasien, auch im europäischen Theile des alten byzantinischen Reichs; 1453 eroberten sie Konstantinopel.

Unterdes hatte sich im Innern Asiens viel Merkwürdiges ereignet. Der Mongole Temudschin (Dschingis-Chan 1206) gründete durch Eroberungen ein weites Reich. Seine Nachfolger unterwarfen China und Rußland und drangen bis nach Liegnitz in Schlesien vor (1241). Im 14. Jahrh. ahmte ein anderer Mongol oder Tatar Timur (Tamerlan) dem Dschingis-Chan nach, unterwarf alles Land zwischen Kleinasien und China und plünderte selbst indische Länder; Samarkand im Stromgebiete des Gihon war die Hauptstadt seines Reichs, das indes schnell zerfiel. Unter den Nachkommen Timurs zeichnete sich Baber aus; er machte Eroberungen auf der Halbinsel diesseit des Ganges und gründete 1525 das Reich des Großmoguls, in dessen Hauptstadt Delhi an der Dschumna sich bald solche Schätze aufhäuften, daß der Reichtum des Großmoguls sprichwörtlich wurde. Deshalb kam auch Schah Nadir, der vom Kameltreiber bis zum König von Persien emporgestiegen war (1740), auf den Gedanken, Indien zu plündern. Er setzte über den Indus und erreichte seinen Zweck. Delhi ward erobert, und ungeheure Reichtümer wurden seine Beute, womit er abzog. Dennoch sank das persische Reich aufs neue und zerfiel in die drei Staaten Persien, Afghanenland und Beludschistán; aber auch das großmongolische Reich nahm ein Ende, es gerieth in die Gewalt der Engländer. Seit nämlich durch den Portugiesen Vasco de Gama 1498 der Seeweg um Afrika entdeckt war, fuhren die Europäer nach Indien, und nicht bloß des Handels wegen, auch um Länder zu gewinnen: zuerst die Portugiesen, dann die Holländer, zuletzt Franzosen und Engländer. Die letzteren hatten das meiste Glück und beherrschen gegenwärtig ganz Vorderindien und einen Theil Hinterindiens.

Wie die Engländer in Indien, die Holländer auf den sundischen Inseln und Molukken, so sind die Russen in Nordasien die Herren; nicht bloß das schwach bevölkerte Sibirien, auch die schönen Länder am Kaukasus und ein Theil des westlichen Turkistáns gehorchen dem russischen Scepter. Hochasien aber, woraus ehemals die Macht des Dschingis-Chans hervorging, ist jetzt großentheils den Chinesen unterthänig, jedoch ist die chinesische Kaiserfamilie eine mongolische aus dem Lande der Mandschu.

Die einzelnen Länder und Staaten.

§. 8. **Chinesisches Kaiserreich.** Zwischen dem oberen Indus und dem Großen Ocean. Bevölkerung: 425 Mill. Der Kaiser heißt geheiligter Herr und Sohn des Himmels,

die Beamten Mandarinen. Das Landheer ist groß, die Seemacht enthält jetzt auch größere Kriegsschiffe und Kanonenböte. Die Handelsschiffahrt der Chinesen erstreckt sich nur auf die Binnen- und auf die eigenen und benachbarten Küstengewässer. Seehandel mit Europäern und Nordamerikanern ward bis 1842 nur im Hafen Kanton (spr. Kantong) geduldet; jetzt haben England und Frankreich es erzwungen, daß auch die andern Häfen den Ausländern offen stehen.

Theile des Reichs sind: a) das eigentliche China (spr. Tschihna) zw. 20 und 40° N. Breite, „das himmlische Reich oder das Reich der Mitte", im Norden durch die große Mauer von der Mongolei getrennt — das Land der großen ostasiatischen Ströme Hoangho, Jantse und Si, die durch ein ausgedehntes Kanalsystem untereinander verbunden sind, großentheils von erz- und kohlenreichen Gebirgen erfüllt, die im W. sich bis über die Schneegrenze erheben, im östlichen Tieflande eines der fruchtbarsten, best angebauten und dichtest bevölkerten (über 11000 auf 1 □M.) Länder der Erde. Das Innere und der Westen noch sehr unbekannt. — Flächeninhalt 70000 □M. mit 405 Mill. Menschen. Unter den 1½ tausend Städten Chinas sind mehrere sehr volkreich. Peking (d. i. nördliche Hauptstadt) unweit des Peiho, kaum 30 M. vom Meere und von der großen Mauer, mit 1⁶/₁₀ Mill. E., Residenz des Kaisers; die kaiserliche Familie ist aus dem Lande der Mandschu, die 1644 China eroberten, sowie auch die Armee und die Garnisonen der festen Plätze größtentheils aus Mandschuren, Landsleuten des Kaisers, bestehen. Tientsin mit ⁹/₁₀ Mill. Bew. liegt an der Einmündung des Kaiserkanals in den Peiho und ist eine der bedeutendsten Handelsstädte (seit 1858 geöffnet). Nanking (d. i. südliche Hauptstadt) am Jantse ward*) in dem Rebellenaufstand der Taipings zerstört, hat indes schon wieder ½ Million Einw.; weiter abwärts am Strome Tschin-

*) Wie auch sein gepriesener Porzellanthurm.

kiang mit 150000 E. und wie Schanghai, die erste Handelsstadt des Reiches mit 3/10 Mill. Bew. und am Ausflusse des Jantse gelegen, durch europäischen Handel sehr belebt. Kanton (spr. Kantong) am Ausflusse des Si ist eine wichtige chinesische Industrie-, Handels- und Luxusstadt mit 1 1/2 Mill. Bew., von denen der fünfte Theil auf Schiffen lebt. In der Mündung des Si liegt das verfallende portugiesische Macao und die aufblühende englische Insel Hongkong (Hafenstadt Victoria) mit 124000 Bew., Hauptstation für ostasiatischen Handel und Hauptstützpunkt der englischen Macht in China. — Zu China gehören die Inseln Hainan (mit 2 1/2 Mill. Bew.) und Thaiwan oder Formosa, wo indes die Eingebornen der östl. Seite ihre Unabhängigkeit zu bewahren gewußt. — b) Amurland oder Mandschurei, im S. von Mandschus, im N. von Tungusen bewohnt. Der Unterlauf des Amur und der Küstenstrich bis zur Peter des Großen-Bai ist jetzt an Rußland abgetreten. — c) Mongolei, von etwa 3 Mill. (buddhistischen) Nomaden unter eigenen, nach Peking tributpflichtigen Fürsten durchzogen; im Westen heißen sie Kalmücken. Urga, Hauptcentrum der Mongolei, wichtig für den russisch-chinesischen Transithandel von und nach Kiachta, ist bereits von den Russen besetzt. — Westl. davon ist die vom Ili durchflossene Songarei (Dsungarei) mit dem Hauptorte Kuldscha (70000 E.), jetzt russisch. — d) Tibet (d. i. Ost- oder Großtibet, während Mittel- und Westtibet zum Reich von Kaschmir gehören), nördlich des Himálaya, das höchste Land Asiens, dessen Hochebenen und Thäler die Höhe der höchsten Berge Europas haben; in der dünnen Luft dieser Höhe bekommen die Thiere feines, seidenartiges Haar. Von der dreifachen Größe des Deutschen Reiches. Die Bewohner (6 Mill.) sind Buddhisten und mongolischen Stammes. Lassa ist die prachtvolle Hauptstadt und Residenz des buddhistischen höchsten Priesters oder Dalai Lama, der hier Vertreter des Kaisers ist. Taschilhunpo ist nur von Mönchen bewohnt, die Laien wohnen in der 1/2 Stunde entfernten Stadt Digartschi. Es gibt in

Tibet (wie in der Mongolei) Tausende von Klöstern, in den zwei größten sind allein ein paar Tausend Mönche. — e) Bhután, ein Gebirgsland im Himálaya mit etwa 1 Mill. Menschen; von gleicher Herkunft und Religion wie die Tibetaner, stehen sie auch unter einem Hohenpriester, dem Dharma Lama im Klosterorte Tassisudon. — f) Sulu und Bórneo, 2 lehenspflichtige Staaten mit über 1 Mill. Bew., im südöstl. Archipel. — g) Die Halbinsel Korea, 5000 □M. mit 9 Mill. Bew.; der König, dem Namen nach Vasall des chines. Kaisers, tauscht mit letzterem jährlich ein Geschenk aus, ist aber sonst unabhängig und residirt in Han-Tsching oder Kjöng. Ausländer dürfen das Land nicht betreten.

§. 9. Kaiserreich Japan (spr. Dschapàn) östlich von China, das Britannien Ostasiens, ein Inselreich mit günstigem Klima, trefflichem Anbau, vielen und vielerlei Produkten und fleißigen, begabten Bewohnern. Die 4 Hauptinseln sind: Nippon, Jesso, Sikok und Kiusiu; dazu dann noch die Kurilen u. a. kleinere Inseln. Bevölkerung: 33 Mill. auf 7000 □Mln. Seit der Verkehr mit den Fremden in umfangreichem Maße eröffnet und auch den Japanesen das Reisen ins Ausland gestattet ist (1866), in großartigem Aufschwung und in rascher Umwandlung vieler bisheriger Einrichtungen nach europäischem Muster begriffen. — Jeddo (Tokio) auf Nippon, mit 7/10 Mill. Einw., ehemals Residenz des Taikun (Sjogun) oder obersten Kronfeldherrn, dessen Würde seit 1867 abgeschafft. Höchste geistliche und weltliche Macht nun wieder vereinigt in der Hand des Mikado, der sonst in Miako oder Kioto (4/10 Mill. E.) residirte, nun aber seinen Sitz nach Jeddo verlegt hat. Der gegenwärtige Mikado ein Freund und Beförderer europäischer Kultur. Mehrere Meilen von Miako entfernt die volkreiche Hafen- und Handelsstadt Osaka (4/10 Mill. E.). Jokohama (80000 E.) in der Bucht von Yeddo, rasch aufblühende Handelsstadt mit trefflichem Hafen, Hauptplatz für den Fremdenverkehr. Nagasaki (80000 E.) auf der Insel Kiusiu, ehemals einziger Hafen, wo fremde Handelsleute, und zwar nur

Chinesen und Holländer, sich aufhalten durften. Auf der Insel Jesso ist Hakodadi ein Einlaufhafen für Fremde. In der Nähe die deutsche Farm Augustenfelde.

§. 10. Hinterindien, zwischen dem Südchinesischen Meer und dem Busen von Bengalen, im N. mit dem centralen Hochlande in unmittelbarer Verbindung und dessen südliche Gliederungen in Berg- und Stromsystemen enthaltend — 41000 □Mln. mit 26 Mill. Bew. Die Bewohner, ihre Sitten und Gebräuche zeigen einerseits den Einfluß von China, welchem Hinterindien im 14. Jahrh. unterworfen gewesen, anderseits von Ostindien, namentlich in den großen Tempelbauwerken, in der Buddhistischen Religion und in dem Kastenwesen. Die Fruchtbarkeit des Bodens, sowie die Zugänglichkeit des Landes und die wichtige Lage desselben für den Weltverkehr haben die Engländer und Franzosen veranlaßt, die westlichen und die südöstlichen Küstengebiete zu erobern und zu kolonisiren.

Einzelne Theile: a) Kaisertum Birma oder Burma mit der Hauptst. Mandalay (spr. Mandaleh) am Irawaddi mit 100000 Einw. Die früheren Hauptstädte Umerapura und Awa liegen weiter abwärts am Strom. Arakan, Pegu, Tenasserim und andere Küstenstriche am Bengalischen Golf sind jetzt unter brittischer Herrschaft. — b) Königreich Siam oder Schan, wo Bangkok mit 1/2 Mill. Einw. an der Mündung des Menam. — c) Königreich Annam, vom Maykaung durchströmt. Es besteht aus Tongking mit Kescho (1/2 Mill. E.), Cochinchina (spr. Kotschintschina) mit der Residenz und Hauptstadt Hué oder Fu-chuan (100000 E.) an der östlichen Küste, und einem Theile der Laos-Länder. Die früher dazu gehörige Provinz Nieder-Cochinchina, worin die Handelsstadt Saïgon mit 70000 E., ist seit 1862 an Frankreich abgetreten, das sich seit 1867 auch eine Art Schutzherrschaft über das weiter landeinwärts gelegene Land Kambodscha beigelegt hat. — d) Kleine, theilweise an Siam tributpflichtige malaiische Staaten auf der Halbinsel Malakka. Die Orte Singapore (wichtige Handelsstadt und Freihafen

mit 100000 E.), Malakka und Wellesley (spr. Uellesleh) und die kleine Insel Pulo Pinang gehören den Engländern.

§. 11. Die Südostinseln oder der indische Archipel — 37000 □M. mit 32 Mill. E. a) Die Sundainseln: Sumátra mit werthvollen vegetabilischen und mineralischen Produkten ist größtentheils holländisch; Java (spr. Dschawa) mit 17 Mill. Einw. steht ganz unter holländischer Herrschaft und liefert in großen Mengen Kaffee, Zucker, Thee, Indigo, Tabak, Reis, Kokosnüsse, Zimmt u. a. Gewürze ꝛc.; Bórneo, zum Theil holländisch, ist reich namentlich an köstlichen Hölzern, sowie an Diamanten, Gold, Steinkohlen ꝛc.; Celébes oder Makassar, holländisch, liefert namentlich Kaffee, Reis und Kakao. Auf Java liegt die Handelsstadt Surabaya mit 90000 E.; Batavia aber mit 65000 E. ist Hauptort aller ostindischen Kolonien Hollands. Neben Sumátra die kleine zinnreiche Insel Banka; die andern östlich von Java hinliegenden kleinen Sunda-Inseln, fast durchaus unter holländischer Herrschaft, erzeugen namentlich werthvolle Hölzer und Pferde. — b) Die gleichfalls holländischen Molukken oder Gewürzinseln; die meisten Gewürznelken liefert die Insel Ambon in der Nähe des größeren Ceram. — c) Die Philippinen gehören (mit Ausnahme der Südosthälfte von Mindanao) den Spaniern; Manila, volkreicher Hauptort (160000 E.) auf der Insel Luzon (spr. Luson).

§. 12. Vorderindien oder Halbinsel diesseit des Ganges, im N. vom Himálaya begrenzt, im NW. vom Indus — 75000 □M. (7½mal so groß als das Deutsche Reich) und 240 Mill. Einw. Der größte Theil der Bewohner sind Hindus oder Indier*). Das vom Ganges durchflossene äußerst fruchtbare Tiefland am Fuße des Himálaya heißt Hindustán; der südlich von der Vindhyakette liegende mittlere, vom Godavery durchflossene Theil Dekán; der südl., in das Cap Comorin

*) Der Name Indien wurde auch auf die Inseln von Mittel-Amerika übertragen, nur daß man diese Westindien und das eigentliche Indien Ostindien hieß.

auslaufende, besteht aus der Westküste Malabar und der Ostküste Koromandel. Daneben die birnförmige Insel Ceylon. — Man nennt die Halbinsel auch Brittisches Ostindien; denn die Engländer haben es sich theils völlig unterthan gemacht, theils abhängigen Radschas und Sultanen unter dem Titel von Bundes- und Schutzländern gelassen. Es gibt anderthalbhundert solcher Vasallen, die jedoch alle von englischen Aufsichtsbeamten überwacht werden und deren Kriegsmacht dem brittischen Vicekönig zur Verfügung steht. Die unmittelbaren Besitzungen der Engländer (44000 □M. mit etwa 191 Mill. Bewohnern) sind jetzt in 9 Provinzen abgetheilt; die größte davon ist Bengalen (mit Assám am Bramaputra), an Größe und Bevölkerung ungefähr dem Deutschen Reiche gleich. Von der Gesammtbevölkerung der Halbinsel sind etwa 190 Mill. Bramaverehrer, 40 Mill. Muhammedaner, 5 Mill. Buddhisten, 3 Mill. Sikhs und nur 1¼ Mill. Christen. — Vom kühlen Himálaya bis weit in die heiße Zone hineinreichend, hat Indien verschiedene klimatische Stufen und manchfachsten Bodenwechsel. In der Gangesebene wird doppelte Ernte gehalten: während der Regenzeit werden Reis, Mais, Hirsearten, Baumwolle, Indigo, Ingwer u. s. w. gebaut, im Winter dagegen unsere europäischen Getreidearten und Gemüse. Noch eine Menge anderer Pflanzenprodukte liefert der indische Boden: das unverwüstliche Tikholz zum Schiffsbau, das wolriechende Sandelholz, Palmen in großer Manchfaltigkeit, Opium, Zucker, Pfeffer, Zimmet (auf Ceylon) u. a. Gewürze, Tabak, Kaffee, Thee, Trauben, Pisang, Yams, Bataten 2c.; die Thierwelt, nirgends auf der Erde so reich als in Indien, enthält zwar gefährliche Thiere genug, z. B. Tiger, Brillen- und Boaschlangen, Gaviale, aber auch Pfauen und Fasanen, Papagaien, Gazellen, Schildkröten, Perlenmuscheln bei Ceylon, den nützlichen Elefanten, und die Hausthiere: Ziege, Rind (in verschiedenen Arten), Pferd u. s. w. An Mineralien besitzt die Halbinsel die nützlichsten sowol als die theuersten: Edelmetalle zwar wenig, aber Diamanten (Golkonda) u. a. Edelsteine, sowie Steinkohlen, Eisen,

Zink, Kupfer ꝛc. Die Nordwestecke Indiens (Pendschâb, Fünfstromland) bildet ein abgesondertes Glied der indischen Welt, von der es durch die Sindwüste (Thurr) getrennt ist, so daß nur ein schmaler Kulturstreifen im Norden dasselbe mit dem Gangeslande verbindet; wie seine eigene Geschichte, so hat dieser Theil Indiens auch seine eigenen Produkte: die tropischen Kulturgewächse der Halbinsel, ihre Gewürze und das Zuckerrohr, sowie die Riesenbäume ihrer Wälder fehlen hier bereits, statt des Elefanten tritt das Kamel als Lastthier auf, mit ihm die Dattelpalme u. s. w. — Die brittische Regierung ist in den letzten Jahrzehnten außerordentlich bemüht gewesen, durch Anlegung von Landstraßen, Kanälen, Eisenbahnen und Telegraphen, Bewässerungsanstalten u. s. w. den materiellen Wolstand der Bevölkerung zu heben, sowie sie anderseits stets steigende Summen für den Unterricht im Lande verwendet, vorgefundene Schulen schützend, neue anlegend, sowol bramanische als auch muselmännische.

Unter den großen Städten sind viele von mehr als 100000 E. Kalkutta am Hugly (spr. Högly), einem Arme des Ganges, nahe dem Meer, Hauptort der Provinz Bengalen und Sitz des englischen Vicekönigs von Ostindien, hat $^{8}/_{10}$ Mill.; Murschedabâd mit 147000 und Patna mit 159000 E. weiter aufwärts am Ganges; Benares am Ganges, heiligste Stadt der Bramanen, hat 173000, Lucknau, Hauptst. in Audh, $^{3}/_{10}$ Mill. E.; Delhi mit 154000 E. war ehemals Residenz des Großmoguls. — Madras an der Küste Koromandel mit $^{4}/_{10}$ Mill., Bombay (spr. Bombeh) am Indopersischen Meer (das auch Arab. Meer genannt wird) mit 650000 E. — Udschein und die Bergveste Gwalior (letztere 200000 E.), Mahrattenstädte. Heyderabâd mit $^{2}/_{10}$ Mill. E., im Innern Dekâns, Sitz des Nizam oder tributären muselmännischen Fürsten von Golkonda. — Lahore mit 100000 E., im Pendschâb, ehemals Hauptort der Sikhs; Amritsir mit 136000 E., die alte heilige Stadt der Sikhs, jetzt wichtige Handelsstadt, durch Eisenbahnen verbunden mit Peschâuer, dem Schlüssel zu Indien, dem rasch aufblühen-

den Seeplatze Karratschi an der Mündung des Indus und mit Kalkutta. — Colombo auf der Insel Ceylon hat 100000 Einwohner.

Dem Namen nach noch unabhängig (aber gleichwol mehr oder minder unter dem Einfluß der Engländer) sind: 1) Nepál oder das Land der Gorkas im Himálaya, mit Katmandu, Residenz eines Radscha oder Fürsten; 2) das reizende Gebirgsthal Kaschmír am obern Dschilum (ehemals auch den Sikhs gehörig) mit dem Hauptorte Srinágar, mit welchem jetzt auch die Landschaften Ladák (Hauptort Le) und Bálti (Hauptort Skardo), die früher zu Tibet gerechnet wurden, vereinigt sind; die berühmte Schahlweberei Kaschmírs ist im Verfall; 3) Tipperah, links vom untern Bramaputra.

Auf der Küste Koromandel gehört den Franzosen Stadt und Distrikt Pondichéry (spr. Pondischeri) mit 135000 E. und noch einige kleinere Bezirke; an der westlichen Küste Dekáns liegt das portugiesische Goa.

§. 13. Die Staaten Irans zwischen Indus, Tigris, Kaspisee und Persischem Meer, zusammen 48000 □M. mit nur 11 Mill. Menschen. Die Randgebirge, die das Tafelland umrahmen, sind: das Salomonsgebirge im Osten, mit steilem Abfalle zum Indus, die Assyrisch-kurdischen Berge im Westen, der Hindukúsch und die Berge von Herát und Chorasán (Paropamisus) sowie das Elbúrsgebirge im Norden. Auch der Südrand ist von einem 2000 m. hohen Berglande umgeben, durch welches aus dem schmalen, heißen, sandigen und fast hafenleeren Küstensaume, der die kurzen Gebirgsflüsse aufzehrt, unwegsame Schluchten ins Hochland hinaufführen. Da im Innern keine Gebirge aufsteigen, die vorhandenen Flüsse, selbst der beträchtlich lange Hilmend, nicht nach außen zum Meere abfließen, sondern in Binnenseen oder im Sande sich verlieren, so gehört Iran zu den abgeschlossenen Hochgegenden Asiens und enthält Steppenstriche und Wüsten, namentlich im SO. die Gedrosische (Beludschistanische) und westlich davon die Kirmanische Wüste, und inmitten Irans die sogenannte große Salzwüste.

a) Persien oder westliches Iran mit 5 Mill. Menschen und doch dreimal so groß als das Deutsche Reich; denn Steppen und völlige Wüsten wechseln mit Landschaften, die bewässert und deshalb fruchtbar und bewohnt sind. Ehemalige Hauptorte: Schiras, in dessen Nähe die Ruinen von Persepolis, und Isfahan; jetzt residirt der Schah in Teheran (mit 85000 E.), auf altmedischem Boden an der Abstufung zu den Vorbergen des hohen Demawend gelegen. Isfahan hat jetzt nur noch 60000 E. Die bedeutendste Handels- und Gewerbestadt des Reiches, Täbris oder Tauris nahe dem armenischen See Urmija in der reizvollen Alpenlandschaft Aderbeidschan, hat etwa 110000 E. Bedeutende Städte sind auch Rescht und Balfrusch nahe dem Kaspisee, und Mesched (70000 E.) im NO. des Landes. — b) Afghanistán (d. i. Afghanenland) oder nordöstliches Iran, womit gegenwärtig auch einige Chanate jenseit des Hindukúsch, sowie Herát vereinigt sind. Kábul in herrlicher Lage, Residenz des Emirs, 60000 E. Herát mit 100000 E., bedeutend durch Handel. Balch (das alte Baktra) liegt in Trümmern. — c) Beludschistán südlich vom Lande der Afghanen. Kelat, Residenz eines Chans, unter dessen Herrschaft dem Namen nach das Land steht; indessen die meisten der in steter Fehde lebenden Stämme sind so gut wie unabhängig.

§. 14. Westliches Turkistán oder Turan zwischen Pamir und Kaspisee, 20000 □M. mit 7½ Mill. Bewohnern, nämlich: Turkmanen, Usbeken und Kirgisen, die man auch allzumal Tataren nennt, ferner (unterjochte) Bucharen und Tadschiks, die ansässigen und arbeitenden Volksklassen iranischen Ursprungs. Mehrere Staaten oder Chanate. Nomadisches Leben, doch in bewässerten Thälern Städte, unter andern Khiwa am untern Amu, die Hauptstadt des gleichnamigen Chanats, das seine sämmtlichen Bestandtheile am rechten Ufer des Flusses jüngst an Rußland verloren; die Handelsstadt Buchára mit 70000 E. ist die Hauptstadt der Bucharei; Kokan (Chokand) mit 50000 E. am obern Syr darja ist die Hauptstadt des

unter russischem Einfluß stehenden Chanats Kokan, dessen Hauptheil die reich bewässerte und fruchtbare Landschaft Ferghana mit ihren Vorstufen. — Der nordwestliche Theil Turkistáns, ferner das Land am mittlern und untern Syr mit den Städten Kodschend, Taschkend und Turkistán, sowie Samarkand und das Land rechts des untern Amu, sind jetzt russischer Besitz.

§. 15. Oestliches Turkistán oder Dschiti-Schar, das weite Tarimbecken, auf 3 Seiten durch gewaltige Hochgebirgsmassen, auf der 4. durch Wüsten von der Außenwelt geschieden, 28000 □M. mit kaum 1 Mill. E. Meist Steppe und Wüste, aber wo Bewässerung ein überraschender Reichtum an Produkten. Sehr gemischte, durchaus muhammedanische Bevölkerung. Sonst chinesisch, ist das Land erst in den letzten Jahren durch den Usbeken Jakub Kuschbegi zu einem selbstständigen Staate gemacht worden. — Städte, fast alle bedeutend durch Handel: Káschgar mit 70000 E. Járkand gleichfalls zwischen 60000 und 100000 E. Aksu. Urumtsi nördl. des Thianschan mit 150000 E.

§. 16. Arabien ist 57000 □M. groß und doch wahrscheinlich von nur 5 Mill. Menschen bewohnt. Ohne beträchtliche Einschnitte des Meeres in das Land, sogar ohne Ströme, 610 bis 200 M. breit, über 300 Mln. lang, ein größtentheils sandiges und trockenes, im Durchschnitt 1200 M. hohes, von Bergketten durchzogenes Hochland, das, an großem Regenmangel leidend, in seinen zahlreichen, meist durch Bodensenkungen bezeichneten Oasen hauptsächlich von nomadisirenden Stämmen bewohnt wird. Am Indopersischen und Rothen Meere ist die Halbinsel von Randgebirgen umschlossen, die tief zum Meere hin abfallen, nach dem Innern zu sich jedoch verflachen. In den Regionen der regelmäßigen Sommerregen herrliche Kulturlandschaften, die schon im Altertum glückliches Arabien hießen, im Gegensatz zum wüsten, wo es an Regen fast gänzlich fehlt. Der Großherr in Konstantinopel gilt als natürlicher Oberherr aller Semiten und deshalb auch Arabiens; allein nur in der Landschaft Hedschas (längs des Rothen Meeres) kann

diese Herrschaft wirklich ausgeübt werden; die übrigen Landschaften sind völlig unabhängig. — In Hedschas liegen: Medina, Mekka mit 45000 E. und die Hafenstadt Dschedda. Die sinaitische Halbinsel am Nordende des Rothen Meeres. — Im Glücklichen Arabien (Jemen) das Imamat von Saná mit Saná und Mokká. Die Hafenstadt Aden, das Gibraltar des Ostens, und die Insel Perim sind brittisch. — An der Ostküste, Beludschistán gegenüber, das Imamat Oman, wo Maskát mit 30000 E., Residenz eines Sultans. Die Bahrein-Inseln mit Perlenfischereien. — Auch das Land Nedsched im Innern der Nordhälfte Arabiens ist nicht völlige Wüste, sondern von Wadis durchzogen, deren Wasser in östlicher Richtung hinfließt. Dort wohnt in vielen Ortschaften die muselmännische Sekte der Wachabiten. — Die nomadischen Araber heißen Beduinen oder Kinder der Wüste, leben von Viehzucht und Raub und stehen unter Scherifs, Emirs oder Scheiks; die das Feld bauen, heißen Fellahs, die Stadtbewohner Hadhesi, beide unter Imams oder Sultanen.

§. 17. Türkische Provinzen (18) in Vorder-Asien, 35000 □M. mit 13 Mill. E., vom Hellespont bis zur Mündung des Schat el Arab. Es sind folgende Länder:

a) Am Euphrat und Tigris: Armenien, Hauptort Erzerum mit 50000 E. Die Handelsstadt Wan am gleichnamigen See. Ein Theil Armeniens bis zum hohen Ararat gehört den Russen. — El Dschesireh oder Mesopotamien, das flache Land zwischen den Strömen, wo Mossul (mit 75000 E.) am Tigris und Urfa (Edessa) in der Nähe der Euphratbiegung; gegenüber von Mossul die Ruinen von Ninive. — Kurdistán östlich vom Tigris, ein Theil des alten Assyriens, gebirgig; Diarbekr am obern Tigris mit 60000 E., und die Bergveste Dschulamerk. — Babylonien oder Irak Arabi, wo die wichtigen Handelsstädte Bagdad am Tigris, deren Bevölkerung auf 100000 geschätzt wird, und Basra am Schat el Arab mit 50000 E., Ausgangspunkt der Karawanen nach Mekka.

b) Syrien zwischen Mittelmeer, Taurus, Euphrat und der Syrisch-Arabischen Wüste. Gebirg Libanon. Im nördlichen Theile die Handelsstadt Haleb oder Aleppo mit vielleicht 100000 E. und mit Iskanderun (Alexandrette) als Hafen; das ehemals große Antiochia (oder Antakié); aber Beirut mit 100000 E. ist der besuchteste Hafen Syriens. Damask östl. des Libanon, mitten unter Obst- und Orangenhainen gelegen, mit 200000 E. Jerusalem hat jetzt nur noch 15000 E., darunter die Hälfte Juden. Die ehemals großen phönizischen Küstenstädte Sidon und Tyrus sind jetzt unbedeutend. — Vor dem Golfe von Skanderun liegt die schöne Insel Cypern.

Der südl. Theil Syriens hieß im Altertume Palästina und war etwa 450 □M. groß. Jerusalem hatte zu Christi Zeit wol 100000 Einw. Ehemals gut bebaut, ist jetzt das Land verödet, die Weideplätze sind dürr, der Bach Kidron ganz ausgetrocknet. Wo ehemals die Palmenstadt Jericho sieht man nur elende Hütten. Nazareth ist noch ein bewohntes freundliches Städtchen unweit des Berges Tabor, mit berühmter Kirche; auch die Hafenstadt Joppe oder Jaffa wird viel besucht.

c) Die Besitzungen in Arabien s. vor. §.

d) Halbinsel Kleinasien oder Anatoli, an 10000 □M. mit 8 Mill. Bew. Städte: Scutari am Bosporus, eine Vorstadt Konstantinopels mit 50—70000 E. Isnik oder Nicäa unweit des Bosporus (Concil von 325). Brussa, 1855 durch Erdbeben fast zerstört, wichtige Fabrikstadt mit 60000 E. Smyrna mit 150000 E., schon im Altertume blühend, jetzt erste Handelsstadt der Levante. Konia oder Iconium, im Innern des Landes, wo Kaiser Friedrich Rothbart 1190 die Türken schlug. Tarabison oder Trapezunt am Schwarzen Meere.

Die Küste des Aegeischen Meeres nebst den benachbarten Inseln Lesbos, Chios oder Scio, Samos, Rhodos u. s. w. wird von den Europäern vorzugsweise die Levante, d. i. Morgenland genannt. Die Hochplatte im Innern nordw. des Taurus hieß in ältester Zeit Phrygien. Auf dem Küstensaume nahe dem Hellespont stand Troja oder Ilium. Westl. von Phrygien lag Lydien mit der Hauptstadt Sardes, wo 550 v. Chr. Geb. Krösus residirte. Nach der Zerstörung Trojas gründeten die Griechen mehrere Kolonien, sowol an der Küste (besonders Smyrna, Milet und Ephesus) als auch auf den Nachbar-Inseln.

§. 18. Russisches Asien mit 12 Mill. Bewohnern auf 295000 □M. — Es besteht: a) aus Sibirien oder Nordasien, das über ein Viertel des ganzen Erdtheils, nämlich 227000 □M. umfaßt und doch nur $3\frac{4}{10}$ Mill. Bew. zählt. Tobolsk am Irtisch; Irkutsk an der Angara unweit des Sees Baikal, Hauptstadt in Ostsibirien mit 27000 E. Kiachta an der Grenze der Mongolei, wo Karawanenhandel mit China getrieben wird. Nertschinsk im Daúrischen Alpenlande, mit Bergwerken. Peter Paulshaven auf der Halbinsel Kamtschatka. Nikolajewsk an der Mündung des Amur. Auf dem Ob, Jenisséi, Amur und auf dem Baikalsee gehen jetzt Dampfer.

b) Centralasiatische Provinzen mit $3\frac{8}{10}$ Mill. Bew. auf 60000 □Mln. Dazu gehören die Länder der nomadisirenden, kriegerischen Kasaks (Kirgisen) zwischen Uralfluß und Thianschan und das russische Turkistán. — Omsk am Irtisch. Taschkend am Syrdarja, sehr belebte Handelsstadt mit 80000 E. Kodschend. Kuldscha am Ili mit 70000 E. Auch das zu Timurs Zeit so glänzende Samarkand ist seit 1868 russisch.

c) Kaukasien (d. i. das Land an beiden Seiten des Kaukasus) nebst den Landschaften im Armenischen Gebirge und an der Südwestseite des Kaspisees, 8000 □Mln. mit $4\frac{8}{10}$ Mill. Bew. — Städte in Transkaukasien: Tiflis mit 60000 E., südlich des Hochgebirgs an der Kur in Georgien. Baku mit Naphtaquellen am Kasp. Meer. Eriwan im russischen Armenien nördl. vom Ararat. — Stawropol in Ciskaukasien, nahe der Wasserscheide zwischen dem Asowschen und Kaspischen Meer. Die auf dem Kaukasus bisher unabhängig hausenden kleinen Völker, großentheils tartarischen Ursprungs, z. B. Tscherkessen oder Cirkassier, Tschetschenzen &c., haben sich 1864 den Russen völlig unterworfen.

II. Afrika.

§. 19. Lage, Größe und Bevölkerung. Es ist eine große, ungegliederte Landmasse von 543000 □M. auf der nördl. und südl. Hemisphäre; $\frac{4}{5}$ davon liegen zwischen den

Tropen. Wenig und keine tiefen Einschnitte des Meeres, keine beträchtlichen Halbinseln.

Zwischen welchen Längen- und Breitengraden liegt dieser Erdtheil? Welches sind die umgebenden Meere und die Vorgebirge.?

Die Gesammtbevölkerung des Erdtheils wird auf 206 Mill. geschätzt und scheidet sich, abgesehen von den erfolgten Einwanderungen, im allgemeinen in 2 Hauptabtheilungen, nämlich 1) in die kaukasischen Libyer (in Habesch, das Nilthal abwärts und nordwärts der Saharà bis ans Mittelmeer), und 2) in die Aethiopier (in den übrigen Theilen des Continents), wozu die eigentlichen Neger, die gelbbraunen südafrikanischen Stämme der Hottentotten und die meist wolgebildeten Stämme der Ostküstenländer (Kaffern, Betschuanen, Suaheli ꝛc. ꝛc.) gehören. Das Eindringen nicht eingeborner Völker, besonders der Araber, hat manchfache Veränderungen in der Vertheilung der ursprünglichen Bevölkerung über den Continent, sowie die Entstehung verschiedener Mischvölker herbeigeführt.

§. 20. Flüsse und Seen. Afrika ist in seiner nördlichen Hälfte arm an Gewässern; das südliche Dreieck ist zwar reicher damit ausgestattet, leider bieten aber die Flüsse durch die Wasserfälle und Stromschnellen, in welchen sie die Gebirgsstufen durchbrechen müssen, um vom Hochlande in die schmalen Küstenstriche zu gelangen, dem Verkehre auf ihnen große Schwierigkeiten dar. — Die Nordküste am Mittelmeere hat nur einen bedeutenden Fluß, den großen Nil, der aus dem Blauen Strom (vom Abessinischen Gebirg) und aus dem Weißen (aus äquatorialen Seen), oder aus Bahr el Azrek und Bahr el Abiad entsteht. Im Osten: der Dschub mündet unterm Aequator, nördl. von Melinda, der Zambesi oder Liambye, aus dem Innern Südafrikas, mündet gegenüber der Insel Madagaskar. Im Westen vorzüglich: der Garib oder Oranje, der Riesenstrom Congo oder Zaire (dessen Quellstrom Lualaba aus Seen südl. des Aequators), der Niger oder Quorra, der Gambía und der Senegál. Auf der

ganzen, fast 400 M. langen Nordwestseite vom Senegál bis an die Meerenge von Gibraltar sind nur wenige Küstenflüßchen. — Seen: im Stromgebiete des Nil: der Tsana (welchem der Blaue Nil entströmt) in Habesch, der Ukerewe und Mwutan (in welche sich die Quellwasser des Weißen Nil ergießen) am Aequator*); südlich davon: Tanganjika oder (nach der an seinem Ostufer liegenden Stadt) Udschidschi; im Gebiete des Lualaba: de Bangweolo, der Moero, der Kamolondo u. a.; im Gebiete des Zambesi: der Nyassa (links) und der Ngami (rechts); inmitten des Erdtheils: der Tsad, in den der Schari fließt.

§. 21. Gebirge und Boden. Die Gebirge alle an der Küste: a) In der größeren Nordhälfte Afrikas: die ausgedehnten Bergzüge des Atlas, von Cap Gher aus ziemlich parallel mit der atlantischen und mit der Mittelmeerküste. Der Miltsin im Großen Atlas 3500 m. — Das Hochland des Gebirges Kong nördl. und längs des Guineagolfes; der Niger, der in dem westl. Theile desselben entsteht, durchbricht es im Osten. Der Sundumale, wo die Quelle des Rio Grande, 3300 m. — Die Gruppe der Camerunberge östl. vom Nigerdelta, eine Reihe erloschener Vulkane. Der Mount Victoria 4200 m. — Das Hochland von Habesch nahe der Straße von Bab el Mandeb, eine Folge grasreicher Hochebenen von 2500 m. Mittelhöhe, theils von steilrandigen Flußthälern durchschnitten, theils mit Bergketten besetzt. Der Abba Jarat 4600 m.

b) In der kleineren Südhälfte: In den nach Osten steil abfallenden Randgebirgen, die sich vom Abessinischen Alpenlande nach S. fortzusetzen scheinen, die vulkanischen Riesen Kenia 5500 m. und der Kilima Nscharo 6115 m. (18827 Pariser Fuß) östl. vom Ukerewe-See. — Die vom Zambesi durchbrochene Lupata-Kette, ziemlich parallel mit der Ostküste. — Noch

*) Von den Entdeckern erhielten diese 2 Seen die Namen: Victoria- und Albert-See.

südlicher liegen die Gebirge (eigentlich bloß die riesigen Ränder der innern Hochebenen), denen der Garib nebst seinen Zuflüssen entströmt, nämlich die Kathlamba- oder Drakenberge, die dann, näher dem Cap der guten Hoffnung, unter dem Namen Stormberge, Schneeberge (Compaß 2600 m.), Nieuwe Veld-Berge u. s. w. gen Westen streichen.

Das Innere der Südhälfte, von rasch aufsteigenden Küstenländern umgeben, enthält Hochebenen, die theils von Livingstone, Magyar, Mauch, Rescher u. a. erforscht, theils noch völlig unbekannt sind. Die Nordhälfte durchzieht eine ungeheure Wüste oder Saharà, 120000 □M. groß, mit zerstreuten Oasen. Südwärts dieser Wüste sind fruchtbare Länder, wo der Niger und der See Tsad unlängst von beharrlichen Reisenden (H. Barth, Rohlfs, Nachtigal u. a.) besucht worden sind, sowie weiter ostwärts im Gebiete des obern Bahr el Abiad die kühnen Reisenden Rebmann, Krapf, Speke, Baker, Schweinfurth u. a. gegen das unbekannte Innere vordrangen.

§. 22. Produkte. Afrika ist der heißeste Erdtheil. Wo der Boden Bewässerung hat, bringt er eine Fülle von Pflanzen hervor: Palmarten, Gummibäume, Farbhölzer, Pfeffer und andere Gewürzpflanzen, Butterbäume, Pisang, Yams u. s. w.; unter den Cerealien besonders Durra (Negerhirse), Reis, Mais und Weizen. — Die Thierwelt ist sehr manchfaltig, besonders reich an Schlangen, reißendem Wild (Löwen, Hyänen, Schakalen 2c.), Affen und Insekten. Elefanten hat es mit Indien gemein, Kamele (vom Mittelmeer bis zur Südgrenze der Saharà) und Strauße mit Arabien. In Hochafrika (dem südlichen Dreieck) namentlich Dickhäuter und Wiederkäuer in großer Zahl und in verschiedenen Arten; ein großes Hindernis des Verkehrs im tropischen Hochafrika ist der Mangel an Lastthieren. Zu den eigentümlichen Thieren Afrikas gehören: Giraffe, Zebra, Gnu u. s. w. An Mineralien fehlt es nicht; Goldstaub war stets ein dortiger Handelsartikel, nur ist die Kunst des Bergbaues wenig gekannt.

§. 23. Geschichte. Die Urvölker Afrikas haben sich nie bedeu-

tend ausgebildet. Was sie an Kultur erhielten, kam meistens aus Asien und Europa. Schon in ältester Zeit ließen sich asiatische Krieger und Priester (wahrscheinlich aus Indien) am obern Nil nieder und stifteten Orte den Strom entlang bis ans Mittelmeer. So entstanden die Staaten Meroe und Aegypten. Aegypten war lange Zeit ein unabhängiges bedeutendes Reich, bis es zur persischen Provinz wurde (Kambyses 525 v. Chr.). Nach Alexander des Großen Tod, der auch den Nil als Sieger begrüßte, erhielt es Macedonier zu Königen und Alexandria zur Hauptstadt.

Außerdem hatten sich Phönizier oder Punier 880 v. Chr. auf der Küste gegenüber von Sizilien angesiedelt und Karthago (nahe von Tunis) gebaut, das mehrere Jahrh. zu Land und Wasser mächtig war. Beide Staaten mit der ganzen Nordküste Afrikas kamen zuletzt (Karthago 146 und Aegypten 30 v. Chr. Geb.) unter römische Herrschaft, deren Schicksale sie nachmals theilten. Als nämlich die deutschen Völker das römische Abendland durchzogen, kamen auch Vandalen ins alte Karthagerland, und als es nur noch ein orientalisches Römerreich gab, fiel die ganze Nordküste den Byzantinern anheim und wurde von deren Statthaltern regiert, bis im 7. Jahrh. die Muselmänner aus Arabien eindrangen. Unter der Herrschaft des Islam ging alles Griechisch-Römische zu Grunde, selbst das Christentum wurde ausgerottet und arabische Sitte und Sprache verbreitet. Nur im abessinischen Hochlande behauptete sich noch ein eigner christlicher Staat. Die Muselmänner gehorchten aber nicht lange einem einzigen Chalifen; es erhoben sich unter ihnen verschiedene Herrscher, worunter die von Aegypten zu Kairo sich besonders auszeichneten. Zuletzt als die türkischen Osmanen Konstantinopel genommen, gerieth auch die Nordküste Afrikas unter ihre Oberhoheit. Aegypten erhielt 1518 einen türkischen Pascha; Tripoli, Tunis und Algier wurden Raubstaaten unter türkischen Deys. Spanien gegenüber, am Atlantischen Meere und am Großen Atlas, entstand ein eigner moslemischer Kaiserstaat zu Marokko.

Das übrige Afrika ist erst seit 400 Jahren ein Gegenstand europäischer Entdeckungen geworden. Der Portugiese Diaz sah zuerst 1486 das Cap der guten Hoffnung, Vasko de Gama umschiffte es und besuchte die Ostküste, als er 1498 nach Indien fuhr. Niederlassungen sind seitdem von Europäern angelegt, und kühne Reisende, oft das Opfer ihrer Wißbegierde, drangen ins Innere ein; doch ist ein sehr großer Theil Afrikas noch immer als unbekannt zu betrachten.

Die einzelnen Länder und Staaten.

§. 24. Habesch oder Abessinien — 7500 □M. mit kaum 3 Mill. Menschen. Ein großer Theil der Bewohner hat

christliche Kirchen und Gebräuche, die andern sind Muhammedaner, heidnische Neger und Juden. Früher ein starkes christliches Reich, zersplitterte es im vorigen Jahrhundert in einzelne Staaten, und der Versuch des sonst tüchtigen Negus (Königs) Theodor, die Reichseinheit wieder aufzurichten, scheiterte an seiner Neigung zu Gewaltthätigkeit und Despotie. Seit seinem Tode (1868) ist alles im Lande in voller Auflösung. Im Jahre 1871 ließ sich Fürst Kassa von Westabessinien unter dem Namen Johannes II. zum Kaiser von Abessinien ausrufen, ohne jedoch bis jetzt des Landes Herr werden oder Ordnung herstellen zu können. Unter den verschiedenen, unter sich und mit den Nachbarstämmen in steten Kriegen lebenden Gebieten (Staaten) sind am bemerkenswerthesten Schoa im Süden (Hauptort Ankobar), Amhara um den Tsanasee (Hauptort Gondar), Tigré rechts des Takkasyé oder Atbara (Hauptorte Adowa und Axum).

§. 25. Der Aegyptische Staat — 40000 □M. und 17 Mill. Bew. Der Beherrscher des Nillandes (Khedive, d. i. Vicekönig von Aegypten) steht zwar unter dem Sultan von Konstantinopel und ist demselben tributpflichtig, regiert aber seinen Staat fast selbständig. Dazu gehört:

a) Nubien und der ägyptische Sudan. In Nubien ist nur am Strome und in einzelnen andern bewässerten Strichen Anbau, sonst Sand- oder Steinwüste. Die Bewohner (Nubier, Araber u. a.) haben verschiedene Oberherrn unter der Hoheit des Khedive von Aegypten, dessen Machtgebiet sich in den letzten Jahren im S. am Weißen Nil aufwärts über zum Theil sehr fruchtbare und dichtbevölkerte Gegenden bis nach Unyoro (an der Ostseite des Albert Nyanza), im SW. über die Länder Dar Fertit und Darfur, sowie im SO. bis über die Hafenstädte Zeila und Berbera (am Golf von Aden) ausgedehnt hat. — Korosko, Derr und Neu-Dóngola, nubische Städte am Nil; Suakin, einziger Hafen Nubiens. Schendy, wo die Trümmer Meroës, und die neue Handelsstadt Khartum mit 50000 E. am Zusammenflusse beider Nile im Lande Sennaar.

Sennaar und Fazogl am Blauen Strom. Obed Hauptstadt des Landes Kordofan; südlich von diesem das bevölkerte Gebirgsland Takale, und das gleichfalls dicht bewohnte Land der Schillukstämme. Gondokoro oder Ismaïlía am Weißen Strom (unter 5° N. Br.) im Lande der Bari. Die Hafenstädte Massaua und Arkiko am Rothen Meer.

b) Aegypten zwischen der Lybischen Wüste (so heißt der östl. Theil der Saharà) und dem Rothen Meer. Nur das Nilthal mit dem 400 □M. großen Delta ist angebaut. Etwa 5 Mill. Bew.; vor alters nochmal soviel. Die Bevölkerung besteht aus Türken, Kopten (Abkömmlingen alter Aegypter), Arabern, Juden, Europäern. Von Theben in Oberägypten sieht man noch bewunderungswerthe Trümmer, von Memphis am Beginne des Delta nur wenige Spuren und vier große Pyramiden daneben. Alexandria mit 212000 E.; Kairo, Hauptstadt des türkischen Vicekönigs nahe den Ruinen von Memphis, mit 350000 E. — Der Suezkanal verbindet Suez (spr. Sues), das bereits 14000 E. hat, mit Port Said (also Rothes und Mittelmeer).

Ueber die herrlichen Ruinen Alt-Aegyptens siehe des Verfassers Lehrbuch der Geographie 8. Auflage.

§. 26. Die Berberei oder Küste zwischen Aegypten und dem Atlant. Meer, von Berbern, Mauren und Arabern bewohnt; die Kabylen sind ein Zweig der Berbern. Die jetzigen Staaten:

a) Tripoli, Fessan und Barka, zusammen mit ungefähr 1 Mill. Bewohnern, unter der Oberhoheit des türkischen Sultans und durch häufig wechselnde Paschas verwaltet. Tripoli am Meer, Ausgangspunkt der vielbesuchten Karawanenstraße an den Tsadsee. Mursuk in Fessan, Sklavenhandel. Bengasi, Hafenplatz in der Plateau-Landschaft Barka, die unmittelbar von Konstantinopel aus regiert wird.

b) Tunis (2 Mill. Bew. auf 2000 □Mln.) erkennt zwar die Oberhoheit des türkischen Sultans auch an, wird aber sonst ganz selbständig durch seinen Bey regiert, dessen Würde in

seiner Familie erblich ist. Tunis, unweit der Ruinen Karthagos, hat 125000 Einw., worunter fast 1/4 Juden.

c) Das französische Besitztum Algier, das 1830 dem Dey entrissen wurde. Man schätzt die Bevölkerung auf 24/10 Mill. darunter 204000 Europäer. Größe: 12000 □ Mln. Der Hauptort Algier zählt 50000 E. Andere Hafenplätze: Bona und Oran, weiter im Innern Constantine.

d) Das Sultanat Marokko, höchst despotisch regiert, wenig bekannt. Bevölkerung: 6 Mill. auf mehr als 12000 □Mln. — Hauptorte: Marokko am Fuße des Atlas, mit 50—60000 E. Fez (spr. Fès) mit 100000 E., bedeutend durch Industrie und muhammedanische Gelehrsamkeit. Tanger (spr. Táncher), Rabat, Mogador sind Hafenorte. — Ceuta gehört den Spaniern.

Hinter Tunis, Algier und Marokko liegt von O. nach W. die Vorwüste, die tunesische, algierische und marokkanische Saharà, die als halbwüste Region den Uebergang zur eigentlichen Saharà bildet; der tunesische Theil heißt auch Biled el Dscherid (Dattelland).

§. 27. Senegambien mit dem Grünen Vorgebirge; von Theilen des Gebirges Kong durchzogen und mehrentheils fruchtbar. Flüsse: Senegál, Gambía; auch Ursprung des Niger, der hier Dscholiba heißt. Die Bewohner sind vom Senegál an Neger, die sich meist zum Islam bekennen und in Staaten (die der Fullahs und Mandingos) geordnet sind. Nur ein kleiner Theil hängt noch am Fetischdienst. Engländer und Franzosen haben kleine Kolonien an der Küste.

§. 28. Die Länder am Guinea-Meerbusen. — a) Ober-Guinea, großes heißes Küstenland im Süden des langen Zugs der Konggebirge, die nördl. des Tieflandes endigen, worin der Quorra vielarmig zum Meere fließt. Man theilt es in mehrere Küsten ab, nämlich: in die Sierra Leona- oder Löwengebirgsküste, in die Pfeffer-, Elfenbein-, Gold- und Sklavenküste, in Benin (wo das Delta des Quorra) und noch weiter südöstl. Biafra mit den Camerun-

bergen. Heidnische Negervölker. — An der Sierra Leona die englische Negerkolonie Freetown (spr. Frihtaun) oder Freistadt, Sitz des englischen Generalgouverneurs über alle west-afrikanischen Besitzungen Englands; an der Pfefferküste die aufblühende (nord-amerikanische) Negerkolonie Liberia mit der Stadt Monrovia; an der Goldküste das grausam regierte große Negerreich der Aschantis mit der Hauptst. Kumassi (70000 E.), und die englischen Handelsfaktoreien Elmina und Cape Coast-Castle (spr. Kähp Kohst Käß'l); an der Sklavenküste die Negerdespotie Dahomeh mit der Hauptstadt Abomeh, und die wichtige englische Handelskolonie Lagos mit 60000 E.; Benin ist gleichfalls Sitz eines mächtigen Negerkönigs. — Die Insel Fernao (spr. Fernang) do Po wird von den Spaniern beansprucht, Principe und Thome gehören den Portugiesen.

b) Nieder-Guinea begreift die Westküste südl. von Ober-guinea bis zum Cap Negro. Die Portugiesen, deren Haupt-orte Loanda (in Angola) und Benguela, nennen sich die Herren; doch gibt es unabhängige Könige, namentlich die von Loango und Congo. Die Gabunküste und das Gebiet des untern Ogowai (spr. Ogoweh), an beiden Seiten des Aequators gelegen, gehört den Franzosen. — Vom Cap Negro zieht öde Küste bis zum Caplande.

§. 29. Nigritien oder Sudan. So nennt man das innere Negerland südl. der Saharâ zwischen Senegambien, Ober-Guinea und Nubien, an 50000 □M. Den westl. Theil durchströmt der Niger oder Quorra mit dem großen Nebenflusse Benue; im mittleren ist der See Tsad mit dem Schari. Erst in neuester Zeit ist es bekannt geworden sowol durch englische, als auch und vorzüglich durch deutsche Reisende. Die Bewoh-ner sind theils Heiden, theils Muhammedaner, leben in Städten und Dörfern, treiben Landbau und Viehzucht, einige Gewerbe und Handel, leider auch mit Sklaven. Wo der Islam herrscht, sind Schulen zum Koranlesen. Unter den Städten sind beson-ders zu merken: Sego am Dscholiba mit 30000 E., Haupt-

stadt des Reichs Bambarra; Dschenne, Hauptort des Reiches Massena; Timbuktu mit 15000 ständigen E., ehemals bedeutender und jetzt den Tuaregs der Wüste zinsbar, indes noch immer wichtig genug für Durchgangshandel und als Endpunkt von Karawanenstraßen; Bussa, wo Mungo Park umkam, auch am Niger, Hauptst. von Borgu. — Wurno, Residenz des Sultans von Haussa, in der Nähe das größere Sókoto, die alte Hauptstadt, und 45 Mln. ostsüdöstlich davon Kano (40000 E.), „das London des Südens." — Am Tsadsee das Reich Bornu mit dem großen Hauptorte Kuka (60000 E.). Südöstlich davon das jüngst von Dr. Nachtigal erforschte Reich Bagirmi, das Deltaland des Schari, und weiter im O. das von demselben kühnen Reisenden erforschte Wadai*), welches mit seiner Ostgrenze an das nun ägyptische Darfur stößt, mit der früheren Hauptstadt Wara und der jetzigen Besché oder Abeschr; der Flächeninhalt Wadais beträgt 3000 □Mln., die Zahl der Bewohner ungefähr 3 Mill.

§. 30. Südafrika. Dazu gehören zunächst die Brittischen Besitzungen: 11400 □Mln. mit 1 Mill. Bew. Sie bestehen aus: a) dem Capland (südlich des Oranje und seines linken Quellflusses Nu-Garib, nämlich Cap-Kolonie, sonst holländisch, ursprünglich von Hottentotten bewohnt, Brittisch Kaffraria und Basuto-Land), b) dem diamantenreichen West-Griqualand (im Winkel zwischen Kai- und Hai-Garib), c) dem erst kürzlich mit den brittischen Besitzungen vereinigten Gebiete des Griqua-Häuptlings Adam Cok: Ost-Griqualand (dem östlichen Theile des bisher unabhängigen Kaffraria) und endlich d) dem schönsten brittischen Besitze in Südafrika, nämlich dem Landstriche Natal an der Ostküste. Das Capland liefert dem englischen Handel Getreide, Wein und Südfrüchte, namentlich aber Wolle. Hauptstadt des englischen Statthalters für das

*) Die beiden einzigen Europäer, die vor Nachtigal dieses Land zu betreten gewagt hatten, Ed. Vogel und Mor. v. Beurmann, sind daselbst ermordet worden.

Capland, sowie für Ost- und West-Griqualand ist Capstadt am Vorgebirg der guten Hoffnung mit 30000 Einw. Port Elisabeth ist der Hauptausfuhrhafen für Wolle. Hauptstadt in Natal ist Pietermaritzburg, der bedeutendste Hafenplatz Port d'Urban (Port Natal). — Zwischen Natal und Brittisch Kaffraria sind Gebiete noch unabhängiger Kaffern (Neu-Griqualand), sowie auch nordöstl. von Natal noch freie Kaffern in mehreren Stämmen hausen. — An den Quellflüssen des Garib sind durch holländische Bauern, die aus dem Caplande dahin auswanderten, 2 Freistaaten gegründet worden: Die Oranje-Fluß-Republik zwischen Nu- und Hai-Garib (Vaal) und die Transvaalsche Republik. — Nördlich vom 20.° Breite sind sehr bevölkerte vom Zambesi durchzogene Landschaften, namentlich die der Makololos (Sekeletus Reich) am mittleren Zambesi mit der Hauptstadt Linyanti.

§. 31. Die Ostküsten. Sie wurden schon in alter Zeit von Asiaten besucht, um Goldstaub, Räucherwerk, Elfenbein u. s. w. einzuhandeln, sind uns aber erst in den letzten Jahren durch kühne Reisende bekannter geworden. Dortige Städte rühren meist von den Arabern her, z. B. das aus Gamas Reise bekannte Melinda (längst Ruine). Wie später die Portugiesen gehaust, und wie sie jetzt noch in ihren kümmerlichen Niederlassungen an den Küsten von Sofalá und Mosambik (Madagaskar gegenüber) alle ausländischen Handelsverbindungen und jeden civilisirenden Verkehr verhindern, dagegen mit Umgehung aller Gesetze den Sklavenhandel begünstigen und selbst treiben, das ist nicht zu rühmen. Dagegen blühet jetzt Zanzibar auf, die Residenz eines Sultans aus der Fürstenfamilie Maskat in Arabien; er gilt für den Oberherrn des sehr langen Küstenstrichs von der Mündung des Rovuma (bei C. Delgado) bis zu der des Dschub (unterm Aequator), und seinem Handelsverhältnis zu England verdankt man, daß eine christliche Mission unter Negervölkern der Küste geduldet wird. Von dieser Mission aus entdeckten Rebmann und Krapf den Kilimandscharo und Kenia, was alsdann die Engländer Burton,

Speke, Grant und Baker zu noch größeren Unternehmungen reizte. Ueberhaupt ist Zanzibar (auf der 30 □Mln. großen, fruchtbaren und dicht bevölkerten gleichnamigen Insel) gegenwärtig der wichtigste Handelsplatz der Ostküste Afrikas (leider auch für Sklaven) und der Ausgangspunkt aller Unternehmungen zur Erforschung Centralafrikas. Von hier aus begann auch Livingstone seine letzte große Entdeckungsreise, die ihn über den Tanganjika hinüber in das Reich des Königs Cazembe (Hauptstadt Lucenda), in das wasser- und waldreiche Land der Manyuemastämme und zur Entdeckung des großen Stromes Lualaba führte.

§. 32. Inseln. a) Im Osten: Das über 10000 □M. große, schöne, fruchtbare und an Produkten jeder Art reiche Madagaskar unter eigenen Königen, die dem kriegerischen Stamme der ursprünglich bloß an der Ostküste seßhaften, nun aber die ganze Insel beherrschenden olivenbraunen, malaiischen Howas angehören, während die dunkleren, kaffernartigen Sakalawen an der Westseite mehr und mehr zurückgedrängt werden. Gesammtbevölkerung: 4 Mill. — Antanan Ariwo, im Mittelpunkte der Insel, Residenz des Königs Ranavalo II., 75000 Einw.

Nördlich vom Kanal von Mosambik die Komoren, deren größere unter eigenen Sultanen stehen. Oestl. von Madagaskar die Maskarenen, nämlich Bourbon (Réunion), französisch, und Mauritius, englisch, die zu massenhaftem Anbau von Kolonialprodukten (Kaffee, Zucker, Gewürznelken 2c.) benützt werden. — Weiter nordwärts die (englischen) Inselgruppen der Amiranten und Seychellen (spr. Setschellen).

b) Im Westen: Die schönen Canarien (Teneriffa, Ferro 2c.), die den Spaniern, und das fruchtbare Madera nebst Portosanto, die den Portugiesen gehören; ferner die ungesunden Inseln des Grünen Vorgebirges, und mitten im Ocean die Azoren, beide abhängig von Portugal. — Die englische Insel Helena, wo 1821 Napoleon starb.

III. Europa.

§. 33. **Lage und Größe.** Zwischen 8 und 84° Länge, 36 und 71° Breite. Flächeninhalt sammt den Inseln 179884 □Mln. Mit Asien hängt es am Gebirge und am Flusse Ural und zwischen Kaspi- und Schwarzem Meere zusammen, indem hier die Flüsse Kuban und Terek*) als Grenze angenommen werden. Die Lage ist günstiger, als die jedes anderen Erdtheiles; denn mit Ausnahme der nördlichsten Striche hat es gemäßigtes Klima und ist durch die vielen Einschnitte des Meeres, das Inseln und Halbinseln bildet, sehr küstenreich.

§. 34. **Halbinseln.** Zehn größere: 1) Kanin am Eismeer; 2) Skandinavische oder Kjölenhalbinsel nebst Kola und Finnland, zusammen etwa 23000 □Mln. (wovon auf Schweden und Norwegen 14000), die größte Halbinselbildung Europas **); 3) Jütische Halbinsel (Jütland und Schleswig); 4) die Halbinsel Nordholland; 5) Normandische Halbinsel oder Contantin am Ermelmeer; 6) Bretagne (spr. Bretájn) südwestl. davon; 7) Pyrenäische; 8) Apenninische; 9) Türkisch-Griechische oder Balkan-Halbinsel mit der Nebenhalbinsel Morea; 10) die Krim am Schwarzen Meere.

Die sämmtlichen Halbinseln Europas machen etwa 58000 □Mln. aus, die sämmtlichen Inseln 10000 □Mln., so daß für den, bei Hinwegschneidung dieser Glieder immer noch nicht in der Weise wie Afrika ungegliederten, und dabei viel zugänglicheren Rumpf Europas ungefähr nur 111000 □Mln. übrig bleiben.

Die Meere, Landseen, Inseln und Vorgebirge sind schon im vorigen Abschnitt §. 16 bis 20 genannt.

§. 35. **Flüsse.** Vom Asowschen bis zum Eismeere rings an den Küsten suche man ihre Mündungen und beschreibe

---

*) Passender allerdings die Ponto-Kaspische Niederung (Manitschsenke), die zum Asowschen und zum Kaspischen Meere abwässert und früher eine natürliche Wasserverbindung zwischen beiden war.

**) Vor der gegenwärtigen säkulären Hebung des Landes (s. Abschn. II, §. 27) eine zusammenhängende Insel, da zwischen dem Weißen Meer und der Ostsee eine Wasserverbindung bestand.

und merke ihren Lauf von der Quelle an; es sind: Don, Dnjepr, Dnjester, Donau. Maritza oder Hebrus; Po; Tiber, Arno; Rhone, Ebro. Guadalquivir, Guadiana, Tajo, Duéro, Minho (spr. Minjo). Garonne, Loire, Seine. Schelde, Rhein, Weser, Elbe. Oder, Weichsel, Niemen; Düna, Newa, Tornea, Dal, Elf, Glommen. Themse, Saverne. Dwina, Petschora und Kar. Die Wolga fließt in den binnenländischen Kaspisee, ebenso der Grenzfluß Ural; die Grenzflüsse Kuban und Terek fließen nach entgegengesetzten Richtungen, der eine westwärts, der andere ostwärts.

Die Hauptströme Europas gehen von gewissen Quellcentren strahlenförmig aus und fast überall können die Wasserscheiden durch Kanäle leicht überschritten werden. Solche Quellcentren sind: die Waldaihöhe in Rußland, die Stelle der größten Annäherung von Mährischem Gesenke und West- und Hochkarpathen, das Alpengebiet zwischen Bernina und Gotthard u. s. w.

Die 10 bedeutendsten Ströme Europas folgen in Bezug auf Stromentwicklung, Abstand der Quelle und Mündung, Stromgebiet und schiffbare Länge in folgender Ordnung:

Ströme.	Stromentwicklung.	Gerader Abstand der Quelle und Mündung.	Stromgebiet.	Schiffbare Länge.
1) Wolga . .	505 Mln.	215 Mln.	28000 □Mln.	8/9
2) Donau . .	396 „	227 „	14500 „	11/12
3) Dnjepr .	259 „	140 „	10000 „	9/10
4) Don . . .	200 „	105 „	10000 „	7/8
5) Ural . . .	190 „	140 „	5000 „	3/4
6) Rhein . .	178 „	92 „	4000 „	7/8
7) Elbe . . .	164 „	81 „	2800 „	4/5
8) Dwina mit Suchona .	160 „	70 „	6000 „	7/8
9) Petschora	150 „	90 „	3000 „	3/4
10) Dnjester .	150 „	90 „	1400 „	7/8

§. 36. **Gebirge** (allgemeine Uebersicht). Die Alpen und

der Jura; an die Alpen schließen sich im SO. die Gebirge in der großen Türkisch-Griech. Halbinsel: Dalmatisch-bosnische Berge, Schar-Dagh, Balkan, Pindus, Gebirge auf Morea, im SW. dagegen die Apenninen und die Gebirge auf Korsika, Sardinien und Sicilien. — Die Pyrenäen, von wo durch die Halbinsel sich mehrere Sierras (d. h. Gebirge) verbreiten, deren nördlichste nach dem Lande Asturien genannt wird; die südlichste heißt Sierra Nevada (spr. Newahda) oder Schneegebirg. — Die französischen Mittelgebirge westwärts von Rhone und Saone (Sevennen, Geb. von Auvergne [spr. Owérnj], Côte d'Or ꝛc.). — Die deutschen Mittelgebirge zwischen der Scheldequelle und der obern Oder und nordwärts der Alpen. — Die Karpathen. — Die Berge von Wales (spr. Uähls), die Penninische Kette (Peaks, spr. Pihks) in England und das Grampian- (spr. Grémpi-en) Gebirg in Schottland. — Die Skandinavischen Hochflächen (Fjelds, Kjölen ꝛc.). — Der niedere Waldai-Rücken südöstl. vom Finnischen Golf. — Das Jailagebirge auf der Halbinsel Krim.

Große Wasserscheide zwischen den Flüssen, die sich einerseits zum Atlant., Nord- und Eismeere, anderseits zum Mittelmeere und Kaspisee wenden. Sie zieht von der Nähe Gibraltars über die Nevada zur Ebroquelle, über die Pyrenäen, Sevennen, die Hochplatte von Langres, den Schweizer Jura, Gotthard, die Graubündner und Vorarlberger Alpen, die Donauquelle, den Schwäbischen Jura, die Frankenhöhe, das Fichtelgebirg, den Böhmerwald, den Glatzer Schneeberg, die Karpathen, dann durch flaches Land zum Waldairücken, und längs des Nordrussischen Landrückens weiter zur Petschoraquelle im Nord-Ural.

§. 37. Ueberblick der Oberfläche. 1. Pyrenäische Halbinsel: sehr gebirgig, im Innern Hochflächen mit Randgebirgen, wenige Tiefgegenden, z. B. die am Guadalquivir und am Ebro. — 2. Italien: von einem Kettengebirge der Länge nach durchzogen, einige Tiefflächen am Meere, besonders weit die Lombardische am Po. — 3. Türkei und Griechenland, sehr gebirgig mit kleinen Hoch- und Tiefebenen. Groß ist die Ebene zwischen Siebenbürgen und dem Balkan. — 4. Ungarische

Ebenen zwischen Siebenbürgen, Karpathen und Alpen. — 5. Frankreich ist westlich der Gebirge von Auvergne und der Argonnen größtentheils flach und sanft gehügelt, ausgenommen in der Bretagne. — 6. Deutschland hat weit mehr Gebirge mit kleinen Ebenen dazwischen; nur im Norden Flachland (Mitteleuropäisches Tiefland), das nach Osten sich ausbreitet und zuletzt in die ungeheuren polnisch-russischen (sarmatischen) Ebenen (Osteuropäisches Tiefland) übergeht. — 7. Großbritanniens Gebirge sind im Westen und Norden der Inseln, die Osthälfte ist flach. — 8. Skandinavien höchst gebirgig, vorzüglich im Westen, nur nach der Ostsee abgeflacht. Die Ostsee bildet die Hauptvertiefung des nordöstl. Europas; auch ist sie noch mit einem Gürtel von Landseen auf ihrer östl. und südl. Seite eingefaßt: Finnische und Uralisch-Baltische Fels- und Seenplatte vom Kandalakscha-Golf, dem nordwestlichsten Theile des Weißen Meeres, bis Skagenshorn.

Wie in seiner wagrechten Gestaltung (in der horizontalen Gliederung), so zeigt Europa auch in seiner Oberflächenbildung (in der vertikalen Gliederung) unter allen Erdtheilen die größte Manchfaltigkeit. Wie dort die vielseitigste Berührung von Meer und Land, so hier die reichste Abwechslung aller Hauptformen der Bodenbildung: Hochgebirgsland, Mittelgebirge, Stufenland, Tafelland und Tiefebenen. Keine steilen Randgebirge, durch welche ein inneres Hochland gegen die Glieder abgemauert würde, wie z. B. in Asien; die Kettengebirge alle reich gegliedert, nicht ast- und gliedlos, wie z. B. in Südamerika; nirgends hemmen die Gebirge den Verkehr des Ostens mit dem Westen, des Nordens mit dem Süden, sondern weisen ihm nur bestimmte Bahnen an; die Form der Hochebene kommt nur in geringem Umfange (Spanien, Schwäbisch-Baierische Hochebene) und in geringerer Höhe als z. B. in Asien vor, und selbst das große Ost- und Mitteleuropäische Tiefland ist durch 2 lange Landrücken, den 450 Mln. langen Uralisch-Baltischen (vom Nordural bis zum Cap Skagen) und den 400 Mln. langen Uralisch-Karpathischen (vom Südural bis Cuxhafen) gegliedert.

§. 38. **Klima und Produkte.** Zwischen Sicilien und Lappland ist der Unterschied des Klimas bedeutend; denn in Palermo fällt das Quecksilber sehr selten unter den Gefrierpunkt, in Lappland aber auf 33° unter Null. Manchfaltige Ver-

schiedenheit bringt höhere und tiefere Lage mit sich; auch ist der Osten kühler als der Westen. In Bezug auf die Produktion denke man sich folgende Linien: 1) von den Asturischen Bergen über Pyrenäen, Sevennen, Alpen, Dalmatische Berge und Balkan ans Schwarze Meer — 2) von der untern Loire zum Rhein bei Bonn, zur Elbe bei Meißen, und auf Riesengebirg und Karpathen zum obern Pruth und nach Sarepta an der Wolga — 3) von Drontheim in Norwegen bis Gefle in Schweden, Abo in Finnland, Petersburg, Wologda. Diese Linien bilden 4 Gürtel oder Regionen: a) die Südregion, in deren wärmeren Gegenden Südfrüchte, feurige Weine, Oliven, immergrüne Eichen und Pinien — b) die erste Mittelregion, wo in den wärmeren Gegenden noch Wein, süße Kastanien, Mais, Mandeln und Wallnüsse — c) die zweite Mittelregion, wo noch der Weizen gedeiht und Eichen wachsen; Birnen und Aepfel jedoch nicht über 55^0 Breite hinaus — d) kalte Region, wo keine Eichen, kein Obst, kein Weizen mehr, nur spärlich noch Roggen und Hafer; am Polarkreis hören Tannen und Fichten auf. — Lappland hat nur Beeren, Moos, Zwergbirken, während im südlichsten Europa Zuckerrohr, Kaktus, Baumwolle, ja im südlichsten Spanien, auf Malta und in Südgriechenland Dattelpalmen gedeihen.

§. 39. Bewohner und Geschichte. Man berechnet die Bevölkerung Europas auf 303 Mill. Die überwiegende Masse gehört dem indogermanischen oder indoeuropäischen Sprach- und Völkerstamme an; dazu rechnet man:

94 Mill. germanische Völker, nämlich 56 Mill. Deutsche (im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz, in Holland ꝛc.), das übrige Engländer und Skandinavier;

93 Mill. romanische Völker, nämlich 40 Mill. Franzosen, dann Italiener, Spanier, Portugiesen, Rumänen;

82 Mill. slavische Völker, nämlich 54 Mill. Russen und Ruthenen, dann Polen, Tschechen, Südslaven u. s. w.

Die nächstgroße Zahl (14 Mill.) bilden die finnisch-mongolischen Völker, wozu die Finnen, Magyaren, Türken,

Tataren u. s. w. gehören. Außer den genannten wohnen auch Neugriechen, Albanesen, Basken, Reste von Celten, Letten zc. und über $4^1/_2$ Mill. Juden in Europa.

Was die Religion betrifft, so herrscht in Europa das Christentum; die Zahl der Christen ist etwas größer (290 Mill.) als die der Indogermanen. Davon gehört ungefähr die Hälfte dem römisch-katholischen, die andere Hälfte zu gleichen Theilen dem protestantischen und dem griechisch-katholischen Bekenntnisse an. Im Osten und Südosten (bei den Slaven) herrscht das griechische Bekenntnis, im Südwesten (bei den Romanen) das römische, in der Mitte, im Norden und Nordwesten (bei den Germanen) das protestantische. Die Zahl der Muhammedaner in der Türkei und in Rußland beträgt 8 Mill.; Heiden finden sich nur wenige im östl. Rußland und am Eismeer.

Im Altertume wohnten: a) auf der Olympischen Halbinsel: Thrazier, Illyrer, Hellenen oder Griechen — b) am Schwarzen Meere: Scythen — c) in Italien: vorzüglich Etrusker und Römer — d) auf der Pyren. Halbinsel: Iberer und Celten — e) in Frankreich, Helvetien und Britannien: Celten (Gallier) — f) in Mittel-Europa und in Skandinavien bis an die Grenze des Getreidebaues: Germanen — g) östlich von Deutschland bis zu den Scythen: die Slaven oder Sarmaten — h) nördlich von diesen: die Finnen.

Am Ganges, am Euphrat, in einigen andern Gegenden Asiens und am Nil gab es zwar früher kultivirte Staaten als in Europa; sie wurden aber von den Europäern übertroffen. Zuerst unter den Bewohnern unseres Erdtheils zeichneten sich die Griechen aus, vorzüglich durch Kunst und Wissenschaft. Ihnen folgten die Römer nach, deren Reich zuletzt an Schottland, Oberdonau, Karpathen, Kaukasus, Euphrat, Nubien und Atlasgebirg grenzte. Zu große Ausdehnung eines Staates ist immer den Völkern schädlich, die er umfaßt; sie wetteifern dann nicht miteinander, ihre Bildung wird einförmig, steht still und geht zurück. So geschah es im Römerreiche. Zwar theilte es sich 395 nach Chr. Geb. in zwei Hälften, Morgen- und Abendland, allein zu spät; seine große Bevölkerung hatte nicht einmal Kraft und Lebendigkeit genug, um sich der Anfälle der kleinen deutschen und anderer nordöstl. Völker zu erwehren. Große Völkerwanderung zwischen den Jahren 375 und 573. Die deutschen Völker siegten, die Provinzen des römischen Abendlandes wurden ihre Beute. Anfangs führten diese Ereignisse einen wilden, barbarischen

Zustand herbei, es war aber zum Heil Europas; denn in den neuen Staaten Italiens, Spaniens, Galliens, Britanniens und Deutschlands entwickelte sich neue Lebensweise, neue Kultur in Gewerben, Kunst und Wissenschaft; Erfindungen wurden gemacht, die den Völkern des Altertums nicht in den Sinn gekommen, neue Erdtheile wurden entdeckt und die Kultur des westlichen Europas in ferne Länder verpflanzt. Zuletzt in neuerer Zeit nahmen auch die Völker slavischen Stammes im Osten Europas, die viele Jahrhunderte hinter den Deutschen und andern Abendländern zurückgeblieben, vieles von unserer Bildung an, und selbst die Türken, seit 4 Jahrhunderten Herren im ehemaligen Oströmischen Reich, beginnen jetzt sich in mancher Weise nach uns zu modeln.

Es war ein großes Glück für Europa, daß der Islam, den die Araber im 8., die Türken im 15. und 16. Jahrh. mit Ungestüm noch weiter in unserem Erdtheil verbreiten wollten, durch die Tapferkeit unserer Vorfahren zurückgewiesen wurde. Was wären wir ohne das Christentum und unter muselmännischen Sultanen geworden? Auch der Mongolensturm unter des Dschingischans Nachfolgern im 13. Jahrh. erschütterte nur den barbarischen Osten Europas, der kultivirte Westen blieb vor ihm gesichert. Ebenso haben wir dem Himmel zu danken, daß seit Untergang des Römerreichs, also seit 1400 Jahren, keiner von unsern Staaten wieder so mächtig geworden, keine Universalmonarchie sich gestaltet hat. Karl der Große (800) und Karl V. (1520) herrschten zwar über mehrere Völker und über Länder von 22000 □M.; allein die Ausdehnung ihrer Herrschaft war von keiner Dauer, sie hatte nicht Zeit, bis zur Unterjochung Europas zu wachsen. Ebenso zerging in unserer Zeit das kolossale Kaisertum Napoleons noch vor dem Tode des Mannes, der es gegründet. Die Staaten Europas haben gelernt, ein Gleichgewicht unter sich zu erhalten; wenn einer Eroberungen machen will, verbinden sich andere gegen ihn. So wird gewöhnlich der Schwache gegen den Starken geschützt, die Völker behalten ihre Selbständigkeit in Sprache, Lebens- und Regierungsart, und bald dieses bald jenes tritt im Laufe der Zeit mit eignen Thaten, Einrichtungen, Erfindungen und Werken des denkenden und dichtenden Geistes vor andern hervor. Es hat zwar in neuester Zeit ein ganzes Volk seine Selbständigkeit eingebüßt, die Polen; dagegen hat wenigstens ein Theil eines anderen sie wieder erlangt, die Griechen.

Die einzelnen Länder und Staaten Europas.

In Europa bestehen gegenwärtig folgende selbständige Staaten:

1) der Bundesstaat Deutsches Reich mit erblichem Kaisertum;
2) 2 Kaiserreiche, nämlich Rußland und Oesterreich-Ungarn;
3) 9 (10) Königreiche, nämlich Großbritannien mit Irland, Italien, Spanien, Schweden, mit welchem das Kgr. Nor-

wegen verbunden ist, Belgien, Niederlande, Portugal, Dänemark, Griechenland;

4) 2 Republiken, nämlich Frankreich und die bundesstaatliche Republik Schweiz;

5) das Großsultanat Türkei mit einigen Schutzstaaten.

Also 15 selbständige Staaten; dazu kommen noch die ganz unbedeutenden Republiken Andorra (in den Pyrenäen) und San Marino (in Italien), und die gleichfalls bedeutungslosen Fürstentümer Liechtenstein (am Hochrhein) und Monaco (bei Nizza).

§. 40. Olympische oder Balkan-Halbinsel. Sie streckt sich 120 M. weit ins Mittelmeer hinein; Flächeninhalt: 10500 □M. und 16 Mill. Bew. — Die Küsten sind namentlich an der Ostseite äußerst buchtenreich, mit Landzungen und kleineren Halbinseln, wovon zu merken: Golf von Saros, Golf von Saloniki ehemals Therma, Bai von Volo ehemals Pagasäischer Golf, Bai von Zeituni ehemals Malischer Golf (Thermopylä), Golf von Athen oder Saronischer Busen, Golf von Nauplia oder Argos, Golf von Patrás und Korinth, dazwischen die Straße von Lepanto (Naupaktos); Bai von Arta ehemals Ambracischer Golf.

Die Halbinsel Chalcis (Chalcidice) mit 3 Landzungen; die Halbinsel Morea ehemals Peloponnes, mit 4 Neben-Halbinseln; die Zunge von Gallipoli ehemals Thrazische Chersones, am Hellespont.

Gebirge. — Am Aegeischen Meer südl. vom Golf Salonikis der Olymp, 3000 m. hoch, von Homer der „vielgezackte" genannt, vor alters die Grenze zwischen Griechenland und Macedonien. Eine Bergkette nach Westen (Volutzakette, Kambunische Berge) verbindet ihn mit dem Gebirgsknoten von Metzowo, von welchem aus das Pindusgebirge (mit mehr als 2000 m. hohen Gipfeln) nach S. zieht. Nördlich vom Metzowoknoten der Skardus (Schar-Dagh), 2500 m. hoch. Von da nach Osten ziehen sich niedrigere Berge, namentlich die 45 Mln. lange Kette des Balkan oder Hämus (16—1800 m.), der mit dem Cap Emineh am Schwarzen Meere endet, nordwestl. aber die Reihe der

illyrisch-dalmatischen Berge, worin der Kom 2700, der Dormitor 2400 und der Dinaro 1800 m. — Rechts des Flusses Maritza zieht von dem 3000 m. hohen mächtigen Gebirgsstock Rilo-Dagh das 2300 m. hohe Gebirg Despoto (ehemals Rhodope) nach SO. bis in die Nähe der Küste. — Vom Pindus verzweigt sich das Gebirg in die südlichsten Gegenden; nahe der Bai von Zeituni der Oeta, nördlich der Korinthischen Bucht der Parnaß (2500 m.), auf Morea das Arkadische Bergland und der 2400 m. hohe Taygetus. Auch die Inseln sind gebirgig.

Flüsse. — Nördl. des macedonischen Hochlands und des Balkans die Donau mit den Nebenflüssen Save (nebst Kulpa, Unna, Bosno, Drina), Moráwa, Isker; Aluta, Sereth, Pruth. Ins Aegeische Meer: Maritza ehemals Hebrus, Strymon, Vardar, Salambria ehemals Penéus, der am Olymp durch das Thal Tempe fließt. Ins Jonische Meer der Aspro ehemals Achelous.

Große Ebenen sind nur im Gebiete der untern Donau zwischen Siebenbürgen und den Vorhöhen des Balkan. Von den kleinen Ebenen sind zu merken: die Thrazische am Hebrus, die Macedonischen Ebenen bei Saloniki und am Strymon, reich an Baumwolle, und die Thessalische am Penéus.

Das Klima ist sehr verschiedenartig, im ganzen mild, minder heiß als in Italien; die Produkte sind manchfaltig, z. B. Weizen, Mais, Tabak, Baumwolle, Oliven, Seide, Wein, letzterer besonders auf den Inseln. Im allgemeinen finden sich südlich des Balkans die Produkte Südeuropas, nördlich des Gebirges die mitteleuropäischen. — Wegen der Wichtigkeit der griechischen Geschichte nehmen wir zuerst die Geographie von

Altgriechenland oder Hellas.

Es wurde im Norden begrenzt von dem 40.° N. Br. oder den Kambunischen Bergen, die sich vom Olymp bis an das Metzowo-Gebirg ziehen. Seine Hauptttheile waren:

1. Die Halbinsel Peloponnes, worin Sparta oder Lacedämon am Flüßchen Eurōtas, nahe dem hohen Taygètus, Argos und Mycēne; die Ebene Olympia am Fluß Alphéus, wo alle 4 Jahre festliche Spiele gefeiert wurden; Korinth am Isthmus, d. h. an der Erdenge zwischen dem Korinth. und Saron. Busen. Im Innern der Halbinsel das Hirtenland Arkadien.

2. Mittel-Hellas zwischen dem Isthmus, dem Vorgebirge Actium an der Bai von Arta, und dem Paß Thermopylä. Orte: Athen mit einer Akropolis oder hochgelegenen Burg in der Landschaft Attika; Theben in der Landschaft Böotien, dem Schlachtfelde Mittelgriechenlands; Delphi mit dem berühmtesten Tempel des Apollo am Berge Parnaß in der Landschaft Phocis.

3. Nord-Hellas bestand aus: Thessalien im Osten, wo das Thal Tempe zwischen Olymp und Ossa, und das Schlachtfeld von Pharsalus — und Epirus im Westen, wo die uralte Orakelstätte zu Dodōna und der Ort Ambracia, jetzt Arta.

4. Die Inseln, in einem Kranze umher, zahlreich. Corcyra jetzt Corfú, Cephalonia, Zákynthos jetzt Zante, die kleine Ithaka jetzt Theaki, und andere auf der Westseite. Cythēra jetzt Cerigo südl. von dem Peloponnes. Salamis (jetzt Coluri) und Aegina im Saronischen Golf. Die große Insel Euböa jetzt Negroponte, nur durch einen sehr schmalen Kanal von der Küste Böotiens getrennt. Die Gruppe der Cykladen um Delos, worunter Syros, Naxos, Paros. Die Sporaden an der asiatischen Küste und weiterhin im Meere zerstreut, wie Rhodus, Samos, Lesbos. Ferner im Süden Kreta jetzt Candia.

Außerdem war ihre Herrschaft, oder doch ihre Sprache und Kultur, weit über die Grenzen ihres Landes an mehreren Küsten des Mittelmeers verbreitet. Unter ihren Kolonien besonders wichtig: Milet, Ephèsus und Smyrna in Klein-Asien, Byzanz in Thracien, mehrere Städte auf der Insel Cypern

vor der syrischen Küste, Tarent in Italien, Syrakus in Sicilien, Massilia oder Marseille in Gallien, Cyrene in Nordafrika 2c.

Daß Griechenland sammt Macedonien, Thracien und Illyrien unter die Gewalt der Römer kam und daß diese Länder späterhin byzantinisches oder oströmisches Reich hießen, ist schon erwähnt worden. Im 15. Jahrh. wurden sie die Beute der Osmanischen Türken, die 1453 Konstantinopel eroberten. Erst in unserer Zeit gelang es einem Theile des alten Griechenlands, und zwar dem bedeutendsten, sich von der türkischen Herrschaft wieder zu befreien und seit 1832 ein eignes Reich zu bilden, dem der baierische Prinz Otto zum König gesetzt wurde. Auf Otto folgte 1863 der dänische Georg, zu dessen Gunsten die Engländer auf ihre Hoheit über die Jonische Inselrepublik verzichteten.

Jetziges Königreich Griechenland.

Das alte Hellas war mit Ausnahme der Inseln 1300 □M. groß; das jetzige hat sammt den dazu gehörigen Inseln nur 910 □M. mit nicht ganz 1½ Mill. Bew. Es reicht nördlich nur etwas über den Paß von Thermopylä hinaus bis an die Bai von Volo, und nordwestl. an die Bai von Arta. Es zerfällt in: a) Livadia oder Rumelia (das alte Mittelhellas), wo Athen, Residenz des Königs, durch eine Eisenbahn mit dem gleichfalls wieder erstandenen Hafen Piraeus (spr. Pirä-us) verbunden; die Universität der geistige Mittelpunkt des gesammten Griechenvolkes; 45000 E. Missolunghi, Wasserfestung am Golf von Patrás. — b) Morea oder Peloponnes, wo die Hafenstädte Nauplia, Kalamata oder Kalámä (am Golf von Koron) und Patrás. — c) Inseln im Osten, nämlich Negroponte, Syra, Andro, Naxiá, Aegina, und nahe der argolischen Küste Hydra und Spétsä (Spezzia). Hermúpolis auf Syra mit 21000 E. und Hydra auf Hydra sind lebhafte Handelsorte; Hydra besonders ist durch seine kühnen Seeleute berühmt. — d) Die meist produktenreichen Jonischen Inseln, westlich von Albanien und Griechenland. Städte: Corfú (Kérkyra) auf gleichnamiger Insel mit 15000 E. Zante auf gleichnamiger Insel.

Europäische Türkei.

Sie stößt im N. an das Oesterreichische und Russische Reich; Dinarische Alpen, Unna, Save, Donau, Transsilvanische Alpen und Pruth sind Grenzen. Das Türkenreich in Europa und Asien, also ohne die afrikanischen Vasallenstaaten, umfaßt 44000 □M. und 28 Mill. Menschen, jene mit eingerechnet über 100000 □M. und 47 Mill. Menschen. Die europäische Türkei hat einschließlich der Schutzstaaten (Rumänien, Serbien, Montenegro) 9600 □Mln. und 14 Mill. Einw., ohne die Schutzstaaten 6600 □Mln. mit 8½ Mill. Bew., worunter nicht 4 Mill. Muhammedaner; wo die letzteren aber in Menge wohnen, sind sie die Herren. Christ und Jude zahlten sonst Kopfgeld, wurden willkürlich besteuert und konnten, weil nicht im Besitze bürgerlicher Rechte, keine Kriegsdienste leisten. Nun ist das Verhältnis manchfach geändert, es ist die Rechtsgleichheit aller Unterthanen wenigstens im Gesetze ausgesprochen und auch die Ungläubigen werden zum Kriegsdienste mit herangezogen. Der Kaiser (jetzt Abdul Aziz) heißt Sultan, Padischah oder Großherr und ist der Inhaber der höchsten weltlichen und geistlichen Gewalt. Die Provinzen wurden sonst durch Paschas und Begs regiert; nur in den Schutzländern Moldau und Walachai standen griechische, vom Großherrn ernannte Hospodare an der Spitze, und in Serbien ein slavischer Erbfürst. Jetzt ist der Titel der (8) Provinzen Vilajets oder General-Statthalterschaften; die Schutzländer Moldau und Walachai bilden das Erbfürstentum Rumänien.

Städte in den Provinzen: Konstantinopel (dessen Hauptteil Stambul) in sehr schöner Gegend am Bosporus in der Provinz Rum Ili oder Romania, mit 600000 E. (wovon auf der europäischen Seite, also ohne Skutari, Kadikjöi und andere zum Polizeibezirke Konstantinopel gerechneten Ortschaften auf der asiatischen Seite, etwa 490000), davon nur ⅖ Moslemin. Die griech. Einw. wohnen im Stadtviertel Fanar, die „Franken“ jenseit des Goldenen Hornes in den Vorstädten

Galata und Pera. Das Serail (spr. Seraj) mit der „Hohen Pforte" bildet einen Stadttheil für sich und ist die Residenz des Großherrn, der zur Sommerzeit sich auch im Lustschlosse Beschiktasch aufhält. Adrianopel mit 100000 E. in fruchtbarer Ebene am Hebrus; Philippopel, bedeutender Handelsplatz mit 50000 E. *), und Gallipoli am Hellespont. Die vier Dardanellen, 2 alte und 2 neue, sind (zerfallende) Kastelle am Hellespont, zwei auf der asiatischen und zwei auf der europäischen Seite. Saloniki, ehem. Thessalonich, mit 70000 E., in Macedonien, nach Konstantinopel wichtigste Handelsstadt des Reiches. Larissa in der thessalischen Ebene am Salambria. Janina im S. und Skutari im N. von Albanien oder Arnautenland. Bosna Serai oder Serajevo mit 50000 E., in Bosnien. Sofia nebst den Festungen Widdin und Silistria, und die Seestadt Warna in der Bulgarei. — Mehrere Inseln werden zur europäischen Türkei gerechnet, besonders Limni, Thaso und weit im Süden das große, fast nur von Griechen bewohnte Kreta (150 □M. mit 200000 E.) mit der Hauptstadt Candia (Megalokastron) in der Mitte der Nordküste.

Die Schutzstaaten:

1) Das slavische Erbfürstentum Serbien (800 □M., $1^3/_{10}$ Mill. E.) zahlt unbedeutenden Tribut an die Pforte und ist sonst selbständig; Türken dürfen nicht im Lande wohnen. Der Fürst wohnt in Belgrad (27000 E.); inmitten des Landes Kragujewatz.

2) Das (seit 1861) vereinigte Erbfürstentum Rumänien (2200 □M., $4^1/_2$ Mill. E.) zahlt gleichfalls nur geringen Tribut und ist fast unabhängig. Hauptstadt Bukaresch mit 200000 E.; Braila und Galatz (80000 E.), wichtige Handelsplätze an der Donau; Jassy, Hauptstadt in der Moldau, mit 90000 Einw.

*) Die Bevölkerung türkischer Provinzen und Städte wird sehr verschieden geschätzt; obige Zahlen halten die Mitte.

3) Auch das arme und unkultivirte (slavische) Gebirgsvölkchen von **Montenegro** oder **Zrnagora** (80 □M., 120000 E.) hat sein eigenes Oberhaupt, über welches der Sultan eine Oberhoheit beansprucht. Hauptort: **Cettinje** (spr. Tschettinje).

Anm. **Dalmatien**, das auch einen Theil dieser Halbinsel bildet, wird bei **Oesterreich** erwähnt werden.

§. 41. Italien nebst Inseln.

Die Apenninische Halbinsel ist von den Alpen bis an die südlichste Spitze 150 M. lang, und hat, die Inseln (auch Corsica und Malta) mitgerechnet, 5500 □M. mit 27 Mill. Bew. — Die **Alpen** sind schon oben (Abschnitt I, §. 8) näher erwähnt. Die aus Kalk bestehende und mehrentheils waldleere Kette der **Apenninen** durchzieht die ganze Halbinsel und ist in der Mitte Italiens am höchsten, wo das Gebirg den Namen **Abruzzen** führt und der **Velino** sich 2550, der **Gran Sasso** 2900 m. erhebt. Der ganz getrennt von den Apenninen liegende Vulkan **Vesuv** hat nur 1300, der **Aetna** auf Sicilien aber 3300 m. Unter den Bergen Corsicas ist der **Rotondo**, 2800 m., der höchste. — Flüsse: Po mit Nebenflüssen, und Etsch im Norden. Der **Arno** und der **Tiber** entspringen im Apennin. — Landseen: theils an den Alpen, wie der **Lago Maggiore**, der **Comer** und **Gardasee**; theils in Mittelitalien, wo der See von **Perugia** (spr. Peruhdscha) ehemals Trasimenus, und der fast verschwundene **Celaner** See ehemals Fucinus, südöstlich vom Velino. — Ebenen: die **Römische** oder **Campagna** (spr. Kampánja) **di Roma** am untern Tiber, die **Campanische** in der Nähe Neapels, die **Tarentinische** am Golf von Tarent, die **Apulische** südöstl. vom Sporn Italiens am Adriameer und die **Lombardische** am Po, als die ausgedehnteste von allen. Manche Tiefflächen sind ungesund, wie das **Delta des Po**, die **Pontinischen Sümpfe** südöstl. von Rom, und die **Maremmen** Toskanas. — Durch herrliches Klima und Naturreichtum ausgezeichnet sind vorzüglich: die

Lombardei, die Ligurische Küste (wo Genua), die oberen Thalungen am Arno (wo Florenz), das glückliche Campanien am Golf von Neapel, und der größte Theil von Sicilien. Die römische Campagna, ehemals das Kornfeld Roms, ist jetzt verödet.

Neben den kleinen Urvölkern Italiens blühten im Altertum die griechischen Kolonien in Süditalien so sehr auf, daß dieses den Namen Großgriechenland führte; bald aber wurden die Bewohner der Stadt Rom in Italien herrschend. Lange Zeit mit Konsuln, zuletzt mit Kaisern an der Spitze, gründeten die Römer ein sogen. Weltreich. Um das J. 400 nach Chr. begann das Eindringen deutscher Völker in Italien, die erst ein ostgothisches, dann ein longobardisches Reich stifteten. Zuletzt ward Karl der Große auch Herr im größten Theile Italiens, und später der deutsche Kaiser Otto, wie mehrere seiner Nachfolger. Als aber die deutsche Kaisermacht schwächer wurde, entstanden neben ihr mancherlei italienische Staaten, und als ihre Gewalt über Italien ganz erlosch, zersplitterte das Land im nördlichen und mittleren Theile in eine Anzahl kleiner, sich fortwährend gegenseitig bekämpfender Herrschaften und Republiken, unter welchen sich vorzüglich Venedig, Florenz und Genua auszeichneten. Erst das Eindringen neuer Fremdherrschaft (zuerst Spanien, dann Oesterreich) brachte dem Lande eine zweifelhafte Ruhe. — Vor dem Jahre 1859 gab es noch 7 Staaten auf der Halbinsel: Sardinien, Parma, Módena, Toskana, Neapel mit Sicilien, Kirchenstaat und das österreichische Lombardei-Venedig. Infolge des Kriegs zwischen Oesterreich einerseits und Sardinien-Frankreich anderseits (1859) verlor Oesterreich die Lombardei und mußten die mit Oesterreich verbündeten Fürsten ihre Länder verlassen. Der König von Sardinien-Piemont, der unterdessen außer den genannten Ländern auch Neapel mit Sicilien und den größten Theil des Kirchenstaats mit seinem Reich vereinigt, dafür aber sein Stamm-Herzogtum Savoyen und die Grafschaft Nizza für die geleistete Hilfe an Frankreich abgetreten hatte, wurde im Frühling 1861 gesetzlich zum König von Italien erklärt und Florenz zur Haupt- und Residenzstadt des neuen Reiches bestimmt. Venetien verblieb vorläufig noch dem Kaiser von Oesterreich, wurde aber 1866 an Italien abgetreten; und als infolge des deutsch-französischen Krieges (1870) die den Pabst in seinem weltlichen Besitze schützenden französischen Truppen von Rom abberufen wurden, um gegen Deutschland zu kämpfen, sah sich die italienische Regierung veranlaßt, Rom zu besetzen (Sept. 1870), den Rest des Kirchenstaates nach erfolgter Volksabstimmung mit dem Königreich Italien zu vereinigen und dann (Juli 1871) die Residenz des Königs nach Rom zu verlegen. Damit ist nun Italien im Wesentlichen geeinigt.

Das Königreich Italien

hat auf nicht ganz 5400 □M. 26 3/10 Mill. Einw. Die Bevölkerung ist aber sehr ungleich vertheilt: am dichtesten ist sie in Ligurien, in Campanien und in der Lombardei, wo überall über 8000 Menschen auf 1 □M. leben, sehr wenig dicht dagegen in den gebirgigen Provinzen, auf Sardinien und auf der von der Natur bevorzugten, aber unter der früheren Verwaltung in jeder Beziehung arg vernachlässigten Insel Sicilien. Auch in Bezug auf Volksbildung und öffentliche Sicherheit steht diese Insel und Unteritalien weit gegen Oberitalien zurück. Eingetheilt ist das Kgr. Italien in 69 Provinzen; wir gehen es nach den älteren Bestandtheilen des Landes durch.

1) Piemont-Genua, östlich der Alpenkette bis zum Fluß Ticino und am Ligurischen Meere bis in die Nähe der Marmorbrüche von Carrara. Turin mit 212000 E., am Po, schöne Hauptstadt und unlängst noch Residenz der sardinischen Könige. Festung Alessandria am Tanaro mit 57000 E. Genua, ehemals mächtig zur See, bestand als Republik noch im vorigen Jahrhundert; die Stadt, vom Hafen landwärts amphitheatralisch aufsteigend, hat 130000 Einw. und ist noch immer der erste Seehafen des Landes. Spezia, ganz im Südosten des Landes, ist ein guter Kriegshafen.

Das Königreich Victor Emanuels vor 1859 war nicht so klein, es zählte mit Einrechnung der Insel Sardinien, von welcher der höhere Titel des piemontesischen Oberherrn herstammte, 5 3/10 Mill. Einw.

2) Die Lombardei, nördlich des Po zwischen dem Ticino und Mincio; wo sie an die Schweiz grenzt, gebirgig, im übrigen eine weite fruchtbare Ebene. Bevölkerung: 3 1/2 Mill. Mailand mit 262000 E. (mit Einschluß der Corpi Santi), inmitten Wegs zwischen dem Ticino und der Adda, glänzende Hauptstadt der Lombardei mit berühmtem Dom. Pavia am Ticino, einst Hauptstadt des Longobardenreiches, Universität. Como am gleichnamigen reizenden See. Brescia und Bérgamo an der Grenze der Ebene. Die Festungen Peschiera (spr. Peskiära) am Gardasee und Mantua am Mincio.

3) Venetien, östlich von der Lombardei, ein schönes von der Etsch und andern Alpenwassern durchströmtes Land mit mehr als 2½ Mill. E. Venedig, die adriatische Insel- und an Bedeutung wieder zunehmende Handelsstadt, wo Kanäle statt Straßen und Gondeln statt Kutschen, mit 129000 E. und viel Sehenswerthem, z. B. dem Markusplatz, dem ehemaligen Palast des Dogen 2c. Verona an der Etsch mit 67000 E., wichtige Festung, am Eintritt der Etsch ins Tiefland. Pádua mit 66000 E., alte Universität.

4) Emilia. Unter diesem antiken Namen begreift man die zwischen dem untern Po und den Apenninen gelegenen drei Länder, nämlich die ehemaligen Herzogtümer Parma und Módena, und die dem Kirchenstaat einverleibt gewesene Romagna (spr. Románja). Städte: Piacenza (spr. Piatschenza) am Po; östl. davon am Nure die Roncalischen Felder. Parma, wo Napoleons Wittwe Marie Luise als Herzogin gestorben. Módena mit 56000 E. Nach den Apenninen hin die geschichtlich merkwürdige Burg Canossa (Heinrich IV. und Gregor VII.), und am Tyrrhenischen Meere der Ort Carrara, viel genannt wegen seiner Marmorbrüche. In der Romagna: Bologna am Reno (Nebenflüßchen des Po) mit 116000 E. und einer im Mittelalter berühmten Universität. Ferrara an einem Arme des Po, mit 72000 E. Ravenna, dessen Hafen versandet ist, mit 59000 E.

5) Umbrien und die Marken, das Mittelstück des gewesenen Kirchenstaates, südlich der Romagna. Auf der Ostseite der Apenninen liegen die Marken, worin Urbino, Rafaels Geburtsort, die Seestadt Ancona und in der Nähe (südöstl. davon) der Wallfahrtsort Loreto. — In Umbrien: Perugia (spr. Peruhdscha) am Trasimenischen See mit 50000 E., Spoleto. — Nordwest. von Urbino der kleine Freistaat Marino (nur 1 □Ml. und 7800 E.), den man in seiner Weise hat bestehen lassen.

6) Toskana oder Etrurien*), südlich der Emilia, im nördlichen Theile vom Arno durchflossen, vor 1859 ein Großherzogtum. Florenz am Arno, mit 167000 E. Die Stadt, in herrlicher Lage, ist reich an sehenswerthen Palästen, Kirchen, Gemälden, Statuen und andern Bildwerken. Die Banquierfamilie der Medici (spr. Meditschi). Dante, Michel Angelo (spr. Mikel Andschelo). Livorno mit 97000 E., lebhafter Seehafen. Pisa mit 50000 E., im Mittelalter eine Zeit lang als Republik und zur See mächtig; schiefer Thurm. Lucca mit 68000 E. Kleiner ist Siena. Nahe der Küste die eisenreiche Insel Elba mit Porto Ferrajo; Napoleon.

7) Das sog. Patrimonium Petri, d. i. der letzte Rest (und auch Anfang) des Kirchenstaates, Rom mit seiner nordwestlichen und südöstlichen Umgebung. Rom am Tiber, „die ewige Stadt", jetzt wieder Hauptstadt Italiens und Residenz Victor Emanuels, in der Blütezeit des Altertums mit mehr als 1 Mill., jetzt mit 244000 E., worunter bis jetzt noch Tausende von Priestern, Mönchen und Nonnen. Dem Pabste ist der sogen. Leoninische Stadttheil, d. h. die Peterskirche und deren Umgebung am rechten Tiberufer verblieben. Viele sehenswerthe Ruinen und ausgegrabene Antiken erinnern an die alt-römische Vergangenheit. Auch aus den Glanzzeiten der päbstlichen Macht sind große Werke vorhanden, namentlich der vatikanische Palast mit 5000 Zimmern, die prächtige Peterskirche, die eine Fläche von 8 Morgen bedeckt, und viele Gemälde und Bildwerke ausgezeichneter Künstler. Deshalb wird Rom stets von vielen Fremden besucht. — Die anderen Städte sind klein; Viterbo nordwestl., Velletri südöstl. von Rom, und Civitavecchia (spr. Tschiwitá wekkia) mit Seehafen.

8) Unter-Italien, von der Grenze Umbriens und der Marken bis zum Cap Spartivento, 1550 □M. mit 7 Mill. Bew. Das Klima ist mild, der Boden großentheils brauchbar,

*) Vor alters hießen die Bewohner Toskanas Etrurier (Hetrurier) oder Tusker oder Tyrrhener.

besonders westlich der Apenninen; nur ist seit langer Zeit wenig oder nichts für Volksunterricht, für Verbesserung der Landwirthschaft und für Aufmunterung zum Gewerbfleiße geschehen. Der nördliche, sehr gebirgige Theil (wo der Gran Sasso) heißt Abbruzzo, der flachere am Adriatischen und Jonischen Meere Apulien, der Fuß Italiens Calabrien und das alte Campanien Terra di Lavoro. — Die Städte sind meist ärmlich; die Seestadt Bari in Apulien hat 50000 E., Foggia (spr. Foddscha) ist kleiner. Nur in Neapel, der gewesenen königlichen Residenz, hat sich eine große Bevölkerung angehäuft; sie zählt 448000 E., worunter 60000 Lazzaroni. Ihre Lage ist aber auch herrlich, in der Nähe des Vesuvs, an einer Bai mit Aussicht nach den Inseln Ischia (spr. Iskia) und Capri. Unweit der Hauptstadt liegt Portici (spr. Portitschi) mit königlichem Schlosse; dort wurden die im Jahr 79 nach Chr. Geb. verschütteten Orte Herculanum und Pompeji aufgedeckt. — Auf dem Wege von Neapel nach Rom liegt seitwärts hart am Meere die Festung Gaëta. — Ehemals berühmte Orte, wie Capua nördlich, Amalfi und Salerno südöstl. von Neapel (an der Nordseite des Golfes von Salerno), Táranto (Tarent) am Nordende des Jonischen Meeres u. a., sind jetzt unbedeutend.

9) Sicilien, durch die nur $1/2$ Meile breite Meerenge Messinas von Calabrien getrennt, ist die größte Insel des Mittelmeers. Flächenraum 530 □M., Bevölkerung $2 1/2$ Mill. — Vom Gipfel des hohen Aetna kann man sie überblicken; denn die Bergreihe, die längs der Nordküste sich in die Ferne hinwindet, ist weit niedriger, und noch schwächer ist ein südlicher Seitenarm derselben. Ausgedehnte wellenförmige Ebenen dazwischen. Von jeher gepriesen wegen des warmen Klimas und des Produktenreichtums (Weizen und Wein, Oliven und Citronen, Baumwolle und Seide, Schwefel u. s. w.), zur Griechenzeit blühend und noch später die Kornkammer Roms genannt, hat es in neuerer Zeit oft an Hungersnoth gelitten. Die Aecker liegen gewöhnlich 2 bis 3 Jahre brach, manche

ganz unbebaut. Bettler lagern in Menge vor Palästen und Kirchen, das Räuberwesen blüht noch mehr als in Griechenland und Ungarn, ja selbst mehr als in Unter-Italien. In Beziehung auf Unterricht und Gewerbfleiß sieht es aus wie im Neapolitanischen. Städte: Palermo mit 219000 E., in prächtiger Lage an der Nordküste, ausgezeichneter Hafen und daher seit alter Zeit wichtigster Platz der Insel, auch gegenwärtig der zweitwichtigste Hafenplatz Italiens; Messina mit 112000 E., an der Meerenge; Catania mit 84000 E., südlich vom Fuße des Aetna am Meere; Marsala an der Westecke der Insel. Syrakus aber, im Altertum wol mit 4/5 Mill., hat heutzutage nur 1/40 dieser Zahl. Ebenso gering sind die Reste von Girgenti (spr. Dschirdschenti), dem alten Agrigent. — Zwischen Calabrien und der Nordküste Siciliens liegen die Liparischen Inseln; auf Stromboli ist ein flammender Vulkan.

10) Die Insel Sardinien, eine der größten im Mittelmeere (um 100 □M. kleiner als Sicilien, aber noch dünner bevölkert als dieses, nämlich nur 636000 E.). Hauptort: Cagliari (spr. Káljari) an der Südseite.

Anmerk. Die italienischen Inseln Corsica und Malta werden später erwähnt werden, jenes bei Frankreich, dieses bei England.

§. 42. Pyrenäische Halbinsel.

Sie ist durch ein an Wegen armes Hochgebirg vom übrigen Europa abgeschlossen und liegt wenig gegliedert zwischen Atlantischem und Mittelmeer; 10700 □M. und 20 Mill. Bew. Auch die Flüsse sind, gleich den afrikanischen Hochlandsströmen nicht geeignet, Wege ins Innere zu bieten. In den meist nur schmalen Küstensaum in raschem Laufe aus dem Hochlande herabkommend, leiden sie, da sie nicht in Schnee- und Hochgebirgen entstehen und durch regenarme Plateauländer fließen, auch an Wasserarmut und oft sind sie überdies an ihren Mündungen durch Sand- oder Felsenbarren gesperrt. Die wichtigsten sind: Ebro, Xucar (spr. Chukár); Guadalquivir, Guadiana, Tajo, Duéro, Minho (spr. Minjo). — Gebirge: die Pyrenäen auf

der Grenze Frankreichs vom Cap Creus am Mittelmeer bis zum Biscajischen Golf; einige Gipfel derselben, wie die Maladetta (3500 m.) und der Mont Perdü (3400 m.), überragen die Schneelinie; nur wenige Wege führen über das Gebirge — darunter geschichtlich berühmt der jetzt fahrbar gemachte Paß von Roncesvalles (spr. Ronßeswaljes) in den Westpyrenäen — die Hauptverbindungsstraßen zwischen Spanien und Frankreich umgehen dasselbe an seinen beiden Enden. Ein zweites Hochgebirg ist an der Südküste des Landes, die Sierra Nevada, dessen höchste Gipfel, wie der Cumbre de Mulahacen *) (spr. Mulahassen) 3550, der Veleta 3500 m. u. a. sich über die Schneelinie erheben. Landeinwärts schließt sich an jedes der beiden Hochgebirge eine Tiefebene, an die Pyrenäen die Aragonische am Ebro, an die Sierra Nevada die bedeutendere Andalusische am Guadalquivir. Den Kern des Landes bildet eine centrale Hochebene, im N., S. und O. von Randgebirgen umrahmt und durch ein mittendurch ziehendes Scheidegebirg in eine nördliche und südliche Hälfte geschieden. Den Nordrand bildet das Cantabrisch-Asturische Gebirge, die westliche Fortsetzung der Pyrenäen; zwischen dem obern Duéro und Tajo ist die Sierra de Guadarama (Castil. Scheidegebirge), deren westliche Fortsetzung die Estrella (spr. Estrelja), die mit dem C. La Roca neben der Tejomündung endet. Der Südrand der centralen Hochebene ist die Sierra Morena (Andalus. Scheidegebirg) zwischen Guadiana und Guadalquivir. Die Halbinsel, von diesen und anderen Sierren durchzogen, ist im Norden von einem schmalen Küstensaume eingefaßt; übrigens stuft sie sich allmählich an den größeren Flüssen theils nach W. und SW., theils nach SO. ab. Die hochgelegenen Flächen im Innern, namentlich die altcastil., wo die Stadt Burgos, und die neucastilische, wo Madrid, haben bedeutende Seehöhe (Gegend von Burgos 900, Madrid 650 m., im Durchschnitt 800 m.). Tiefebenen nach dem Meere hinab außer den genannten nur wenige.

*) D. h. Gipfel des Muley Hassan.

Klima und Produktion. Zwischen der Nordküste und Gibraltar gibt es verschiedene Klimate; Afrika gegenüber ist die Sommerhitze stark, doch öfters drückender, wo keine Seewinde kühlen und auf den Hochflächen, wo es jährlich kaum halb so viel regnet, als in den Rheinlanden, und wo den heißen Tagen kalte Nächte folgen. An Wäldern hat die Halbinsel Mangel. Es gibt große mit wolriechenden Kräutern bedeckte Haiden und Schafweiden, und an 19 Mill. Schafe, darunter etwa 7 Mill. Merino- oder Wanderschafe. Vorzügliche Produkte sind: Oliven, Baumwolle, Zuckerrohr, Korkholz, Südfrüchte, Rosinen und Wein; unter den Weinsorten die feurigen von Málaga, Alicante und Xeres (spr. Chéres) im südlichsten Spanien, und die von Porto in Portugal nahe dem untern Duéro. Andalusische Pferde; Maulesel; Seidenzucht. — Der Bergbau liefert beinahe alle Metalle in Menge, am meisten Blei, Silber und Quecksilber (bei Almaden in der Sierra Morena das reichste Quecksilberbergwerk Europas); Eisen besonders im Baskenlande; bedeutende Lager von Steinkohlen.

Die Urbewohner der Halbinsel kamen nach langem Widerstande aus römische Reich. Als dieses endete, errichteten die **Westgothen** (Athaulf 410—415), die bereits das Christentum angenommen, einen Thron zu **Toledo** am Tajo. Mit Beginn des 8. Jahrh. nach Chr. Geb. kamen die Araber aus Afrika herüber und bemächtigten sich fast des ganzen Landes, das unter ihnen eine schöne Blütezeit erlebte; nur in den Asturischen Bergen erhielt sich ein Häuflein **Gothen** unabhängig und suchte nach und nach die Muselmänner wieder zu verdrängen. Es entstanden neue christl. Staaten: **Castilien**, **Aragon** u. a., die sich endlich — mit Ausnahme Portugals — zu einem gemeinschaftl. Königreich **Spanien** vereinigten. Dies geschah gegen das Ende des 15. Jahrh.; Granáda, letztes Besitztum der Muselmänner, die man nun nicht Araber, sondern Mauren hieß, wurde 1492 erobert. Zugleich stieg das Ansehen und die Macht der Spanier und der Portugiesen durch die Entdeckungen und Eroberungen in fremden Erdtheilen. Columbus, Cortez, Pizarro u. a. — Vasco de Gama und Albuquerque. Leider schändeten die Spanier ihre Thaten in Amerika durch vielfache Gräuel; daheim waren sie ebenfalls religiöse Verfolger (Inquisition, Autos da Fe). Dies und die leichte Art, sich mit dem Golde Amerikas zu bereichern, machte

sie träger, ihre Thätigkeit erschlaffte, und wie der Fleiß des Bürgers und Landmanns nachließ, so sank auch die Macht Spaniens im 17. und 18. Jahrhundert. Zuletzt rissen sich die großen Provinzen in Amerika (Mexiko, Perú u. a.) los, und im Mutterlande daheim wütheten die Parteien gegen einander. Durch die Revolution vom September 1868 wurde die Königin Isabella II. entthront. Nach langem Zögern votirten die Cortes im Juni 1869 die monarchische Verfassung, und im Nov. 1870 ließ sich endlich der Prinz Amadeus von Italien bewegen, die spanische Königskrone anzunehmen, die er jedoch im Februar 1873 freiwillig wieder niederlegte. Nun versuchte das unglückliche Land, dem wildesten Bürgerkrieg verfallen, eine Republik zu sein, bis in den letzten Tagen des Jahres 1874 die Garnisonen von Madrid und anderen Städten den Sohn der vertriebenen Isabella, Alfonso, zum König ausriefen, der jedoch bis jetzt weder den gräuelvollen Bürgerkrieg beenden, noch sich allgemeine Anerkennung verschaffen konnte.

Portugal hatte ähnliches Schicksal. Auf seine Heldenzeit, wo es Entdeckungen zur See machte und Niederlassungen an fernen Küsten gründete, folgte innerer Zerfall. Endlich im J. 1822 fiel Brasilien ab, wo nun ein Prinz des Hauses als Kaiser regiert, während daheim in Portugal ein Verwandter als König. Jetzt Ludwig I.

a) Spanien mit 16½ Mill. E. auf 9100 □Mln. Städte im Innern: Madrid mit 332000 E., Hauptort von Castilien, Sitz der Cortes oder Reichsstände und königliche Residenz; in der Nähe die Lustschlösser Escorial, Ildefonso, Aranjuez (spr. Aranchués). Saragossa mit 67000 E., am Ebro in Aragon. Pamplona an den Pyrenäen in Navarra. Valladolid in Altcastilien. Salamanca Universität in Leon. Córdova und Sevilla (spr. Sewilja) mit 119000 E., am Guadalquivir in Andalusien. Granāda in reizender Gegend nahe der S. Nevada. In ihrer Blütezeit, als sie nach dem Verluste von Sevilla und Córdova der Mittelpunkt maurischer Herrschaft wurde, hatte die Stadt 400000 E., jetzt 70000. Königspalast Alhambra. — An der Küste des Mittelmeeres: Barcelona mit 190000 E., Hauptort von Catalonien und erster Industrie- und Handelsplatz des Landes. Valencia mit 110000 E. Málaga an der Südküste, zweite Handelsstadt Spaniens mit 94000 E. Gibraltar, Hafen und starke Festung, gehört seit 1704 den Engländern, wogegen die Spa-

nier jenseits die Feste Ceuta (spr. Dsé-uta) und einige andere verfallende afrikanische Plätze besitzen. Cadiz (spr. Kádiß) unweit der Gibraltarstraße am Atlant. Meer, 72000 E. — An der Nordküste: die 3 Seehäfen La Corunna (spr. Korunja) in Galizien, Santandér in Asturien, und Biscajas Hauptort Bilbao. Die Basken, Bewohner Biscajas, gelten für die fleißigsten Landleute Spaniens. — Zu Spanien gehören die Pithiusen, ferner die Balearischen Inseln Mallorca spr. Maljorka, (Hauptort Palma mit 53000 E.) und Menorca, nebst folgenden Besitzungen (5600 □Mln. mit 8 Mill. Bew.) in der Ferne:

1) bei Afrika: die Canarischen Inseln und die Insel Fernao (spr. Fernang) do Po im Guineagolf;

2) bei Amerika: Cuba*) und Portorico in Westindien;

3) bei Asien: die Philippinen und einige andere Inselgruppen (Carolinen, Palaosinseln, Marianen ꝛc.) im Großen Ocean.

b) Königreich Potugal mit 4 Mill. Menschen auf 1600 □M. Lissabon mit 224000 E. am Tejo. Im NO. von C. la Roca in reizender Gebirgslage Cintra, und nördl. davon, in öder Gegend, Mafra, das portugies. Escorial. Porto, Seestadt am Duéro mit 89000 E. Tavira in Algarvien, nicht weit von der Mündung der Guadiana, und Lagos, Seehafen nahe dem C. Vincent.

Auswärtige Besitzungen (33000 □Mln. mit 3³/₅ Mill. Bew.): 1) afrikanische: die Azoren, Madera und Porto Santo, die Inseln des Grünen Vorgebirgs, Principe u. a. im Guineagolf und die Kolonien an den West- und Ostküsten Afrikas.

2) asiatische: die Städte Goa, Diu und einige kleinere in Ostindien, ein Stück der molukkischen Insel Timor, Macao an der chinesischen Küste.

---

*) Seit mehreren Jahren im Aufstande gegen Spanien begriffen.

§. 43. Frankreich — 9600 □M. und 36 Mill. Bew.

Es liegt zwischen 43 und 51° der Breite, und grenzt an zwei Meere, an Belgien, Luxemburg, das Deutsche Reich, Schweiz, Italien und Spanien. Die Bevölkerung, fast durchaus (95%) römisch-katholisch (nur 1½ Mill. Protestanten), ist viel dichter als auf der Pyrenäischen Halbinsel. Dies liegt daran, daß der Boden weit weniger gebirgig ist, nicht soviel Grundstücke schlecht benutzt daliegen, und überhaupt die Menschen fleißiger sind als in Spanien. Gewerbe und Handel blühen.

Gebirge: Frankreich hat vortreffliche Naturgrenzen; von Spanien trennt das passagearme Hochgebirg der Pyrenäen, und auf der ganzen Ost- und Nordostlinie liegt ein fast ununterbrochener Gebirgswall: Alpen, Jura, Wasgau, Ardennen. Die Pyrenäen fallen auf der franz. Seite nicht so steil ab, als auf der spanischen. Die Alpen, deren mächtigste Gruppe (Ollan 4200, Ecrins 4100, Pelvoux 4000 m.) in der Dauphiné liegt, verästen sich gegen die Rhone hin. Mit Savoyen ist auch der Montblanc ein Hochgipfel Frankreichs geworden. (S. Absch. I, §. 8). Der westl. Jura tritt ins Gebiet der Saone. Die südlichen Vogesen als Grenzgebirg zwischen Elsaß und französisch Lothringen. Ein Theil der Ardennen (Argonnen) an der Maas. Die Sichelberge, das Plateau von Langres, Côte d'Or und Sevennen als Wasserscheiden zwischen dem Rhonegebiet und den eigentlichen französischen Stromgebieten der Seine, Loire und Garonne. (S. Absch. I, §§. 6, 14 und 16). Das Gebirg der Auvergne. Berge auf der Halbinsel Bretagne. Mehrentheils ist Frankreich wellenförmiges Flachland.

Flüsse: Rhone nebst Saone u. a.; Adour (spr. Aduhr); Garonne (im Unterlaufe Gironde, spr. Schirongd) nebst Tarn, Lot und Dordogne (spr. Dordónj); Loire mit Allier (spr. Aljé), Cher (spr. Schär), Vienne (spr. Wiänn) und Mayenne (spr. Majänn); Seine mit Yonne (spr. Jonn), Marne und Oise; Somme; durch den Oberlauf der Mosel,

Maas und Schelde hat Frankreich auch Theil am Rheingebiet. Die Flüsse haben keinen so raschen Fall als die spanischen, man kann sie deshalb mehr zur Schiffahrt benutzen, und die Wasserscheiden konnten in vorhandenen Lücken oder Senkungen von Kanälen leicht überschritten werden. Der Königliche Kanal oder Canal du Midi verbindet Garonne und Mittelmeer, der Kanal der Mitte (Can. du Centre) Saone und Loire, der Kanal von Burgund Saone und Yonne, der Rhone-Rhein-Kanal oder Elsässische K. Doubs und Rhein, der Marne-Rhein-Kanal Marne und Rhein u. s. w. — Von Paris nach allen Seiten strahlenförmig auslaufende Eisenbahnen.

Die Produkte Nordfrankreichs sind dieselben wie in Deutschland. Im Süden kommen noch andere hinzu: so Südfrüchte und namentlich der Oelbaum in der Provence (spr. Prowangß) nahe dem Mittelmeer; Frankreich ist ferner das erste Weinland der Erde. Der Bergbau Frankreichs jedoch kann sich mit dem deutschen nicht messen; am meisten ist noch Eisen vorhanden. Auch die franz. Rinder- und Schafzucht steht hinter der deutschen zurück, und die Pferde sind bei weitem nicht ausreichend.

Im Altertum hieß das Land Gallien; von Julius Cäsar erobert, ward es römische Provinz und die celtische Bevölkerung wurde romanisirt. Zur Zeit der Völkerwanderung kamen die Einwanderungen germanischer Völkerschaften, und so gelangte das Land schließlich in die Gewalt der deutschen Franken, die dem Volke seinen neuen, gegenwärtigen Namen gegeben, aber auf die Sprache und auf den Charakter der Nation wol keinen sehr bedeutenden Einfluß ausgeübt haben. Als Karl des Großen Reich sich in mehrere Theile trennte, entstand 843 ein eigenes Königreich Frankreich, und als der Stamm Karls erlosch, kam 987 das Haus Capet auf den Thron, dann 1328 die capetingische Nebenlinie Valois, dann 1589 mit dem trefflichen Könige Henri IV. die Nebenlinie Bourbon, zu deren orleanischem Zweige Ludwig Philipp (1830—1848) gehörte. So stand also seit 987 nur Eine Familie an der Spitze Frankreichs, mit Ausnahme des Corsen (also Nichtfranzosen) Napoleon Bonaparte, der infolge der großen Revolution von 1789 sich als Feldherr auszeichnete und von 1799 bis 1814 erst als Konsul, dann als Kaiser herrschte. 1848 versuchte Frankreich zum zweitenmale eine Republik zu sein, ist

aber sehr schnell unter die Herrschaft Louis Napoleons gerathen, der sofort, wie früher sein Oheim, den Kaisertitel annahm. Nachdem derselbe im deutsch-französischen Kriege am 2. Sept. 1870 bei Sedan gefangen genommen worden war, wurde am 4. Sept. 1870 in Paris Frankreich zu einer Republik erklärt, an deren Spitze gegenwärtig der von den Deutschen bei Wörth und bei Sedan besiegte Marschall Mac Mahon steht.

Eingetheilt ist das Land in 86 Departements; ihre Namen führen sie fast alle nach Flüssen und Bergen. Sie haben im Durchschnitt 400000 Bewohner und etwa 100 □M.; das Norddepartement an der belgischen Grenze mit 1 4/10 Mill. Bew. und das Seinedepartement mit über 2 2/10 Mill. sind die volkreichsten. Wir gehen Frankreich nach den ehemaligen Hauptprovinzen durch, deren Namen und Lage noch immer der Geschichte wegen wissenswerth sind.

1. Isle de France (spr. Ihl de Frangß) an der mittleren Saine. Paris mit 1 8/10 Mill. E. und sehr starker Garnison, Hauptstadt des Reiches, ein Hauptplatz Europas für Wissenschaft und Kunst, Industrie und Handel; Akademie, Universität, Staatsbibliothek; Tuilerien (abgebrannt), Louvre und Palais Royal; Obelisk aus Theben auf dem Concordienplatz, Kirche Notre Dame, Magdalenenkirche u. s. w.; Versailles (spr. Werßahij) 3 St. von Paris, mit 62000 E. und großem Kunstmuseum in dem von Ludwig XIV. angelegten Schlosse; jetzt Sitz der republikanischen Regierung Frankreichs. Gründung des deutschen Kaisertums am 18. Januar 1871. St. Denis (spr. Säng D'nih), wo die Gräber der Könige, nördlich von Paris. — 2. Picardie nebst der Grafschaft Atrecht oder Artois (spr. Artoa) und franz. Flandern, nordwärts von Isle de France. Amiens (spr. Amjäng) an der Somme mit 64000 E. Lille oder Ryssel mit 158000 E. und andere Festungen; Dünkirchen. Calais, wo Ueberfahrt nach Dover, Boulogne (spr. Buhlónj), Kriegshafen. — 3. Normandie mit der Halbinsel Contantin, am Canal. Rouen (spr. Ruang) an der Seine, große Handelsstadt mit 102000 E. Le Havre (spr. Lö Hawer)

Seestadt mit 87000 E., und der feste Kriegshafen Cherbourg (spr. Schärbuhrgh). — 4. Bretagne, eine Halbinsel. Rennes (spr. Renn) am Fluß Vilaine mit 52000 E., alte Hauptstadt der Bretagne; L'Orient (Festung) und Brest (Kriegshafen), letzterer mit 66000 E. — 5. Champagne (spr. Schangpäjn) östlich von Isle de France bis an die Argonnen. Reims (spr. Räng) königliche Krönungsstadt mit sehr schöner Kirche und 72000 E. Troyes (spr. Troa) an der Seine. — 6. Französisch-Lothringen am Oberlaufe der Maas und der Mosel. Nancy (spr. Nangßí) oder Nanzig mit 53000 E., die alte Hauptstadt Lothringens an der Meurthe; Lüneville oder Lunstadt, gleichfalls an der Meurthe. Verdun (spr. Werdöng) oder Virten an der Maas. — 7. Orleanais (spr. Orleanäh) nebst Anjou (spr. Angschuh), Berry und andern Grafschaften an der Loire. Orleans mit 50000 E. an der mittleren Loire. Blois (spr. Bloa) und Tours (spr. Tuhr) weiter unterhalb am Strome. Angers (spr. Angscheh) mit 55000 E. in Anjou. Nantes (spr. Nangt) nahe der Mündung des Stroms mit 118000 E. Südl. von Nantes liegt die Vendee (spr. Wangdeh) mit einigen kleinen Städten, worunter der Seehafen Sables d'Olonne (spr. Sabl dolónn). — 8. Lyonnais (spr. Lionnäh) nebst Auvergne an Rhone und Loire. Lyon mit 2 großen Vorstädten 324000 E., sehr stark befestigt, am Zusammenfluß der Saone und Rhone; südwestlich davon die wichtige Fabrikstadt St. Etienne (spr. Sängt Etjenn) mit 111000 Einw. Clermont (Klermong) Hauptort der Auvergne am Berg Pü de Dome. — 9. Bourgogne (sp. Burgónj) von der Saone durchströmt, wo Dijon, nahe der Côte d'Or; und Franche Comté (spr. Frangschkongté) oder Freigrafschaft Burgund neben dem Jura, wo Besançon am Doubs. Belfort, der Schlüssel zur Burgundischen Pforte. — 10. Dauphiné oder das Delfinat zwischen Mittelrhone und den Alpen. Hauptort Grenoble an der Isère (spr. Isähr). — 11. Provence am Mittelmeer neben den Alpen. Marseille Seehandelsstadt mit 312000 E.; Toulon mit 70000 E., Kriegshafen. Avignon an

der Rhone, im 14. Jahrhundert eine Residenz der Päbste. — 12. Languedoc (spr. Langh Dohk) und Roussillon (Russijong) zwischen unterer Rhone, Pyrenäen und Garonne. Toulouse (sp. Tuluhs) an der Garonne mit 125000 E., Perpignan (spr. Perpinjang) und Montpellier (spr. Mongpelljé) mit 58000 E., in der Nähe des Meeres. Nimes mit 62000 E., rechts der untern Rhone. — 13. Guienne (sp. Ghiénn) oder Aquitanien, mit Poitou (spr. Poatuh) und Gascogne (spr. Gaskónj), im südwestlichen Frankreich. Bordeaux (spr. Bordoh) an der Garonne, Seehandelsstadt mit 194000 E., Poitiers (spr. Poatjé) in Poitou südwärts von Tours. Sieg Karl Martells über die Araber 732. Bayonne an der Mündung des Adour ist Hauptort der Gascogne. Daneben liegt die Landschaft französisch Navarra mit dem Hauptort Pau (Poh) in Béarn, nahe den Pyrenäen. — 14. Insel Corsica, sehr gebirgig. Ajaccio (spr. Ajáttscho) an der Westküste, Napoleons Geburtsort. — 15. Seit 1860 gehört Savoyen, worin Chambery (spr. Schangberi) der Hauptort ist, und die italienische Grafschaft Nizza (wo Hauptort Nizza mit 52000 E., am Meere) zu Frankreich.

1) Welche Seeplätze sind nun die wichtigsten für den Handel? 2) Welche für Kriegsflotten? 3) Wie sind die genannten Städte nach Stromgebieten zu vertheilen? 4) Wie folgen die größten ihrer Bevölkerung nach? u. s. w.

Auswärtige Besitzungen und Schutzstaaten (17000 □M. und 5⁷/₁₀ Mill. Bew.). 1) In Afrika: Algerien, einige Niederlassungen am Senegál und an der Gabunküste, die Insel Bourbon (spr. Burbong) oder Réunion (sp. Réünjong) und einige kleine Inseln in der Nähe Madagaskars;

2) in Asien: Pondichery (sp. Pongdischeri) und einige andere kleine Gebiete in Vorderindien, franz. Cochinchina und Kambodscha (Schutzstaat) in Hinterindien;

3) in Amerika: Saint-Pierre (spr. Säng Piähr) u. a. kleine Inselchen bei Neufundland, Martinique (spr. Martinik) und Guadeloupe (Ghadluhp) in Westindien, die Kolonie Cayenne (spr. Kajénn) oder franz. Guayana in Süd-Amerika;

4) in Australien: Neu-Caledonien, die Marquesas- und andere Inseln.

§. 44. Deutsches Reich — 9800 □ M. 41 Mill. Bew.

Ueber Gebirge und Stromgebiete des Deutschen Reiches siehe den ersten Abschnitt (Mitteleuropa). Hier braucht es also, was die Oberfläche und natürliche Beschaffenheit betrifft, nur wenige Worte. Haben wir dann die Geschichte unseres großen Vaterlandes überblickt, so können wir die heutigen Staaten durchgehen.

Das Deutsche Reich liegt zwischen 47½ ° (Berchtesgaden, Lindau, Säckingen!) und 55½ ° (Memel, Hadersleben!) N. Br. und zwischen 23½ ° (Cleve, Aachen, Metz!) und 40½ ° (Tilsit, Stallupöhnen, Lyk!) Ö L. v. F.

Seine politischen Grenzen sind: Rußland (Littauen und Polen) im O., der Oesterreichische Kaiserstaat (Galizien, Oesterreichisch Schlesien, Mähren, Böhmen, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) im O. und S. die Schweiz im S., Frankreich, Belgien, Niederlande mit Luxemburg im W., Dänemark im N.

Natürlich wäre es etwa so abzutheilen: Alpenland — Land der Oberdonau bis zur Mündung des Inn — Neckar- und Mainland bis Heidelberg und Frankfurt — das obere Rheinland bis Bingen — das mittel- und niederrheinische Bergland bis Bonn — das obere Wesergebiet zwischen Rhön, Rothlager und Solling — das Harzland — das erzgebirgisch-thüringische Stufenland — das nördliche Flachland, das im Osten am breitesten ist. Deutschland ist gebirgiger und hat mehr Naturschönheiten als Frankreich.

Seehöhe verschiedener Thäler und Ebenen. Donaueschingen 690 m., Ulm 470, Regensburg 340, Passau 270 (Wien 150, Ofen 100); München 530, Augsburg 490 (Salzburg 410). — Neckarquelle 700 m., Tübingen 340, Stuttgart 250, Heilbronn 150, Heidelberg 120; Ansbach 390, Nürnberg 350,

Bamberg 230, Würzburg 170. — Bodensee 390 m., Basel 250, Straßburg 140, Mainz 80, Bonn 44; Metz 160, Saarmündung oberhalb Trier 130, Coblenz 50. — Hildburghausen 370 m., Meiningen 290, Fulda 260, Göttingen 150, Kassel 135; Weimar 240, Jena 130, Chemnitz 290, Dresden 100. — Köln 36 m.; Hannover 55, Verden a. d. Aller 23; Torgau 70, Berlin 37; Breslau 118, Frankfurt a. d. Oder 18; Bromberg 50, Danzig 5.

Klima und Produkte. Aus der Seehöhe, dem Breitengrade der Landstriche und aus ihrer Abdachung nach den Weltgegenden kann man auf Klima und Produkte schließen. (Siehe oben Abschnitt I §. 22). Deutschlands Temperatur hält die Mitte zwischen Nordschweden und Sicilien; es hat also keine Orangen, Oliven und immergrünen Eichen, aber sein Boden ist für Getreide, Obst und Gartengewächse größtentheils gut, und der Wein gedeiht, wo die Seehöhe der Thäler und südl. Berghänge nicht zu bedeutend sind, bis zum 51. Breitengrade, ja an einzelnen Stellen noch darüber hinaus; und wo der Wein gedeiht, wachsen auch süße Kastanien, in den wärmsten Thälern sogar Mandeln und Feigen.

Geschichtliches. Von wo unsere Vorfahren nach Europa gekommen sind, wissen wir nicht. Soweit geschichtliche Kenntnisse reichen, waren sie in unserm Lande einheimisch, aus vielen Stämmen bestehend, mit eigner Sprache und eignen Einrichtungen und Bräuchen, die sie mannhaft und mit Erfolg gegen die Römer vertheidigten (Hermann der Cherusker). Zur Zeit der Völkerwanderung wurden sie sogar in der Westhälfte Europas Meister und gründeten neue Staaten in den gewesenen Provinzen Roms. So entstand auch das links und rechts vom Rhein weit ausgedehnte Frankenreich, das jedoch bald nach Karl des Großen Tode (814) in ein deutsches und ein französisches zerfiel (843). Beide gestalteten sich allmählich auf ganz verschiedene Weise. Während sich mehrere von unsern Königen zu ihrer eignen heimischen Krone, nach Karls des Großen Beispiel, zu Rom noch eine kaiserliche holten, blieb Frankreich bloß königlich; und während bei den Franzosen das Königtum völlig erblich war, wurde unser Kaisertum ein Wahlreich, und wer gewählt sein wollte, machte seinen Wählern Zugeständnisse. Daher kam es, daß die Gewalt der französischen Könige über

ihre großen Vasallen oder Lehensträger immer mehr wuchs, das Oberhaupt Deutschlands aber stets machtloser wurde. Die Vasallen des Kaisers und die Bischöfe wurden schließlich regierende Herren, und diese sowol wie die freien Städte erkannten zwar den Kaiser als ihr Oberhaupt, allein der Kaiser hatte seit dem 13. Jahrh. eigentlich nur in denjenigen Landen zu gebieten, die seiner Familie als erbliche Fürstentümer gehörten, und die er stets durch Eroberung oder durch Heiraten zu vergrößern strebte. Häufig ging es daher innerhalb der Grenzen unsers Vaterlandes gar kriegerisch und verwirrt zu. Um Ordnung zu schaffen, bewog endlich Kaiser Max I. die Reichsstände zur Einsetzung eines hohen Gerichtshofes (Kammergericht in Wetzlar) und im Jahre 1512 zur Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise mit vier Nebenländern.

Die Kreise waren: Oesterreich, Baiern, Schwaben zwischen Lech und dem obern Rhein, Franken in der Mitte Deutschlands, Oberrheinischer Kreis, welcher Stücke des Elsaßes und die hessischen Länder enthielt, Nieder- oder Kurrheinischer Kreis, wozu die Kurfürstentümer Pfalz, Mainz, Trier und Köln gehörten, Niedersachsen, worin Braunschweig, Hannover, Magdeburg, Holstein, Mecklenburg &c., Obersachsen, worin Thüringen, Meißen (oder Kursachsen), Brandenburg und Pommern, Westfalen zwischen Weser und dem untern Rhein, Burgundischer Kreis oder Belgien mit Holland. Die Nebenländer: Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, bei Schaffung der Kreisverfassung ganz in habsburgischem Besitz, gehörten keinem der genannten Kreise an. In jedem Kreise erhielt einer der Fürsten darin die Würde des Kreisobersten.

Indes konnten nur kleine Zwiste dadurch geschlichtet werden; große Kriege von Deutschen gegen Deutsche, von den Kaisern gegen Fürsten und Freistädte, wurden nur desto verderblicher geführt, namentlich der Reformationskrieg und der dreißigjährige. Natürlich konnte die sonst tapfere Nation bei solcher inneren Zersplitterung nicht mehr wie zur Zeit der großen Kaisergeschlechter den Vorrang in Europa behaupten, nicht mehr den mächtiger gewordenen Nachbarn so widerstehen, wie in früherer Zeit. Nach und nach gingen Schweiz, Niederlande, Schleswig, Lothringen und Elsaß, ja auf kurze Zeit das ganze linke Rheinufer verloren. Während der napoleonischen Kriege büßten eine große Zahl der reichsunmittelbaren Fürsten und Städte, sowie die reichsfreien Ritter ihre Reichsunmittelbarkeit ein, und zuletzt riß Napoleon (und Deutsche selbst halfen ihm!) unsern schwachen Reichsverband vollends entzwei, wodurch einerseits die noch vorhandenen deutschen Herrschaften völlig souverän wurden, andererseits Kaiser Franz II. 1806 sich genöthigt sah, die deutsche Krone niederzulegen, und den Kaisertitel auf eines seiner Erbländer, Oesterreich,

zu übertragen. Deutschland war damals tief erniedrigt, und sieben Jahre währte die Erniedrigung, bis endlich 1813 die Kraft der Nation, Preußen voran, sich gegen das französische Joch ermannte und das Vaterland siegreich befreite. Es wird das ewig ein Glanzpunkt in unsrer, namentlich in der preußischen Geschichte bleiben. Nur zur Herstellung des Reiches kam es nicht, sie wäre auch ohne Erweckung altkaiserlicher Gewalt nicht willkommen gewesen. Unsere Fürsten, um vor allen Dingen unabhängig und doch in Verbindung miteinander zu bleiben, suchten nach einer Einigung besonderer Art, und so entstand 1815 auf dem Wiener Kongresse der Deutsche Staatenbund, der ein halbes Jahrhundert gedauert hat.

Der Mittelpunkt desselben war zu Frankfurt a. M. auf dem Bundestage, d. h. in der Versammlung der Gesandten sämmtlicher deutschen Fürsten und Freistädte *). Von einem Oberhaupte des Bundes war keine Rede; ebensowenig stand der Bundesversammlung eine Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten der Bundesstaaten zu. Einigkeit unter den verschiedenen Regierungen war selten vorhanden. So kam es, daß von dem Bundestag während seines 50jährigen Bestehens wol kaum ein Gesetz ausgegangen ist, welches das Wol des deutschen Volkes befördert oder auch nur im Auge gehabt hätte. — Den meisten Einfluß im Bundestage übte der österreichische Gesandte als Vorsitzender in der Versammlung. Deutsch-Oesterreich war aber nur ein kleiner Theil des großen, aus allerlei Nationen bestehenden Kaiserreichs, das unter seiner Bevölkerung kaum 8 Millionen Deutsche zählte. Der Herrscher desselben nahm natürlich mehr Rücksicht auf sein eigenes Reich als auf Deutschland. Er schloß sich auch deshalb dem von Preußen ausgegangenen Deutschen Zoll- und Handelsvereine (1833) nicht an — einer höchst nützlichen Einrichtung, die während dieser Zeit wenigstens nach einer Seite hin das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen wach erhielt. Preußen dagegen, der größte rein deutsche Staat, zählte 16 Millionen Deutsche und mußte die Angelegenheiten des Bundes ganz

*) Die Zahl der Reichsstände war nicht mehr so groß, wie in früherer Zeit; vor ungefähr 100 Jahren gab es deren 296, ohne die etwa 1500 freien Reichsritter, so daß damals das „Heilige Römische Reich deutscher Nation" aus ungefähr 1800 von einander unabhängigen Gliedern bestand, die sämmtlich (dem Namen nach) Lehensträger und Unterthanen des Kaisers waren. Zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die geistlichen und viele der kleineren weltlichen (fürstliche, gräfliche, ritterliche) und die meisten Freistädte den andern Staaten einverleibt, was man mediatisiren nannte. Bei Beginn des Staatenbundes waren ihrer noch 38 nun völlig unabhängiger deutschen Staaten.

anders betrachten als der österreichische Kaiser. Beide Mächte hatten verschiedene Ziele im Auge und übten oft entgegengesetzten Einfluß auf die Mittel- und Kleinstaaten im Bunde. Der Bundestag vermochte nichts dagegen. Ohne Oberhaupt, ordnete er auch keine Gesandtschaften an fremde Mächte ab; das war nur Sache der Großstaaten Preußen und Oesterreich, neben deren Botschaftern man an fremden Höfen auch Gesandte von unsern Mittelstaaten sah. Der Bundestag galt deshalb im Auslande wenig, der Zollverein war sogar wichtiger, und niemand konnte sichs verhehlen, daß mit dem lockern Staatenbunde des Jahres 1815 nichts zu stande gekommen, was politisch besser gewesen wäre als der vorherige Reichsverband.

So betrübend indes solcher Mangel an Einheit war, so sehr erhebt es, die Geschichte der deutschen Kultur zu überblicken, selbst in früheren Jahrhunderten. Ueberaus bunt sah freilich die Landkarte aus, und wild bewegt ging es unter den zahlreichen geistl. und weltl. Fürsten, Rittern und Freistädten oft her; aber auch damals zeigte sich der deutsche Geist im Dichten und Bilden, wie in manchen Gewerben von rühmlichster Seite. Die herrlichen Kirchen, die im Mittelalter gebaut wurden, dienten andern Völkern Europas zum Muster; die Dome zu Freiburg, Straßburg, Köln, Nürnberg u. s. w. sind unvergängliche Denkmale deutschen Kunstsinnes. Zugleich blühte unter den hohenstaufischen Kaisern die Poesie der Minnesänger. Die Malerei schmückte später Kirchen und Rathhäuser mit stattlichen Gemälden; die Namen Joh. Eyk, Memling, Albrecht Dürer, Hans Holbein u. a. glänzen aus dem 15. und 16. Jahrh. herüber. Die innern Kriege, besonders der 30jährige (1618—1648) mit seinen traurigen Folgen, wirkten zwar verderblich auf Wolstand, Sprache und Bildung; allein mit dem 18. Jahrh. begannen die Wissenschaften und Künste sich aufs neue und herrlichste zu entwickeln und eine bis in unsere Tage hereindauernde Blüte zu entfalten; anfangs vorzüglich die Musik (Händel, Bach, Mozart, Beethoven ꝛc.) — dann Poesie (Klopstock, Lessing, Göthe, Voß, Schiller u. a.) — Philosophie (Leibnitz, Kant, Fichte, Herbart, Hegel, Schelling u. a.) — Geschichte und alle übrigen Wissenschaften (Herder, J. Müller, Schlosser, Häußer, Ranke, Döllinger — Schleiermacher, der bergkundige Werner, Humboldt, Ritter, Gauß, Gebr. Grimm, Liebig, Ehrenberg u. v. a.), ferner Malerei, Skulptur und Architektur (Cornelius, Lessing, Kaulbach — Dannecker, Rauch, Schwanthaler, Rietschel — Schinkel, Gärtner, Klenze u. s. w.) — An Erfindungen und Entdeckungen weist die Geschichte Deutschlands aus früherer wie aus neuer und neuester Zeit ebenfalls keine geringe Zahl und mehrere von weltumgestaltender Bedeutung nach. *)

---

*) Vorzüglich folgende: Glasmalerei, Schießpulver, Buchdruckerkunst

Ueberhaupt haben wir dem Frieden, der auf die Abwerfung des napoleonischen Joches folgte, eine große Regsamkeit der materiellen und geistigen Kräfte unsers Volkes zu verdanken. Wie vieles ist nicht in diesem halben Jahrhundert geschehen für Hebung der Industrie, des Ackerbaues, des Handels, des Volksunterrichtes! Außerordentlich waren die Fortschritte in allen Fächern des Wissens, namentlich in den Naturstudien, die wiederum auf das praktische Leben einwirkten. Der Fleiß in den Werkstätten sah sich durch neu erfundene Maschinen verschiedenster Art unterstützt. Dampfer auf Strömen und Eisenbahnen vermehrten den Verkehr ums zehn- und hundertfache; und obwol die Auswanderungslust viele Tausende unserer Landsleute nach Amerika und Australien zog, stieg doch im allgemeinen der Wolstand und wuchs zusehends die Bevölkerung.

Aber auch die Unzufriedenheit mit dem Bundestage wuchs; in tausenderlei Beziehungen machten sich die Mängel der unvollkommenen Verfassung Deutschlands bei der gesteigerten materiellen und geistigen Thätigkeit der Nation mehr und mehr fühlbar. Wie, wenn es zum Kriege mit dem durch seine Einheit mächtigen Frankreich gekommen, würde man überall bei uns sogleich zum Kampf bereit, oder auch nur geneigt gewesen sein? Hätte es, da keine Oberbehörde wie im Schweizerbunde und in der Union Amerikas vorhanden war, nicht schon von vornherein Zwist über den Oberbefehl der Bundesarmee gegeben? Wie leicht konnte da der lockere Staatenbund ganz auseinander fallen! Der Mangel an Einheit, an einem gemeinsamen großen Vaterlande war es, den man aufs tiefste empfand; aber wie konnte geholfen werden? Das Volksparlament zu Frankfurt im Jahre 1848 machte den Versuch doch vergeblich. Es fand als einziges Mittel, daß Oesterreich austreten und Preußen die Oberleitung Deutschlands erhalten müsse. Dem widersetzte sich Oesterreich nebst mehreren Bundesmitgliedern, und zur Vermeidung eines innern Krieges ließ man es beim Alten. Allein der Ruf nach Reform des Staatenbundes war deshalb nicht erstickt; die Fürsten selber sahen die Nothwendigkeit ein, jedoch ohne sich darüber verständigen zu können. Aber immer mehr zeigte sich Oesterreich ungeeignet, die Vormacht Deutschlands zu bilden. Was friedliche Verhandlungen nicht vermochten, thaten endlich die Waffen. Die zwei Hauptmächte geriethen

---

und Kupferstecherei, Taschenuhren, Bewegung der Planeten um die Sonne, Luftpumpe und erste Ideen zur Dampf- und Elektrisirmaschine, Differentialrechnung, Pianoforte, Sonnenmikroskop, Entdeckung des Uranus, Lithographie, chemische Darstellung des Ultramarins, Galvanoplastik, elektromagnetischer Telegraph, Schraubendampfer, unterseeische Schiffahrt, Spektralanalyse, Hartglas u. a. m.

nämlich in Zwiespalt über den künftigen Besitz der gemeinschaftlich (1864) den Dänen abgenommenen deutschen Herzogtümer Schleswig-Holstein. Schließlich verwandelte sich der Zwist wegen dieser Länder in einen Streit über die Aenderung des Bundes, einen Streit, der in dem Beschlusse der Mehrzahl der Bundestags-Mitglieder (14. Juni 1866), die Bundestruppen zum Schutze des inneren Friedens mobil zu machen, gipfelte: Preußen erklärte seinen Austritt aus dem Bunde, die bedeutendsten unter den Fürsten traten an Oesterreichs Seite, und der Krieg von 1866 brach aus.

Ueberall in Deutschland herrschte Furcht oder Hoffnung. Der unerwartete Sieg bei Königgrätz in Böhmen (3. Juli 1866) entschied für Preußen, und schon wenige Wochen nach Beginn des Kampfes hatte dieses in Verbindung mit einem Theile der innerhalb seines Gebietes liegenden Staaten Oesterreich, das gleichzeitig auch in Italien einen Krieg zu führen hatte, und dessen Verbündete vollständig niedergeworfen. Die anfängliche Furcht und Hoffnung im deutschen Volke hatte sich rasch in Schrecken oder Bewunderung verwandelt. Der Kaiser von Oesterreich sah sich zum Frieden genöthigt, und der Kampf mit den ihm befreundeten Fürsten ging damit gleichfalls zu Ende. Die nächste Folge war eine bedeutende Vergrößerung des preußischen Staates: das Königreich Hannover das Kurfürstentum Hessen, die Herzogtümer Schleswig-Holstein und Nassau, der Freistaat Frankfurt, sowie unbedeutende Gebietstheile von Baiern und Hessen-Darmstadt fielen dem Sieger zu. Oesterreich leistete Verzicht auf seine bisherige Stellung in Deutschland. An Stelle des nun aufgelösten alten Bundes aber trat, als Grundlage zur Neugestaltung Deutschlands, der Norddeutsche Bund, der außer Preußen die noch vorhandenen 20 andern mittel- und norddeutschen Staaten, sowie die hessen-darmstädtische Provinz Oberhessen, zusammen ein Gebiet von 7500 Q.-M. mit 30 Mill. Einw. umfaßte. Preußen sollte laut Bundesbeschluß vom 17. April 1867 die beständige Leitung des Bundes haben, hiebei unterstützt von einem Bundesrathe, den Stellvertretern der Regierungen, und einem Reichstage, den Abgeordneten des Volkes. Den süddeutschen Staaten Baiern, Württemberg, Baden und dem südlichen Theile von Hessen-Darmstadt aber verblieb, wie der Sieger schon vorher zugesagt, ihre Selbständigkeit nebst dem Antheil am Zollverein.

Damit war nun allerdings eine neue Bundeseinheit geschaffen und ein erster, ein bedeutender Schritt zur Machtentwicklung des deutschen Vaterlandes geschehen; aber die fast 9 Millionen Süddeutschen befanden sich noch außerhalb der großen Gemeinschaft. Jedermann fühlte, daß dieser Zustand nicht von Dauer sein könne. Es ergab sich auch bald Gelegenheit, den Norddeutschen Bundesstaat zum allgemeinen Deutschen zu erweitern.

Schon lange nämlich hatte Frankreich mit Eifersucht auf die wachsende Bedeutung Preußens geblickt, weil es sich dadurch in seinem ehrgeizigen Streben, den Herrscher in Europa zu spielen, beeinträchtigt sah; und als vollends i. J. 1866 Preußen vergrößert aus dem Kriege hervorgegangen war und durch Gründung des Norddeutschen Bundes den Anfang zu einer kräftigen Einigung Deutschlands gemacht hatte, da war Frankreichs Kaiser unablässig bemüht, eine gleiche Vergrößerung auch für sein Reich durchzusetzen, den Norddeutschen Bund wo möglich wieder zu sprengen und die vollständige Einigung Deutschlands um jeden Preis zu verhindern. Unter einem nichtigen Vorwande erklärte er am 18. Juli 1870 an Preußen den Krieg, eingestandnermaßen in der Absicht, Theile Deutschlands an sich zu reißen. Aber in diesem Kriege ging alles ganz anders, als er erwartet hatte. Mit Entrüstung hatte man in ganz Deutschland die freche Kriegserklärung aufgenommen und mit nie dagewesener Begeisterung zog das deutsche Volk aus zum Schutze seines Landes. Die süddeutschen Staaten, schon früher durch Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen verbunden, hielten, wie es ihre Pflicht war, treu zum Norden, und vom Tage des Beginns des Krieges an bis zur Kapitulation von Paris (28. Jan. 1871) und der von Belfort (16. Febr.) erfochten die deutschen Heere Sieg auf Sieg. In einem Zeitraum von 180 Tagen wurden die Franzosen in 17 großen Schlachten und in 156 mehr oder minder bedeutenden Gefechten besiegt, 26 feste Plätze wurden von den Deutschen genommen — darunter Straßburg und Metz, beide ehemals deutsche Reichsstädte und nun wieder deutsch, sowie die Riesenfestung und Weltstadt Paris — und fast viermalhunderttausend kriegsgefangene Franzosen und eine ungeheure Zahl erbeuteter Kriegstrophäen nach Deutschland gebracht. In dem am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Frieden sah sich das unterdessen republikanisch gewordene Frankreich genöthigt, einen Theil der früher Deutschland entrissenen Länder wieder herauszugeben, nämlich Elsaß und Deutsch-Lothringen*), zusammen ein Gebiet von 263 Q.-M. und $1^6/_{10}$ Mill. Bew. Hat schon diese Wiedererwerbung alter deutschen Provinzen in vielfacher Beziehung großen Werth, so ist doch die durch den Krieg bewirkte Einigung Deutschlands noch höher anzuschlagen. Noch im Herbst 1870 begannen die Verhandlungen über den Eintritt der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund, und durch die im November desselben Jahres abgeschlossenen Verträge erweiterte sich derselbe zu einem alle Deutschen Staaten umfassenden Bunde, der den Namen „**Deutsches Reich**" führt.

---

*) Letzteres ungefähr $^1/_5$ des ehemaligen, zum alten deutschen Reiche gehörigen Herzogtums Lothringen.

König Ludwig II. von Baiern trug im Namen der verbündeten Regierungen dem König Wilhelm I. von Preußen, unter dessen Leitung der an wunderbaren Erfolgen so reiche Krieg geführt worden war, den Kaisertitel an, und am **18. Januar 1871** wurde in dem Schlosse Ludwigs XIV. zu Versailles das neue **Deutsche Kaisertum** feierlich verkündet.

Der Mittelpunkt des Deutschen Reiches, das aus 25 Staaten und dem Reichslande Elsaß-Lothringen besteht und auf 9800 (genau 9818) □M. 41 Millionen Einwohner zählt, ist Berlin, wo die Reichsgesetzgebung durch den Bundesrath und den Reichstag ausgeübt wird. Der Bundesrath besteht aus den Vertretern der Einzelregierungen; nachdem diese über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich verständigt, werden die Resultate ihrer Besprechungen dem Reichstage, in welchem sich die freigewählten Vertreter des ganzen deutschen Volkes, je 1 auf 100000 E., versammeln, zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt. Durch die Reichsverfassung ist bestimmt, welche Angelegenheiten der gemeinschaftlichen Behandlung durch Bundesrath und Reichstag unterliegen, und welche ohne Beiziehung des Reiches von den Einzelregierungen allein geordnet werden können; die Verfassung des Bundes ist der Art, daß die in ihm vereinten Staaten einen wirklichen Bundesstaat ausmachen. Das Präsidium des Bundes steht erblich dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen „Deutscher Kaiser“ führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Krieg zu erklären, Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen. Die gesammte Kriegsmacht des Bundes (und die ist nicht gering, denn die Wehrpflicht ist allgemein; Friedensstärke des Heeres 412000 Mann, Gesammtkriegsstärke mit Ersatz- und Besatzungstruppen 1,300000 Mann) bildet ein einheitliches Heer unter dem Oberbefehle des Kaisers als Bundesfeldherrn. Zum Schutze der deutschen Küsten wird die frühere preußische Kriegsflotte zu einer deutschen Bundesflotte erweitert (jetzt 79 Schiffe und Kanonenböte mit 464 Kanonen und 6500 Mann Besatzung). Das Reich bildet ein Zoll- und Handelsgebiet, umgeben von

einer gemeinschaftlichen Zollgrenze, mit Ausnahme von Bremen und Hamburg, die als Freihäfen außerhalb der Zolllinien liegen, wogegen das niederländische Großherzogtum Luxemburg noch in dieselben eingeschlossen ist. Die Handelsflotte des Deutschen Reiches ist sehr bedeutend (größer als die Frankreichs), die drittgrößte der Erde und besteht aus 5000 Seeschiffen zu 1,300000 Tonnen à 2000 Pfund.

Die Staaten des Deutschen Reiches, nach der amtlichen Reihenfolge geordnet, sind folgende:

4 Königreiche: Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg;

6 Großherzogtümer: Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg;

5 Herzogtümer: Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg und Gotha, Anhalt;

7 Fürstentümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold;

3 Freie Städte: Lübeck, Bremen, Hamburg;

1 Reichsland: Elsaß-Lothringen.

Wir betrachten nun die einzelnen Länder des Deutschen Reiches: zuerst den Großstaat Preußen, dann die Mittel- und Kleinstaaten, und zwar diese nach der Lage in 3 Gruppen zusammengestellt, nämlich in mitteldeutsche (9), in norddeutsche (11) und in süddeutsche (5).

I. Königreich Preußen.

6300 □M. und 24 7/10 Mill. Bew. *)

Es stößt im S. an Oesterr. Schlesien, Mähren und Böhmen, an Sachsen und die Thüringischen Staaten, Baiern, Hessen und das Reichsland, im N. an Dänemark und die beiden Meere, und erstreckt sich in der Länge von der Saar bis zum Niemen, also von der holländisch-belgisch-luxembur-

*) Genau: 6305 □Mln. und 24,641000 Bew., oder mit Einschluß des Herzogtums Lauenburg 6326 □Mln. und 24,691000 Bew.

gischen Grenze bis zur russisch-polnischen, so daß am östlichen Ende die Sonne 1 1/8 Stunde früher aufgeht als am westlichen. (Gebirge, Stromgebiete, Uebergang des Berghügellandes in das Tiefland ꝛc. siehe den Abschnitt Mittel-Europa.)

Die Beschaffenheit des Bodens ist sehr ungleich: am Unterlauf der Flüsse Niemen, Weichsel, Oder, Elbe, Ems sind sehr ergibige Felder und Marschen, desgleichen zwischen Riesengebirg und Oder, in der Magdeburger Börde, auf der Goldenen Aue unweit Nordhausen, in der Soester Börde, und in den Weinbergen am Rhein, ander Mosel und Nahe. Dagegen finden sich auch große Strecken Sand und Haide, namentlich in der Mark Brandenburg, im Lüneburgischen und Münsterischen, auch steiniger Boden, wie im Eichsfelde, auf dem Hunsrück, auf der Eifel und im sog. westfälischen Sauerlande. Hier Dürftigkeit, dort Reichtum, das gleicht sich aus; und so bringt Preußen nicht nur vortreffliche Pferde, Rinder und Schafe, sondern auch Getreide, Tabak, Runkelrüben (zu Zucker), Flachs und Hanf u. s. w. genug hervor und weiß die Schätze von werthvollen Mineralien, namentlich von Zink, Eisen und Kohlen, die man in Oberschlesien, im Harz, an der Sieg, Ruhr und Saar und bei Aachen und Merseburg gewinnt, bestens zu benutzen. Handel und Gewerbe blühen, und was das Unterrichtswesen betrifft, so ist für Universitäten (ihrer 9) und Mittelschulen trefflich gesorgt, und auch dem eine Zeit lang vernachlässigten Volksschulunterrichte wird in jüngster Zeit wieder große Aufmerksamkeit zugewendet. Die gesetzgebende Gewalt theilt der König (seit 1850) mit den Landständen; diese bestehen aus: Herrenhaus (königl. Prinzen und theils erbliche, theils auf Lebenszeit ernannte Mitglieder) und Haus der Abgeordneten, die vom Volke stets auf 3 Jahre gewählt werden.

Geschichtliches. Das regierende Haus, von der schwäbischen, schon zu Heinrich des Finklers Zeit vorhandenen Burg Hohenzollern stammend, erwarb 1415 die Mark Brandenburg mit der Kurwürde. Nach und nach breitete sich dies Besitztum über vielerlei Städte, Ritter- und Grafschaften aus, und nicht bloß in der Nähe, auch in der Ferne. In der

1. Hälfte des 17. Jahrhunderts besaß man schon: in den Rheingegenden das Herzogtum Kleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg, und im Ostende hinter der Weichsel das von den deutschen Ordensrittern eroberte und kolonisirte Herzogtum Preußen. Es zeichneten sich aber auch in der Reihe der Hohenzollern einige thatkräftige Männer aus, besonders Friedrich Wilhelm (1640—1688), der in der Geschichte der große Kurfürst heißt. Er hat gegen Franzosen und Schweden rühmlich gekämpft; die letzteren wurden 1675 bei Fehrbellin geschlagen. Hinterpommern und die Bistümer Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kamin erweiterten seinen Staat, so daß er 2013 □ M. hinterließ und sein Nachfolger Friedrich I. sich zu Königsberg 1701 als König in Preußen die Krone aufsetzen konnte. Im 18. Jahrhundert errang das Haus Hohenzollern noch höhere Bedeutung und zwar durch Friedrich II., der 1740 (gerade 100 Jahr nach dem Regierungsantritt des großen Kurfüsten) den Thron bestieg und sehr bald von seinen Zeitgenossen den Beinamen der Große erhielt. Denn hervorragend war er als Feldherr, als pflichttreuer Regent, als denkender Schriftsteller, und sein Ansehen nach dem glücklich bestandenen siebenjährigen Kriege war so bedeutend, daß das Königreich, früher schon um Vorpommern, Stettin und andere Gebiete und unter ihm namentlich durch Erwerbung Schlesiens, Ostfrieslands und Polnisch-Preußens erweitert, obwol nur 3540 □ M., doch fast für eine Großmacht in Europa galt. Bald jedoch nach Friedrichs Tode (er starb 1786) begann diese Macht zu wanken; und als ganz Mittel-Europa sich vor Napoleon beugte, sank sie tief und schien dem völligen Untergang nahe. Friede zu Tilsit 1807. Doch schien es nur so; in den Befreiungskriegen stand Preußen kräftig wieder auf und stieg noch zu erweitertem Umfange. Nur konnte der damalige König auf dem Wiener Kongresse, wo man in dem vom fremden Joche befreiten Deutschland Aenderungen vornahm, nicht erlangen, was ihm wünschenswerth gewesen wäre, eine gehörige Abrundung seines Reichs; es bildete fortan 2 von einander getrennte Ländermassen. Die Verbindung derselben hat nun der jetzige König Wilhelm durch Einverleibung Hannovers ꝛc. erreicht.

Die östlichen Provinzen*) sind: 1) Brandenburg, darin: Berlin an der Spree, in reizloser sandiger Fläche, aber glänzend durch stattliche Gebäude und Denkmäler (Friedrichs-Monument von Bildhauer Rauch, Siegessäule auf dem Königsplatze u. s. w.), durch eine Akademie der Wissenschaften, eine berühmte

*) Jede Provinz hat einen Oberpräsidenten an der Spitze; sie ist in Regierungsbezirke abgetheilt und diese in Landrathskreise.

und vorzügliche Universität, blühende Fabriken und ansehnlichen Handel. Berlin ist nicht bloß Sitz des preußischen Landtags, sondern auch des deutschen Reichstags und des Bundesrathes. Die Bevölkerung der Stadt, inbegriffen 22000 M. Besatzung, betrug nach der Zählung vom 1. Dezember 1871 826000 (im August 1873 aber bereits 909000 Civil-Einwohner). In der Nähe das Lustschloß Charlottenburg. Spandau, Festung; Potsdam an der Havel in angenehmer Lage mit 44000 E. und einigen königlichen Schlössern, worunter das einfache Sanssouci (Friedrichs Grab in der Garnisonskirche); die alte Stadt Brandenburg mit 26000 E. — alle drei an der Havel. Küstrin, Festung, und Frankfurt an der Oder mit 43000 E. — 2) Pommern an der Ostsee. Stettin an der Oder mit 76000 E., Festung und Seehandelsstadt. Unterhalb breitet sich die Oder zu einem Haff aus, woran der Hafen Swinemünde. Stralsund, feste Hafenstadt in Vorpommern mit 27000 E. Greifswald, Universität; E. M. Arndt. Bergen auf der Insel Rügen. Kolberg, feste Hafenstadt in Hinterpommern. — 3) Provinz Sachsen, worin: Magdeburg, starke Festung und Handelsstadt an der Elbe, nebst 3 Vorstädten mit 114000 E. Sehenswerther Dom, der bei der Zerstörung der Stadt (1631) glücklich gerettet wurde. Torgau und Wittenberg, Festungen an der Elbe, letztere ehemals Universität, wo Luthers Grab und Monument. Naumburg (in dessen Umgebung Weinbau und die Lehranstalt Schulpforta), die alte Stadt Merseburg, die Universität Halle mit 53000 E., alle drei an der Saale. In Halle die Monumente des Menschenfreundes August Hermann Franke und des Komponisten Händel. Erfurt zw. Weimar und Gotha, befestigt, 44000 E., mit großartigem Gartenbau. Suhl jenseit des Thüringerwaldes nahe der Werra, wichtige Bergstadt. Mühlhausen an der Unstrut und das durch seine Spirituosenfabriken bekannte Nordhausen an der Goldenen Aue, gewesene Reichsstädte. Quedlinburg, wo Klopstock geboren, Halberstadt mit 25000 E. und schönem Dom,

nahe dem Harz. — 4) Schlesien, der Länge nach von der Oder durchströmt. Jetzt gehört noch ein Theil der Lausitz dazu. Es ist die volkreichste unter den Provinzen (3$^{7}/_{10}$ Mill. Bew. auf 730 □M.), hat viele gewerbreiche Städte und Dörfer; im südlichsten Theile Bergbau und Steinkohlen. Breslau an der Oder, Universität und 208000 E., Blüchers Monument. Glogau, Neiße, Glatz sind Festungen. Hirschberg und Schmiedeberg, wolhabende Fabrikorte am Riesengebirge. Liegnitz an der Katzbach, ehemals der Sitz eines Herzogs. Siege bei Leuthen 1757 und an der Katzbach 1813; Mongolenschlacht 1241. Grünberg, wo noch Weinbau, zwischen Oder und Bober. Görlitz mit 42000 E., an der Lausitzer Neiße in angenehmer Lage, gewerbreich. — 5) Posen oder preußisch Polen, von der Wartha durchflossen. Flach, mehrentheils sandiger Boden, viele Waldungen. Fast die Hälfte der Bevölkerung (namentlich in den Städten) redet deutsch; in der Hauptstadt Posen (mit 56000 E.) ist gar die Mehrheit deutsch; Festung. Lissa im S. und Bromberg mit 28000 E. im N. der Provinz; in der Nähe Brombergs beginnt der Netzekanal. — 6) Preußen an der Ostsee, größtentheils von russischem Gebiet umgeben. In der Westhälfte: Thorn, Festung und Geburtsort des Kopernikus, und Graudenz, Festung, beide an der Weichsel; Marienburg mit denkwürdiger Burg der deutschen Hochmeister, an der Nogat, und Elbing mit 31000 E., in der Nähe derselben. Danzig, Festung und Seehandelsstadt mit 89000 E. — In der Osthälfte: Königsberg am Pregel, der ins Frische Haff und bei Pillau, dem eigentlichen Hafen Königsbergs, ins Meer fließt, 112000 E. und Universität; Denkmal Kants. Die Sternwarte hat durch den Astronomen Bessel eine hohe Bedeutung erlangt. Tilsit am Niemen, der ins Kurische Haff fließt, im fetten Marschlande; Friede von 1807. Memel nördlichste Stadt Preußens; Bernstein-Baggerei.

Die westlichen Provinzen sind: 7) Schleswig-Holstein (Elbherzogtümer) mit fast 1 Mill. Bevölkerung, nördl. der untern Elbe zwischen Nord- und Ostsee. Grenze zwischen H.

und S. war die Eider und der Kanal von Kiel. Im östl. Theile Holsteins wechseln schöne Wälder, Gefilde und Seen, an der Elbmündung sind fette Marschen, namentlich die der Dithmarsen. So auch in Schleswig. Durch die Mitte ziehen Haidestriche von Süd nach Nord bis in Jütland hinein. Die Bewohner Nord-Schleswigs reden einen gemischten, deutsch-dänischen Dialekt. In Holstein: Kiel mit vortrefflichem Kriegs- und Handelshafen, Universität und 32000 E., an der Ostsee. Altona mit 74000 E., Sternwarte und Handelsstadt dicht bei Hamburg. Rendsburg Festung an der Eider. In Schleswig: Schleswig an der Schlei, Flensburg, Apenrade, alle im Osttheile des Landes. Insel Alsen. Der westliche Küstenstrich mit den vorliegenden Inseln heißt Nordfriesland. — Das Ländchen (Herzogtum) Lauenburg (21 □ M. mit 50000 Bew.) zwischen Mecklenburg und Holstein ist seit 1865 mit Preußen durch Personalunion verbunden. Hauptort: Ratzeburg. — 8) Hannover zwischen dem Eichsfelde und der Nordsee, in zwei Theilen, die durch ein Stück des braunschweigischen Landes getrennt sind. Mittendurch fließt die Weser, die ihren Namen bei hannöverisch Münden erhält. 700 □ M., doch nur 1 9/10 Mill. Bewohner, weil mehrere Landstriche, z. B. die große Lüneburger Haide, sehr mager sind; höchst ergibig sind aber die fetten Marschen an der Nordsee. Die frühere Eintheilung in 6 Landdrosteien*) ist auch jetzt noch beibehalten, aber die Berghauptmannschaft Klausthal ist aufgehoben. — Hannover an der Leine mit 88000 E. (einschließlich der Vororte 104000); gewesene königliche Residenz; Herschels Geburtsort. Göttingen an der Leine, südwestlich vom Harz, vorzügliche Universität. Klausthal und Zellerfeld, Bergstädte am Harz, dicht neben einander. Goslar am Rammelsberg, nordwestlich vom Brocken, ehemals freie Reichsstadt. Hildesheim an der Innerste. Celle an der Aller, und Lüneburg südöstlich von Hamburg. Stade an der Elbe, in fruchtbarer Landschaft. Osnabrück an der Hase, wo

*) Drost, altdeutsch, soviel als Statthalter eines hohen Herrn.

Friedensschluß 1648. Emden und Aurich, Hauptorte in Ostfriesland. Von diesen Städten haben nur Osnabrück und Hildesheim über 20000 E. — Das Jadegebiet. 1853 erwarb Preußen von Oldenburg um ½ Mill. Thaler etwa ¼ □ Ml. am Ausgange des Jadebusens zum Zweck der Erbauung eines Kriegshafens. Wilhelmshafen unweit des Oertchens Heppens, nun Kriegshafen des Deutschen Reiches. — 9) Westfalen zwischen Rothlagergebirg und Holland. Münster nahe der Ems, mit 25000 E., westfälischer Frieden 1648; gehört mit Paderborn nahe der obern Lippe zu den ältesten Städten des Sachsenlandes. Bielefeld, bedeutend durch Linnenindustrie, an einem Passe des Teutoburger Waldes; Minden Festung an der Westfälischen Pforte. Soest liegt in der fruchtbaren Börde. Iserlohn bedeutend durch Metallarbeiten, und Siegen, als Berg- und Fabrikstadt wichtig. — 10) Provinz Hessen-Nassau zwischen Werra und Mittelrhein. Bestandtheile: Das vormalige Herzogtum Nassau, ferner Kurhessen und Frankfurt, sowie einige baierische und hessendarmstädtische Gebietstheile, zusammen 290 □M. und 1⁴/₁₀ Mill. Bew. Hauptstadt der Provinz ist Kassel in Niederhessen an der Fulda, zum Theil schön gebaut, mit 46000 E. In der Nähe das Lustschloß Wilhelmshöhe mit künstlichen Wasserfällen und dem 10 m. hohen Herkules. Fulda mit Bonifacius Monument. Hanau angenehme und gewerbreiche Stadt am Main. Marburg in Oberhessen an der Lahn, Universität. — Getrennt vom Hauptlande: Schmalkalden am Thüringerwalde, bekannt durch Eisenindustrie und durch ein Bündnis protest. Fürsten im Jahre 1531. — Der Regierungsbezirk Wiesbaden (Nassau) zwischen Rhein und Main ist das Land der besten Rheinweine und vorzüglicher Brunnen- und Badeörter. Die Gegenden am Rhein, an der Lahn, die das Land mitten durchfließt, und in der Nähe des Feldberges gehören zu den schönsten Deutschlands. Wein- und Fruchtgelände des Rheingaues von Biebrich bis Lorch, mit einer Reihe von Ortschaften. Auf der nördlichen Abdachung der Taunushöhen ist es minder fruchtbar,

rauher jedoch auf dem Westerwalde. Wiesbaden, ehemals herzogl. Residenz mit 35000 E.; berühmter Kurort. Die andern wichtigsten Heilquellen sind: Homburg, ehemals landgräfl. Residenz, östlich, und Soden südl. vom Feldberg; Weilbach nahe dem Main; Schlangenbad westl., und Langenschwalbach nordwestlich von Wiesbaden; Ems, Geilnau und Fachingen im Lahnthal; Selters links der Lahn am Emsbache. Biebrich mit Schloß am Rhein. An der Lahn: Limburg, Nassau mit Denkmal des großen Staatsmannes Stein. — Frankfurt a. Main (mit Sachsenhausen) 91000 E.; reiche Handelsstadt, sonst Sitz des Bundestages, ehemals Krönungsort der Kaiser. Das Rathhaus (der Römer) mit dem Kaisersaal, wie der einfache Dom durch Erinnerungen ans alte Reich geheiligt. Göthe war ein Frankfurter; sein und Schillers Denkmal, das der Buchdruckerkunst. Paulskirche. Wissenschaftliche und Kunstinstitute. — 11) Provinz Rheinland und Hohenzollernsche Lande. Rheinland ist nach Schlesien die volkreichste und die am dichtesten bevölkerte Provinz des Königreiches ($3^1/_2$ Mill. Bew. auf 490 □ M., 7300 Bewohner auf 1 □ M.). Die herrlich gelegene Hauptstadt ist Coblenz, Festung am Rhein neben der Moselmündung; gegenüber die Festung Ehrenbreitstein. Diese und die Garnisonen mitgerechnet hat Coblenz 33000 E. — Trier an der Mosel mit vielen Erinnerungen an die Römerzeit, bis 1803 Sitz eines erzbischöflichen Kurfürsten. Der beste Moselwein wächst am Braunenberge beim Dorfe Dusamond. Saarburg, Festung Saarlouis und Saarbrücken an der Saar; in der Nähe des letztern reiche Kohlengruben. Aachen mit 74000 E., an der Straße von Köln nach Lüttich, ehemals freie Reichsstadt. Bis 1530 Krönungsstadt der in Frankfurt gewählten Kaiser des Römisch-deutschen Reiches; 37 Kaiser sind in Aachen gekrönt worden. Heilquellen und große Gewerbthätigkeit. — Bonn mit 26000 E., Universität; Beethoven. Köln mit lebhaftem Rheinhandel, ehemals freie Reichsstadt, jetzt auch Festung, mit 129000 E.; merkwürdiger Dom. Düsseldorf mit 69000 E., am rechten

Ufer, ehemalige Residenz im Herzogtum Berg; berühmte Malerakademie. Elberfeld östl. vom Rhein, blühende Manufaktur- und Handelsstadt im Wupperthal, hat 71000 E., Barmen, das sich dicht anschließt, 75000. Das Wupperthal ist hier stundenweit mit Fabrikorten besetzt, deren Bevölkerung mit der von Elberfeld und Barmen auf mehr denn 200000 gestiegen ist. In Solingen und Remscheid blüht die Stahlwaarenfabrikation. Ueberhaupt wird das ehemals bergische Land von keiner andern Gegend Deutschlands an Industrie überboten; der Reg.-Bez. Düsseldorf ist aber auch die am dichtesten bevölkerte Gegend des ganzen Deutschen Reiches (über 13000 Menschen auf 1 □ M.) Essen mit 51000 E., im wichtigsten Kohlenbezirk; Krupps berühmte Gußstahl-Fabrik. Duisburg (mit 36000 E.) und Mühlheim an der Ruhr, und Ruhrort an der Mündnng dieses Flusses in den Rhein, großer Steinkohlenhandel. Crefeld links vom Rhein, gleichfalls wichtig durch seine Manufakturen (besonders in Seide), mit 57000 E. Wesel, Festung am Rhein und an der Mündung der Lippe. Cleve nicht weit vom Rhein. Die ehemalige Reichsstadt Wetzlar an der Lahn. — In Süddeutschland der Landstrich Hohenzollern, vom Schwäbischen Jura durchzogen. Bevölkerung: 65000. Orte: Sigmaringen an der Donau, und Hechingen; neben letzterer Stadt die hochgelegene restaurirte Stammburg Hohenzollern.

Man suche auf der Karte die Grenze des Tieflandes. — 1) Welche Städte des Tieflandes wurden genannt? — 2) Nach welcher Weltgegend liegen von Breslau aus die Orte Glogau, Liegnitz, Neiße, Glatz? von Berlin die Orte Stettin, Magdeburg, Danzig? und von Coblenz Aachen, Kassel, Frankfurt, Trier ꝛc.? — 3) Wie sind die S. 160—166 aufgeführten preußischen Städte nach Stromgebieten zu vertheilen? — 4) In welchen Flußgebieten liegen demnach die Orte Osnabrück, Erfurt, Elbing, Königsberg, Halberstadt ꝛc. — 5) Welches sind die wichtigsten Seeplätze? — 6) Wie folgen die größten Städte ihrer Bevölkerung nach? — 7) Man messe auf der Karte den Abstand zweier Städte voneinander, Köln und Frankfurt, Bremen und Hamburg, Lübeck und Berlin, Berlin und Königsberg, Breslau und Görlitz u. a. m.

II. Die 9 Staaten Mitteldeutschlands,
500 □M. und 3 6/10 Mill. Bew.,

und zwar: A. 1 Königreich Sachsen,

B. 8 thüringische Staaten, nämlich: 4 sächsische Herzogtümer, 2 Fürstentümer Schwarzburg und 2 Fürstentümer Reuß.

2. Königreich Sachsen nördlich vom Erzgebirg und den Lausitzer Bergen. 272 □M. und 2 1/2 Mill. Bew. In den 3 Ecken Zittau, Plauen, Leipzig. — Sachsen ist reich an Produkten, besonders an Metallen, mit deren Gewinnung über 12000 Bergleute beschäftigt sind, und an Schafen mit guter Wolle. Handel und Gewerbe blühen. Eintheilung in 4 Kreishauptmannschaften, deren Hauptorte: Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen. — Dresden mit 177000 E., schöne Residenzstadt an beiden Seiten der Elbe, über die eine Brücke mit 16 Schwibbogen führt. Schloß mit Grünem Gewölbe (Sammlung kostbarer Kunst- und Schmuckarbeiten) und Rüstkammer; Gemäldegalerie, Kunstakademie. Südlich von Dresden Pillnitz, wo königliches Lustschloß, und in der Nähe die Feste Königstein auf 354 m. hohem Fels. Meißen, wo das Porzellan nacherfunden, in schöner Lage an der Elbe. Freiberg vornehmste Bergstadt mit berühmter Bergakademie. Im Dom die Grabmäler Werners und des Kurfürsten Moritz. Chemnitz mit 75000 E. und Zwickau mit 27000 E. sind sehr bedeutende Fabrikstädte. Desgleichen blühen durch Fabrikation: Glauchau, Meerane, Annaberg, Plauen u. a. Leipzig an der Pleiße und Elster, mit 107000 E. (mit Einschluß der Vororte Reudnitz, Neu-Schönefeld, Volkmarsdorf 2c. jedoch über 134000), in fruchtbarer Umgebung, im Kreuzungspunkte großer Heerstraßen, daher bedeutende Handelsstadt mit berühmten Messen, zugleich Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, in der Nähe berühmte Schlachtfelder. Erinnerungen an Leibnitz und den großen Komponisten Bach. Ausgezeichnete Universität. Rechts der Elbe: der blühende Fabrikort Zittau

in schöner Gegend unweit der böhmischen Grenze: nördl. davon das Dorf Herrnhut, wo Graf Zinzendorf 1722 die Brüdergemeinde gründete. Bautzen (wendisch Budissin) in der Lausitz an der Spree.

Sachsen hieß ursprünglich alles Land zwischen Thüringen und der friesischen Nordseeküste. Als Heinrich des Löwen Macht zersplittert wurde, ging der Name Sachsen auf einige Länder an der Elbe, zuletzt auf Meißen über, das nun Kurfürstentum Sachsen hieß. Das kursächsische Haus theilte sich 1431 in zwei Linien, deren ältere (ernestinische) in den herzoglich sächsischen Staaten, die jüngere (albertinische) im Königreich Sachsen regiert. Jetziger König Albert.

3. bis 6. Die vier sächsischen Herzogtümer an beiden Seiten des Thüringerwaldes, zusammen mit fast 800000 Bew. — a) Großherzogtum Weimar. Städte: Weimar an der Ilm mit nur 16000 E.; aber wegen des kunstliebenden Hofes und mehrerer ausgezeichneter Dichter hieß es noch vor kurzem das deutsche Athen. Wieland, Herder, Göthe, Schiller. Jena, Universität. Eisenach mit der Wartburg. Ruhla, bekannt durch seine Industrie-Erzeugnisse. — b) Herzogtum Koburg und Gotha; Gotha, Residenz; in der Nähe Schnepfenthal und die Sternwarte Seeberg. Koburg südwestlich des Frankenwalds. — c) Herzogtum Altenburg südlich von Leipzig. Altenburg an der Pleiße; Prinzenraub. Der andere Theil des Herzogtums mit Orlamünde und Kahla a. d. Saale liegt westl. von Gera. — d) Herzogtum Meiningen. Städte: Meiningen und Hildburghausen, beide an der Werra. Sonneberg, nordöstlich von Koburg, ist bekannt durch Spielwaaren-Industrie.

7. und 8. Die zwei Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzb.-Sondershausen, zusammen 143000 E. — Residenzen: Rudolstadt a. d. Saale, Sondershausen a. d. Wipper. — Zu Rudolstadt: Frankenhausen östl. von Sondershausen; Kiffhäuser 471 m. hoch. Zu Sondershausen: Arnstadt südl. von Erfurt.

9. und 10. Die zwei Fürstentümer Reuß nordöstl.

vom Frankenwald, zus. 134000 Bew. — In Reuß ältere Linie: Greiz a. d. Elster. In Reuß jüngere Linie: Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf und der Fabrikort Gera an d. Elster, als „Klein-Leipzig" bekannt.

III. **Die 11 Staaten Norddeutschlands,**
580 □M. und 2²/₁₀ Mill. Bew.,

und zwar: A. 3 Großherzogtümer, nämlich die beiden Mecklenburg und Oldenburg,

B. 2 Herzogtümer, nämlich Braunschweig und Anhalt,

C. 3 Fürstentümer, nämlich Waldeck und die beiden Lippe,

D. 3 Städterepubliken, nämlich Hamburg, Bremen und Lübeck.

11. und 12. Die zwei Großherzogtümer Mecklenburg an der Ostsee, zusammen 655000 E., wovon auf M.-Strelitz nicht ganz 100000 kommen. Viele Landseen. Getreidebau bedeutend, auch Pferdezucht. In M.-Schwerin: Schwerin am gleichnamigen See, mit 27000 E. Theodor Köners Grab bei Wöbbelin. Wismar, Hafenstadt. Rostock, Universität und Hafen mit 31000 E.; Blüchers Monument. Neustrelitz, Hauptort des kleinen Großherzogtums, zu dem auch ein Stück des Ratzeburger Ländchens bei Lübeck gehört. Fritz Reuter war ein Mecklenburger.

13. Großherzogtum Oldenburg links der untern Weser an der Nordsee. Dazu gehört das Ländchen Eutin nördl. von Lübeck, und das Ländchen Birkenfeld am Hunsrück. 312000 Bew. Herbart und Schlosser waren Oldenburger. — Oldenburg an der Hunte, Residenz. Eutin, wo Voß den 70. Geburtstag und die Luise dichtete, in angenehmer Gegend an einem See. Birkenfeld und Oberstein an der Nahe, letzteres in romantischer Lage und bekannt wegen seiner Achatgruben.

14. Herzogtum Braunschweig, am und nördlich vom

Harz und seitwärts bis zur Weser; 312000 Bew. — Braunschweig an der Ocker mit 58000 E., lebhaftem Handel und 2 Messen jährlich. Mehrere Monumente, besonders die der beiden Herzöge, die 1806 und 1815 im Kampfe gegen Napoleon gefallen, des großen Denkers und Dichters Lessing und Heinrich des Löwen. Wolfenbüttel, südlich davon, mit berühmter Bibliothek; Lessing 1770—81. Helmstedt, gewesene Universität. Blankenburg am Harz, schön gelegen. In der Nähe: Baumanns- und Bielshöhle, und Roßtrappe. Holzminden an der Weser.

15. Herzogtum Anhalt vom Unterharz bis über die Elbe; 203000 Bew. — Dessau a. d. Mulde, nahe der Elbe; unweit davon der schöne Park bei Wörlitz. Köthen; Bernburg a. d. Saale; Ballenstädt am Harz. Rechts der Elbe: Zerbst.

16. bis 18. Drei Fürstentümer mit zus. 200000 Bew. — a) Waldeck zwischen Diemel und Eder; Hauptort ist Korbach an der Itter, Residenz aber Arolsen, Rauchs und Kaulbachs Heimat. Weiter nördlich am Teutoburgerwald der Brunnenort Pyrmont mit Umgegend. Durch Vertrag vom 18. Juli 1867 wurde die Verwaltung des Ländchens (zunächst auf 10 Jahre) an Preußen übertragen. — b) Schaumburg-Lippe zwischen der Westfälischen Pforte und dem Steinhuder Meer. Residenz: Bückeburg am Süntel. — c) Lippe-Detmold zwischen Mittelweser und Teutoburger Wald. Residenz: Detmold. Lemgo war ehemals ein ansehnliches Glied des Hansabundes und ist auch jetzt noch ein gewerbthätiges Städtchen.

19. bis 21. Gebiete der drei freien Städte mit zusammen über 500000 Bew. — Hamburg 18 M. vom Meere an der Elbe, die dort voll Inseln und 2 Stunden breit ist. Die Stadt hat mit Einrechnung von zwei Vorstädten, der Schiffsbevölkerung, des Militärs und des städtisch bebauten Theiles des Landgebietes (d. i. des Freihafengebietes) 304000 E. Die Meerflut bringt den Strom herauf bis zur Stadt. Große

Handelsthätigkeit: über 1100 Kaufleute en gros, 419 eigene Seeschiffe, wovon 90 Seedampfer; dazu eine große Zahl von Fluß-, Kanal- Küstenfahrzeugen ꝛc. Erster Seehafen des europ. Festlandes, nach London und Liverpool der bedeutendste Handelsplatz Europas. Der Hafen wird jährlich von 5000 Seeschiffen besucht, so daß man ein- und auslaufend 10000 zählt. Dampfer gehen regelmäßig nach London, Hull, Amsterdam, Havre, Neu-York. Zum Hamburger Gebiet, das auch noch 35000 E. zählt, gehören u. a.: oberhalb der Stadt die Vierlande (Amt Bergedorf), der Obst- und Gemüsegarten Hamburgs, und unten an der Elbemündung Cuxhafen (Amt Ritzebüttel.) — Bremen an der Weser mit 83000 E. (mit dem Gebiet 122000). Weiter unterhalb liegt Bremerhafen. Großer Seehandel; 300 eigene Seeschiffe, über 100 kleinere Küstenschiffe und Flußdampfer; an 3000 Schiffe laufen jährlich ein und ebensoviele aus. Regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindungen mit europäischen und überseeischen Hafenplätzen. — Lübeck, ehemals Hauptort der Hanse, mit 40000 E. (mit Gebiet 52000), an der Trave nahe der Ostsee; Hafen Travemünde. 50 eigene Seeschiffe und viele Flußfahrzeuge; Dampfschiffe gehen nach Petersburg und Kopenhagen. Erinnerung an die hanseatischen Seehelden Alex. Soltwedel, Bruno Warendorp und Paul Benecke.

IV. **Die 5 Länder Süddeutschands**,
2400 □ M. und 10½ Mill. Bew.,

und zwar: A. 2 Königreiche, nämlich Baiern und Würtemberg,
B. 2 Großherzogtümer, nämlich Baden und Hessen,
C. 1 unmittelbares Reichsland, nämlich Elsaß-Lothringen.

22. Königreich Baiern (Bayern) zwischen den Tiroler Alpen und dem Rhöngebirg, zwischen Iller und unterm Inn, Tauber und Böhmerwald; die Donau fließt mitten durch. Getrennt vom Hauptlande liegt der Rheinkreis, worin die Hart

und der Donnersberg. — Die Alpen in Oberbaiern haben bedeutende Höhen (bis über 3000 m.) und bilden malerische Thäler mit Flüssen und Seen (siehe oben Kapitel von den Alpen), dann streckt sich theils flach, theils wellenförmig eine weite Hochebene bis zur Donau hinab; einige große Striche dieser Ebene haben fetten Getreideboden. Nördlich der Donau ist der Boden weit gehügelter, im Naabgebiet (Oberpfalz, Nordgau) im allgemeinen rauh und wenig fruchtbar, desto fruchtbarer aber im schönen Frankenlande (Maingebiet), wo auch das Klima sehr angenehm. Trefflicher Wein bei Würzburg. Ebenso ist Rheinbaiern ein schönes, ergibiges Land, namentlich die Ostseite der Hart. — Größe: 1378 □ M. Zahl der Bew.: über $4^8/_{10}$ Mill., davon sind 71% röm. Katholiken und 28% Protestanten. Die Bevölkerung gehört verschiedenen deutschen Stämmen an; die Mehrzahl bilden die Franken in der Nordhälfte ($2^1/_2$ Mill.), Schwaben ($^1/_2$ Mill.) wohnen im südwestl. Theil, eigentliche Baiern (Altbaiern $1^8/_{10}$ Mill.) nur östlich vom Lech und im größten Theil des Naabgebietes.

Mit dem Jahre 1180 kam das Haus Wittelsbach zur Regierung in Baiern; vor 1806 hatte das Fürstenhaus bloß die kurfürstliche und vor 1623 nur die herzogliche Würde. Die jetzt regirende wittelsbachische Linie ist die pfälzische (rudolfinische), da die baierische (ludwigische) bereits 1777 ausgestorben. Die Frankenlande (Regnitz- und Maingebiet) wurden erst während der napoleonischen Kriege mit Baiern verbunden. Jetziger König: Ludwig II., Sohn des trefflichen Maximilian II.

Eingetheilt ist Baiern in die Kreise oder Provinzen: Ober- und Niederbaiern und Schwaben (alle drei größtentheils südlich der Donau) — Oberpfalz, Ober-, Mittel- und Unterfranken (nördlich der Donau) und Pfalz am Rheine oder Rheinbaiern.

Orte: a) und b) Ober- und Niederbaiern, die Stammlande des Fürstenhauses, vom Eintritte des Lechs nach Baiern (Füssen) bis zum Rachel an der böhmischen Grenze. Landes- und Kreishauptstadt München a. d. Isar, inmitten der Hochebene, die neueren Stadttheile mehrentheils schön ge-

baut; mit 185000 E., Universität, großer Bibliothek von 800000 Bänden und 22000 Handschriften (nächst der Pariser die reichste Bibliothek), Prachtbauten und vielen Kunstwerken. Freising weiter abwärts an der Isar, vor 1803 Sitz eines Fürstbischofs. Die starke Festung Ingolstadt links der Donau; früher Sitz der baierischen Landes- (Jesuiten-) Universität. Ampfing östlich von München bei Mühldorf am Inn, wo Kaiser Ludwig der Baier Friedrich den Schönen überwand. Die Salinenorte Berchtesgaden, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim im SO. des Landes, im oder nahe dem Gebirge. — Landshut a. d. Isar, Hauptstadt Niederbaierns, Martinskirche mit berühmtem Thurm; eine Zeit lang Sitz regierender Herzöge. Straubing in der fruchtbaren Donauebene. Deggendorf am Eingang in den Baierischen Wald. Passau in herrlicher Lage an der Mündung des Inns. Im Baierischen und Böhmerwalde Hüttenwerke und Glasfabrikation.

c) Schwaben mit dem ehemaligen Fürstentum Neuburg, größtentheils zwischen Iller und Lech, ein Stück indes noch links der Donau gelegen. Augsburg am Lech mit 51000 E., ehemals freie Reichsstadt, durch Gewerb- und Handelsthätigkeit berühmt. Merkwürdig der Saal in der sogen. Residenz, wo 1530 das Glaubensbekenntnis der Protestanten übergeben wurde. Das Lechfeld, berühmt durch Kaiser Ottos Sieg im Jahr 955 über die Magyaren (spr. Madjaren). In Oberschwaben mehrere gewerbthätige Städtchen, wie Kaufbeuren, Kempten u. a., ferner Lindau im Bodensee auf einer Insel, ehemals freies Reichsstädtchen, mit gutem Hafen und Handel. Nördlingen im Ries gleichfalls ehemals eine freie Reichsstadt; Schlacht 1634.

d) Oberpfalz; die Naab fließt mitten durch. Regensburg an der Donau, ehemals freie Reichsstadt und von 1662 bis 1806 Sitz des deutschen Reichstags, hat 29000 E. und ein Schloß des Fürsten Taxis. Vor Gründung Münchens war Regensburg die Hauptstadt Baierns und Herzogssitz. Nicht weit davon liegt Donaustauf mit dem Prachtbau Walhalla, worin der König Ludwig I. die Büsten berühmter Deutschen aufge-

stellt hat. Jenseit der Donau und durch eine steinerne Brücke mit Regensburg verbunden Stadt am Hof. Amberg an der Vils, ein Hauptort im baierischen Nordgau; in der Nähe reiche Erzgruben.

e) Oberfranken, von der böhmisch-sächsisch-thüringischen Grenze bis zum Steigerwald; Fichtelgebirg, Frankenwald und die „Fränkische Schweiz." Hauptstadt ist Baireuth am Rothen Main, schön gelegen, ehemals markgräfliche Residenz; Wagnertheater. Wunsiedel, gewerbthätiges Städtchen in dem zur Elbe abwässernden Bergland, das der hufeisenähnlich gestaltete Bergwall des Fichtelgebirgs umschließt. Hof, Fabrikstadt an der sächsischen Grenze. Südwestl. von Baireuth in den Bergen an der Wisent merkwürdige und vielbesuchte Höhlen, z. B. die Muggendorfer. Bamberg an der Regnitz nahe dem Main, am Anfang des Donau-Main-Kanals, mit 26000 E. In dem fruchtbaren, reich bewässerten Bamberger Kessel, dem „deutschen Italien," viel Gartenbau.

f) Mittelfranken, südwestl. von Oberfranken und bis zur württembergischen Grenze. Sitz der Kreisregierung ist Ansbach a. d. Fränkischen Rezat, ehemals wie Baireuth eine markgräfliche Residenz. Größer und wichtiger ist Nürnberg mit 83000 E., vormalige berühmte Reichsstadt, an der Pegnitz auf hügeligem Boden, altertümlichen Aussehens, seit Jahrhunderten reich an Gewerbthätigkeit, Handel, tüchtigem Bürgersinn und guten Bildungsanstalten, mit ehrwürdigen Kirchen, schönen Brunnen, Meisterwerken der Bildhauerei und Malerei, Melanchthons und Albrecht Dürers Statue. In der Nähe die Fabrikstadt Fürth mit 25000 E. Erlangen a. d. Regnitz, Universität. Das altertümliche und schön gelegene Rothenburg ob der Tauber einst wichtige Reichsstadt.

g) Unterfranken, das schöne Land am Mittelmain, der es in mäandrischen Windungen durchfließt; nur in der Rhön ist es rauh und unfruchtbar. Würzburg in sehr schöner Gegend am Main, mit 40000 E. und einer Universität. Schweinfurt am Main, einst Reichsstadt, des Dichters Rückert Geburts-

ort. Nordwärts von Würzburg am Rhöngebirg die Brunnenorte Kissingen und Brückenau. Aschaffenburg westlich vom Spessart am Main.

h) Die Pfalz; der südwestliche Theil heißt Westrich. Speier, ehemals Reichsstadt mit sehenswerthem, jetzt wiederhergestelltem Dom, worin Grabmäler einiger deutschen Könige, namentlich Rudolfs von Habsburg. Germersheim, Festung am Rhein. Landau, früher eine der 5 sogen. Bundesfestungen; jetzt werden die Festungswerke geschleift. In der Nähe Landaus liegen die Ruinen der hohenstaufischen Burg Trifels bei Anweiler. An der Hart Neustadt nebst andern weinreichen Ortschaften. Kaiserslautern inmitten des Kreises, gewerbthätig. Zweibrücken nahe der reichsländischen Grenze, sonst eine herzogliche Residenz.

23. Königreich Württemberg (bis zum Jahre 1806 ein Herzogtum) zwischen dem Bodensee und der Tauber. Die Gebirge sind: ein Theil des Schwarzwaldes an der Grenze von Baden, die Rauhalp, und ein Theil der Algäuer Berge nördlich des Bodensees, wo der Schwarze Grat 1100 m. hoch bei der Stadt Isny. Wo nicht Gebirg, ist Hügelland, doch größtentheils mit fruchtbarem Boden und trefflich bebaut. Neckarwein. — 354 □M. und $1^{8}/_{10}$ Mill. Bewohner. Jetziger König Karl. Eintheilung in Neckar-, Jaxt-, Schwarzwald- und Donaukreis.

Stuttgart, Haupt- und Residenzstadt, nahe dem Neckar herrlich gelegen, von Weinbergen umgeben, mit 92000 E. Der schöne Schloßplatz mit der Jubiläumssäule. In der Nähe der Badeort Cannstadt am Neckar. Ludwigsburg nördl. von Stuttgart, zweite Residenzstadt; Karlsschule und Schiller. Marbach, Schillers Geburtsort. Tübingen am Neckar, Universität; Dichter Uhland. — Die andern bedeutendsten Orte waren ehemals freie Reichsstädte, als: Reutlingen nahe der Alp, Eßlingen und Heilbronn (Ritter Götz mit der Eisenhand — Götzenthurm) am Neckar, beide jetzt wichtige Fabrik- und Handelsstädte; Hall am Kocher; Ulm, bedeutende Festung

an der Donau bei der Illermündung, mit 26000 E. und schönem Dom (rechts der Donau das baierische, gleichfalls befestigte Neu-Ulm); Biberach, südl. der Donau, Wielands Geburtsort, Ravensburg, Friedrichshafen (Buchhorn), Hauptstation der Bodensee-Dampfschiffe. — Merkenswerth: Stadt und Schloß Weinsberg nahe bei Heilbronn, bekannt wegen der Belagerung durch Kaiser Konrad 1140; Altdorf bei Ravensburg (nebst Kloster Weingarten) Heimat des Fürstenhauses der Welfen; die Trümmer des Hohen Stauffen zwischen Rems und Fils, gerade südlich von Gmünd im Remsthale: Waiblingen an der Rems, in der Nähe von Cannstadt, wovon die Hohenstaufen auch Waiblinger oder Ghibellinen hießen. — Ueberhaupt ist das ganze Schwabenland zwischen Oberrhein und Lech reich an geschichtlich merkwürdigen, wie auch an schön gelegenen Städtchen und Burgen. Aus Weil (westlich von Stuttgart) war der große Astronom Kepler, aus Leonberg (nordwestl. von Stuttgart) der Philosoph Schelling, aus Waldenbuch (zwischen Stuttgart und Tübingen) der Bildhauer Dannecker.

24. Großherzogtum Baden, eins der schönsten, an Obst, Getreide, Wein und Holz gesegnetsten Länder, am rechten Rheinufer, vom Bodensee bis unterhalb Mannheim und noch seitwärts zum Main, wo die Tauber mündet. Die größere Hälfte des Schwarzwaldes mit dessen höchsten Gipfeln und ein Theil des Odenwaldes gehören dazu. 274 □M. und 1½ Mill. Bew. Vor 1806 war Baden eine Markgrafschaft. Der jetzige Großherzog heißt Friedrich. — Eintheilung des Landes in 11 Kreise, die nach den Hauptorten benannt sind.

Orte: Karlsruhe in der Ebene des früheren Mittelrheinkreises, Hauptstadt und Residenz, erst 1715 angelegt, mit 37000 Einw. Sehenswerth das Schloß, die Statue Karl Friedrichs, das Denkmal Hebels, das polytechnische Institut u. s. w. Eine grade Pappelallee führt nach der alten Stadt Durlach. — Kostnitz oder Konstanz an der schweizerischen Seite des Bodensees, ehemalige Reichsstadt, bekannt durch das

Concil von 1414, wo Huß und Hieronymus verbrannt wurden. In der Nähe die Inseln Reichenau und Meinau. Donaueschingen am östlichen Schwarzwald, wo im Schloßhofe des Fürsten von Fürstenberg die Donau ihren Namen erhält. Freiburg an der Oeffnung des Dreisamthals, mit Universität, 25000 E. und einer der schönsten Kirchen des 13. Jahrhundert. In der Nähe die Ruinen der badischen Stammburg Zähringen. Die Straße von Freiburg gen Norden zieht durch die gewerbsamen Städtchen Lahr und Offenburg, dann nach dem Brunnenorte Baden in reizender Gegend. Von Baden nordwestlich liegt die Festung Rastatt, aber nordöstlich der Fabrikort Pforzheim. Am Neckar: Heidelberg mit 20000 E., der zweitältesten Universität Deutschlands und herrlicher Schloßruine in der schönsten Umgebung. Die Bergstraße führt von da nördlich nach Weinheim und ins Großherzogtum Hessen. Mannheim an der Mündung des Neckars, mit 40000 E., großer Rheinhafen. — Wertheim an der Mündung der Tauber in den Main, in romantischer Lage.

25. Großherzogtum Hessen. 139 □M. und über $^{8}/_{10}$ Mill. Bew. Es besteht aus 3 Provinzen: Starkenburg südlich und Oberhessen nördlich des Maines, Rheinhessen links vom Rhein. Durch ehemals Frankfurter und kurhessisches, jetzt preußisches Gebiet ist das Ganze in zwei größere Stücke getrennt, wozu noch im Süden am Neckar einige kleine Parzellen gehören. Nur die nordöstliche Ecke von Oberhessen liegt im Wesergebiet, sonst alles im rheinischen. Gebirge: Odenwald, Vogelsberg. — Jetziger Großherzog: Ludwig III. — Orte: a) In Starkenburg: Darmstadt Residenz, an Vorhöhen des Odenwalds und an der rheinischen Sandfläche, mehrentheils neu und schön gebaut mit 34000 Einw. (mit Einschluß von Bessungen 39000); Ludwigssäule. Liebig war ein Darmstädter. Trebur. Offenbach am Main, 1 St. von Frankfurt, gewerbsame Stadt mit fürstl. isenburgischem Schlosse. — b) In Oberhessen: Gießen an der Lahn, Universität. Friedberg in der fruchtbaren Wetterau, ehemaliges Reichsstädtchen,

in dessen Nähe der Quellenort Nauheim. — c) In Rheinhessen: Mainz am linken Rheinufer, schräg der Mündung des Maines gegenüber, durch eine Schiffbrücke mit dem Städtchen Kastel verbunden[1], starke Festung, ehemals kurfürstl. erzbischöfl. Residenz, hat einschließlich der preußischen Garnison 54000 E. Gutenbergs Monument und Schillerstatue. Worms, ehemals freie Reichsstadt, berühmt durch mehrere Reichstage, besonders durch den von 1521; imposantes Lutherdenkmal. Alzey nahe der baierischen Grenze. Bingen am Rhein und Nahe in sehr schöner Gegend.

Der erste Landgraf von Hessen war der Thüringer Heinrich das Kind, Enkel der heil. Elisabeth, im 13. Jahrhundert. Sein Gebiet vermehrte sich in der Folge auch außerhalb des eigentlichen Hessen- oder Chattenlandes, namentlich 1458, wo Landgraf Heinrich III. die Erbgräfin Anna von Katzenellenbogen heiratete, die nicht bloß auf dem Taunus und an den beiden Rheinufern große Besitzungen hatte, sondern auch südlich des Maines, wo Darmstadt liegt. Von Philipp dem Großmüthigen, der 1567 starb, stammen die Linien Kassel und Darmstadt. Die erstere hat seit 1866 aufgehört zu regieren. Die im Jahre 1866 ausgestorbene (landgräfliche) Linie Hessen-Homburg (deren Gebiet nun auch preußisch) war eine Nebenlinie von Darmstadt. Der Großherzogstitel wurde 1806 angenommen.

26. Das Reichsland Elsaß-Lothringen, der linksrheinische Theil des Oberrheinthales, reich an Getreide, Tabak, Obst, Wein und mit sehr bedeutender Industrie, und ein Theil der lothringischen Hochebene jenseit der Vogesen. 263 □M. und 1,549000 E.*)

Das Land war im frühen Mittelalter ein Theil des fränkischen Reiches und wurde im Vertrage von Mersen 870 mit Deutschland verbunden. Das Elsaß bildete dann einen Theil des Herzogtums Schwaben und zerfiel mit dem Untergange der Hohenstaufen in eine große Zahl kleiner Gebiete. Dieselben kamen theilweise in den Besitz der Habsburger und diese mußten 1648 an Frankreich überlassen werden; die andern wurden in den folgenden Zeiten durch List und Gewalt (Straßburg

---

*) Nach der Zählung vom 1. December 1871. Beim Abschluß des Frankfurter Friedens nach der französischen Zählung von 1866: 1,597000 Bew.

1681!) dem Deutschen Reiche entfremdet und zu Frankreich gebracht, die letzten in den ersten Jahren der Revolutionszeit. **Lothringen**, vermöge seiner Lage das Land des bequemsten Ueberganges aus dem deutschen Rhein- ins französische Seinegebiet und öfters Gegenstand des Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich, war seit dem 10. Jahrhundert als Herzogtum ein Glied des Deutschen Reiches; in späterer Zeit war die Verbindung mit dem Reich nur noch eine lockere. Die Bistümer Metz, Toul und Verdun kamen 1552 durch Verrath des Herzogs Moritz von Sachsen, die übrigen Theile des Herzogtums 1735 (1766) durch die kurzsichtige, das Wol Deutschlands nur zu häufig vernachlässigende Hauspolitik der habsburgischen Kaiser in Frankreichs Hände. Der **deutsche** Theil des Landes mit Metz ist in unsern Tagen, gleich Elsaß, glücklich wieder zu Deutschland zurückgebracht worden.

Aus diesen Gebieten wurde kein neuer deutscher Kleinstaat gemacht, sondern dieselben wurden als **unmittelbares Reichsland** mit dem Deutschen Reiche vereinigt und unter die Regierung der Reichsbehörden gestellt; die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen, das seit dem 1. Januar 1872 auch in die gemeinschaftliche Zollgrenze des Deutschen Reiches einbezogen ist, übt der Kaiser aus. Die neue politische Grenze zwischen Deutschland und Frankreich folgt im allgemeinen der Sprachgrenze; nur von Marsal bis Metz ist, letztgenannter Festung wegen, ein Streifen Gebiets mit französisch redenden Bewohnern in das neue Reichsland aufgenommen. Eingetheilt ist das Reichsland in die drei Verwaltungsbezirke **Unter-Elsaß**, **Ober-Elsaß** und **Lothringen**. — Orte: a) In Unter-Elsaß: **Straßburg** mit 85000 E., berühmtem Dom, wiederhergestellter Universität, starken Festungswerken; Sitz der Regierung; vor 1681 deutsche freie Reichsstadt. **Hagenau** a. d. Moder, einst eine Lieblingspfalz Barbarossas. Nordwestl. davon **Wörth** mit dem Schlachtfeld vom 6. Aug. 1870. **Weißenburg**, wo der Benediktiner Ottfried den „Christ" dichtete. **Schlettstadt** an der Ill ist nun entfestigt. — b) In Ober-Elsaß: **Kolmar** links der Ill, gewerbthätig. **Gebweiler** am Fuße der Vogesen. **Mülhausen**, reiche Fabrikstadt mit 53000 E. — c) In Lothringen: **Metz** mit 54000 Einw., eine der stärksten Festungen

Europas; vor dem verrätherischen Ueberfall durch die Franzosen 1552 gleichfalls eine freie deutsche Reichsstadt. Schlachtfelder vom 14., 16. und 18. August 1870. Diedenhofen, Festung an der Mosel. Chateau-Salins (spr. Schatoh-Saläng) oder Salzburg an der Seille (spr. Ssähij) oder Salzach. Bitsch und Pfalzburg sonst kleine Festungen an Vogesenpässen, nun entfestigt, nur das Schloß von Bitsch ist wieder in Vertheidigungsstand gesetzt.

§. 45. Oesterreich-Ungarn.

Zwischen 45°*) und 51° N. Br. und 27° und 44° Ö. L. v. F., 11300 □M. mit 35 9/10 Mill. Bew. Seine größte Ausdehnung von W. nach O. beträgt 172, die von S. nach N. 142 Meilen. Es umfaßt die Ostalpen und die Karpathen, reicht im N. ans Erzgebirg und an den Ausfluß des San in die Weichsel, im S. an die Vereinigung der Save mit der Donau; dazu kommt dann noch ein Küstenstrich des Adriameeres bis jenseit der Bocche di Cáttaro. Wer auf der Donau fährt, kommt unterhalb Passau ins Oesterreichische, diesseit Preßburg nach Ungarn, und berührt erst bei Belgrad die türkische Grenze, an welcher er bis Orsowa hinfährt, bevor er die Monarchie ganz verläßt. Die Donau ist der Hauptstrom und in mehr als einer Beziehung die eigentliche Lebensader des Reiches; 8/11 des ganzen Territoriums gehören dem Donaugebiete an. Theile des Rhein-, Elb-, Oder-, Weichsel-, Dnjester-, Etsch- und des adriatischen Küstengebietes. — Die politischen Grenzen des Staates sind: Rußland im N. und O., Türkei und Italien im S., Schweiz und Deutsches Reich im W., letzteres auch im N. — Oesterreich-Ungarn ist ein vielsprachiger Staat; in der Gesammtbevölkerung sind enthalten: 9 2/10 Mill. Deutsche, über 16 Mill. Slaven (Nordslaven: Tschechen, Slovaken, Polen, Ruthenen; Südslaven: Slovenen, Kroaten und Serben), 5 1/2 Mill. Magyaren (spr. Madjaren) oder Ungarn mit finnischer Sprache, an 3 1/2 Mill. romanische Völker (Italiener, Walachen), 1 4/10 Mill. Juden, die sämmtlich deutsch reden und sich zu

*) Dalmatien allerdings erstreckt sich bis zum 42.° südwärts.

den Deutschen halten, u. a. Herrschendes Bekenntnis ist das römisch-katholische (an 24 Mill. oder 67% der Bevölkerung); griechische Christen 7 Mill., Protestanten nur 3⁶/₁₀ Mill., vorzüglich in Ungarn. — Die Volksbildung ist in den meisten Ländern des Reichs noch sehr zurück, doch geschieht in neuester Zeit viel für Verbesserung derselben; im eigentlichen Oesterreich steht es mit dem Schulbesuch am besten, in Dalmatien und in der Bukowina am schlechtesten (in ersterem bleiben 85, in der letzteren 88% der schulpflichtigen Kinder ohne Unterricht). Die Verfassung ist eine konstitutionelle. Die Kriegsmacht beläuft sich auf 963000 Mann; auch hat der Staat im Adriatischen Meere eine Kriegsflotte von 69 Schiffen mit 605 Kanonen. Jetziger Monarch: **Franz Joseph** I.

Der Kern des Reiches ist die schon von Karl d. Gr. gegründete **Ostmark**, später **Oesterreich** genannt. Ursprünglich mit dem Herzogtum Baiern verbunden, bildet sie und andere deutsche Gebiete des Staates das eigentliche Kolonisationsgebiet des bajuvarischen Stammes. Später wurde die vergrößerte Landschaft zu einem selbständigen Herzogtum erklärt und nach dem Aussterben der Babenberger und nach der Schlacht auf dem Marchfelde (1278) kam dieses in die Hände der Habsburger, deren Stammlande in Schwaben lagen und damit verbunden wurden. Andere Landschaften von bedeutendem Umfange — zeitweise an verschiedene Linien vertheilt — wurden nach und nach erworben, und der habsburgische Besitz an der Donau wuchs immer mehr an; 1526 erwarb man auch die Königskrone über Ungarn, das übrigens unter Mitwirkung eines Reichstages regiert werden mußte. Immerhin aber bestand diese habsburgische Macht nur aus einzelnen Gebieten (Königreichen, Herzogtümern, Grafschaften u. s. w.), die bloß durch das lose Band einer Personalunion zusammengehalten wurden; erst durch die „Pragmatische Sanktion" Kaiser Karls VI (1713) wurden sie zu **einem** Staate vereinigt, der aber noch nicht einmal einen gemeinsamen Namen erhielt. Als Kaiser Franz II. die Krone des Deutschen Reiches niederlegte, behielt er für seine Länder den Kaisertitel bei und erst seitdem gibt es ein Kaisertum Oesterreich. Eine Zeit lang wurde eine gemeinsame Regierung für alle Länder des Reiches versucht, aber 1867 die Selbständigkeit Ungarns innerhalb des Reichsverbandes wieder hergestellt. Demnach besteht gegenwärtig das Ganze aus zwei großen Hälften, von denen die eine die im **Reichsrathe** (zu Wien) **vertretenen Länder** (**Cisleithanien**), die andere **die Länder der ungarischen Krone** (**Transleithanien**) umfaßt.

Die unter verschiedenen Klimaten liegenden, von der Natur mit Produkten der Gebirge und der Ebenen reich ausgestatteten Länder der Monarchie sind:

a) Diesseit der Leitha (5450 □ M. und 20 4/10 Mill. Bew.): 1. bis 3. Oesterreich unter der Enns und ob der Enns, nebst Salzburg, zwischen Baiern und Ungarn. Wien an der Donau, Hauptstadt und Residenz des Kaisers, besteht aus der inneren Stadt, 8 ehemaligen Vorstädten und ungefähr 20 sogen. Vororten. Einschließlich dieser und der starken Garnison hatte Wien im April 1875 eine Gesammtbevölkerung von über 1 Million. Fabrikplatz von außerordentlich vielseitiger Thätigkeit, Mittelpunkt des Handels der gesammten Monarchie; Dampfschiffahrt die Donau auf- und abwärts. Stephanskirche mit hohem Thurm, große Bibliotheken, Sammlungen von Naturalien, Münzen und Kunstsachen. Universität u. a. Bildungsanstalten. Erinnerungen an Kaiser Joseph, den Sohn Maria Theresias. Linz, Festung an der Donau mit 33000 E. Salzburg an der Salzach in herrlicher Gebirgsgegend; Mozart. Wichtige Salzwerke zu Hallein, Hallstadt u. s. w. Baden südlich von Wien, Ischl östlich von Hallein und Gastein südlich von Salzburg, berühmte Bäder. — 4. Steiermark, worin der Hauptort Graz an der Mur, mit Universität und 81000 Einw. Marburg a. d. Mur. — 5. bis 7. Die Länder zwischen Steiermark und dem Adriameer. Es sind: Kärnten an der Drau mit dem Hauptorte Klagenfurt. Villach, in dessen Nähe der Bleiberg. — Krain, worin der Hauptort Laibach. Merkwürdig die Quecksilbergruben zu Idria, die Höhlen bei Adelsberg, und der Cirknitzer See, dessen Wasser periodisch verschwindet. — Eine rauhe, bis an die Halbinsel Istrien reichende Hochfläche heißt der Karst und gehört schon zum Küstenland. Auf der Halbinsel Istrien liegt Oesterreichs wichtigster Kriegshafen, Pola; großartige römische Baudenkmäler. Triest (wie Dalmatien außerhalb des österreichischen Zollgebietes) an einer halbmondförmigen Bucht des Golfes von Triest, die erste Seehandelsstadt der österr.

Monarchie, hat als Handelsstadt der alten Rivalin Venedig den Rang abgelaufen; 70000 E. und mit den Vorstädten 109000 (einschließlich des Gebietes 123000). Görz, angenehme Stadt am Isonzo. — 8. Dalmatien an der Ostseite des Adriatischen Meeres; die Bevölkerung meist slavischen Ursprungs (wozu auch die Morlacken), etwa 30000 Italiener. Zara und Spálato sind altdalmatisch. Ragusa war früher eine italienische Handelsrepublik unter türkischem Schutz. Cáttaro Hafenstadt am Fuße des montenegrinischen Gebirgs. Fruchtreiche Inseln längs der Küste. — 9. Tirol, ein Hochalpenland, dessen Flüsse theils ins Donaugebiet, theils zum Adriameer fließen. Innsbruck am Inn mit Universität, hat 17000 Einw. Andreas Hofers Statue. Von hier geht die Straße über den Brenner. Bozen, wo jährliche Handelsmessen, und Trient, wo bereits italienisch gesprochen wird, im südlichen Tyrol. Die nordwestliche Landschaft heißt Vorarlberg (vor dem Arlberg); Bregenz am Bodensee und der Industrieort Feldkirch an der Ill. — Das mit Oesterreich zollvereinte souveräne Fürstentümchen Liechtenstein (8000 E. auf 3 □M.), Hauptort Vaduz, ist einerseits von Vorarlberg, anderseits von der Schweiz umschlossen. — 10. Böhmen, mit dem Gebiet der Ober-Elbe beinahe einerlei. Die schönsten und mildesten Landstriche sind die nördlichen. Die meisten Bewohner ($^3/_5$) sind Tschechen, an den Grenzen und in den bedeutendsten Städten sind Deutsche einheimisch. Prag an der Moldau, schön gelegen, wolhabend, mit 189000 E. Aelteste deutsche Universität und ein polytechnisches Institut; die imposante Moldaubrücke. Reichenberg nahe der Lausitz an der Neiße, sehr gewerbreich. Kleiner sind die Städte Eger, Pilsen, Budweis u. a.; Karlsbad, Teplitz, Marienbad sind wichtige Gesundbrunnen. – 11. Mähren, zwischen Böhmen und Ungarn; Hauptfluß ist die March oder Morawa. Brünn wolhabende und gewerbreiche Stadt mit 74000 E. und der Bergfeste Spielberg. Iglau in einer großen deutschen Sprachinsel. Olmütz, Festung, gleichfalls in deutscher Umgebung. — 12. Oesterreichisch Schlesien im NO. Mährens; Troppau und Teschen.

— 13. und 14. Galizien und Bukowina. Sie liegen an der Außenseite der Karpathen; jenes ist der österr. Antheil von Polen. Lemberg mit 87000 E., worunter 21000 Juden. Brody Handelsort an der russischen Grenze, meist von Juden bewohnt. Krakau an der obern Weichsel mit 49000 E., vor 1846 noch ein eigner polnischer Freistaat; das Kosciusko-Denkmal. In der Nähe das berühmte Salzbergwerk Wieliczka. Südöstl. von Galizien liegt die Bukowina, sonst zur Moldau gehörig; Hauptorte Czernowitz (spr. Tschernowitz) am Pruth mit einer 1875 eröffneten Universität.

b) Jenseit der Leitha (5850 □M. und 15⁵/₁₀ Mill. Bew.): 1. Ungarn 4000 □M. und 11½ Mill. Bew.), vor 1848 eine Zeit lang unter einem Vicekönig oder Palatinus. Es ist in die Kreise diesseit und jenseit der Donau und diesseit und jenseit der Theiß, und im einzelnen in 49 Comitate oder Gespanschaften und 5 Distrikte eingetheilt. Ofen oder Buda an der Donau, ehemalige Residenz des Palatinus, mit 54000 größtentheils deutschen Einw.; weinreiche Umgegend. Durch eine Schiffbrücke ist Ofen verbunden mit der größeren Stadt Pest, die 200000 E. und eine Universität hat. Die vereinigte Hauptstadt Budapest. Preßburg an der Donau, nahe der deutschen Grenze, zwischen hohen Bergen, 46000 Einw. Neusohl, Kremnitz und Schemnitz wichtige Bergstädte der Karpathen, mit größtentheils deutschen Bewohnern; Kremnitzer Dukaten. Kecskemet (spr. Ketschkemét) in der Steppe südöstl. von Pest, mit 42000 E. Die Gegend von Tokai a. d. Theiß ist wegen der köstlichen Weine berühmt, die an den Hügeln der Hegyallia (spr. Hedjallia) wachsen. Szegedin a. d. untern Theiß hat 70000 E. Debreczin (spr. Debretzin) in sandiger Ebene jenseit der Theiß, ein Haufe von Dörfern, hat 44000 E. und treibt großen Handel mit ungarischen Ochsen, mit Getreide und Tabak. Der südöstliche Theil Ungarns ist das Temeser (spr. Temescher) Banat nebst der Woiwodschaft Serbien; Banater Weizen. Darin: Maria-Theresienstadt in der großen Ebene zwischen Donau und Theiß mit 56000 E., und das großen-

theils deutsche Temesvar (spr. Temeschwár) an der Bega mit 33000 E. — 2. Kroatien und Slavonien zwischen Drau und Sau und bis ans Adriameer. Agram Hauptstadt, südslavische Akademie. Der aufblühende Hafen Fiume, kgl. Freistadt. Essek bedeutende Festung an der Drau. — 3. Siebenbürgen, zeitweise ein besonderes Großfürstentum, seit 1867 wieder eng mit Ungarn verbunden. Marosch ist Hauptfluß. Ueber 10 Prozent der Bevölkerung, nämlich 224000 S., sind Deutsche (Sachsen), niederländischen und rheinfränkischen Ursprungs und anerkanntermaßen die Träger der Kultur im Lande. Die andern sind Magyaren, Szekler (spr. Ssekler) und Walachen. Klausenburg ist ungarischer Hauptort; Kronstadt mit 28000 E. und lebhaftem Handel und Hermannstadt sind deutsch. Maros-Vasarhely (spr. Marosch Waschárhely) ist Hauptort der Szekler. — 4. Die Militärgrenze war ein 80 Mln. langer, an Breite wechselnder Streifen von Zeng am Adriameer bis zur Südostecke Ungarns, wo die Bauern zugleich Soldaten und in Regimenter eingetheilt waren Das Land wurde militärisch von Wien aus verwaltet; jetzt ist dasselbe provinzialisirt, d. i. Ungarn einverleibt und unter ungarische Civilverwaltung gestellt. Hauptorte: der Freihafen Zeng, Peterwardein (gegenüber Neusatz). Karlowitz (in der gesegneten Landschaft Syrmien) und Semlin an der Donau (gegenüber Belgrad).

§. 46. Die schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Schweiz, zwischen Oesterreich, Italien, Frankreich und dem Deutschen Reiche, umfaßt den schönsten Theil des Alpen- und Juralandes von Basel bis in die Nähe der italienischen Stadt Como, vom Bodensee bis jenseit Genf, 750 □M. mit 2,670000 Bew. — Die Form des Tieflandes fehlt diesem höchsten Lande unseres Erdtheiles gänzlich. Wer bei Basel in die Schweiz tritt, hat das nördl. Ende der Jurakette schräg vor sich. Den Jura überschreitend kommt man in das minder gebirgige Land (Hochebene), das mit dem Neuenburger See und dem Aarthal am Fuße dieses Längengebirges

hin liegt; man nennt es die niedere Schweiz. Reist man an den Flüssen, die von Südost zur Aar laufen, aufwärts, so werden die Berge höher, und bald befindet man sich zwischen den Voralpen, die über 2000 m. aufsteigen, ungefähr auf einer Strecke vom Boden= zum Genfer See. Hinter ihnen erheben sich beschneite Kolosse, wie Glärnisch, Tödi, Titlis und andre, hinter denen die Ketten der Centralalpen herschauen. Der Bernina am Inn, die Jungfrau nebst dem Aletsch= und Aarhorn in den Berner Alpen, das Matterhorn nebst dem Rosa und den Mischabelhörnern in Wallis haben alle über 4000 m. — Wie durch den Anblick der ewig beeisten Alpengipfel, so wird die Schweiz auch durch die Mannigfaltigkeit wolgebauter Thäler und Höhen, durch die herrlichsten Wiesen, durch Wälder, Seen, rasch fließende Gewässer und Wasserfälle verschönert. Die Berge geben wenig Ausbeute an Metallen, das Getreide reicht nicht aus, aber Obst gedeiht in Fülle, in den wärmsten Gegenden auch Wein. Zur Viehzucht ist das Land vorzüglich bestimmt. In den Gewerben wird außerordentlich viel geleistet, die Schweiz hat wichtige Fabriken in Baumwolle, Seide, Uhren 2c. Treffliche Straßen befördern den Handel. Das Volk, gut unterrichtet, ist größtentheils (69%) deutsch, nur im Südwesten wird französisch (24%) und jenseit des Gotthard italienisch gesprochen, in Graubünden rätho=romanisch.

Im Altertum hieß das Land Helvetien. Nach Bezwingung der Römer ward es alemannisch oder schwäbisch, bloß im Südwesten burgundisch und machte einen Theil Deutschlands aus. Die Zerbröckelung Schwabens und Burgunds führte zur Entstehung zahlreicher kleiner Herrschaften, sowie reichsunmittelbarer kleiner Gemeinwesen, und die versuchte Unterdrückung letzterer durch die ersteren veranlaßte die Freiheitskämpfe. 1308 befreiten sich die Landleute der Hochthäler Schwyz, Uri und Unterwalden von der Herrschaft des Hauses Habsburg. So entstand die Eidgenossenschaft, die in den nächsten Jahrhunderten wuchs und sich seit 1499 mehr und mehr vom Deutschen Reiche trennte. Im westfälischen Frieden ward die Schweiz als eigener europäischer Staat anerkannt, und bestand aus 13 Cantonen oder Freistaaten nebst einigen davon abhängigen Ländern. Im Beginn dieses Jahrhunderts gestalteten sich 22 Cantone, jeder mit eigner Regierung. Jetzt besteht der schweizerische Bun-

desstaat aus 19 Ganz- und 6 sogen. Halbcantonen (die letzteren sind: Baselstadt und Baselland, Appenzell-Außer-Rhoden und Appenzell-Inner-Rhoden, Nid dem Wald und Ob dem Wald).

Die Angelegenheiten der gesammten Schweiz werden (seit 1848) in der Bundesversammlung zu Bern (bestehend aus Nationalrath und Ständerath) berathen. An der Spitze der Gesammtregierung steht der Bundesrath zu Bern, dessen Präsident alljährlich neu gewählt wird. Die Schweiz hat kein stehendes Heer; dagegen ist jeder Schweizer zum Kriegsdienst verpflichtet und wird in den Waffen geübt; der 85000 Mann starke Auszug kann rasch ins Feld rücken, später folgt die Reserve von 50000 Mann und die Landwehr von 60000 Mann; dies repräsentirt eine Gesammtkriegsstärke von nahezu 200000 Mann.

Die einzelnen Cantone. 1. bis 4. Am Vierwaldstätter See: Uri worin Altdorf, Unterwalden (aus den 2 Halbcantonen Ob und Nid dem Wald bestehend) worin Stanz (Arnold Winkelried) und Sarnen, Schwyz und Luzern mit gleichnamigen Hauptorten. — 5. und 6. Die neben Schwyz liegenden Cantone Zug und Glarus mit Orten gleichen Namens. — 7. bis 9. Drei östliche Cantone: Sankt Gallen, worin die gewerbreiche Stadt St. Gallen, das Thal Toggenburg und die berühmten Badeorte Ragatz und Pfäffers an der Tamina. — Appenzell ganz vom vorigen Canton umgeben, worin der Fabrikort Herisau (in Außerrhoden); Appenzell in dem Hirtenland Innerrhorden. — Graubünden, der größte aller Cantone (1/6 der Schweiz) und zugleich der am dünnsten bevölkerte (700 Bew. auf 1 □M.), mit dem Hauptorte Chur. — 10. bis 14. Die an Baden grenzenden: Thurgau worin Frauenfeld. — Schaffhausen mit gleichn. Hauptstadt am Rhein; Geschichtsschreiber J. Müller. — Zürich worin: Zürich mit 21000 (die nächste Umgebung mitgerechnet 57000) E., Universität und schweizerischem Polytechnikum; Pestalozzi. Fabrikort Winterthur. — Aargau worin Aarau, an der Aar, Baden, Schloß Habsburg. — Basel, jetzt in Stadt- und Landcanton getrennt. Basel, Handelsstadt am Rhein, durch Thätigkeit, Reichtum und Einfachheit der Lebensweise ausgezeichnet, mit 45000 E. Vor dem Aeschthore das Denkmal von St. Jakob an der Birs zum Andenken an den

Heldenkampf von 1444. Euler, der größte Mathematiker in der Mitte des 18. Jahrh., war ein Basler, lebte aber meist in Berlin und Petersburg. Der Hauport von Basel-Land ist das Städtchen Liestal. — 15. bis 19. In der westlichen Hälfte: Bern, der zweitgrößte Canton, mit der stärksten Bevölkerung (1/2 Mill.) zwischen Finsteraarhorn und der Südgrenze des Elsasses. Bern, die Bundeshauptstadt mit 36000 E. und Universität an der Aar; der Bundespalast und das Erlachmonument. Ferner die Orte Pruntrut (jenseit des Jura), Burgdorf und Langnau (im Emmenthal), Thun und Interlaken. — Solothurn mit gleichn. Hauptort an der Aar. — Freiburg mit gleichn. Stadt an der Saane, südwestlich von Bern. Murten. — Waadt oder pays de Vaud (spr. Péj dö Wohd) worin Lausanne mit 26000 E. am Genfer See. — Neuenburg ehem. unter preußischer Oberhoheit. Neuenburg am See ist nur eine kleine Stadt, aber glänzend durch Wolthätigkeitsanstalten und reich ausgestattete öffentliche Gebäude. Die durch Uhrenfabrikation berühmten Orte Locle (spr. Lokl) und Chaux de Fonds (spr. Schoh dö Fong) auf dem Jura. — 20. bis 22. Die drei südlichsten: Genf an der Südwestecke des Genfer Sees, worin Genf am Ausfluß der Rhone mit 47000 E., die Vororte Carouge (spr. Karuhsch), Eaux-Vives (spr. Oh wihw) und Plainpalais (spr. Plängpaläh) mitgerechnet 68000 E. Industrie und Handel bedeutend. J. J. Rousseau. — Wallis südlich der Berner Alpen. In der obern Hälfte wird deutsch, in der untern französisch geredet. Sitten oder Sion und Martinach oder Martigny (spr. Martinji) an der Rhone. — Tessin, der italienische Canton jenseit des Gotthard. Bellinzona und Lugano.

§. 47. Die Niederlande

an der Nordsee, von Rhein, Maas und Schelde durchströmt. Nur der Südosten ist vom Ardennerwald überlagert; alles sonst ist flaches Tiefland, zum Theil niedriger gelegen als der Meeresspiegel und durch Dünen oder Deiche gegen das Eindringen der Meeresfluten geschützt. Die Küste ist mit Ausnahme des

südlichen (belgischen) Theiles buchten- und hafenreich, namentlich bilden 5 große Flußmündungen (s. S. 33 und 34) ebensoviele Eingangsthore in das Land. Der größte Busen ist die Zuydersee, die mit dem Harlemer jetzt trocken gelegten Binnensee durch das Y zusammenhängt.

Im Mittelalter gehörten die Niederlande verschiedenen Herzögen und Grafen des Deutschen Reiches, deren Besitzungen endlich durch Erbschaft und Kauf sich in die Hand eines französischen Kronvasallen, des Herzogs von Bourgogne (Burgóni) oder Burgund, vereinten. Nach Karl des Kühnen Tod 1477 fielen die Niederlande an seinen Eidam Max von Oesterreich, den spätern Kaiser von Deutschland. Er war Großvater Kaiser Karls V. und Urgroßvater Philipps II. von Spanien. Unter diesem Philipp brach, hauptsächlich der Religionsfreiheit wegen, ein großer Aufruhr aus: die Bewohner des Nordens, Abkömmlinge altdeutscher Westfriesen und Bataver warfen die spanische Herrschaft ab. So entstand ein Staat von sieben vereinigten Provinzen, nach der volkreichsten Provinz Republik Holland genannt, die gar bald mächtig zur See wurde und einen Prinzen aus dem Hause Oranien mit dem Titel Erbstatthalter an die Spitze ihrer Kriegsmacht stellte. Die südlichen Provinzen Brabant, Flandern u. s. w. mußten unter spanischem Scepter bleiben, wovon sie im Anfang des 18. Jahrh. als Oesterreichische Niederlande oder Burgundischer Kreis wieder an Oesterreich kamen. In ihnen erhielt sich die kath. Confession, in den nördlichen aber die reformirte; beide Theile entfremdeten sich einander.

Bald darnach kamen sie gemeinschaftlich unter französische Gewalt. Als Napoleon fiel, machte man ein neues Königreich der Niederlande daraus und gab es Wilhelm von Oranien, der indes nur 15 Jahre in ungestörtem Besitz des Ganzen blieb; denn 1830 rissen sich die südlichen Provinzen (mit Ausnahme halb Luxemburgs), durch Frankreich unterstützt, von der Verbindung mit Holland los, nahmen den alten Namen Belgien an und wählten den deutschen Prinzen Leopold von Koburg zum König.

a) Das Königreich Holland oder der Niederlande, nebst dem Großherzogtum Luxemburg, zus. 640 □M. 3⁹/₁₀ Mill. Bew.

Im Lande der Rheinmündungen gibt es, wie im Quellenlande des Rheins, Wasserfülle und Viehweiden; deshalb stehen unter den Viehzucht treibenden Staaten die Schweiz und Holland betreffs ihrer Milchprodukte (Butter und Käse) obenan.

Aber die Alpenwasser fließen rascher, die Bergkräuter sind gewürziger und die Luft auf den Höhen ist leichter und gesünder. In Holland sind die Nebel häufig und dick, der Boden liegt mehrentheils so tief, daß er durch Kanäle entwässert, durch Dämme gegen das Meer geschützt werden mußte. Viele und große Kanäle dienen zur innern Schiffahrt. Die Bewohner sind Deutsche, ihre Sprache ist ein niederdeutscher Dialekt mit selbständiger Literatur; sie zeichnen sich durch Beharrlichkeit, Fleiß und Reinlichkeit aus, haben Natur und Lage des Landes bestens benutzt und waren mehr als ein Jahrhundert lang, bevor England das Uebergewicht erhielt, das erste Seehandelsvolk. — Politische Grenzen: das Deutsche Reich (Preußen) im O. und Belgien im S. Luxemburg liegt zwischen Preußen, dem Reichslande und Belgien. — Eingetheilt ist das Königreich der Niederlande in die 11 Provinzen: 1) Nordholland, 2) Südholland und 3) Seeland an der Westküste; 4) Utrecht und 5) Geldern südwärts der Zuydersee; 6) Overyssel und 7) Drenthe ostwärts der Zuydersee; 8) Friesland und 9) Groningen zwischen Zuydersee und Dollart; 10) Nordbrabant und 11) Limburg an der Maas.

Amsterdam am Y, erbaut auf einer in den Torfgrund eingerammten Unterlage von gewaltigen Pfählen, Hauptstadt mit 267000 Einw. und großem Hafen. Der Haag oder 's Grafenhaag, angenehme Stadt und Residenz des Königs mit 91000 Einw. Rotterdam wichtige Handelsstadt am Rhein, der hier Maas heißt, mit 113000 E. Leiden am Altrhein, berühmte Universität. Harlem, wo ausgezeichneter Blumenhandel mit 31000 E. Scheweningen, wo Seebäder. Alle diese und andere Orte, namentlich Brielle, Delft, Zaandam &c. liegen in den Provinzen Holland. Middelburg auf der Insel Walchern, Hauptort in Seeland; auf derselben Insel Vlissingen. — Utrecht am Altrhein, Universität, 60000 E. Nymwegen an der Waal, in Geldern. Leeuwarden und Groningen (38000 E.) im friesischen Norden. Herzogenbusch und Bredá in Nordbrabant. Maastricht im holländischen Limburg, Festung

an der Maas. — Das Großherzogtum Luxemburg (47 □Mln. und 197000 Bew.) auf den Ardennen, durch die Verträge von 1815 mit den Niederlanden durch Personalunion verbunden, war bis 1866 ein Glied Deutschlands; jetzt ist die schon vorher nur lockere Verbindung mit Deutschland gänzlich aufgelöst, außer daß es noch im Zollverbande mit demselben sich befindet. Die Bevölkerung ist fast ganz deutsch. Luxemburg (Lützelburg) a. d. Alzet war bis 1867 eine sogen. deutsche Bundesfestung; jetzt sind die Festungswerke geschleift.

Niederländische Kolonien (31000 □M. mit 24 Mill. Bew.):

1) In Asien: Die Insel Java mit dem Hauptorte Batavia, große Theile von Sumátra, Bórneo und Celébes; Banka, Timor, theilweise u. a. kleine Sunda-Inseln; die Molukken, besonders Amboina, die Heimat der Gewürznelken; das nordwestl. Stück von Papua oder Neu-Guinea.

2) In Amerika: Mehrere kleine Westindische Inseln (Curaçao [spr. Kurassáng], Bonaire [spr. Bonähr], Saba, St. Eustatius u. s. w.) und Surinam oder Niederländisch Guayana mit dem Hauptort Paramáribo. — Die wichtigen ehem. Besitzungen auf Ceylon und dem Cap der guten Hoffnung gehören jetzt den Britten.

b) Königreich Belgien. 530 □M. mit 5 Mill. E. Es ist größtentheils eben; nur im Süden zu beiden Seiten der Maas sind Höhen des Ardennerwalds. Fast hafenlose Küste. Mit Ausnahme weniger Haiden und Sandstriche östlich von Antwerpen hat das Land fruchtbaren Boden, vorzüglich in Flandern. Belgische Landwirtschaft ist berühmt. Ebenso bedeutend ist die Fabrikation, wodurch schon im Mittelalter mehrere Städte reich und mächtig waren. Die alte Volkssprache ist vlämisch, ein vom Holländischen etwas verschiedener Dialekt; 58% der Bevölkerung sprechen auch jetzt noch nur vlämisch. Im Süden ist in neuerer Zeit des Wallonische, ein Plattfranzösisch, herrschend geworden; ihm gehören 42% der Bew. an. — Die politischen Grenzen sind: Kgr. der Niederlande

im N., Deutsches Reich (Preußen) und Luxemburg im O., Frankreich im S. — Die neun Provinzen sind: 1) Brabant (inmitten des Ganzen), 2) Ost-, 3) Westflandern, 4) Hennegau, 5) Namür, 6) Luxemburg, 7) Lüttich, 8) Limburg, 9) Antwerpen.

Brüssel in Südbrabant, schön gebaute Hauptstadt, mit den Vorstädten 300000 Einw.; daneben das Residenzschloß Laeken. Südlich von Brüssel das Schlachtfeld von Waterloo mit 100 m. hohem Monumente. Löwen, kathol. Universität. Mecheln. Antwerpen, Festung und Hafenstadt an der für große Seeschiffe fahrbaren Schelde, mit 126000 E. Gent an der Schelde in Ostflandern, mit 121000 E. und Brügge mit 50000 E., in Westflandern. Die Bade- und Seestadt Ostende am Meere, Doornik oder Tournay (spr. Turneh) an der Schelde, Bergen oder Mons (spr. Mong) im Hennegau und Namür an der Maas sind Festungen. Lüttich an der Maas, mit Universität und 106000 E., gehörte ehemals nicht zum burgundischen Kreise, sondern zu Westfalen. Das merkwürdige Becken, in dem Lüttich liegt, begünstigt namentlich eine großartige Eisenwaaren-Fabrikation, woran sich auch die zahlreichen umliegenden Orte, vor allem Seraing (spr. Seräng) in bedeutendem Maße betheiligen. Verviers (spr. Werwjé) ist für Tuchfabrikation einer der ersten Plätze in Europa. Brunnenort Spaa in den Ardennen.

§. 48. Das Brittische Reich — 5700 □Mln. und $32^7/_{10}$ Mill. Bew.

Es liegt nahe den niederländischen und französischen Küsten und besteht aus den zwei größeren Inseln Großbritannien (England mit Schottland) und Irland, die durch Irische See, Nordkanal und Georgskanal getrennt sind, und aus kleineren Nachbarinseln.

Gebirge: Der östliche Theil Englands ist großentheils eben; gegen Westen steigen Gebirge auf, die am Irischen Meere hohe und zackige Küsten bilden, nämlich: Gebirge von Cornwall (spr. Korn-uahl) an der Südwestspitze Englands —

Gebirge von Wales, wo der Snowdon (spr. Snohd'n) 1200 m. hoch — im N. die isolirte Penninische Bergkette, wegen der vielen Gipfel gewöhnlich Peak- (spr. Pik-) Gebirge genannt, wo der Whernside (spr. Huernseid), nordöstl. von Lancaster (spr. Länkäßt'r), 730 m' im N. der Croßfell 900 m., und im W., in den Bergen von Cumberland (spr. Kömb'rländ), der Scawfell (spr. Skahfell) 980 m. hoch ist. Das Cheviot- (spr. Tschiwiött-) gebirge ist an der schottischen Grenze und steht mit dem Niederschottischen Berglande (wo der Broadlaw [spr. Brähdlah] 830 m. hoch) in Verbindung. — Schottlands Boden ist weit unebener als der Englands, doch im W. am meisten bergig. Da liegt zunächst die Doppelkette der Grampians (spr. Grémpiens) von SW. nach NO., wo der Ben Macdui 1300 und der Ben Nevis (spr. Nihwis) 1340 m. hoch. Jenseit des Caledonischen Kanals folgt dann ein rauhes, unfruchtbares und großentheils auch unbewohnbares Gebirgsland, wo u. a. der Ben Attow (spr. Aettoh) 1220 m. hoch ist. — Irland ist meistentheils flach, nur im N. und SW. sind Berge von 1000 m. und zerrissene Küsten.

Flüsse. Es sind viele, selbst schiffbare mit breiten Mündungen, wie: die Themse, die auf den Edge- (spr. Edsch-) Hügeln entspringt; der Humber (spr. Hömb'r) bestehend aus Ouse (Uhs) und Trent, die von den Peaks kommen; die Saverne (spr. Séwern) aus den Bergen von Wales; der Tweed (spr. Tuihd) im Unterlaufe Grenzfluß gegen Schottland; der Clyde (spr. Kleid) und der Spey (spr. Speh) in Schottland; in Irland mündet der Boyne (spr. Beun) an der Ost-, der Shannon (spr. Schännön) an der Westküste.

Klima und Produkte. Großbritannien liegt zwischen 50 und 59° der Breite, also könnte sich das Klima von S. nach N. etwa so abstufen, wie von der Mitte Deutschlands bis in das südl. Norwegen. Doch sind Sommerhitze und Winterkälte in England mäßiger als in Norddeutschland, weshalb selbst an der Südküste kein Wein gedeiht. Schottland ist kälter, namentlich im Hochlande. Irland ist weder so kalt noch so warm

als England, aber feucht und fast das ganze Jahr grün. — Von Natur ist der größte Theil Großbritanniens zum Getreidebau oder zur Rinder-, Schaf- und Pferdezucht bestimmt, und die Berge enthalten einen ungeheuren Reichtum wichtiger Mineralien, vorzüglich Steinkohlen, Eisen, Kupfer, Zinn, Thonerde, u. s. w.

Benutzung des Bodens und der günstigen Lage. — Irland ausgenommen, wo noch große Strecken Landes schlecht bebaut sind, haben die Bewohner alles, was der Boden und die günstige Lage der Inseln darbot, trefflich benutzt. Die englische und selbst die niederschottische Landwirtschaft ist blühend; Gewerbe und Handel sind aber daneben so außerordentlich gestiegen, daß sie noch mehr Menschen beschäftigen als der Landbau. Die Fabrikation wird durch Maschinen, der innere Verkehr durch Kanäle und Eisenbahnen, der Seehandel durch vorzügliche Häfen, durch große Flotten und ferne Besitzungen unterstützt. Man hat Tausende von Dampfmaschinen, und die Handelsflotte (21000 Seeschiffe zu 5½ Mill. Tonnen) ist die größte der Erde; ihr steht ebenbürtig die Kriegsflotte von 621 Schiffen und 9000 Kanonen zur Seite.

Geschichte. Die Urbewohner waren von celtischem oder gälischem Stamm. Bald nach Chr. Geburt eroberten die Römer den besten Theil der vorderen Inseln, mußten ihn aber im 5. Jahrh. an die deutschen Stämme der Sachsen und Angeln überlassen, die von der Elbe kamen und 7 kleine Königreiche im Lande gründeten. Alfred, ums Jahr 900, der berühmteste angelsächsische König. — Im 11. Jahrh. ward England die Beute des normandischen Herzogs Wilhelm, dessen Hof- und Ritterschaft an der französischen Sprache festhielten. Als sich diese Sprache mit der deutschen (angelsächsischen) mischte, entstand allmählich das jetzige Englisch. Denkwürdig ist unter Wilhelms Nachfolgern die Entstehung der Magna Charta 1215, die Berufung des Ober- und Unterhauses 1343 und die Eroberung Irlands; denkwürdig sind ferner die Kriege Englands mit Frankreich, das im 15. Jahrh. nur durch die Jungfrau von Orleans gerettet wurde. Gleich darauf geriethen die englischen Prinzen untereinander in Streit. Kriege der Rothen und der Weißen Rose. England wurde dadurch sehr zerrüttet; und kaum waren diese Kämpfe um den Thron gestillt, als die Einführung der Reformation neue Erschütterungen

veranlaßte. Königin Elisabeth, von 1558 bis 1603 glorreich regierend, stellte die Ruhe her und legte den Grund zur Größe der brittischen Macht. Ihr Erbe war der schottische König Jakob, Sohn der unglücklichen Maria Stuart. Schottland war nun mit England vereinigt.

Die Könige aus dem Hause Stuart verstanden nicht so klug zu regieren, wie die unsterbliche Elisabeth. Es gab gewaltigen Aufruhr und blutige Ereignisse. Karls I. Tod und Cromwells Protektorat, unter welchem der Kampf zwischen England und Holland um die Vorherrschaft zur See zu Gunsten des ersteren entschieden wurde. Endlich 1688 verloren die Stuarts auf immer den Thron, der den nächsten Verwandten, zuerst Wilhelm von Oranien und 26 Jahre später dem Kurfürsten Georg von Hannover zufiel. Hiermit begann Großbritanniens neue und herrlichste Zeit. Ackerbau, Gewerb- und Kunstfleiß, Kolonienbesitz, Handel und Seemacht stiegen nunmehr zu der jetzigen Höhe. Gegenwärtig regiert Königin Victoria, Georgs III. Enkelin.

Die einzelnen Theile des Königreichs. a) England mit Wales und den dazu gerechneten Inseln 2760 □Mln. und $23^6/_{10}$ Mill. Bew.*) Es grenzt an Schottland zwischen der Solway- (spr. Ssolueh-) Bai und dem Flusse Tweed, und besteht aus 54 Grafschaften (Counties, spr. Kauntis, oder Shires, spr. Scheirs), die meist uralte, an die Sachsenzeit erinnernde Namen führen. Bedeutendste Städte: 1) An oder nahe der Küste: London an der Themse hat 18 Stunden im Umfang und $3^4/_{10}$ Mill. Einwohner. Es besteht aus: City (spr. Ssiti) oder Altstadt (mit dem Tower [spr. Taur] oder der Citadelle), der ursprünglichen Ansiedlung und dem jetzigen Mittelpunkt des Handels und Verkehrs, ferner aus Westminster, Westend, Finsbury (spr. Finsböri) und Eastend (Ihstend), wozu auf der Südseite des Flusses noch Lambeth (spr. Lämbeß) und Southwark (spr. Ssaußuörk) kommen. London ist der commercielle und geistige Mittelpunkt des Landes und weitaus die erste Handelsstadt der Welt. In Londons Hafen laufen jährlich mehr Schiffe ein und aus, als in sämmtlichen Häfen Frankreichs. Die Londoner besitzen über 3000 Seeschiffe und Tausende von

*) Die außer Landes befindlichen Matrosen und Soldaten (200000) sind hier nicht mit eingerechnet. — England ist somit fast 3 mal so dicht bevölkert als Ungarn, 28 mal so dicht als Norwegen.

kleinen Barken. Königliche Paläste in London sind der alte St. James (spr. Dschehms) und das Haus Buckingham (spr. Bökingöm); die Könige sind aber lieber im nahen Kensington, oder mehr aufwärts an der Themse zu Windsor (spr. Uindſ'r) oder am Meere zu Brighton (spr. Breit'n) mit 90000 E. oder in Osborn-Schloß auf der Insel Wight (spr. Ueiht). Gegenüber dieser Insel liegt Portsmouth (spr. Pohrtsmauß), der vorzüglichste Hafen für Kriegsschiffe mit 122000 E. und an einer tiefen Bucht der Hafen Southampton (spr. Sſauß-hämpt'n) mit 54000 E. Plymouth (spr. Plimauß) bedeutende Seestadt, wo der Leuchtthurm Eddystone*) (spr. Eddiſtön), bildet mit Devonport und Stonehouse (spr. Stohnhaus) zusammen eine Stadt von 142000 E. Bristol (spr. Brißt'l) nahe dem Ausfluß der Saverne, 196000 E.; nicht weit davon der Brunnenort Bath (spr. Bähß) mit 52000 E. Liverpool (spr. Liwörpuhl) an der Mersey- (spr. Mörsi-) Bai 516000 E. und 2200 eigene Schiffe, durch Kanäle und Eisenbahn verbunden mit der nur 6 Meilen entfernten Fabrikstadt Manchester (spr. Mäntscheſt'r), die jetzt 356000 E. zählt und in der Nähe mehrerer rasch aufblühender Fabrikstädte liegt, deren Bevölkerung ebenfalls rasch zunimmt, z. B. Salford (spr. Sſâhlförd) hat 136000 E., Oldham (spr. Ohldöm) 113000, Bolton 83000, Rochdale (spr. Rotschdehl), Stockport u. a. — Norwich (spr. Norridsch) Fabrikstadt mit 80000 E.; Hull (Höll) am Humber mit 133000 E., Sunderland (spr. Sſönderländ) Seehafen mit 98000 E., Newcastle (spr. Njukäß'l) am Tyne (spr. Tein) im nördlichsten England, 137000 E., merkwürdig wegen der Steinkohlengruben, die viele tausend Bergleute beschäftigen; die Hafenstadt in der Nähe heißt Shields (spr Schihlds).

2) Im Innern: Oxford und Cambridge (spr. Kehmbridsch), eigentümlich eingerichtete Universitäten. Canterbury (spr. Känt'rböri) im SO. von London, und York im Norden

---

*) Es gibt an den großbritannischen Küsten mehrere Hunderte von Leuchtthürmen.

an der Ouse, berühmte Sitze protestantischer Erzbischöfe. Birmingham (spr. Börmingöm) 366000 E., Leeds (spr. Lihds) 285000, Sheffield (spr. Scheffihld) 267000, Bradford (spr. Bredförd) 168000, Stoke upon Trent (spr. Stohk öpon Trent) 131000 E., alle mit wichtigen Fabriken, besonders in Metallwaaren, Leeds auch in Wolle. In diesem Hauptfabrikdistrikte Englands liegen auch noch Wolverhampton (spr. Uulw'rhämpt'n), Leicester (spr. Leßt'r), Nottingham (Nottingöm), Halifax (spr. Hälifäks) u. a., alle mit mehr als 50000 E.

3) In Wales: Merthyr- (spr. Merßör-) Tydfil mit 52000 E., wo bedeutende Eisenwerke. — Zu England gehören noch die Inseln Anglesea (spr. Aenggl̈si) und Man (spr. Männ) im Irischen Meer, die Scilly- (spr. Ssilli-) Inseln vor Cornwall und Jersey (spr. Dschörsi) nebst Guernsey (spr. Görnsi) u. a. neben der Normandie.

b) Schottland. Das rauhe Hochland, wo kaum Hafer und Kartoffeln gedeihen, wird von dem Niederlande an der Grampian-Bergkette geschieden. Das Niederland hat niedrigere Berge mit fruchtbaren Thälern und Ebenen dazwischen. Im Ganzen sind nur $^3/_5$ der Bodenfläche Schottlands brauchbar. Bewohnerzahl: $3^1/_2$ Mill. auf 1430 □ Mln. Eintheilung in 33 Grafschaften. Bedeutende Orte: Edinburg in malerischer Lage, am Firth of Forth (Firß of Forß), d. i. Busen des Forth, Universität und altes Residenzschloß Holyrood (spr. Holirudd) d. h. Heiligkreuz; 211000 E. Leith (spr. Lihß) ist der Hafen von Edinburg. Glasgow (spr. Gläsgo) am Clyde, nahe seiner Mündung, Mittelpunkt des schottischen Fabrikdistrikts, Handelsstadt mit 534000 E. und hohem Obelisk zu Ehren Nelsons, der ein Liebling der Britten war und in vielen Städten Monumente hat. Dundee (spr. Döndí) mit 119000; Aberdeen (Aeb'rdihn) mit 88000 E. Perth (spr. Pörß) am Tay (spr. Teh) nahe dem alten Krönungsort Scone; Stirling (spr. Störling) am Forth, vor alters eine königliche Residenz; Inverneß (spr. Inwernéß) Hauptort der Hochlande an der

Murray= (spr. Mörri=) Bucht. — Inseln: nahe der Westküste die Hebriden, im Norden die Orkaden oder Orkneys (spr. Orknis) und die Shetlands (Schétländs).

c) Irland hat auf 1530 □Mln. 5³/₁₀ Mill. Bew. und ist in die 4 Provinzen Munster (spr. Mönst'r), Leinster (spr. Lihnst'r), Ulster (spr. Oellst'r) und Connaught (Kónnâht), und im einzelnen in 32 Counties eingetheilt. Dublin (spr. Döbblin), Hauptstadt, 314000 E. Von hier Ueberfahrt nach der Insel Anglesea, von wo eine Kettenbrücke und eine Eisenbahn durch einen Lufttunnel nach Wales führt. Belfast (spr. Belfäst), gegenüber von Schottland, mit 174000 E. Cork, das „Schlacht=haus Irlands" mit 78000 E., und Waterford (Uâht'rförd), Seestädte an der Südostküste. Limmerik am Shannon und Galway (spr. Gâhlueh) an der gleichnamigen Bai. Valencia, Inselchen an der Süd=Westküste, von wo aus (1865) das erste transatlantische Telegraphenkabel nach Neufundland gelegt wurde.

Zum Brittischen Kolonialreich gehören Länder in allen Erdtheilen; es umfaßt 375000 □M. und 204 Mill. Menschen*).

a) In Europa: Das friesische Inselchen Helgoland vor der Elbmündung, die feste Hafenstadt Gibraltar in Spanien, die Inseln Malta und Gozzo (südl. von Sicilien) mit der schönen Hafenstadt Valetta.

b) In Asien: Brittisch Indien mit Ceylon, den Nikobaren, Andamanen u. a. Inseln, Singapore u. a. Punkte in Hinterindien, Hongkong vor der Mündung des Si, Aden und einige andere Orte in Südwest=Arabien.

c) In Afrika: das Capland mit der Küste Natal, Sierra Leone, Lagos u. a. Punkte in Oberguinea und in Senegambien, Ascension (spr. Aessénsch'n), St. Helena, Mauritius u. a. Inseln.

d) In Amerika: Brittisch Nordamerika mit Canada

---

*) Ohne die indischen Vasallenstaaten.

und Newfundland (spr. Njufaundländ), die Bermudas- (spr. Bermjudäs-) und Bahamas-Inseln, Jamaika (spr. Dschämehkä) und andere Antillen, Honduras (spr. Onduras) an der gleichnamigen Bai, Brittisch Guayana und die Falklandsinseln.

e) In Australien: die gesammten kolonisirten Gebiete Neuhollands, ferner Tasmanien, Neu-Seeland, die Fidschi- u. a. Inseln in Polynesien.

§. 49. Skandinavien.

Die Bewohner von Dänemark, Schweden und Norwegen sind — mit Ausnahme der von Lappland — germanischen Stammes, ihre Sprachen nur Dialekte der unsrigen. Länger als bei uns dauerte bei ihnen die heidnische Vorzeit, worin sie als Seefahrer den andern europäischen Küsten furchtbar waren. Das Christentum verbreitete sich bei ihnen um das Jahr 1000. Nach manchen innern Kriegen vereinigten sie sich zu einem gemeinsamen Staat 1397 unter Magaretha von Dänemark. Man nennt diesen Verein die Union zu Calmar. Allein die Schweden ertrugen ungern eine dänische Regierung; 1523 rissen sie, den Helden Gustav Wasa an der Spitze, sich los und bildeten wieder ein eigenes Königreich, wozu Finnland gehörte. Norwegen und Island blieben unter dänischem Scepter. — Während der letzten Jahrhunderte haben sich beide Reiche durch innere Kultur gehoben; die Schweden wurden noch besonders bedeutend durch kriegerische Könige, wie Gustav Adolf, Karl Gustav, Karl XII. und Karl Johann (Bernadotte). Ehe der letztere zur Regierung kam, war Finnland an Rußland verloren gegangen, von ihm dagegen wurde Norwegen 1814 mit Schweden durch Personalunion vereinigt.

a) Königreich Dänemark. Es umfaßt jetzt, nach dem Verluste Schleswig-Holsteins, noch die Inseln Seeland, Fünen, Langeland, Laland, Falster, Moen, Bornholm u. a., und daneben auf dem Continente das schwach bevölkerte Jütland; zusammen 690 □ Meilen und $1 \frac{8}{10}$ Mill. Bewohner. Dazu kommen dann noch die europäischen Nebenländer, nämlich die Far- oder Schafinseln (Färöer, 24 □ Meilen und 10000 Bewohner) und das Eisland (Island, 1870 □ M. und 70000 Bewohner) wovon nur ein kleiner Küstenstrich zu bewohnen ist.

Vom Innern Schleswigs her zieht ein etwas höher gelegener sandiger Haidestrich, hin und wieder mit schönen Eichenwäldern

besetzt mitten durch Jütland; es ist der letzte Ausläufer des Uralisch-Baltischen Höhenzuges. Die Ostküste Jütlands aber und die Inseln sind fruchtbar, besonders Falster, die reich an Obst ist und einem Garten gleicht. Herrliche Buchenwälder. Gegen die Westküste hin ist Jütland ganz flach, voll von Haiden und Mooren, und die Küste selbst, hafenleer, ist für die Schifffahrt äußerst gefährlich. — Zwischen Jütland und Schweden sind drei Meeresstraßen, nämlich die beiden Belte und der Sund. Diese Lage hat Dänemark zum Seestaate gemacht. — Jetziger König: Christian IX. —

Kopenhagen (dänisch: Kjöbnhavn, d. i. Kaufmannshafen) auf Seeland am Sunde, schön und groß, mit 193000 E., königl. Schloß, Universität, schönen Statuen von Thorwaldsens Hand, großer Bibliothek, stark befestigtem trefflichem Hafen. Hauptthandelsplatz des Landes für Aus- und Einfuhr. Was die Vierlande für Hamburg, das ist die naheliegende Insel Amager mit ihren üppigen Gemüsegärten für Kopenhagen. Helsingör nördl. davon, wo Ueberfahrt nach dem schwedischen Helsingborg. Rothschild (Roeskild) auch auf Seeland, Grabstätte (und in früheren Jahrhunderten Residenz) der dänischen Könige. Odense, Hauptort auf Fünen. — Auf Jütland: Fridericia, Festung am Kleinen Belt; weiter nordwärts: Aarhus am Meer, von unserm König Otto I. gegründet, und Aalborg am Liimfjord. Ribe liegt in dem kleinen südl. des Grenzenflüßchens Königsau gelegenen Theile Jütlands. — Auf dem Färöer ist der Hauptort Thorshavn. Reykjavik, Hafen und Hauptort auf der Südwestküste Islands, mit 1400 Einw., Predigerseminar, Gymnasium und einer Bibliothek von 6000 Bänden; 12 M. von Reykjavik ist der heiße, dampfende Quell Geiser. Das innere Islands, mit beeisten Bergen und den Vulkanen Hekla (1550 m.) und Krabla, ist öde und großentheils unbekannt.

Außerhalb Europas besitzen die Dänen Niederlassungen an der südwestlichen Küste Grönlands (mit 10000 Bew.) und

die westindische (virginische) Insel St. Croix. — Trankebar in Ostindien haben sie an England, die Inseln St. Thomas und St. John in Westindien an N.-Amerika verkauft.

b) Königreich Schweden mit Norwegen umfaßt die große skandinavische Halbinsel. Der Länge nach zieht ein mächtiges Plateaugebirg (Norwegisches Gebirg), mehr als das doppelte der Alpengrundfläche überdeckend, aber ohne gemeinsamen Namen, meistens Gneis und Glimmerschiefer. Die Hochflächen desselben heißen im S. Fjelds, im N. Kjölen; auf ihnen erheben sich, aber nirgend in Ketten zusammentretend, die Gipfel oder Tinds. Die mittlere Höhe der Plateauflächen beträgt im S. 1200 m., im N. 600 m. Auch die höchsten Gipfel sind im südl. Norwegen; so hat die Kuppe vom Ymesfjeld 2600 m., der Skagastölstinderne südwestl. davon 2460, der Snehätten (Schneehut) im Dovrefjeld 2300 m. Weit im Norden liegt der 1870 m. hohe, aber ebenfalls stets beschneite*) Sulitjelma. Die Hochflächen senken sich allmählich und in Terrassen nach Osten zur schwedischen Küstenebene hin, fallen dagegen mauerartig steil nach Westen zum Ocean ab und zwar mit zahllosen Fjords oder Buchten. Die Lofoten-Inseln. — Nur im südlichsten Schweden sind größere Ebenen. Viele Landseen, worunter der 94 □ M. große Wenern, der Wettern und Mälaren, und eine große Zahl rascher Elfen oder Bergflüsse, die Seen bilden und soweit sie dem Gebirge angehören in tief eingeschnittenen Thälern dahin brausen: Tornea- ((pr. Tórneo-), Lulea- (spr. Lúleo-), Angermanna-, Dal-, Göta-Elf u. v. a. Elfen, der Glommen. Kanalverbindung zwischen Stockholm und Göteborg; Trollhätta-Wasserfälle.

Zieht man eine Linie von Drontheim in Norwegen bis Gefle in Schweden, so theilt man dadurch das Königreich in die wohnliche Südhälfte (die Bergrücken abgerechnet) und in die

*) Die Kurve der Scheelinie zieht über Norwegen in der Höhe von 1500 (im S.) bis 700 m. (im N.) hin, es fehlt demnach nicht an Firn, Gletschern, Lawinen und ausgedehnten Flächen mit ewigem Schnee.

arme Nordhälfte; denn nördlich dieser Linie kommen Roggen, Hafer und Gerste nur hie und da kümmerlich fort, und Obstbäume, selbst Pflaumen gar nicht. Obwol nun in der Südhälfte Getreide und einige Obstarten gedeihen, so muß doch immer Korn vom Auslande bezogen werden. Der eigentliche Reichtum des Landes besteht in Kupfer, Eisen, Viehzucht, Fischerei und Holz.

Menschenzahl: 6 Mill. auf 14000 □ M. (Schweden 8080 □ M. und 4,300000 Bew., Norwegen 5750 □ M. und 1,760000 Bew.). Jetziger König: Oskar II. Norwegen ist mit Schweden nur durch Personalunion verbunden, im übrigen aber ganz selbständig; zu Staatsämtern können nur norwegische Bürger gelangen. Norweger und Schweden sind ein kraftvoller, in gesunder Luft abgehärteter Menschenschlag, meistens hochgewachsen, tapfer im Krieg, fleißig im Frieden. Der arme Norden wird von herumziehenden Lappländern spärlich bewohnt; sie leben von der Milch ihrer Renthiere, von Jagd, Fischerei, Moos und Waldbeeren.

Städte in Schweden: Stockholm am Ausfluß des Mälarsees, königl. Hauptstadt mit 147000 E. Reiterstatue des großen Königs Gustav Adolf. Upsala nördlich davon, Universität mit Linnés Denkmal. Die wichtigen Bergstädte Danemora, Sala, Falun. Göteborg (Gothenburg) nördlich vom Sund, sehr bedeutende Handels- und Industriestadt mit 61000 E. Malmö in der kornreichen Landschaft Schonen. Karlskrona, vorzüglicher Kriegshafen. — Auf der Insel Gothland die ehemalige Hansastadt Wisby.

In Norwegen: Christiania, Hauptstadt mit 73000 (einschließlich der Vorstädte 83000) E. und Universität an einem Fjord des Kattegat. Bergen am Nordmeer mit sehr belebtem Seehafen. Drontheim (Throndhjem), die alte Residenz der norwegischen Könige. Wichtige Bergwerke sind zu Röraas im Quellbezirke des Glommen und zu Kongsberg,

wo auch Silbergruben, südwestlich von Christiania. In Finnmarken: Tromsö und Hammerfest.

Außer Europa besitzt Schweden nur die westindische Insel Barthélemy.

§. 50. Kaisertum Rußland.

Es umfaßt den Osten Europas und den Norden Asiens: 393000 □ M., also 1/6 der festen Erdoberfläche. Von Petersburg bis ans Meer bei Kamtschatka sind 1500 Meilen, und von der schlesischen Grenze bis zur Behringsstraße 2100 M. Lägen diese Länder 10° südlicher, so wäre die Macht des russischen Reichs ungeheuer; so aber ist der Norden kalt, öde und spärlich bewohnt. Die Kraft des russischen Reichs beruht nur auf den Ländern an der Wolga, am Don und Dnjepr, auf den Provinzen an der Ostsee, am Schwarzen Meere und am Kaukasus; doch sind auch die entfernten in Asien wegen ihrer Metalle, wegen des Pelzwerks und wegen des Handels mit Ost-, Inner- und Vorderasien von Wichtigkeit.

Dies allmählich zusammeneroberte Reich wird von vielerlei Völkerschaften mit etwa 50 verschiedenen Sprachen (russisch, polnisch, finnisch, deutsch, mongolisch, tatarisch ꝛc.) bewohnt. Zwei davon gehören zum slavischen Volksstamm, nämlich die Russen am obern Dnjepr und an der oberen Wolga, und die Polen nördlich der Karpathen. Beide bestanden große Kämpfe miteinander, und es gab eine Zeit, wo letztere die Oberhand zu behalten schienen; denn als das polnische Reich sich mit dem littauischen (am Niemen) in einen Staat vereinte und zugleich Rußland den Mongolen zinsbar war, dehnte Polens Herrschaft im 14. und nächsten Jahrh. sich von der deutschen Grenze bis zu der Wasserscheide aus, welche das Stromgebiet des Dnjepr von Don und Wolga trennt. Als aber 1480 der russische Zar Iwan Wasiljewitsch das mongolische Joch abgeworfen und Moskau zur Residenz gewählt hatte, begannen die Russen stärker zu werden; Polen dagegen gerieth in Unordnung, weil sein Königtum seit 1572 aufhörte erblich zu sein und der übermüthige, zügellose Adel sich bei jeder Königswahl in Parteien spaltete. Schon im 17. Jahrh. wurden die Russen wieder Meister am Dnjepr, wo ihre frühere Hauptstadt Kiew liegt.

Mit dem 18. Jahrhundert begann die eigentliche Größe Rußlands. Peter der Große (1689—1725) erweiterte sein Reich bis zur Ostsee, gründete 1704 die Stadt Petersburg mit dem Hafen Kronschloß, schuf

eine Seemacht und wirkte auf Einführung europäischer Kenntnisse und Gewerbe. Die Nachfolger, namentlich Katharina II., geb. Prinzessin von Anhalt, führten sein begonnenes Werk weiter; am Schwarzen Meere wurden Länder gewonnen, die Türken zurückgedrängt und das polnische Königreich zerstückelt. Unter Katharinas Enkeln Alexander und Nikolaus blieb die russische Macht im Steigen, Finnland ward den Schweden abgenommen, die Grenze über Warschau bis Schlesien ausgedehnt und ein großer Landstrich südlich des Kaukasus erobert. Endlich, als von neuem die Türkei angegriffen wurde und mit Untergang bedroht schien, setzten sich England und Frankreich der immer gefährlicheren Vergrößerung entgegen. Dies war der Anlaß zu dem furchtbaren Kampfe auf der Halbinsel Krim, worin Sewastopol fiel und die russische Flotte des Schwarzen Meeres zu Grunde ging. Nach Nikolaus Tode (im März 1855) beeilte sich dessen Sohn und Nachfolger Alexander II., indem er auf die Donaumündung Verzicht leistete, Friede zu schließen, und richtete sogleich sein Augenmerk auf etwas viel Wichtigeres als äußere Erwerbungen, nämlich auf Verbesserungen im Innern seines Staates. Noch befanden sich 39 Millionen seiner Unterthanen in der Leibeigenschaft; diese beabsichtigte er in Erbpächter und Grundbesitzer umzuwandeln, und setzte dies Werk seit 1861, in welchem Jahre er die Aufhebung der Leibeigenschaft verkündigt hat, beharrlich fort. Desgleichen bethätigt sich seine Regierung auch im Schulwesen, was dringend nöthig war, da kaum $1/20$ der russischen Jugend öffentlichen Unterricht genoß. — Neuerdings sind wichtige Eroberungen in Centralasien zwischen dem Kaspisee und dem chinesischen Reiche gemacht worden.

Das gesammte Reich zählt 85 Mill. Menschen, wovon in Europa auf 98000 □M. 73 Mill.; von den übrigen 12 Mill. wohnen die meisten in den kaukasischen Provinzen. Eingetheilt ist das europäische Rußland mit Polen in 60 Gouvernements, das fast nur durch Personalunion mit dem Reiche verbundene Großfürstentum Finnland dagegen in 8 Läne. Wir gehen das Reich bloß nach den Haupttheilen durch.

a) Die älteren Provinzen, südwärts bis Pultawa, nordw. bis zum Eismeer sich erstreckend. In der südlichen Hälfte getreidereich, in der nördlichen zunächst voll großer Waldungen, besonders Nadelholz, dann jenseit des Polarkreises größtentheils öde; in der Mitte die Hauptdistrikte für die russische Gewerbthätigkeit. — Moskau mit dem großen Kreml (Festung

und Zarenschloß), einer Universität und 615000 E., inbegriffen das Militär und 19000 Adelige nebst großer leibeigener Dienerschaft. Moskau ist ein Hauptsitz russischen Gewerbfleißes und Handels. Der Winter ist weit kälter als zu Kopenhagen, wiewol es unter gleicher Breite. Nowgorod am Ilmensee, im Mittelalter mit der deutschen Hansa in Handelsverbindungen und bedeutender als jetzt. Nischnei Nowgorod an der Wolga, im Centrum des Wolgabeckens, mit lebhaftem Verkehr und berühmten Messen. Südlich von Moskau: Tula (58000 E.) mit Gewehr- und andern Fabriken, Kaluga und Orel an der Oka. Smolensk am oberen Dnjepr. Kiew am mittleren Dnjepr, ehem. Hauptort der Klein- oder Rothreußen, 70000 E. und Universität. Berditschew im SW. von Kiew, Handelsstadt mit 53000 E., zur Hälfte Juden. Pultawa südöstl. von Kiew zwischen Kirschenwäldern, wo Schlacht 1709 mit Karl XII. Charkow mit 87000 E., im Quellgebiete des Donez in der Ukraine; große Pferdemärkte. Archangel am Weißen Meer, wo die Dwina mündet, Seehafen und Hauptort des nördlichsten Gouvernements, das größer ist als das ganze Deutsche Reich und doch nur 275000 Menschen enthält.

b) Die Ostseeländer, nämlich: 1) südl. des Finnischen Golfs: Esthland, Livland, Kurland, wo die Bewohner der Städte und adeligen Sitze deutsch sind; 2) nördlich des Golfs: das Großfürstentum Finnland, wo man schwedisch und finnisch redet und das seine eigene Verwaltung hat; 3) östlich des Golfs: Ingermannland, von Russen und finnischen Stämmen bewohnt. — Petersburg in Ingermannland, am Ausfluß der Newa in den Golf. Vor 170 Jahren gab es in der sumpfigen Gegend nur Fischerhütten, wo jetzt eine der prachtvollsten Städte mit 691000 E. steht. Reiterstatue Peters; Alexanders Monument. Unter den Einwohnern Petersburgs sind 70000 Deutsche. Einige Meilen südwärts das kaiserliche Lustschloß Zarskoje-Selo. Kronstadt, Kriegs- und Handelshafen am Finnischen Busen. — Riga in Livland an

der Düna, 102000 E., meistens Deutsche, lebhafter Seehandel. Dorpat, deutsche Universität in Livland. Mitau in Kurland und Reval in Esthland. Helsingfors und Abo in Finnland; vor Helsingfors auf einer Insel die Festung Sweaborg.

c) Südrußland, mehrentheils Steppen, im Osten von Kosaken bewohnt; daneben Kornflächen und Viehweiden. Im südlichen Theil der Krim das Taurische oder Jailagebirg (Tschatyr Dagh 1520 m.). Odessa, Handelsstadt am Schwarzen Meere, von Jahr zu Jahr blühender, 163000 E. Cherson an der Dnjeprmündung, und der Kriegshafen Nikolajew, mit 68000 E. Kischenew mit 104000 E. in Bessarabien westlich vom Dnjester. Taganrog am Asowschen Meere, wo Alexander 1825 starb. Tscherkask im Lande der Donischen Kosaken. Sewastopol, feste Hafenstadt auf der Halbinsel Krim, im Jahr 1855 zerstört.

d) Länder des gewesenen polnischen Reiches mit 13 Mill. Menschen; der westlichste an Schlesien grenzende Theil mit 6 Mill. B. führte bis jüngst noch den Namen Königreich Polen. Sie bestehen aus Ebenen, wo Kornfelder und Weiden mit Wäldern und Morästen wechseln. Wilna in Littauen an einem Nebenfluß des Niemen, 80 M. von Moskau, 79000 E., wovon 1/3 Juden. Napoleon zog von hier mit großer Heeresmacht nach der Beresina, nach Smolensk und über Wjäsma und Mosaisk nach Moskau, von wo er den bekannten schmählichen Rückweg nahm. Schitomir in Volhynien, und Kamenez-Podolsk nahe dem Dnjester in Podolien. Warschau an der Weichsel, Hauptort im Königreich Polen, mit 251000 E., wovon 1/4 Juden; Vorstadt Praga. Westl. von Warschau: Lodz, halb deutsch, und Kalisch, hart an der preußischen Grenze. Lublin zwischen Weichsel und Bug.

e) Königreich Kasan und Kgr. Astrachan, sonst zu Asien, nun zu Europa gerechnet, indem der Uralfluß als Grenze angenommen wird. Das Uralgebirg ist reich an Eisen, Kupfer,

Gold und Platina; auch findet man Diamanten und ein überaus hartes Metall, namens Irid. Die weiten Flächen sind von tatarischen und mongolischen Völkchen bewohnt, als Kalmücken, Mordwinen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Permiern, Baschkiren, Kosaken u. a. Die Städte sind russisch. Kasan an der Wolga mit 36 griech. Kirchen und 10 Moscheen (denn es sind viele tatarische Türken dort ansässig) mit Universität, beträchtlichem Gewerbe und Handel und 78000 E. Perm an der Kama. Jekaterinburg auf der asiatischen Seite des Urals, vornehmste Bergstadt am Ural. Ssaratow mit 93000 E., an der Wolga; in der Umgegend viele Deutsche, sowie Sarepta (Zarizyn), weiter abwärts an der Wolga, ein Hauptort deutscher Herrnhuter-Kolonien. Astrachan mit 48000 E., Hauptstation der Kaspiflotte. Orenburg am mittleren Ural und an der Handelsstraße aus Central-Asien.

Die asiatischen Länder Rußlands sind bei Asien schon aufgeführt. — Die ehemaligen Besitzungen in Nord-Amerika sind seit 1867 an die Vereinigten Staaten verkauft.

IV. Amerika.

§. 51. Lage und Größe. Es umfaßt über 750000 □M., ist also viermal so groß als Europa, und erstreckt sich von 56° S. bis 71° N. Breite. Es besteht aus 2 großen Massen und mehreren Inseln; jene verbindet der nur 6 M. breite Isthmus von Panamá, gerade wie Asien und Afrika durch die Erdenge von Suez verbunden sind. Man könnte also die 2 Massen ebenfalls als 2 Continente betrachten, die aber weit weniger von einander verschieden sind als Asien von Afrika.

Beide Hälften stimmen in ihrer äußern Form darin miteinander überein, daß sie im N. breiter sind und sich nach S. hin fast zuspitzen; aber die nördl. Hälfte wendet ihre breite, die südl. ihre schmale Seite dem Pole zu. Beide Hälften sind arm an eigentlichen Halbinseln und Buchten und sind dafür bloß schwache Küstenbiegungen vorhanden; etwas bevorzugter ist in dieser Beziehung die Nordhälfte, während die Küstenent-

wicklung (wie auch die äußere Form) der Südhälfte sich mit der Afrikas vergleichen läßt. Bei beiden Hälften verläuft die Westküste geradliniger als die Ostküste, die auch der alten Welt sich mehr entgegenstreckt als die Westküste; nur an der Behringsstraße ist Amerika dem asiatischen Continent noch mehr genähert. Auch in Bezug auf Bodenbildung und Vertheilung der Gebirge gibt es auffallende Aehnlichkeiten; beide Hälften gehören durch ihre Tiefländer und ihre großen Stromsysteme größtentheils dem Atlantischen Oceane an, im nördlichen wie im südlichen Continente liegen die Gebirge hauptsächlich im Westen, ziehen auch ihrer ganzen Länge nach von Nord nach Süd. Durch wie viele Breitengrade, ist leicht zu zählen, und so findet sich, daß sie in jedem der beiden Continente über 1000 Meilen lang sind, und weder in dem einen noch in dem andern ranken Queräste nach dem fernen Osten, um sich mit dortigem Gebirg zu verbinden. — Dagegen ist noch auf 2 besondere Unähnlichkeiten zu achten; die eine ist, daß die große Gebirgskette des Nordcontinents ziemlich weit absteht vom Großen Ocean, während die im Südcontinent der Küste entlang zieht; und die andere ist, daß der südliche sich leicht umschiffen läßt, denn das Cap Hoorn reicht nicht bis ans Eismeer; dagegen breitet sich der Nordcontinent weit über den Polarkreis ins Eismeer hinaus, was der Schiffahrt die größten Hindernisse entgegensetzt. Die Möglichkeit einer Umschiffung hat sich zwar erwiesen; indes, da man unterwegs überwintern muß, bedarf es dazu viel Zeit und ist nur in höchst günstigen Sommern ausführbar.

Unter den Seefahrern, die diese Aufgabe zu lösen suchten, waren Parry und Macclure die glücklichsten. Jener drang 1820 von der Baffinsbai her bis zu einer Insel vor, die er Melville nannte; dieser kam von der Behringsstraße her im Jahr 1851 und arbeitete sich durch das Eis bis zu der Stelle, wo Parry überwintert hatte, und konnte von dort zur Baffinsbai und nach England heim gelangen.

§. 52. Halbinseln. Am Arktischen Archipel Boothia Felix und die Melville-Halbinsel; am Atlantischen Meere Labradór zwischen Hudsons- (spr. Hödſ'ns-) Bai, Hudsonsstraße, Ocean und Lorenzobucht, ferner Neuschottland östlich der Fundybai, Florida zwischen Ocean und Mexicanischem Golf, und in diesem Yukatan zwischen Campeche- (spr. Kampétsche) und Honduras- (spr. Onduras-) Bai; an der Seite des Großen Oceans Alt-Californien am Purpurmeer und mehrere Halbinselbildungen (Aljaska, Tschuktschen-Halbinsel 2c.) am Behringsmeer.

§. 53. Flüsse und Seen. Da in Amerika die Form des Tieflandes vorherrscht, so bot es Raum für die Entwicklung von Riesenströmen. 1) In Süd-Amerika: die Magdalena westlich vom See Maracaibo. Der Orinoco im Nordosten. Der 760 M. lange Marannon oder Amazonenstrom, der den Negro, Ucayali (spr. Ukajali), Madeira (spr. Madehra) und im Mündungsgebiete noch den Tocantines aufnimmt. Der San Francisco südl. des Cap Roque. Der La Plata oder die Mündung des Paraná (mit dem Paraguay [spr. Paraghuái] und Pilcomayo [spr. Pilcomajo]) und des Uruguay (spr. Urughuái). — 2) In Nordamerika: Der Colorado des Westens in den Golf von Californien. Der Sacramento in die Francisco-Bai, und weiter nördl. der Oregon (spr. Origön) oder Columbia. Der Jukon oder Kwichpak in das Behringsmeer. Der Mackenzie mit dem Wasser des Kleinen und Großen Sklavensees, des Athabaska- und des Großen Bärensees ins Eismeer. Der Saskatschewan mit dem Wasser des Sees Winipeg unter dem Namen Nelson in die Hudsonsbai. Der Lorenzo als Ausfluß der fünf Seen: Ober-, Michigan-, Huron-, Erie- (spr. Ihri-) und Ontario- (spr. Ontério-) See; zwischen den zwei letzteren Seen ist der Niágara-Wasserfall. Die Atlantischen Küstenflüsse: Connecticut (spr. Konnétiköt), Hudson, Delaware (spr. Délä-uär), Susquehanna (spr. Ssößkwihánnä), Potomac (spr. Potóhmäk) und James (spr. Dschehms). Der 640 M. lange Mississippi mit dem 240 M. langen Ohio (spr. Oheio), und mit dem Missouri (spr. Misuhri), der länger ist als der Mississippi selbst, denn seine Wasser durchlaufen vom Quell bis ans Meer 880 M.; nach der Vereinigung des Missouri und Mississippi, der noch den Arkansas aufnimmt, ist die mittlere Breite des Stroms 1550 m., also über 3mal breiter als die des Rheines bei Mainz. Der Rio Grande del Norte aus dem Felsgebirge fließt gleichfalls in den Golf von Mexico.

§. 54. Gebirge in Nordamerika. 1) Das Felsgebirge vom Unterlauf des Mackenzie bis zu den Quellen

des Missouri, Arkansas, Rio del Norte und Colorado. Es durchzieht 30 Grade, etwa 450 Meilen, und hat viele Hochgipfel, besonders am 51. Breitengrad den Hooker 4800 m., am 43.° den 4100 m. hohen Fremonts-Pik, und weiter im Süden den Pike's Pik (Peiks Pik). Dann verliert der Gebirgswall den Namen Felsgebirg, spaltet sich auch in verschiedene Ketten (worunter namentlich die Sierra Madre, der Hauptsitz des mexicanischen Silberbergbaues zu merken) und bildet Hochplatten, besonders die von Neumexico, und südlich des Wendekreises das noch breitere Hochland zwischen dem Mexicanischen Golf und der Südsee, das Anáhuac genannt. Aus diesem 2300 m. hohen Lande, auf welchem die Stadt Mexico liegt, steigen bedeutende Gipfel empor, z. B. der Pik von Orizaba (spr. Orißawa) oder Citlaltepetl 5400 m., und der Popocatepetl fast eben so hoch, beides Vulkane. — Vom Anáhuac zieht das Gebirg, worin viele Vulkane, weiter durch Mittel-Amerika, an der Südseeküste hin bis zur Enge von Panamá. — 2) Westliches Küstengebirg, 100 bis 150 M. vom Felsgebirg entfernt. In Californien heißt es Nevada, worin der 4400 m. hohe Shasta-Pik; weiter nördlich in Oregon Cascadenkette, die der Columbia durchbricht, mit den über 3000 m. hohen Vulkanen Hood (spr. Hud), Rainier (spr. Ränjé), Baker (spr. Behk'r) u. a. Dann zieht es an der Küste weiter bis zum 60. Grad (wo der Vulkan Elias wieder 5400 m.) und von da gen Westen bis zur Halbinsel Aljaska. Zwischen dem Felsgebirg und der Nevada sind Hochebenen, theils anbaufähig (z. B. im Lande Utah [spr. Jutäh] wo der große Salzsee), theils wüst. — 3) Weit im Osten bildet das niedrige Apalachisch- (spr. apalätschisch-) akadische Gebirge (Kammhöhe kaum 1000 m.), nach einem seiner Theile auch oft Alleghanies (spr. Aelligh énis) genannt, die Wasserscheide zwischen dem atlantischen Küstenstrich und dem Mississippigebiete. In mehreren Parallelzügen mit Längenthälern zieht es in einer Länge von 300 M. von SW. nach NO. der Küste parallel hin, ist reich an nutzbaren Mineralien und hat nur einige Höhen

von 2000 m., z. B. den Black Dome (spr. Bläck Dome) im SW.

§. 55. Gebirge in Südamerika. 1) Die großen Kettengebirge (Cordilleras) von der Magalhaens- (spr. Magaljangs-) Straße nach Norden sind immer der Küste nahe. Nur in der Strecke vom 42. Grade bis zum Wendekreis auf einer Länge von 175 M. lassen sie Raum für das Küstenland Chile (spr. Tschile). Der Kamm dieser Chilenischen Cordillera ist so hoch, daß nur wenige und schwierige Pässe hinüber führen; mehrere der Riesengipfel sind Vulkane (der Aconcagua 6800 m.) Von dort ziehen die Cordilleren unter dem Namen der Andes nördlich weiter, indem sie sich bald in Parallelketten spalten, auch seitwärts sich verästen, bald wieder sich in Knoten vereinen und so gewaltige Hochplatten bilden, bis sie zuletzt in niedrigere Züge breit auseinander gehend am Karaibischen Golfe enden. Unter den Plateauländern der Anden nennt man am meisten das von Perú mit dem 3900 m. hohen Titicaca-See, das von Quito (spr. Kito) 2900 m. hoch am Aequator gelegen, und einige Grade nördlicher das von Bogota (spr. Wogotá). Obgleich in der heißen Zone, erheben sich hier viele Bergriesen, darunter auch Vulkane, in die Schneeregion, wie in der Nähe des Titicaca der Illampu oder Nevada von Sorata 7500m. (23100′ Par. Fuß, der höchste Berg des Continents) und der Illimani 7300 m., in der Aequatorialgegend der 6400 m. hohe Chimborazo (spr. Tschimworásso). — 2) Im Osten: Die Sierren (d. i. Gebirge) von Brasilien. Sie durchranken große Landstrecken, sind aber nicht von beträchtlicher Höhe, nur einige Kuppen nahe dem Wendekreis erheben sich über 2000 m.; der Itatiaiossu (oder Itatiaia) in der Sierra da Mantiqueira (spr. Mantikwehra), westl. von Rio de Janeiro (spr. Dschanehro), ist der höchste Berg Brasiliens und hat 2700 m. — 3) Im Nordosten des Continents rechts vom Orinoco und um die Quellen dieses Stromes die Gebirge von Guayana; es sind niedrige, nirgends die Meeresküste erreichende wald- und grasreiche Plateauflächen, denen einzelne, meist

nach SO. streichende zackige Gebirgsketten aufgesetzt sind, die aber nur an wenig Stellen über 3000 m. sich erheben.

§. 56. Tiefländer. a) In Südamerika. Ungeheure Räume östlich der Anden. Nördlich des Aequators heißen sie Llanos (d. i. Flachgegenden) und sind baumlos, nur in der Regenzeit herrlich grünend, in der andern Jahreszeit völlig dürr. Ausgedehnter noch sind die Selvas oder Urwälder des Amazonas, die sich von den Ufern noch weit in das 107000 □M. große Stromgebiet desselben verbreiten mögen. — Südlicher, vom Pilcomayo, Paraquay, Paraná durchströmt, finden sich außer fruchtbaren Ebenen auch gewaltige Steppen, Pampas genannt, salzhaltig wie in der Mongolei, und von Rinderherden durchschwärmt; sie erstrecken sich, nach S. hin immer pflanzenärmer werdend, bis an die Magalhaensstraße. — b) In Nordamerika nimmt das 58000 □M. große Stromgebiet des Missouri-Mississippi die ausgedehnte, meist ebene Mitte zwischen den Felsgebirgen und den Alleghanies ein, im Osten waldreich, sonst Wiesenland, Savannen oder Prairien. Dies Tiefland breitet sich noch um den Mexicanischen Golf und östlich der Alleghanies am Atlantischen Meere hin. — Die Arktische Ebene ist außerordentlich reich an Seen und Flüssen und hat strichweise ausnehmend niedrige Wasserscheiden, so daß z. B. der Hirschsee (Deer-Lake, spr. Dihr-Lähk) sowol zur Hudsonsbai als zum Eismeer Wasser sendet.

§. 57. Klima und Produkte. Nordamerika ist unter gleicher Breite weit kälter als Europa; auch hat man dort (auf Boothia Felix) den magnetischen Pol 20° vom Nordpol entfernt gefunden. Das gemäßigte Klima reicht auf der Nord- und Südhälfte nicht über 50° Br. hinaus. Zwischen den Tropen sind nur die Tiefländer und niedrigsten Küsten heiß und ungesund, auf den Gebirgen und Hochplatten herrscht milde Temperatur. — Unter den eigentümlichen Produkten Amerikas sind zu merken: Kartoffeln und Tabak, Fernambuk und Mahagoniholz, Kaktus, peruvianische oder Chinarinde, Matee, Kakao, Vanille, Quassia u. s. w., der Kolibri, der Kondor,

das Lama, die Vikuna, der Cuguar, die Klapperschlange u. a. m. Außerdem besitzt es viele Produkte, die auch in der alten Welt einheimisch sind, als Indigo, Baumwolle, Palmen und Pisange, Mais, Pelzwild, Schweine, Steinkohlen, Gold und Silber in Fülle, Platina, Diamanten in Brasilien u. a. m. — Pferde, Rindvieh, unsere Getreidearten und der Gebrauch des Eisens sind indes erst von den Europäern eingeführt, die auch Wein, Gewürze, Zuckerrohr, Kaffee, chinesischen Thee und Brotfrucht angepflanzt haben.

§. 58. Bewohner und Geschichte. Man schätzt gegenwärtig die Bevölkerung auf 84 Mill.; sie besteht aus Ureinwohnern (Indianern und Eskimos), aus Fremden (Europäern und Negern), und aus Mischlingen (Mestizen, Mulatten, Zambos). In der Gesammtbevölkerung mögen etwa 44 Mill. Weiße, 12 Mill. Indianer und Eskimos (darunter vielleicht noch 2 Mill. völlig unabhängig), 8 Mill. Neger und 20 Mill. Mischlinge enthalten sein. Vielleicht nur 1/8 redet indianische Sprachen; über 60 Mill. reden europäisch, und zwar die meisten englisch oder spanisch, die andern portugiesisch, französisch, deutsch und holländisch.

Als man 1492 Amerika zum zweitenmale*) entdeckte, bestand die Bevölkerung größtentheils aus wilden Völkerschaften (Indianern), die von Jagd oder Fischerei oder von einigem Anbau des Mais, der Manioc- und Yamswurzel lebten. Nur Mexicaner und Peruaner, auf etwas höherer Stufe stehend, hatten schon bürgerliche Einrichtungen. Sehr schnell wurden die Europäer Meister, anfangs durch Gewalt, später durch Anlage von Kolonien. In Mittel- und Südamerika eroberten die Spanier ungeheure Landstriche; neben ihnen im Osten Südamerikas die Portugiesen. An der atlantischen Küste Nordamerikas wurden die englischen Kolonien mächtig. Franzosen und Holländer erhielten geringeren Einfluß. — Lange Zeit wurden diese Länder von Europa aus beherrscht, bis zuerst

---

*) Norwegische Normannen (z. B. Bjarni, die 3 Söhne des Eirikr Raudi u. s. w.) hatten über Island und Grönland schon um 1000 Labradór, Neubraunschweig, Neuschottland ꝛc. entdeckt und dort Niederlassungen gegründet; ihre Entdeckungen und Fahrten blieben jedoch im übrigen Europa unbekannt und die Ansiedlungen gingen allmählich wieder zu Grunde.

im Jahr 1783 ein großer Theil der englischen Besitzungen sich als Verein nordamerikanischer Freistaaten unabhängig machte. Diesem Beispiel folgte 1810/24 das spanische und portugiesische Amerika, worin eigne unabhängige Staaten entstanden. Nur nördlich der Fünfseen, ferner zwischen den Mündungen des Marannon und Orinoco, und in Westindien, mit Ausnahme der Insel Haïti, herrschen noch Europäer.

Die einzelnen Länder und Staaten Nord-Amerikas.

§. 59. Brittisches Nordamerika, nördlich der Fünfseen und nördlich des Fuca-Sundes. Hier besitzen die Engländer theils an beiden Seiten des unteren Lorenzo, theils im fernen Westen kolonisirte Landstriche mit 3⁹/₁₀ Mill. Bew. Bei Miteinrechnung der bis jetzt noch unkolonisirten weiten Reviere der Hudsonsbai-Gesellschaft hat das Ganze eine Ausdehnung von 167000 □Mln., also fast soviel als ganz Europa. Es besteht aus:

1) Der Herrschaft (Dominion of) Canada mit eigenem Parlament und Senat; 8 Provinzen, nämlich: Obercanada (Ontario), Untercanada (Quebec), Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz-Eduards-Insel, Manitoba, Brittisch Columbia, Hudsonsbai-Länder oder Nordwest-Territorium. In den am Atlant. Ocean und am Lorenzo gelegenen Ländern ist das Klima mild und gesund, der Boden, der auch Eisen, Steinkohlen und Salz in Menge enthält, lohnt den Anbau reichlich, und der Absatz der Produkte wird durch vortheilhafte Wasserverbindungen und durch Eisenbahnen erleichtert. — Orte: Ottawa (spr. Ottä-ua) am gleichnamigen Flusse und in herrlicher Gegend, Hauptstadt. Toronto, am Ontariosee mit 56000 E. Unterhalb des gewaltigen Niägarafalls verbindet eine kühn gebaute Drahtbrücke das Unionsgebiet mit Ober-Canada. Am Lorenzo: Montreal (spr. Montriâhl) mit 118000 E., durch seine Lage Haupthandelsplatz des Landes und Centralpunkt der Eisenbahnverbindungen, und Quebec (spr. Kwibék) mit 60000 noch überwiegend franösischen Bewohnern, in malerischer Lage, stark befestigt. In Akadien oder Neu-Braunschweig mit der Halbinsel Neuschottland ist der Hafen St. John (spr. Ssänt Dschohn) an der Fundybai, ferner der ausgezeichnete Kriegshafen Halifax am Ocean.

Charlottetown (spr. Tscharlöt-Taun) ist die Hauptstadt auf der Prinz-Eduards-Insel. Fort York an der Mündung des Nelson ist der Hauptort im Nordwest-Territorium, Fort Garry am Red River (der in den Winipegsee fließt) in der Provinz Manitoba. Victoria auf der für den Handel günstig gelegenen, kohlenreichen Insel Vancouver (spr. Wänkühwer) in Brittisch Columbia oder dem Lande nördlich vom Oregon-Stromgebiete am Großen Ocean.

2) Insel Neufundland (New-Foundland), 1900 □Mln. groß mit 144000 Bew., gebirgig, voll von Morästen, mit kaltem Klima, aber mit tiefen Buchten und mit Steinkohlenlagern, ferner wichtig wegen des Stockfischfanges an ihren Küsten. Hauptstadt ist St. Johns (spr. Ssänt Dschohns).

Die weiten Räume zwischen Canada und Felsgebirg hatte die englische Regierung der Hudsonsbai-Gesellschaft zum Behufe des Pelzhandels überlassen, welche dann 1869 ihr ganzes Gebiet an Canada verkaufte, in den nördlichen Distrikten aber ihren Pelzhandel noch fortsetzen wird. Sie werden von Indianerstämmen durchstreift (Gesammtzahl der Indianer in Britt. Nordamerika ca. 130000), die nördlichsten von Eskimos, die auch zerstreut auf den Inseln des Eismeeres bis zur Baffinsbai sich vorfinden.

Anmerk. 1. An der SW.-Küste Grönlands, das ebenfalls aus mehreren Inseln zu bestehen scheint, sind einige ärmliche dänische Niederlassungen und Missionsstationen für die dortigen Eskimos. Upernavik, nördlichster von Europäern in Amerika dauernd bewohnter Ort. Godthaab; Friedrichsthal bei C. Farewell (spr. Fähruell). An der Westküste ist der Amerikaner Cane bis zum 82. Breitengrade vorgedrungen, über die mehr und mehr vereisende Ostküste haben die beiden deutschen Nordpol-Expeditionen (1868/70) wichtige Aufschlüsse gebracht. — Noch näher dem Pol als die bewohnte SW.-Küste Grönlands, nämlich bis zum 80° N. Br., liegt weiter östlich (auf der östl. Halbkugel) die unbewohnte Inselgruppe Spitzbergen, die nun den Schweden gehört.

Anmerk. 2. Den Nordwesten Nordamerikas, Asien gegenüber, westlich vom Eliasberg, hatten die Russen in Besitz genommen, 1867 aber diesen großen Landstrich an die Union (Territorium Aljaska 27000 □Mln. und 70000 E.) abgetreten.

§. 60. Die Union der Freistaaten (jetzt 38, dazu 10 Territorien und der neutralisirte Distrikt Columbia) zwischen

den Fünfseen, dem Atlant. Meer und Mexican. Golf bis an den Stillen Ocean. Größe: 170000 □M., die, zur Hälfte noch völlig unkultivirt, theilweise von Pahnis, Cumanches (spr. Kumantsches), Dahkotas oder Sioux, Schwarzfüßen, Mandans, Osagen u. a. Indianern durchstreift werden. Der Osten (und auch ein Strich am Großen Ocean) ist schon dicht von einer weißen Bevölkerung bewohnt, die aus Europa einwanderte und noch fortwährend einwandert. Alle Nationen Europas, mit Ausnahme der Slaven, haben dazu ihre Beisteuer geliefert; aber das germanische Element ist überwiegend und in diesem wieder die Engländer und deren Nachkommen (Anglo-Amerikaner oder Yankees, spr. Jänkis). In der Gesammtbevölkerung von 39 Mill. sind 33⁵/₁₀ Mill. Weiße, 4⁸/₁₀ Mill. Schwarze (Farbige, besonders in den Südstaaten und 1865 von dem Krongeß für frei erklärt), ca. 350000 Indianer und ungefähr 200000 Chinesen und Japanesen.

Natürliche Abtheilungen: atlantischer Küstenstrich zwischen dem Meer und den Alleghanies — das Gebirgsland der Alleghanies, etwa 20 Meilen breit — Abdachungen zum Mexicanischen Golfe nebst Halbinsel Florida — Gebiet des Ohio nebst den Südküsten der Fünfseen — das Innere am Mississippi und Missouri bis zum Felsgebirge — der oceanische Westen.

Klima und Boden sind in den ausgedehnten Landstrichen sehr verschieden und die Produkte manchfaltig. Fabrikation und Handel blühen. Das Verhältnis der Gewerb- und Handeltreibenden zu den Landleuten ist wie 1 zu 4. Die Handelsmarine, die zweitgrößte der Erde, zählt über 29000 Seeschiffe (darunter 3500 Dampfer) zu 4 Mill. Tonnen. Die Kriegsflotte besteht aus etwa 170 Schiffen mit 1700 Kanonen. Große Kanäle verbinden die Ostküste mit den Fünfseen und dem Ohio und durchkreuzen nebst den Eisenbahnen das weit ausgedehnte Land. Die 1869 vollendete Pacificbahn verbindet den Osten mit San Francisco. Die atlantische Küste ist von der Chesapeak- (spr. Tschéßäpihk-) Bai nach Süden meist flach

und hafenleer; aber von jener Bai nach Norden zackig und buchtenreich. Darum stehen auch die nordöstlichen Staaten als die zuerst vorzüglich angebauten, durch den Handel bereicherten Staaten den andern voran; ihrer sechs (Massachusetts [spr. Mässätschúsets], Rhode-Island [spr. Rohdeiländ], Connecticut ꝛc.) pflegen noch jetzt Neu-England zu heißen. Von ihnen, als den Hauptsitzen der Betriebsamkeit und des Unternehmungsgeistes, ging vorzüglich der Anbau des Westens und Verbreitung der geistigen Kultur aus. — Die bevölkertsten Staaten sind: New-York mit 4⁴/₁₀, Pennsylvanien mit 3¹/₂, Ohio mit 2⁶/₁₀, Illinois (spr. Illineus) mit 2¹/₂ Mill. Bewohnern. — Die Zahl der Deutschen in der ganzen Union wird auf 7—8 Millionen geschätzt; bloß in den 3 erst genannten Staaten befinden sich an 4 Millionen. Sehr zahlreich sind sie auch in Illinois, Indiana ꝛc.

Jeder Staat hat seine eigene Hauptstadt, Regierung und Verfassung. Die sämmtlichen Staaten bilden (wie in Europa die Schweiz) einen Bund mit gemeinschaftlicher Verfassung. Die gemeinsame Bundesregierung übt der gewählte General-Kongreß (ein Senat und ein Haus der Repräsentanten) unter einem Präsidenten, der alle 4 Jahre gewählt wird und zu Washington (spr. Uáschingt'n) am Potomac in dem kleinen Distrikte Columbia seine Residenz hat. Dieser Distrikt, sowie die Territorien, stehen unter der Centralregierung; hat ein Territorium 60000 Einw., so kann es zum Staate erklärt werden. Da letztere möglichst unabhängig sein sollen, so werden nur die allen Staaten gemeinsamen Angelegenheiten von der Regierung zu Washington besorgt.

Orte: a) Im atlantischen Küstenstriche: Boston in Massachusetts, Franklins Geburtsort, 250000 E. Daneben die Universitätsstadt Cambridge. — Providence (spr. Prówidenß) in Rhode-Island, 69000 E. — Neu-York (New-York, spr. Nju-Johrk) auf der Insel Manhattan in der Mündung des Hudson, größte Stadt Amerikas und zweite Handelsstadt der Erde mit 942000 E., worunter über 100000 Deutsche;

gegenüber auf Long Island (spr. Long Eiländ) liegt Brooklyn (spr. Brühklin) mit 396000 E., wovon 1/10 Deutsche; und unweit New-York blühen noch andere Handelsorte auf: Jersey City (spr. Dschörsi Ssitti) mit 82000 E. und Newark (spr. Nju-ark), das schon 105000 E. zählt. — Albany (spr. Ahlbeni) mit 76000 E. am Hudson. — Philadelphia, Hauptstadt Pennsylvaniens mit 674000 E., wovon weit über 100000 Deutsche und 30000 Franzosen. — Baltimore (spr. Bāhltimohr) nahe der Chesapeakbai im Staate Maryland, 267000 Einw., wovon fast 1/12 Neger. — Washington, die Kongreßstadt, ist neu und hat bereits 109000 E. Kapitolium und Kolossalstatue Washingtons. — Richmond (spr. Rítschmönd) am James mit 51000 E., in Virginien, im neulichen Kriege Hauptort der Conföderirten, die für die Beibehaltung der Sklaverei gegen die Nordstaaten stritten. — b) An den Fünfseen: Buffalo (spr. Böffälo) im Staate New-York mit 118000 E. und über 100 Dampfern auf dem Erie. Detroit (spr. Ditreut) mit 79000 E., an der Enge zwischen dem Huron- und Eriesee, Hauptstadt im Staate Michigan. Chicago (spr. Tschikähgo) am Michigan im Staate Illinois, mit 367000 E., wovon 1/4 deutsch, wunderbar rasch und prächtig aus den Brandruinen von 1871 wiedererstehend. Größter Getreidehandelsplatz der Erde. — Milwaukee (spr. Miluāhkih) mit 71000 E., im Staate Wisconsin (spr. Uiskónsin). — c) Im Gebiet des Ohio und Mississippi: Pittsburg und Cincinnati („Porcopolis"), jene mit 86000 und diese mit 216000 E., beide am Ohio; nördlich von Pittsburg sind seit der dortigen Auffindung des Petroleums mehrere neue Orte entstanden. Louisville (spr. Lúhiswill) mit 100000 E., blühende Fabrik- und Handelsstadt am Ohio im Staate Kentucky (spr. Kenntöki). St. Louis (spr. Ssänt Lúhis) in Missouri mit 311000 E. und Hunderten von Dampfern auf dem Mississippi. New-Orleans (spr. Nju-Orlihns) mit 191000 E., an der Mündung dieses Stromes, Hauptort in Louisiana; es würde, wenn die Luft dort gesünder wäre, dreifach so groß

sein als es ist. — Neben Louisiana dehnt sich bis zur Mündung des Rio del Norte weit ins Innere der Staat Texas (spr. Téchas) aus, 1 1/3mal so groß als das Deutsche Reich und doch nur 8/10 Mill. Bew., worunter 250000 gewesene Negersklaven. Niedrige Dünenküste; nur Galveston (spr. Gälweßt'n) ein leidlicher Hafen. — d) Im fernen Westen: San Francisco mit 150000 E., wichtige Seestadt am Großen Ocean und Hauptort Californiens. Vor der Entdeckung der dortigen Goldlager (1848) war Californien, das jetzt 3/5 Mill. B. hat, worunter an 60000 Chinesen und Japanesen, noch unkultivirt und die Hauptstadt nur ein Dorf. Von 1849 bis 1873 wurde in Californien und den benachbarten Mineralregionen für 1240 Mill. Dollars Gold und für 190 Mill. Dollars Silber gewonnen. Dazu kommt dann noch die Ausbeute an Quecksilber, Kupfer, Zinn, Eisen 2c. Die neuen Staaten Nevada (neben Californien) und Colorado (am Felsgebirge, Gegend des Pike's Pik) verdanken ihren Anbau ebenfalls edlen Metallen und Steinkohlen; Nevada ist besonders silberreich. Die Metalle des Felsgebirges werden noch mehrere große Territorien zu Staaten erheben. Die nun gestörte, merkwürdige Niederlassung der Mormonensekte westlich des Felsgebirgs im großentheils wüsten Lande (Territorium) Utah; ihre Hauptstadt Neu-Jerusalem (Salt Lake City) nahe dem Großen Salzsee.

§. 61. Republik Mexico zwischen Mexican. Golf und Austral-Ocean; ehemals nach N. zu viel ausgedehnter, jetzt noch 35000 □M. mit 9 Mill. Bew., zur größeren Hälfte Indianer. Die Halbinseln Yucatan und Californien. Der größte Strom ist der Rio Grande del Norte, Grenzfluß gegen den Freistaat Texas. Die Ostküste, wo die Häfen Vera-Cruz (spr. Wera Kruhß), Tampico und Matamoros, letzterer an der Mündung des Rio Grande, liegt tief, flach und ungesund; die Westküste, wo die Häfen Tehuantepec, Acapulco und Mazatlan (spr. Maßatlán), letzterer unter der Krebswende, ist schroff. Vornehmste Produkte: Gold, Silber, Blei; Cochenille; Vanille, Jalappe, Kaffee, Zuckerrohr, Kakao, Indigo,

Baumwolle, Campecheholz u. a. — Bis zur Unabhängigkeitserklärung (1822) war Mexico die werthvollste aller spanischen Besitzungen in Amerika, seitdem ist es durch fortwährende Bürgerkriege und Verfassungsstreitigkeiten sehr herabgekommen; seit dem traurigen Ausgange Maximilians von Oesterreich (1867) wieder Republik. Es besteht aus 27 vereinigten Staaten und 2 Distrikten; mehrere Gebiete wilder Indianer. — Orte, außer den genannten: Mexico an 2 Seen liegend, Hauptstadt und Sitz der Bundesregierung; 200000 E. Puebla mit 67000 E., an der Straße von Vera-Cruz nach Mexico. San Luis Potosí nordnordwestl. und Oaxaca (spr. Oachaka) südöstl. von Mexico, beide mit Silberbergwerken. Zwischen Potosí und Mexico Querétaro, wo Maximilian endete. Guadalaxara (spr. Guadalachara) mit 90000 E., nordwestl. von Mexico. — Die Halbinsel Yucatan hat sich neulich vom mexicanischen Bundesstaate losgerissen, dann wieder angeschlossen.

§. 62. Central- oder Mittel-Amerika mit $2\frac{8}{10}$ Mill. Bewohnern auf 10000 □M., zwischen Karaibischem Golf und Austral-Ocean. Im Innern Hochebenen wie in Mexico, zu dessen Produkten hier noch Gummi- und Balsambäume und Chinarinde kommen. Herrliches Klima, reiche Vegetation; längs der Küste des Großen Oceans eine Reihe von Vulkanen; häufige Erdbeben von zerstörender Wirkung. Durch fortwährende politische Umwälzungen noch mehr herabgekommen als Mexico. — Es besteht:

1) aus Brittisch Honduras an der Ostseite der Halbinsel Yucatan, das neben andern Produkten besonders auch Mahagoni- und Campecheholz liefert; Hauptort Belize;

2) aus den 5 Republiken Guatemala, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Costa-Rica, die erst den Bundesstaat Guatemala bildeten, später sich aber trennten. — Die nahe dem 4000 m. hohen Vulkan Agua in unvergleichlich herrlicher Landschaft gelegene Stadt Guatemala wurde 1773 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. In der Nähe nun Neu-Guatemala, das jetzt 40000 E. hat. Auch San Salvador, einige Zeit hin-

durch Sitz einer Centralregierung, nun Hauptstadt der kleinsten, aber geordnetsten dieser Republiken, ward 1854 durch Erdbeben zerstört und hat jetzt nur mehr die Hälfte der früheren Bevölkerung, nämlich 20000 E. Die jetzige Hauptstadt von Nicaragua, des größten dieser Staaten, ist Managua am gleichnamigen See; größer ist die frühere Hauptstadt Leon; Greytown (spr. Grehtaun) oder Juan (spr. Chuán), aufblühender Hafen an der Mündung des aus dem Nicaraguasee kommenden San Juan. San José (spr. Chosé) ist Hauptstadt in Costa-Rica (d. h. „Reiche Küste") und liegt in einem Klima, wo dauernder Frühling. — Der Küstenstrich südlich vom Cap Gracias a Dios heißt Mosquito- (spr. Mosghíto-) Küste.

Anmerk. Die Republik Panamá bildet geographisch einen Theil Centralamerikas, gehört aber staatlich zu den Vereinigten Staaten von Columbia.

Die einzelnen Länder und Staaten Süd-Amerikas.

§. 63. Die Länder südlich des Karaibischen Golfs, von der Mitte des Isthmus bis zur Mündung des Orinoco, und am Großen Ocean bis zur Bai Guayaquil führten bis 1831 den gemeinschaftlichen Namen Columbia. Sie sind 4½mal so groß als das Deutsche Reich, und haben 5⁸/₁₀ Mill. Bewohner, darunter viele Indianer und Neger; den größten Theil der Bevölkerung bilden Mischlinge. Neben den Andesketten breiten sich dort große Flächen aus, besonders am Orinoco und den obern Seitenflüssen des Marannon. Unter den Produkten besonders: Platina und Gold, Kakao und Vanille, Chinarinde nebst andern Arzneipflanzen, auch Kaffee und Baumwolle; in einigen Flüssen der Zitteraal. — Gegenwärtig bilden diese Länder 3 unabhängige Freistaaten: a) Venezuela (spr. Weneßuéla), worin die Stadt Carácas mit 50000 E. und die Häfen La Guayra, Maracaibo am gleichnamigen See und Coro oder Venezuela (d. h. Kleinvenedig) an dem Golf, in welchen der See Maracaibo mündet. Angostura am Orinoco. — b) Vereinigte Staaten von Columbia (bis 1862 Neugranada genannt), 9 Staaten, die für bestimmte

Angelegenheiten unter einer Bundesregierung stehen, sonst aber unabhängig von einander sind; 15000 □M. mit 3 Mill. Bewohnern, wovon die Hälfte Weiße und Mestizen. Städte: die Bundeshauptstadt Bogota (spr. Wogotá) mit 50000 E. auf der Hochfläche, und die Seestädte Cartagena nahe dem Magdalenenstrom und Panamá an der pacifischen Küste des Isthmus. — c) Ecuador (Aequator), wo auf der Hochebene Quito (spr. Kito) mit 80000 E., und die Seestadt Guayaqil (spr. Guajakíl).

Wichtig ist der Isthmus durch die 12 M. lange Eisenbahn von Aspinwall (spr. Aespinuahl) oder Colon nach Panamá, die im Jahr 1855 ausgeführt ward. Man dachte schon daran, das westindische Meer auch durch eine Wasserstraße mit dem großen Ocean zu verbinden und hat verschiedene Stellen dafür in Vorschlag gebracht (Isthmus von Panamá, von Tehuantepec, Niederung des Isthmus von Nicaragua mit Benützung der Seen Nicaragua und Managua).

§. 64. Perú und Bolivia, jetzt 2 Staaten, früher spanische Provinz Perú. Sie umfassen: a) den höchsten Theil der Anden, wo das Quellgebiet des Marannon und seiner großen Nebenflüsse, b) einen sandigen, am Wendekreis völlig wüsten Küstenstrich westlich der Gebirgskette, und c) weite Ebenen und Pampas an den Strömen. Auch hier sind die Gebirge reich an edlen Metallen. Eigentümliche Thiere: Lama, Guanaco, Vikuna. Die gesammte Bevölkerung: etwa 4½ Mill. — Lima an der Küste, mit 160000 E., Hauptstadt von Perú; der Hafen Limas heißt Callao (spr. Kaljáo). Cuzco (spr. Kußko) auf der Hochplatte, ehemals Residenz der Inkas. — Chuquisaca (sp. Tschughisáka) oder Sucre im Quellgebiete des Pilcomayo, Hauptstadt in Bolivia. La Paz (spr. La Pahß) mit 76000 E., im Becken des Titicacasees, am Fuße des Illimani. Potosí, Bergstadt 4200 m. über der Meeresfläche, berühmt durch Silbergruben. Cobija (spr. Kowicha), einziger Hafen des Landes.

§. 65. Der Freistaat Chile, ein langer 6000 □M. großer Küstenstrich südlich von Bolivia, in der gemäßigten Zone,

fruchtbar, der Garten Südamerikas. Der Weizen trägt hier 50- bis 100fältig. Treffliche Häfen befördern den Handel. Zahl der Bewohner: 2 Mill. Ganz im Süden wohnen die unabhängigen Araucanos. Chile ist die am besten verwaltete der Republiken, die aus dem ehemaligen spanischen Amerika hervorgegangen. — San Jago (spr. San Chágo) Hauptstadt mit 115000 E., in schöner Ebene am Fuße der Andeskette; Universität. 18 Mln. davon die lebhafte Hafenstadt Valparaiso (spr. Walparaíso), mit S. Jago durch eine Eisenbahn verbunden; 70000 E. Valdivia im S.; in der gleichnamigen Provinz haben sich viele Deutsche angesiedelt. — Chilenische Kolonie an der Magalhaensstraße.

§. 66. Die Argentinische Republik. Sie enthält mehrere vereinte Provinzen des Platastroms mit $1^{8}/_{10}$ Mill. Menschen auf 39000 □M. und besteht großentheils aus ungeheuren Pampas, die strichweis den asiatischen Steppen ähnlich, salz- und salpeterhaltig sind, und von den Gauchos (spr. Gautschos), einem spanisch-indianischen Mischvolke, bewohnt oder durchstreift werden. Viele Pferde und Rindvieh. Buenos Ayres (spr. Wuenos Aïres, d. i. gesunde Lüfte) am La Plata, große Haupt- und Seehandelsstadt mit 178000 E. Córdova in der Mitte des Landes, durch eine Eisenbahn verbunden mit Mendoza (spr. Mendoßa), dem zwischen Weinbergen und Kornfluren liegenden Uebergangsort nach Chile. Catamarca und Salta, beide im gebirgigen Nordwesten.

§. 67. Der Freistaat Uruguay (Banda Oriental del Uruguay), vom gleichnamigen Flusse begrenzt, nördlich der Platamündung, spärlich bevölkert. Montevideo (spr. Montewidéo) am Plata mit 105000 E. ist Hauptort und belebter Seehafen. Frey Bentos am Uruguay ist durch die Fabrikation von Fleischextrakt binnen wenigen Jahren eine blühende Stadt geworden.

§. 68. Paraguay, 2700 □M. mit 220000 Bew. Es ist der einzige Binnenstaat Südamerikas, zwischen den Flüssen Paraguay und Paraná und ward im vorigen Jahrhundert von

Jesuiten regiert, jetzt von einem Diktator. Großer Pflanzenreichtum. Wichtig ist die der chinesischen ähnliche Theestaude, Matee genannt. Durch einen mehrere Jahre dauernden, unglücklich beendeten Krieg mit Brasilien, Uruguay und Argentina wurde die Bevölkerung des kleinen Staates förmlich dezimirt. Asuncion ist Hauptort.

Anmerk. Mexico, Texas, Central-Amerika, Columbia, Venezuela, Ecuador, Perú und Bolivia, Chile, Argentina und Paraguay, zusammen 270000 □M., machten sonst nebst mehreren Inseln Westindiens das spanische Amerika aus.

§. 69. Kaiserreich Brasilien, sonst portugiesisches Amerika. Es hat eine Küstenlänge von 800 M. und streckt sich 500 M. weit in's Land hinein. Nur an der Küste ist es europäisirt, im Innern hausen Botokuden, Coroados, Puris und andere Indianerstämme. Gesammtbevölkerung etwa 10 Mill. auf 155000 □Mln. (also mehr als 4/5 des Flächenraums von ganz Europa). Der weite Norden (1/3 des Ganzen) ist Flachland mit Urwäldern, in den übrigen 2/3 gibt es Gebirge und Hochflächen. Reichtum an Naturschätzen: Gold, Diamanten, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Wein, Zimmt, Palmen 2c. Gegenwärtig regiert Dom Pedro II. — Rio de Janeiro Residenzstadt in herrlicher Gegend am Meere, mit 275000 E., deren größere Hälfte Negersclaven und Farbige sind; Haupthandelsort für Süd-Amerika. Bahia (spr. Baïa) mit 180000 und Pernambuco mit 118000 E., Haupthäfen für Ausfuhr. Porto Alegre, Hafen für die selbständigen, in erfreulicher Weise aufblühenden deutschen Kolonien.

§. 70. Kolonien von Guayana. Früher hieß alles Land zwischen dem untern Amazonas und dem Orinoco Guayana; jetzt führt bloß derjenige Küstentheil diesen Namen, der den Europäern gehört. Der Boden ist reich bewässert und lohnt den Anbau reichlichst, das Klima in den Küstengegenden heiß und theilweise sehr ungesund, die höher gelegenen inneren und gesunderen Gebiete sind noch nicht kolonisirt. Die Bevölkerung besteht aus Europäern, Indianern, Negern, Chinesen, Kulis,

Mischlingen. Man baut in Plantagen Zucker und Kaffee, Kakao, Indigo, Baumwolle und indische Gewürze. Demerara oder Georgetown (spr. Dschordschtaun) ist der Hauptort im englischen Theil, Paramáribo im holländischen (Surinam); das französische Cayenne (spr. Kajänn) ist als Deportationsplatz berüchtigt.

§. 71. Patagonien nebst Feuerland, südlichster Theil Amerikas, rauh und kalt, von wilden Volksstämmen bewohnt. Feuerland, dessen Bewohner Pescherähs heißen, wird vom Continent durch die Magalhaens-Straße geschieden. Theils seitwärts, theils noch weiter südlich liegen: die Maluinen oder Falklands-Inseln, eine englische Schifferstation; Süd-Georgien; Südschetland; am südl. Polarkreis Graham- (spr. Grähöm-) Land, und zwischen 70 und 80° S. Br. (südl. von Neu-Seeland) eine ausgedehnte und beeiste Küste, die man Victoria-Land genannt hat und auf welcher die Vulkane Erebus und Terror.

§. 72. Westindien, von 4²/₁₀ Mill. Menschen bewohnt. Es besteht aus den Inseln und Inselgruppen zwischen der Orinocomündung und Florida. 1) Die 4 Großen Antillen Cuba, Haïti oder S. Domingo, Jamaica, Portorico. 2) Die Bahamas oder Lucayischen Inseln, worunter die erste von Columbus (12. Okt. 1492) entdeckte Insel Watling (spr. Uähtling), auch Guanahani oder S. Salvador genannt. 3) Die Kleinen Antillen oder Karaibischen Inseln (auch Inseln über dem Winde geheißen), worunter Guadeloupe (spr. Ghadluhp) und Trinidad die beiden größten. 4) Zwischen Portorico und der letztgenannten Gruppe die Jungfern- oder Virginischen Inseln. 5) Die Inseln unter dem Winde längs der Nordküste von Venezuela, worunter Curaçao die größte. — Die Insel Haïti besteht aus einem französischen und einem spanischen Theile, jetzt 2 unabhängigen Republiken; in dem letzteren (Rep. Dominica) ist S. Domingo der Hauptort, der französische mit der Stadt Port au Prince (spr. Pohrt oh Prängß) bildet die Negerrepublik Haïti. — Cuba, worauf die Handels-

und Fabrikstadt **Havana** (spr. Awana) mit über 200000 E., und Portorico gehören noch den **Spaniern**, doch tobt auf der herrlichen Insel Cuba seit Jahren ein gräuelvoller Empörungs- und Bürgerkrieg, dessen die spanische Regierung nicht Herr werden kann. — Jamaica, worauf **Kingston**, ist **englisch**, ebenso die Gruppe der Bahamas und die Mehrzahl der Kleinen Antillen (Barbuda, Dominica, Barbados, Tabago, Trinidad 2c.); Martinique, Guadeloupe u. a. sind **französisch**, Curaçao, Aruba, Bonaire, ferner Saba, Eustatius und ein Theil von Martin **niederländisch**, Barthélemy ist **schwedisch**, St. Croix (spr. Säng Kroa) **dänisch**, endlich St. Thomas und St. John **nordamerikanisch**; Margarita, Tortuga u. a. gehören zu Venezuela. — Die einsame, nicht mehr zu Westindien gerechnete Gruppe der **Bermudas** (spr. Bärmjudäs) oder **Sommers-inseln** ist eine starkbefestigte Seestation der Engländer.

Die westindischen Inseln liefern viel Kolonialwaaren, besonders Zucker und Rum, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Indigo, Zimmt, Tabak u. a. m.

Zwei Drittel der Bewohner sind Neger, doch nur auf Cuba und Portorico zum Theil noch in der Sklaverei; die auf Haïti haben sich am Ende des vorigen Jahrhunderts unabhängig gemacht, und die in Kolonien anderer europäischer Staaten lebenden wurden (in den brittischen 1854) für frei erklärt.

V. Australien und Polynesien.

§. 73. **Lage und Größe.** Man begreift darunter:

a) den **Continent Australien** (früher Neuholland genannt) auf der östl. Hemisphäre, zwischen 11 und 39° S. Br. und zwischen 130 und 173° O. L. v. F., der 138000 □M. groß ist;

b) eine Menge von **Inseln und Inselgruppen** (**Polynesien**) im Großen Ocean mit Ausnahme derer, die zu Asien und Amerika gerechnet werden, zusammen 23000 □M., so daß sich also für den ganzen Erdtheil ein Flächeninhalt von 161000 □M. berechnet.

Der Portugiese Magellan (Magalhaens) 1520 war der erste, der den Großen Ocean durchfuhr. Andere folgten ihm und machten wichtige

Entdeckungen, besonders der Holländer Abel Tasman 1642 und der Engländer Dampier 1683. Im 18. Jahrh. wurde Australien und Polynesien noch näher erforscht, vor allen von dem Engländer Jakob Cook, der 1779 auf Hawaii seinen Tod fand. Um die Erforschung des australischen Continentes haben sich u. a. namentlich der Deutsche Leichhardt und die Britten Burke und Stuart verdient gemacht.

§. 74. Bewohner. Man schätzt die Gesammtbevölkerung Australiens auf $4^1/_2$ Mill. Davon kommen auf den Continent $1^7/_{10}$, auf die Inseln $2^8/_{10}$ Mill.

Die Eingebornen gehören 2 verschiedenen Rassen an; auf Neuholland sind dunkelfarbige, negerartige Wilde (Austral-neger); sie stehen auf tiefster Stufe der Kultur und alle Versuche, sie zu einem seßhaften Leben und zum Christentum zu bekehren, sind bis jetzt gescheitert. Ihnen verwandt sind die Melanesier, nämlich die kraushaarigen und wilden Papuas auf Neu-Guinea und die Bewohner der nächstgelegenen Inselgruppen bis zu Neu-Caledonien und den Fidschi-Inseln (aber mit Ausnahme von Neu-Seeland). — Die Bewohner Neu-Seelands und der andern Inseln ähneln den Malaien, und man unterscheidet hier neuerdings zwischen Mikronesiern (den Bewohnern der Inseln nördl. des Aequators von den Palaos und Marianen bis zum Ratak- und Gilbertarchipel) und Polynesiern (den Bewohnern aller übrigen Inseln und Inselgruppen). Viele derselben kommen den Europäern an Gestalt, Farbe und geistigen Anlagen sehr nahe, auch hat man schon mancherlei Kenntnisse, hie und da europäische Lebensweise und Gesittung, Christentum, Künste und Wissenschaften unter ihnen verbreitet. Die Sandwich-Insulaner z. B. treiben bereits viele Gewerbe, senden eigene Schiffe bis nach China, haben Buchdruckereien u. s. w. Ueberall aber nimmt seit der Bekanntschaft mit den Europäern und seit der Niederlassung europäischer Kolonisten die Zahl der Eingeborenen rasch ab; die Tasmanier z. B. sind schon ausgestorben, auf Neuseeland leben nur noch 37000 Eingeborne (gegen 310000 Kolonisten), auf dem australischen Continent etwa 55000 u. s. w.

§. 75. Der Continent. Australien hat einförmige

Küstenumrisse, wenig Buchten und Halbinseln, keine bedeutenden Strommündungen, weder als, Aestuare noch als Deltas; im N. neben der durch kleine Inseln, Korallenriffe und Sandbänke gefährlichen Torresstraße nur der weite Carpentaria-Golf, dessen sumpfige, schlammige, mit Mangrovewaldungen bedeckte Küsten wenig einladend sind; im S. der flache, halbmondförmige Australgolf, neben welchem die Spencer- und die St. Vincentbai. Ebenso ist Australien arm an schiffbaren Strömen; der bedeutendste ist der Murray oder Gulba, der streckenweise mit Dampfern befahren wird und dessen Gebiet sich aus 2 Abtheilungen zusammensetzt, dem eigentlichen Gulba aus den südöstlichen und dem Calewatta oder Darling aus den östl. Gebirgen. An der Westküste der Murchison- (spr. Mörtschis'n-) River und im NW. der Victoria-River. Auch eine Anzahl sumpfiger und salziger Flachseen hat man gefunden, z. B. den Torrenssee nördl. des Spencergolfes und noch weiter im Innern den Eyre- (spr. Ehr-) See. — Zerstreute Bergketten (Ranges spr. Rehndsches) finden sich, und zwar meist in der Richtung der Küste, im Osten, besonders aber im SO., wo das Warragonggebirge (Australische Alpen) einige fast immer beschneite Höhen von 2000 m. trägt. Das weite Innere, wo wüste Sandflächen und grasige Steppen, Scrub-*) und Waldflecke, bewachsene Thalfurchen und Hügelketten, Sümpfe und Sumpfseen miteinander abwechseln, ist großenteils noch unbekannt, obwol beharrliche Entdecker es durchreisten. — Eigentümliche Produkte sind besonders: das Känguru, das Schnabelthier, der Dingo oder australische Hund, der schwarze Schwan, der große Eukalyptusbaum. Vor Ankunft der Europäer keine milchgebenden, zu Viehzucht und Ackerbau anregenden Thiere. Große Eintönigkeit in der Pflanzenwelt, Mangel an üppigen, Feuchtigkeit haltenden Wäldern, an Nährpflanzen, an wolriechenden Blumen. Viele ausländische Thiere (besonders unsere

*) Undurchdringlich verwachsenes Gestrüpp auf steinigem Boden, über welches hie und da auch Bäume hervorragen.

Hausthiere) und Pflanzen (besonders unsere Getreidearten, Wein und Obst) wurden von den europäischen Kolonisten eingeführt.

Soweit Australien kolonisirt ist, ist es der brittischen Krone unterworfen, verwaltet aber seine Angelegenheiten fast selbständig und ist in 7 Verwaltungsbezirke*) eingetheilt. Diese englischen Kolonien, durch die Eigentümlichkeit des Bodens mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau genöthigt, zählen schon über 1 7/10 Mill. Seelen und sind im Besitze von 40 Mill. Schafen und 6 Mill. Rindern und Pferden. — Ihre wichtigsten Städte: Sydney (spr. Ssidni) in Neu-Südwales an der Ostküste, nicht weit von der Botanybai (spr. Bótänibeh) mit 74000, Adelâide Hauptort in Süd-Australien mit 27000, und die Universitätsstadt Melbourne (spr. Mélbörn) mit 194000 E. in der Provinz Victoria. In dieser Provinz, wie in Neu-Südwales sind ergibige Goldlager, die den californischen nicht nachstehen. — Die südlich Neuhollands liegende Insel Tasmania (Van Diemens Land) zählt 100000 Bew. und ihr Hauptort, der treffliche Hafen Hobart Town (spr. Hóbört-taun) 20000. Zwischen Tasmania und dem Festlande liegt die Baß-Straße, sowie im N. die Halbinsel York neben dem Carpentaria-Golf durch die Torresstraße von Neu-Guinea getrennt wird.

§. 76. Die Inseln. Neu-Guinea oder Papua (13000 □M.) nahe dem Aequator und noch wenig bekannt. Das Klima, an den Küsten für Europäer äußerst gefährlich, ist wie auf den Molukken, weshalb sich neben dem Brotfruchtbaum, der bloß Australinseln angehört, auch Muskaten und Gewürznelken finden; überhaupt großer Produktenreichtum; Paradiesvögel. Im Hauptlande eine von W. nach O. ziehende Gebirgskette mit wahrscheinlich ewig beschneiten, also über 5400 m. hohen Gipfeln. Auf die westliche Halbinsel des Eilandes machen die Holländer Anspruch.

Neu-Seeland, 2 Inseln, 5000 □M. groß mit 347000 Bew., wol bewässert und gebirgig; letzteres besonders die südliche

*) Nordaustralien nnd Alexandraland haben indes noch keine eigene Vewaltung.

Insel, wo Alpen in die Schneeregion ragen und Flüsse aus Gletschern entstehen. Der Cooksberg ist 4000 m. hoch. Reiche Goldfelder. Gesundes Klima. Viele neue Pflanzenarten, z. B. der neuseeländische Flachs, der dem besten Hanf vorzuziehen ist. Die eingeborene Bevölkerung (Maoris), kriegerisch und ritterlich, zeigt viel Verstand und Geschick. Seit 1839 haben die Engländer Kolonien angelegt, erst auf der Nordinsel: Wellington (spr. Uéllingtön) an der Cookstraße, Aukland (spr. Ahkländ) Sitz des brittischen Statthalters; dann auf der Südinsel: Christkirch, von dem aus bereits eine Eisenbahn nach S. gebaut ist, und Dunedin. Die Bevölkerung europäischer Abkunft beträgt bereits 310000 Seelen.

Ferner südlich des Aequators: die Fidschi-Inseln mit Kolonisten aus Australien, seit 1874 in englischem Besitz; die mit Bergwaldungen und reizenden Thälern geschmückten Freundschaftsinseln, deren Bewohner vollständig für das Christentum gewonnen und worunter Tongatabu die bedeutendste; die Gesellschaftsgruppe, worunter Tahiti; der Tuamotu-Archipel oder die Niedrigen Inseln, eine zahllose Menge kleiner Eilande, die einen Meeresraum von 100 Mln. Breite und 380 Mln. Länge bedecken; die Gruppe der Marquesas, worunter Nukahiva. Die letzteren sind von den Franzosen besetzt, die sich auch ein Protektorat über das schon europäisirte Tahiti und über die Tuamotugruppe angemaßt haben, sowie sie ferner Neu-Caledonien zur französischen Kolonie erklärten und als Deportationsplatz benützen.

Von den Gruppen nördlich des Aequators sind zu merken: die Palau- oder Palaos-Inseln, die Ladronen, Carolinen, und besonders die vollständig christianisirten Sandwich-Inseln, deren größte Hawaïi mit dem 4200 m. hohen Mauna Kea. Der einheimische König derselben residirt nicht auf Hawaïi, sondern auf der Insel Oahu in der viel besuchten Hafenstadt Honolulu, die 15000 E. hat.

Anhang.

Aussprache derjenigen fremden Namen, die öfters in diesem Büchlein wiederkehren und deren Aussprache in der Regel bloß beim erstmaligen Vorkommen derselben im Texte mitgetheilt ist.

Alleghany — Aelligheni.
Amazonas — Amaßonas.
Anglesea — Aengglsi.
Auvergne — Owérnj.
Auxonne — Ohßonn.
Avignon — Awinjong.
Balkan — Balkan (2. Silbe lang).
Besançon — Besangßong.
Bogota — Wogotá.
Bologna — Bolónja.
Bombay — Bombeh.
Bonaire — Bonähr.
Bordeaux — Bordoh.
Brescia — Brescha.
Bretagne — Bretájn.
Bristol — Brißt'l.
Calais — Kaläh.
Cambridge — Kehmbridsch.
Campeche — Kampétsche.
Cenis — Ssenih.
Champagne — Schangpájn.
Chesapeak — Tschéßäpihk.
Chile — Tschile.
Chimborazo — Tschimworáßo.
China — Tschihna.
Clyde — Kleid.
Cochinchina — Kotschintschihna.
Connecticut — Konnétiköt.
Cook — Kuhk.
Cordilleras — Kordiljéras.
Cordova — Kórdowa.
Cornwall — Kórnuâhl.
Côte d'Or — Kot dohr.
County — Kaunti.
Curaçao — Kurassáng.
Dauphiné — Dofiné.
Debreczin — Debreßin.
Delaware — Délä-uär.
Dijon — Dischong.
Doubs — Duh.
Dublin — Döbblin.
Durance — Dürangß.
Ecrins — Ekräng.
Erie — Ihri.
Farewell — Fähruell.
Fernao do Po — Fernang do Po.
Forth — Forß.
Glasgow — Gläsgo (1. Sil. betont).
Grampian — Grémpi-en.
Granada — Granada (Mittelsil. l.)
Guadalquivir — Guadalkiwir.
Guinea — Ghinéa.
Halifax — Hällifäcks.
Himalaya — Himálaja.
Honduras — Onduras (1. S. bet.)
Hooker — Huker.
Hudson — Hödf'n;
Huron — Júhrön.
Jamaika — Dschäméhkä.
James — Dschehms.
Japan — Dschapàn.
Java — Dscháwa.
Illinois — Illineu.
John — Dschohn.
Jowa — Eioweh.
Karakorum — Karakorúm.

Kecskemet — Ketschkemet.
Lago Maggiore — Madschore.
Langres — Langhr.
Lausanne — Lohsann.
Leeds — Lihds.
Liverpool — Liwörpuhl.
Llanos — Ljanos.
Loire — Loahr.
Lyon — Liong.
Mackenzie — Mäkkénsi.
Magalhaens — Magaljangs.
Mallorca — Maljorka.
Maloggia — Malodscha.
Marannon — Maranjón.
Marseille — Marßehij.
Massachusetts — Mässätschúsets.
Maykaung — Mekong.
Melville — Melwill.
Meurthe — Mört.
Mexiko — Mechiko.
Michigan — Mitschigönn.
Mincio — Mintscho.
Missouri — Missuhri.
Morawa — Moráwa.
Mulahacen — Mulahassen.
Murray — Mörri.
Nevada — Newahda.
Newcastle — Njukäß'l.
Newfoundland — Njufaundländ.
Nîmes — Nihm.
Ohio — Oheio.
Oisans — Oasang.
Oise — Oas.
Ollan — Ollang.
Ontario — Ontério.
Oregon — Origön (1. Silbe betont).
Orsowa — Orschowa.
Ouse — Uhs.
Panama — Panamá.
Paraguay — Paraghuái.
Parana — Paraná.
Pavia — Pawia. (Mittelsilbe lang).
Peaks — Pihks.
Peru — Perú.
Perugia — Peruhdscha.
Pike's — Peiks.
Pilcomayo — Pilkomájo.
Potomac — Potóhmäk.
Potosi — Potosí.
Provence — Prowangß.
Quebec — Kwibék.
Quito — Kito.
Rhode-Island — Rohdeiländ.
Rio de Janeiro — Dschanehro.
Sambre — Ssangb'r.
Sandwich — Ssänduitsch.
Saone — Ssohn.
Saverne — Sséwern.
Seine — Ssähn.
Shannon — Schännön.
Suez — Sues (2. Silbe lang).
Susquehanna — Ssößkwihännä.
Szamos — Ssamosch.
Szegedin — Ssegedin.
Tajo — Tahcho.
Tejo — Tehdscho.
Texas — Tehchas.
Ticino — Titschino (Mittelsil. l.).
Toul — Tull.
Toulon — Tulong.
Toulouse — Tuluhs.
Uruguay — Urughuái.
Utah — Jutäh.
Vancouver—Wänkuwer (Mittelsil. l.).
Venezuela — Weneßuéla.
Verdun — Werdöng.
Wales — Uähls.
Washington — Uóschingt'n.
Wieliczka — Wilitschka.
Y. — Ei.
Yucatan — Chukatán.
Zara — Sara.
Zuydersee — Säudersee.